

Geschichte der Familie
von Graffenried

Notabeln Patrizier Bürger

GESCHICHTE DER FAMILIE VON GRAFFENRIED

Die Graffenried sind eines der ältesten Bürgergeschlechter in Bern. Seit dem Spätmittelalter in der Stadt ansässig, prägten die Graffenried als eine der regierenden Familien bis 1831 das politische Leben von Stadt und Republik Bern mit. Mit dem Beginn der modernen Schweiz und dem Ende der Privilegien strebten die vormaligen Patrizier vorerst akademische, später dann alle Berufsgattungen an.

Was für eine Familie sind die Graffenried, die heute aus den Linien von Münchenwiler und Burgstein sowie aus dem amerikanischen Zweig der Linie von Worb bestehen? Gibt es so etwas wie eine Familienidentität? Was bedeutet es heute, den Namen eines bekannten Berner Patriziergeschlechts zu tragen? Wie definiert und präsentiert man sich als Graffenried? Worin besteht der innere Zusammenhalt dieser Familie? Anhand dieser Leitfragen hat der Historiker Hans Braun ein Familienporträt der Graffenried verfasst, das sich ausdrücklich nicht als die finale Familiengeschichte verstanden wissen will.

Auf den Spuren der Notabeln des Spätmittelalters, der Patrizier des Ancien Régime und der Bürger der modernen Schweiz erfahren wir Typisches und Bemerkenswertes über ihre Zeit und lernen einige der über tausend nachgewiesenen Graffenried besser kennen. Markus F. Rubli hat diesem vierten Band der Veröffentlichungen der Von Graffenried Gruppe mit seiner Bildauswahl einen eigenständig konzipierten Bestandteil hinzugefügt, der Einblick gibt in die reiche Sachkultur der verschiedenen Epochen.

Jede Familie, die auf eine lange Geschichte zurückblicken darf, muss stets die richtigen Antworten auf die Fragen finden, die ihnen die Zeitläufte stellen. Letztlich geht es darum, wie eine seit Jahrhunderten bestehende Familie gute Traditionen und altbewährte Gewohnheiten an die neue Zeit adaptiert.





Hans Braun

Geschichte der Familie
von Graffenried

Notabeln Patrizier Bürger

Mit einem Vorwort und
herausgegeben von
Charles von Graffenried

Stämpfli Verlag AG Bern

Innenseite Einband

Der *grosse Saal auf Schloss Burgistein* ist heute noch eine Art Familiendenkmal, das sich mit seinen würdevollen, hoch in einer Reihe aufgehängten Porträts seit Generationen praktisch unverändert präsentiert. Eduard von Rodt (1849–1926). Aquarell, 48 × 34,5 cm, 1864.

Gegenüber Haupttitel

Wappenschild der Familie von Graffenried mit brennendem Baumstrunk auf Dreieck, beseitet von zwei Sternen sowie Helmdecke in den Familienfarben gelb und schwarz. Darüber Laubkrone und darunter Band mit der Familiendevise «FAC RECTE, NEMINEM TIME» («Tue recht und scheue niemand»). Es handelt sich um Fragmente eines Gartenportals aus dem Besitz des Autorennfahrers Toulou von Graffenried (1914–2007). Eisen, geschmiedet und getrieben, farbig gefasst, spätes 19. Jh.

© von Graffenried Holding AG, Bern

Alle Rechte vorbehalten

Auslieferung an den Buchhandel: Stämpfli Verlag AG, Bern
Konzept, Realisierung und Koordination: Charles von Graffenried
Text und Redaktion: Hans Braun
Manuskriptüberarbeitung: Barbara Seidel
Bildkonzept und -recherche: Markus F. Rubli
Bildtexte: Hans Braun, Markus F. Rubli
Korrektorat: Stämpfli Publikationen AG, Bern
Buchgestaltung, Satz, Druck: Stämpfli Publikationen AG, Bern
Bildbearbeitung: FdB, Fred Braune

ISBN 978-3-7272-1214-7

Printed in Switzerland

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	9
1. EINLEITUNG	11
2. FAMILIENFORSCHUNG UND FAMILIENFORSCHER	13
<i>Anton von Graffenried: der erste Familienforscher</i>	14
<i>Sigmund Emanuel von Graffenried: der Erzieher.</i>	14
<i>Jean Louis d'Estavayer: der Revolutionsflüchtling aus Frankreich</i>	16
<i>Victor von Graffenried: der Johanniter</i>	17
<i>Helmuth von Graffenried: Personenkartei und Familienbriefe.</i>	19
<i>Erich von Graffenried: zurück zu den Ursprüngen.</i>	19
<i>Rudolf Georg von Graffenried: 19. und 20. Jahrhundert</i>	20
<i>Christine von Graffenried: die erste Archivarin</i>	20
<i>Thomas P. de Graffenried und Betty Wood Thomas: der amerikanische Zweig.</i>	21
3. NOTABELN: AUFSTIEG ZUM BERNER SCHULTHEISSEN- GESCHLECHT	23
Die ersten Graffenried	23
<i>Aus Graffenried</i>	23
<i>Burkhard von Graffenried 1356: wahrscheinlich der Urahne</i>	26
<i>Peter von Graffenried: erster Träger des Familienwappens 1381</i>	27
<i>Die Graffenried als Gerber und Kaufleute.</i>	28
<i>Die Graffenried auf dem Weg in den Kreis der Vennerfamilien</i>	29
<i>Verzögerungen und Stagnation</i>	29
Der Stammvater Niklaus, genannt der Mönch	30
<i>Die Legende vom Mönch.</i>	31
<i>Aufstieg zum Venner.</i>	31
<i>Pragmatische Haltung in der Reformation 1528</i>	33
<i>Heiratsverbindungen</i>	33
<i>Im Stand der Notabeln, aber nicht adelig</i>	34
<i>Das Hausbuch Niklaus von Graffenrieds</i>	36
Die ältere und die jüngere Stammlinie von Graffenried	38
<i>Abraham, der erste Schultheiss.</i>	40

13.–16. Jahrhundert
Mittelalter

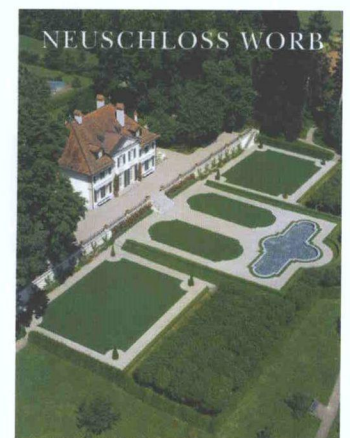
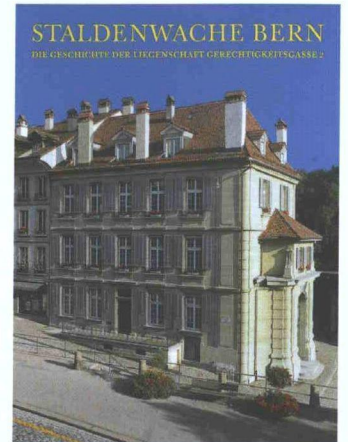
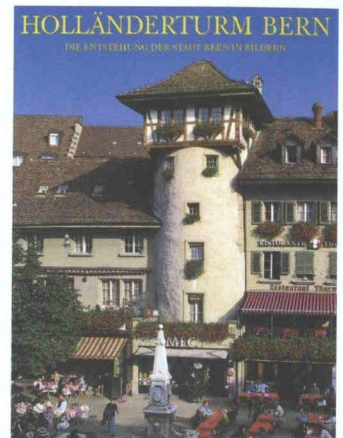
4. PATRIZIER: MAGISTRATEN, OFFIZIERE UND HERRSCHAFTSHERREN	43
<i>Die beiden Stammlinien und ihre Äste</i>	43
Magistrate	43
<i>Einträglicher Staatsdienst</i>	45
<i>Ewige Einwohner – Bürger – Patrizier</i>	47
<i>Starke Stellung der Graffenried im Regiment</i>	48
<i>Arbeitsteilung: Magistrate oder Herrschaftsherren</i>	52
<i>Kindheit und Jugend eines Patriziers</i>	54
Offiziere	59
<i>Aufkommen der fremden Dienste</i>	59
<i>Die Graffenried in fremden Diensten</i>	60
<i>Solddienst und politische Karrierechancen</i>	63
<i>Karrieren in der bernischen Miliz</i>	63
Herrschaftsherren	64
<i>Herrschaften im Besitz der Familie</i>	64
<i>Herrschaft Carrouge</i>	66
<i>Herrschaft Worb</i>	67
<i>Herrschaft Münchenwiler</i>	72
<i>Herrschaft Burgistein</i>	73
<i>Herrschaft Gerzensee</i>	76
<i>Weitere Besitzungen</i>	78
<i>Wert, Rendite und Ertrag der Herrschaften</i>	82
<i>Die reichsten Graffenried</i>	83
Liebbereien, Professionen und Ausbrüche aus dem Gewohnten	84
<i>Christoph von Graffenried: der Gründer von New Bern</i>	86
Heiratskreis	90
<i>Porträthungen und Familienrepräsentation</i>	92
<i>Die Graffenried als «veste» Herren</i>	96
<i>Herrendünkel und burgerliche Gleichheit</i>	96
<i>Die innerbürgerlichen Heiraten der Graffenried</i>	98
<i>Entwicklung des Heiratsalters</i>	99
5. BÜRGER: NEUORIENTIERUNG IN DER MODERNE	101
Genealogische Entwicklung	101
<i>Die Linien von Münchenwiler und Burgistein</i>	102
Politik	102
<i>Johann Rudolf von Graffenried: Sieger von Neuenegg und Mitglied des helvetischen Grossen Rates</i>	103
<i>Mediation (1803–1815) – Restauration (1815–1831) – Regeneration (1831–1845)</i>	103
<i>Zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts: die letzten Politiker</i>	105
<i>Der freisinnige Carl Wilhelm von Graffenried</i>	105
<i>Bürger und Bürger</i>	105

17.–18. Jahrhundert
Ancien Régime

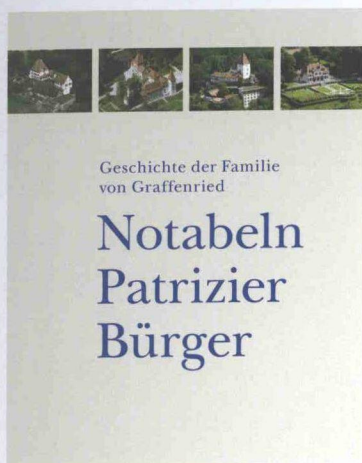
19.–21. Jahrhundert
Moderne

<i>Die Graffenried in den Behörden der Burgergemeinde und der Gesellschaft zu Pfistern</i>	106
<i>Albrecht von Graffenried: Burgergemeindepräsident 1946–1961</i>	107
<i>Franz von Graffenried: Burgergemeindepräsident 2004–2010</i>	108
<i>Alec von Graffenried: der burgerliche Grüne</i>	108
Militär	109
<i>Solddienst: Ende einer Tradition</i>	109
<i>Bernische und eidgenössische Miliz</i>	109
Neuausrichtung auf akademische Berufe	111
<i>Die neue akademische Elite</i>	112
<i>Die Graffenried – mehrheitlich eine Juristenfamilie</i>	112
<i>Die Juristen in freiberuflicher Tätigkeit</i>	113
<i>Der einzige Industrielle: Carl Wilhelm von Graffenried</i>	113
<i>Der Vielseitige: Charles von Graffenried</i>	117
<i>Die Juristen als hohe Kader in der Industrie und im diplomatischen Dienst</i>	119
<i>Mediziner und Pharmakologen</i>	120
<i>Ingenieure und Architekten</i>	121
<i>Handel und Bank</i>	122
<i>Ehefrauen und Töchter – noch im Schatten der Männer</i>	126
<i>Blanche von Graffenried: im Dienst ihres Ehegatten</i>	127
Erweiterung des beruflichen Spektrums seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts	127
<i>Vielfalt der heutigen Berufswege</i>	128
Schlösser und Landsitze	129
<i>Schloss Burgstein</i>	131
<i>Erwerbungen seit dem 20. Jahrhundert: Längmoos, Neuschloss Worb und Curtilles</i>	132
Die Linien und Zweige ausserhalb Berns.	134
<i>Der Autorennfahrer Toulo von Graffenried aus der Linie von Burgstein</i>	134
<i>Die Linie von Münchenwiler</i>	136
<i>Dionys Bernhard Friedrich von Graffenried</i>	136
<i>Friedrich Johann Prosper von Graffenried</i>	138
<i>Die Veräusserung von Münchenwiler</i>	141
<i>Verbürgerlichung im 20. Jahrhundert</i>	144
Heiratskreis der gesamten Familie	145
6. DIE FAMILIENKISTE.	147
18. Jahrhundert	148
<i>Gründung der Familienkiste 1723 und die «Weiberkiste»</i>	148
<i>Entwicklung des Vermögens</i>	149
<i>Die Organe: Präsident, Kistenverwalter und Kistenrat</i>	152
<i>Erziehung und Ausbildung – die Offizierskiste</i>	153

19. Jahrhundert	155
<i>Notleidende Familienmitglieder und «unanständige» Heiraten</i>	155
<i>Entwicklung des Vermögens.</i>	156
<i>Das Familienkistengesetz von 1837</i>	157
<i>Dividenden und Unterstützungsgelder</i>	157
20. und 21. Jahrhundert	158
<i>Gründung der Stipendienstiftung 1933</i> <i>und Statutenrevision 1985/87.</i>	158
<i>Erweiterung des Mitgliederkreises.</i>	159
<i>Die Familienanlässe: Familienversammlungen,</i> <i>Familienausflüge und Jugendtreffen.</i>	160
<i>Die Familienbriefe</i>	163
<i>Die Kistenpräsidenten</i>	163
<i>Die Kistenverwalter</i>	164
7. DAS FAMILIENWAPPEN	165
8. NACHWORT	167
9. BILDERBOGEN:	
BURGISTEIN – ALTES SCHLOSS WORB – NEUSCHLOSS	
WORB – MÜNCHENWILER.	169
Burgistein: Adelsburg – patrizischer Herrschaftssitz –	
Familienschloss	170
Altes Schloss Worb: Zähringerburg – Twingherrensitz	172
Neuschloss Worb: barockes Maison de plaisance	174
Münchenwiler: Kloster – Patriziersitz – Schulungszentrum	176
10. ANHANG.	179
Glossar	179
Quellen und Literatur	184
Abbildungsnachweise	188
Chronologie.	189
Personenregister	192



VORWORT



Ein legendenumwobener Geistlicher des 15. Jahrhunderts, der drei Mal heiratete, erfolgreich mit Salz handelte und zu einem hohen Magistraten der Stadt Bern aufstieg. Ein vornehmer Patrizier des 18. Jahrhunderts, der massgeblich die Errichtung des ersten Berner Theaters, des «Hôtel de Musique» betrieb. Ein Jurist des 19. Jahrhunderts, der in Bern eine Textilspinnerei gründete und als Freisinniger politisierte.

Alle drei hiessen Graffenried und waren meine Vorfahren. Wir Menschen sind stets – und mehr als wir es manchmal wahrhaben wollen – «Kinder unserer Zeit». Der Lebensweg eines jeden dieser drei ist ebenso ungewöhnlich wie typisch für seine Epoche. Zusammen veranschaulichen sie den Gang meiner Familie durch die Jahrhunderte: Die Graffenried in Bern stiegen im Spätmittelalter zu den Notabeln, den wohlhabenden und politisch tonangebenden Bürgern auf, im Ancien Régime gehörten sie zu den regierenden Familien des Patriziats und seit 1848 sind wir Bürger der modernen Schweiz. Das Ende der Privilegien brachte neue Freiheiten mit sich, zum Beispiel bei Heirat und Berufswahl. Heute sind die Graffenried Akademiker und Handwerker, Selbständige oder Angestellte. Die Palette reicht von Juristen und Medizinern über Ökonomen und unter anderem zu einem Fotografen, Coiffeur, Koch und Schlosser. Jetzt – zu Beginn des 21. Jahrhunderts – beanspruchen auch die Graffenried-Frauen ihren rechtmässigen Platz in Beruf und Familie. Auch in der Familienkiste ringt man noch mit den Auswirkungen der vollen rechtlichen Gleichstellung von Mann und Frau. Diese ist mir, vielleicht weil ich Vater von vier Töchtern bin, ein besonderes Anliegen.

Jede Familie, die auf eine lange Geschichte zurückblicken darf, muss stets die richtigen Antworten auf die Fragen finden, die ihnen die Zeitläufe stellen. Letztlich geht es immer darum, wie wir gute Tradition und liebgewonnene Gewohnheiten an die neue Zeit adaptieren, ohne zu verlieren, was unsere Identität ausmacht. Wer die Graffenried sind und wofür sie stehen, das ist so vielfältig wie unsere Familie weit verzweigt ist.

Als Geschenk für Freunde, Bekannte, Kunden und Klienten der Berner Von-Graffenried-Gruppe entstanden in den letzten Jahren drei schöne Bildbände über den Holländerturm und die Staldenwache in Bern sowie das Neuschloss Worb. Als vierter und neuester Band in dieser Reihe liegt nun «Notabeln – Patrizier – Bürger. Geschichte der Familie von Graffenried» vor. Ein Werk dieser Art ist kein wissenschaftliches Fachbuch und es erhebt auch nicht den Anspruch, «die» Familiengeschichte der Graffenried zu sein. Der vorliegende Band ist «eine» Familiengeschichte. Einige wurden – ihrer Entstehungszeit gemäss als

Familienchroniken – bereits verfasst, andere werden hoffentlich folgen: mit neuen Fragen und Methoden, anderen Perspektiven und Akzenten und heute noch unbekanntem Quellen. «Geschichte – das ist immer der gegenwärtige Stand des Irrtums», so das tröstliche Bonmot eines Historikers.

Dieses Familienporträt basiert auf dem umfangreichen Manuskript, das der Historiker Hans Braun nach intensivem Quellenstudium erstellt hat. Seine Recherchen, vor allem im Familienarchiv der Graffenried in der Burgerbibliothek Bern, haben Neues und Interessantes zutage gefördert. Markus F. Rublis versierter Beistand als Verleger und Historiker war eine unschätzbare Hilfe, ebenso sein Blick «von innen», die intime Kenntnis von Familienhistorie und -historchen. Dazu hat er mit den aufopferungsvoll recherchierten über 345 Abbildungen den Text nicht einfach illustriert, sondern – in enger Zusammenarbeit mit Hans Braun – diesem einen eigenständig konzipierten Bestandteil hinzugefügt, der uns Einblick gibt in die reiche Sachkultur der verschiedenen Epochen. Barbara Seidel überarbeitete das Manuskript. Der Stämpfli-Verlag machte daraus in gewohnter Professionalität dieses schöne Buch. Allen Beteiligten danke ich herzlich für ihre Arbeit, Mühe und Hilfe bei diesem Projekt.

Charles von Graffenried

1. EINLEITUNG

Dieses Buch befasst sich mit einem der ältesten Berner Patriziergeschlechter, das über Jahrhunderte die Politik der Stadt und Republik Bern führend mitbestimmte und das zudem über mehrere Herrschaften verfügte – etwa über Worb, Münchenwiler und Burgistein, die je einer Linie den Namen gegeben haben. Mit den Nachkommen Christophs (1691–1742), Sohn des gleichnamigen Gründers von New Bern, hat die Familie auch einen amerikanischen Zweig, der sich seinerseits stark verzweigte. Es geht aber auch um eine Familie, die sich nach den tief greifenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts neu orientieren und in einer veränderten Gesellschaft wieder einen Platz finden musste. Gerade dieser Zwang zur Neuorientierung, der sich in der Nachkriegszeit im Zuge der Hochkonjunktur und neuer gesellschaftlicher Entwicklungen wieder verstärkt hat, führt zur Frage nach der Identität der Familie. Was bedeutet es, den Namen einer Berner Patrizierfamilie zu tragen? Wie definiert und präsentiert sich die Familie? Woraus besteht ihr innerer Zusammenhalt?

Diese Fragen stehen im Zentrum des Interesses. Im folgenden, dem zweiten Kapitel soll ein Blick auf die von der Familie selbst betriebene Ahnenforschung geworfen werden. Hier interessiert vor allem die Frage nach den Beweggründen, die einzelne Mitglieder oder von der Familie beauftragte Genealogen veranlasst haben, sich mit der Familiengeschichte zu beschäftigen. Wie haben diese Beweggründe das Ergebnis der Forschungen beeinflusst und was für Bilder hat die Familie von sich selbst vermittelt? Die Kapitel 3 bis 5 befassen sich mit je einer Epoche der Familiengeschichte. So verfolgt das dritte Kapitel die wichtigsten Stationen, welche die Familie im späten Mittelalter bei ihrem Aufstieg zu den Notabeln und zu einem Berner Schultheissengeschlecht durchlief und sich so als eine der politisch führenden Familien Berns etablierte. Im vierten Kapitel soll gezeigt werden, wie die Graffenried während des Ancien Régime ihre Position innerhalb der führenden Geschlechter Berns, des Patriziats, festigten und ausbauten. Das fünfte Kapitel geht der Frage nach, wie sich die Familie in den stark veränderten politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen der Moderne neu orientiert hat. Das sechste Kapitel befasst sich mit der Familienkiste, die 1723 gegründet wurde, um durch Erziehungs- und Ausbildungsbeihilfen für die Jugend und die Förderung der Familienforschung den inneren Zusammenhalt der Familie und deren Stellung in der Gesellschaft zu stärken. Entstehung, Ausgestaltung und Gebrauch des Familienwappens kommen im siebten Kapitel zur Sprache. Nicht eigens behandelt wird der amerikanische Zweig der Familie. Hier beschränkt sich das Interesse auf die



Detailaufnahme des *Graffenried-Hirsches* (Trinkgeschirr) mit dem Wappen des späteren Schultheissen Anton von Graffenried (1597–1674), 1645 (siehe Seite 50).

Frage, inwiefern dieser für das Familienbewusstsein der Berner Graffenried von Bedeutung ist.

Als Quellengrundlage dient in erster Linie das Familienarchiv von Graffenried, das als Depot der Familienkiste in der Burgerbibliothek Bern aufbewahrt und laufend ergänzt wird. Dieses Archiv enthält einerseits Akten der Familienkiste, vor allem Protokolle und Rechnungen, aber auch Stammbücher und Stammbäume, die grösstenteils im Auftrag der Familienkiste entstanden sind, andererseits besteht es aus Personendossiers. Diese enthalten grossenteils Akten betreffend die Vermögensverhältnisse, also vor allem Kauf- und Ehebriefe, Testamente und Erbteilungsurkunden sowie Verwaltungsrechnungen. Ferner finden sich Literaturszüge und Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften sowie Auszüge aus Quellen anderer Archive. Was vor allem für die Zeit des Ancien Régime weitgehend fehlt, sind Selbstzeugnisse wie Briefwechsel und Tagebücher. Wichtige Ausnahmen sind das Hausbuch des Venners Niklaus (ca. 1468–1554) aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sowie die Tagebücher, private Korrespondenz und Lebensbeschreibungen Antons (1639–1730), des Herrn von Worb, und seines Sohnes Christoph (1661–1743), des Gründers von New Bern, die sich jedoch nicht mehr im Familienbesitz befinden. Das familieneigene Archiv hingegen enthält Tagebücher und Aufzeichnungen von Erinnerungen, in denen Anton Friedrich von Graffenried (1792–1871) ausführlich über seine Jahre von 1813 bis 1819 in Kanada berichtet, unter anderem über seine Erlebnisse als Fähnrich im Feldzug Grossbritanniens gegen die USA. Im Archiv der Herrschaft Burgistein befinden sich zwar weitere private Selbstzeugnisse wie Tagebuchaufzeichnungen und Briefe, es dokumentiert aber in erster Linie die Geschichte der Herrschaft.

Ebenso grosse Bedeutung wie dem Text kommt den zahlreichen Illustrationen zu, die rund die Hälfte des Raums einnehmen. Dies aus gutem Grund, denn das Familienbewusstsein äussert sich nicht nur in schriftlichen Dokumenten, sondern auch in Zeugnissen der materiellen Kultur, wie Porträts und Wappendarstellungen, Einrichtungsgegenständen, Schlössern und Landsitzen. Die Abbildungen sollen den Text nicht nur illustrieren, sondern darüber hinaus zeigen, wie sich die Familie selbst auf mannigfaltige Weise darstellt.

Damit sich die Geschichte der Familie von Graffenried thematisch und zeitlich besser einordnen lässt, finden sich im Anhang eine Chronologie, in der wichtige Familienereignisse in die allgemeine Geschichte eingeordnet sind, und ein Glossar, das wichtige historische Fachbegriffe erklärt. Ausserdem erschliesst ein Personenregister den Zugang zu einzelnen Personen.



Kirchenstuhlplakette mit Wappen der Familie von Graffenried. Seit der Reformation bis ins 19. Jahrhundert waren wie anderswo auch in den bernischen Kirchen die Sitzplätze fest zugeteilt. Es gab reservierte und entsprechend bezeichnete Plätze für die geistliche und weltliche Obrigkeit, für die Herrschaftsherren, die lokalen Würdenträger und in den Kirchen der Stadt Bern sowie der Landstädte auch für die verschiedenen Bürgerfamilien. Die fest zugeteilten Kirchenstühle oder Bänke waren mit Wappenplaketten versehen, was den Kirchenbesuchern die ständische Gesellschaftsordnung deutlich vor Augen führte. Ölmalerei auf Blech, 1722.

2. FAMILIENFORSCHUNG UND FAMILIENFORSCHER

In der Ständegesellschaft des Mittelalters und der frühen Neuzeit hing die gesellschaftliche Stellung des Einzelnen von seiner familiären Herkunft ab, je nachdem war man als Herr oder als Untertan geboren. Jede Patrizierfamilie strebte nach Erhalt ihres Status und nach Abgrenzung gegenüber anderen Familien. Stammbäume mit vielen Generationen veranschaulichten das Alter und die lange Tradition der Familie. Die mit Familienwappen aufgeführten Ehepartner demonstrierten die Verwandtschaft mit anderen illustren Geschlechtern. Damit wurde die Bedeutung sichtbar, welche die Familie in Gesellschaft, Politik und Militär erlangt hatte. Die Familienforschung diente sowohl der Selbstdarstellung nach aussen wie auch der Förderung des inneren Zusammenhalts.

In Bern gründeten etliche Patrizierfamilien im 18. Jahrhundert so genannte Familienkisten, darunter 1723 auch die Graffenried. Die Familienkiste diente und dient noch heute ebenfalls dazu, den inneren Zusammenhalt der Familie zu stärken und so ihr Ansehen zu erhöhen.

Schloss Burgistein, grosse Galerie. Links der älteste erhaltene Stammbaum der Familie von Graffenried aus dem Jahre 1723, dem Gründungsjahr der Familienkiste. Grossformatige, auffällig als Raumschmuck geschaffene und reich ausgearbeitete Stammbäume galten neben Ahnengalerien als wichtige Elemente patrizischer Selbstdarstellung.



Sie gewährt Ausbildungsbeihilfen, um die Karrierechancen der nachwachsenden Generationen zu verbessern, fördert die Familienforschung und führt seit Neuem Familientreffen durch.

Wohl schon seit je hat sich die Familie von Graffenried mit ihrer Geschichte beschäftigt. Systematische genealogische Studien scheinen jedoch erst im 17. Jahrhundert eingesetzt zu haben. Seit 1717 sind familieneigene Stammbäume und Stammbücher überliefert. Letztere erwähnen auch die wichtigsten Ämter jeden Stammhalters. Jede Epoche stellt ihre Fragen an die Geschichte, und so haben sich im Laufe der Zeit auch die Perspektive und der Fokus der Familienforscher verändert.

Anton von Graffenried: der erste Familienforscher

Das erste überlieferte Stammbuch wurde 1717, sechs Jahre vor der Gründung der Familienkiste, von Anton von Graffenried (1639–1730), dem Vater des Gründers von New Bern, vollendet. Dieser hatte am Anfang seiner Ämterkarriere mehrere Jahre als Gewölberegistrator (Archivbeamter) das obrigkeitliche Archiv kennen gelernt und hatte so Zugang zu zahlreichen Dokumenten der Familie von Graffenried. Als Mitarbeiter Gabriel Bucelins, eines der bedeutendsten Genealogen des 17. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum, arbeitete er mehrere Stammbäume von Berner Familien aus, darunter auch den seiner eigenen. Dieser erschien 1672 im dritten Band von Bucelins monumentalem Werk «*Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana*». Das in der Universitätsbibliothek Bern aufbewahrte Exemplar gehörte ursprünglich Anton, wie ein Eintrag von 1693 zeigt.

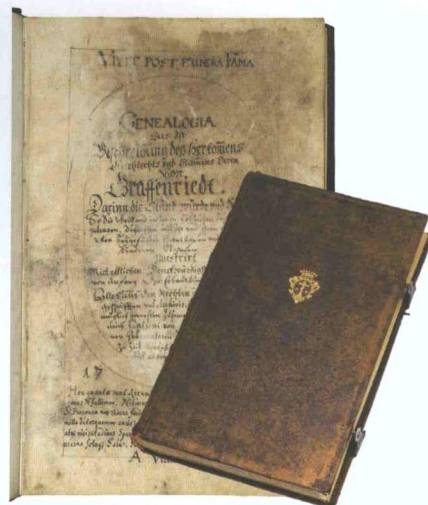
Im Stammbuch, das er im hohen Alter von 78 Jahren abschloss und das deshalb als sein Lebenswerk angesehen werden kann, betont Anton eingangs den Anteil seiner Familie am Aufstieg Berns zum grössten Stadtstaat nördlich der Alpen. So gehörten die Graffenried für ihn zu den «fürnemme[n] Adelspersohnen und geschlechter[n]», die von Anfang an in führenden Ämtern geholfen hätten, die Stadt Bern gross und mächtig zu machen. Er listet im Stammbuch alle Berner Schultheissen und dann nochmals gesondert die vier Schultheissen aus dem Hause von Graffenried auf. Danach folgen alle anderen Amtsträger seiner Familie von den Seckelmeistern und Vennern über die Landvögte und übrigen Klein- und Grossräte bis hinunter zu den Sekretären.

Sigmund Emanuel von Graffenried: der Erzieher

Als Sigmund Emanuel von Graffenried (1722–1796) im Auftrag der Familienkiste gegen Mitte des 18. Jahrhunderts ein neues Stammbuch verfasste, geschah dies mit erzieherischen Absichten. Denn «durch die Exempel der Tugend [kann] der Mensch zu derselben Nachahmung

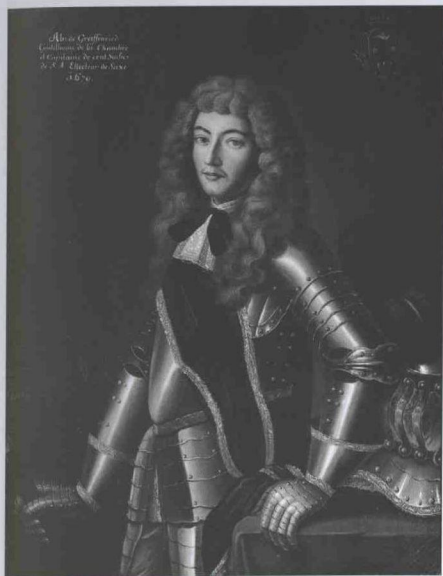


Anton von Graffenried (1639–1730), Gubernator (Landvogt) von Aigle und Vater Christophs (1661–1743), des Gründers der Stadt New Bern in North Carolina, heute USA. Er verfasste 1717 als 78-Jähriger das früheste noch bestehende Stammbuch. Im Alter von 82 Jahren übernahm er die Herrschaft Worb. Öl auf Leinwand, 1668.



Einband und Titelseite des ältesten erhaltenen Stammbuches, verfasst 1717 von Anton von Graffenried (1639–1730). Der einfache Ledereinband mit Messingschliessen ist mit einem Supralibros geschmückt, welches das Familienwappen unter einer siebenzackigen Freiherrnkrona zeigt.

> 1773 gefertigte Abschrift des 1660 in Dresden von Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen für Abraham von Graffenried (1644–1675) ausgestellten *Wappenattests*. Abraham war kurfürstlicher Kammerherr und Hauptmann der Leibwache.

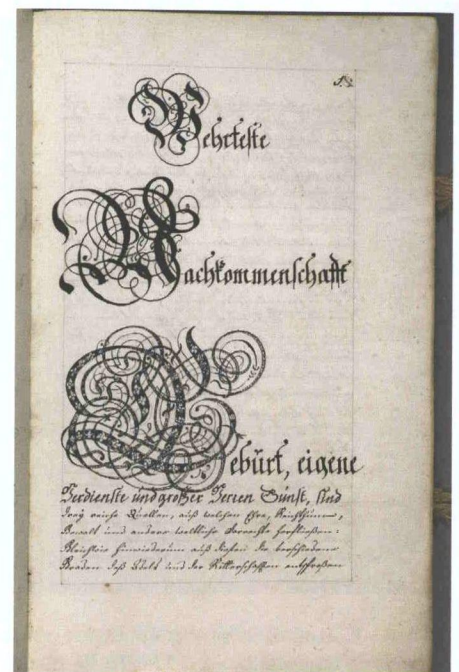
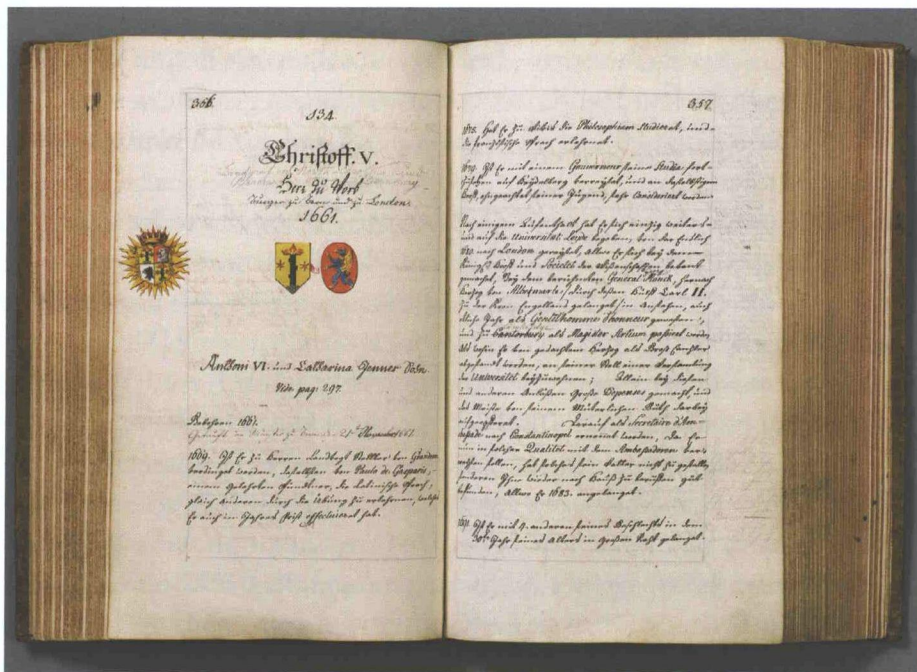


Gemäss Aufschriften ein Porträt des Abraham von Graffenried (1644–1675), datiert 1670. Es scheint sich jedoch eher um eine Replik des frühen 18. Jahrhunderts zu handeln. Anonym, Öl auf Leinwand.

angefrischet, durch Exempel der Laster hingegen von Ausübung derselben [...] abgeschreckt werden». Der Jugend sollten die hohen Verdienste ihrer Ahnen als leuchtende Vorbilder vor Augen gestellt werden, um sie zu einem standesgemässen Lebenswandel und zur Mehrung der Familienehre anzuhalten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt für Sigmund Emanuel war die Adelsfrage. Für ihn gründet sich der Adel auf «Geburt, eigene Verdienste und grosser Herren Gunst», was für die Graffenried zutrefte. Als Beweis führt er das 1605 erschienene «New Wapenbuch» von Johannes Siebmacher an. In diesem ist das Wappen der Graffenried zusammen mit jenen der Bonstetten, Ligerz, Hallwyl, Diesbach, Effinger von Wildegg und Erlach unter den «Adelichen und Rittermässigen» aufgeführt. Dieses Wapenbuch war 1655 vom Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, zu dem sich Bern – trotz der De-iure-Exemption der eidgenössischen Orte im Jahre 1648 – noch lange zugehörig fühlte, autorisiert worden. Für die Zugehörigkeit der Graffenried zum Adel spreche überdies, dass sie sich – wie der Adel überhaupt – nicht mit Bürgern verschwärt hätten. Erst als die Stadt Bern «an Ansehen und Macht so sehr zugenommen» habe und mit «Grafen und gewaltige[n] Herren, [...] Edelleüthen, Burger[n] und Bauren» auch die Graffenried in der Stadt





vor der Unterdrückung Zuflucht suchten und sich dort verbürgerten, seien auch Heiraten mit Familien bürgerlicher Herkunft geschlossen und so der innere Zusammenhalt der Stadt gestärkt worden. Auf diese Weise habe der mächtige, das heisst der «unterdrückerische», hohe Adel endgültig bezwungen werden können. Nebst dem adeligen Selbstbewusstsein zeigt sich hier auch eine stark republikanische Haltung. Man ist zwar adelig, aber zusammen mit Angehörigen bürgerlicher Schichten in der Stadt zugleich auch Bürger. In diesem Spannungsfeld zwischen adeligem Anspruch und dem Ideal republikanisch-bürgerlicher Gleichheit bewegten sich die Graffenried wie andere Berner Patrizier während des gesamten Ancien Régime.

Stammbuch Sigmund Emanuel von Graffenrieds (1722–1796), Mitte 18. Jahrhundert: Titelseite und Eintrag zu Christoph von Graffenried (1661–1743), dem Gründer von New Bern, der das landgräfliche Wappen zeigt, das ihm vom Londoner Hof verliehen worden war (siehe auch Seite 89).

Jean Louis d'Estavayer: der Revolutionsflüchtling aus Frankreich

Kurz nachdem die Patrizierfamilien – nach vorübergehendem Machtverlust während der Helvetik – durch die Mediationsakte von 1803 ihre politische Vormachtstellung weitgehend wiedererlangt hatten, beschloss die Familienkiste von Graffenried im Jahre 1808, ein neues Stammbuch in Auftrag zu geben. Die Familienverhältnisse zu kennen, sei wichtig, «nicht weil sie uns [...] zu grossen und wichtigen Ehrenstellen erheben, sondern weil sie uns und unsere Nachkommen anspornen sollen, den Weg unserer Voreltern nicht aus den Augen zu verlieren und zu vergessen, was unsere Voreltern waren und wir oder unsere Nachkommen in besseren und ruhigen Zeiten auch werden können». Mit der Arbeit betraut wurde Baron Jean Louis d'Estavayer (1746–1823), der als Revolutionsflüchtling nach 1789 aus Frankreich in die Eidgenossenschaft emigriert war, wo die Wurzeln seiner Familie liegen, und seither um-

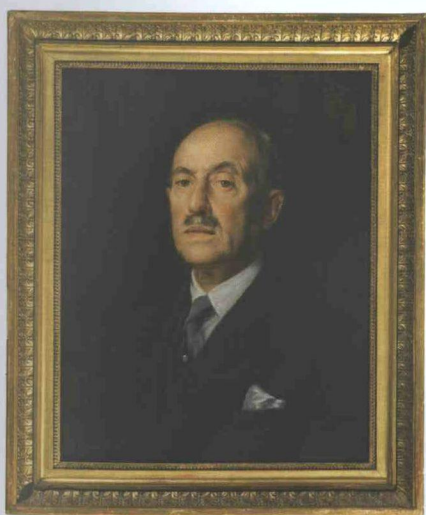


Stammbuch von Baron Jean Louis d'Estavayer von 1811 und erste Seite der Einleitung.

fangreiche genealogische Forschungen über führende Familien Berns und anderer eidgenössischer und zugewandter Orte betrieb.

Auch für d'Estavayer ist die Adelsfrage zentral. Nach ihm gehören die Graffenried zu jener kleinen Gruppe des Adels, die nicht durch Nobilitierung adelig geworden, sondern über Menschengedenken hinaus immer adelig gewesen sei: «La maison de Graffenried à donc l'avantage peu commun de faire remonter sa noblesse dans la classe de celles qui sont réputées nobles de tems immémorial, et qu'on appelle nobles d'ancienne race, et d'être distinguée de celles qu'on nomme nobles de naissance, dont les ancêtres ont été anoblis en quel tems que ce soit.» Die Urväter hätten schon vor der Gründung der Stadt Bern im Dorf Grafenried bei Köniz residiert, das sie als Lehen besessen und – «selon quelques historiens» – mit Zehnten und verschiedenen anderen Herrschaftsrechten der Deutschordenskommende Köniz gestiftet hätten.

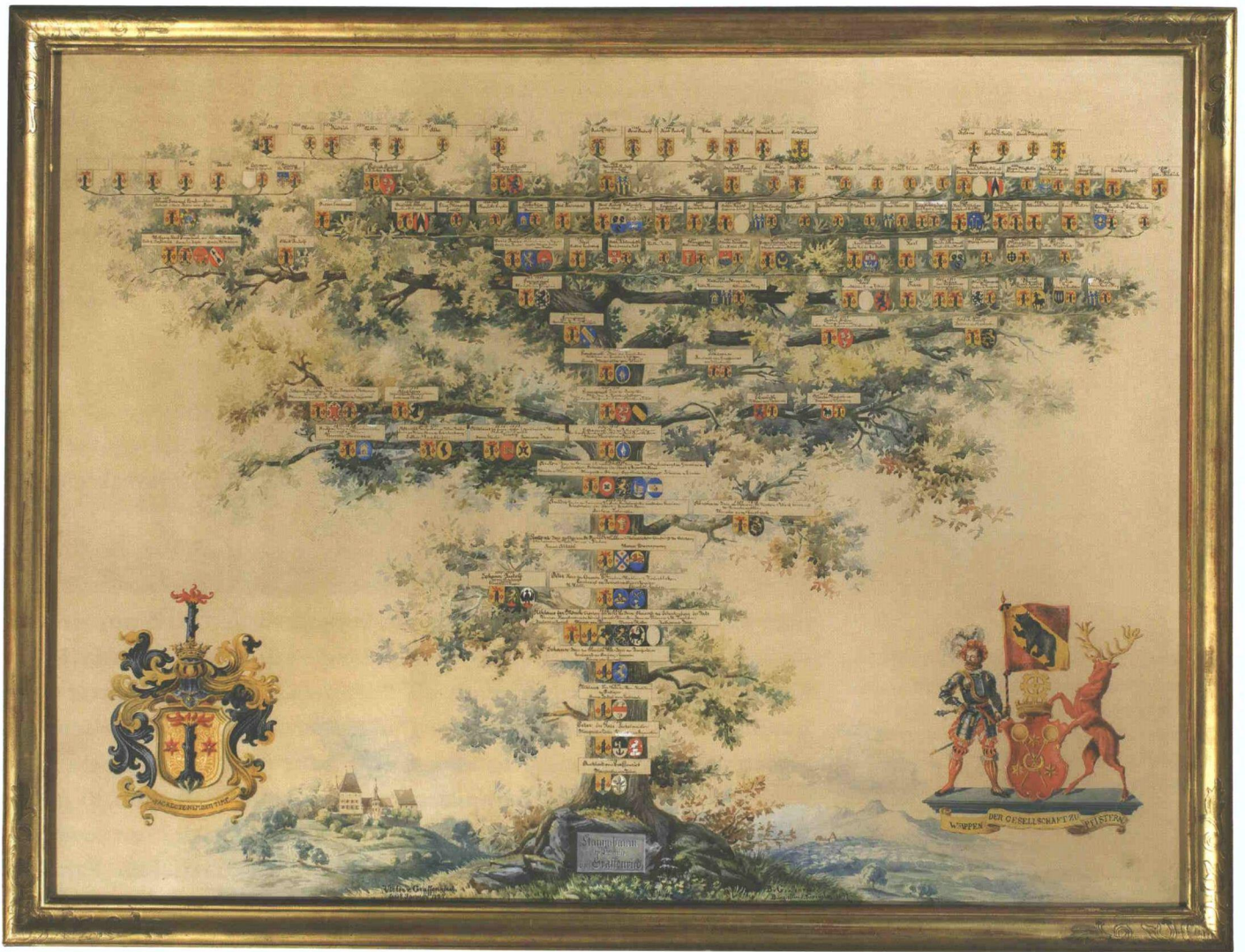
Wichtig waren solche Stammbücher insbesondere für den Erwerb von ausländischen Adelstiteln. So bei der Ahnenprobe, die Friedrich Emanuel von Graffenried (1786–1816) von Münchenwiler 1812, nur ein Jahr nach Vollendung von d'Estavayers Arbeit, beibrachte, um von König Maximilian Joseph von Bayern als Baron zum königlich bayerischen Kammerherrn ernannt zu werden. Darin übernimmt er im Wortlaut den zitierten Passus über die uradelige Herkunft seines Geschlechts und weist auf dessen politische Spitzenstellung in der Stadt und Republik Bern hin. Auch erwähnt er die verschiedenen Herrschaften sowie die zahlreichen Verschwägerungen mit anderen patrizischen Familien Berns. All dies führte auch Friedrich Emanuels Sohn Dionys Bernhard Friedrich (1815–1886) an, als er 1835 bei König Ludwig I. von Bayern um dieselbe Standeserhebung ersuchte.



Victor von Graffenried (1877–1948), 1946–1948 Präsident der Familienkiste. A. Stumpf, Öl auf Sperrholz, 57 × 45 cm, 1946.

Victor von Graffenried: der Johanniter

Victor von Graffenried (1877–1948) beschäftigte sich neben seiner beruflichen Tätigkeit als Sachwalter intensiv mit Familienforschung. 1897 stellte er eine Genealogie zusammen, auf der mehrere Stammbäume basieren, von denen einer heute im Schloss Burgstein hängt. 1905 verfasste er einen Familienartikel für den ersten Band des «Schweizerischen Geschlechterbuches», den er 1933 aktualisierte. 1926 erschien von ihm im «Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz» ein zweiter Familienartikel. Dort spricht er denn auch von einem «adeligen Geschlecht», das 1270 erstmals erwähnt werde. Victor war bestrebt, den Titel Baron für sein Geschlecht nach deutschem Adelsrecht bestätigen zu lassen. Dies darum, um seine Ebenbürtigkeit innerhalb des damals exklusiv adeligen Kreises des Johanniterordens, dem er seit 1922 angehörte, zu legitimieren. Sein starkes Engagement im Johanniterorden zeigt sich darin, dass er 1937 zu den Gründungsmitgliedern der «Vereinigung der



Johanniterritter in der Schweiz», der Vorläuferin der heutigen Schweizerischen Kommende des Johanniterordens, gehörte, die er bis zu seinem Tode präsiidierte. Sein 1934 an den Ehrenschtzbund des Deutschen Adels gestelltes Begehren um Bestätigung des Baronentitels begründete er unter anderem mit dem Attest der Hochadeligkeit durch die kurfürstlich sächsische Hofkanzlei von 1660 (siehe Seite 14 f.) sowie mit den 1812 und 1835 erfolgten Erhebungen Friedrich Emanuels (1786–1816) und Dionys Bernhard Friedrichs (1815–1886) in den Stand von Baronen und königlich bayerischen Kammerherren. Der Ehrenschtzbund entsprach dem Begehren – aber nur für Victor und seine Nachkommen. Auf Victors Nachfrage nach den Gründen dieser Einschränkung antwortete der Adelsgerichtshof, der im Zuge der nationalsozialistischen Gleichschaltung die Geschäfte des inzwischen aufgelösten Ehrenschtzbundes übernommen hatte, dass der Schweizer Adel eigentlich gar nicht in die Adelsmatrikel und damit in den «Gotha», das «Gothaische genealogische Taschenbuch der freiherrlichen Häuser», aufgenommen werde. Nur wegen der engen Beziehungen Victors zu Deutschland als Rechtsritter des Johanniterordens werde eine beschränkte Ausnahme gemacht. Al-

Stammbaum der Familie von Graffenried, zusammengestellt 1897 durch Victor von Graffenried (1877–1948), gezeichnet und aquarelliert im selben Jahr von Bertha von Graffenried, geb. von Tscharner (1862–1926), Ehegattin von Franz Albrecht (1857–1905), Schlossherr von Burgistein. Die Darstellung zeigt links das Familienwappen und Schloss Burgistein, rechts das Wappen der Gesellschaft zu Pfistern, in der die Graffenried Stubenrecht geniessen. Im Hintergrund rechts ist ferner das alte Schloss Worb zu sehen. Diesen Stammbaum malte Bertha als persönliches Exemplar für Victor. Eine grössere, repräsentativere Version von Otto Bay (1865–1910) hängt heute im grossen Speisezimmer des Schlosses Burgistein.



Helmuth von Graffenried (1913–2006), Sohn Victors (1877–1948), 1985–1994 Präsident der Familienkiste. Foto, um 1985.

lerdings ist die Genealogie, die Victor seinen Bewerbungsunterlagen beigelegt hatte, im «Gotha» nie erschienen.

Helmuth von Graffenried: Personenkartei und Familienbriefe

Victors Interesse für die Familiengeschichte übertrug sich auf seine Söhne Helmuth (1913–2006) und Erich (* 1916), die wie er als Amateurhistoriker die Familienforschung nebenberuflich betrieben. Helmuth übernahm die Verwaltung des Familienarchivs und begründete, als er 1985 das Präsidium der Familienkiste übernahm, das Mitteilungsorgan der «Familienbriefe». Darin berichtete er in zahlreichen Kurzaufsätzen über familiengeschichtliche Begebenheiten, Ahnen, Herrschaften und Landsitze. Vor allem aber schuf er eine Personenkartei. Jedes männliche Familienmitglied erhielt eine eigene Karte, auf der die wichtigsten biographischen Daten samt Angaben über Ehegattin(nen) und Töchter verzeichnet sind. Dabei stützte sich Helmuth in erster Linie auf die Stammbücher Sigmund Emanuel von Graffenrieds (1722–1796) und Baron Jean Louis d'Estavayers, doch diskutierte er Widersprüche, korrigierte und ergänzte die Daten durch Beizug weiterer Quellen und Literatur. In dieser Kartei bekamen sämtliche männlichen Familienmitglieder eine Nummer, die in die 2002 von der Familienkiste herausgegebene und seither periodisch aktualisierte Genealogie übernommen wurde. Diese Genealogie ersetzte den von Theodor von Lerber geschaffenen Stammbaum, der 1951 im Druck erschienen war. Die Frage des Baronentitels beschäftigte ihn, der ebenfalls Kommendator des Schweizerischen Johanniterordens war, nicht mehr.



Erich von Graffenrieds (* 1916) Linolschnitt aus den späten 1930er Jahren zeigt ihn mit Fotoapparat bei Recherchen inmitten einer Ahnengalerie.

Erich von Graffenried: zurück zu den Ursprüngen

Erich (* 1916) verfasste 1972 zur 700-Jahr-Feier der ersten urkundlichen Erwähnung von Trägern des Namens – oder wohl eher der Herkunftsbezeichnung – von Graf(f)enried einen Aufsatz über die Ursprünge der Graffenried im 13. und 14. Jahrhundert, der als Einleitung in die Genealogie von 2002 übernommen worden ist. Darin erörtert er die Legende aus dem 18. Jahrhundert, nach der die Graffenried von den im schaffhausischen Klettgau ansässigen Grafen von Ried abstammen sollen. Diese weist er als «mehr dem Wunschdenken als gründlicher Forschung entsprossene Meinung» zurück und betont, dass die Graffenried «wie die Mehrzahl der nicht dem Ministerialadel entstammenden Familien [Berns] bäurischen Ursprungs» seien. Damit stellt er sich in dieser Hinsicht deutlich in Gegensatz zu seinem Vater und überhaupt zur Familientradition. Hingegen betont auch er die enge Verbundenheit seines Geschlechts mit dem bernischen Staat, indem er auf die 86 Mitglieder des Grossen und die 22 des Kleinen Rates sowie die zwölf Venner, zwei

Seckelmeister und vier Schultheissen hinweist, welche die Graffenried bis 1798 stellten. Es war also nach ihm nicht die privilegierte Geburt, sondern das Verdienst um den Staat, das zum Aufstieg der Familie führte. Der Artikel beleuchtet auch die Geschichte der beiden Schlösser Burgistein und Worb, Schauplätze des anlässlich dieses Jubiläums durchgeführten Familientages. Auf Anregung Erichs ersteigerte 1990 die Burgerbibliothek Bern das lange verschollene Hausbuch des Niklaus (ca. 1468–1554) an einer Auktion. Anschliessend transkribierte er in minutiöser Kleinarbeit den schwer lesbaren Text. Anhand des Hausbuches und weiterer, bisher nicht genutzter Quellen schrieb Erich eine Studie zur Biographie des legendenumwobenen, von der Familie «der Mönch» genannten Stammvaters des Geschlechts, dem besondere genealogische Bedeutung zukommt. Hier unterscheidet er deutlich zwischen Legenden und Fakten. Erichs grosses historisches Interesse zeigt sich auch darin, dass er lange den Verein zur Förderung des Berner Historischen Museums präsidierte.



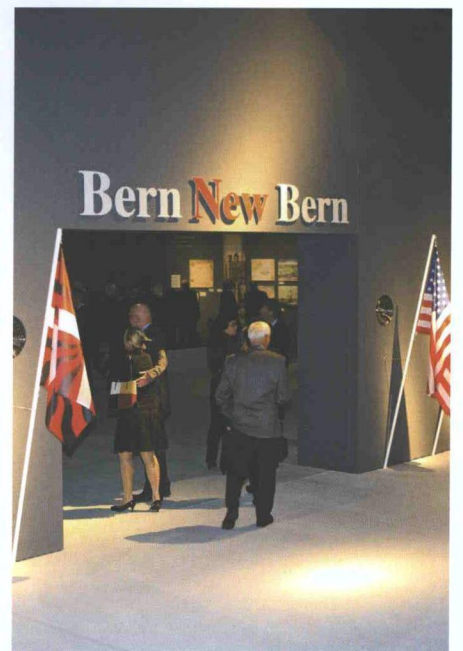
Rudolf Georg von Graffenried (1922–2004), 1994–2003 Präsident der Familienkiste. Foto, um 1995.

Rudolf Georg von Graffenried: 19. und 20. Jahrhundert

Als nach Helmuths Rücktritt 1994 Rudolf Georg (1922–2004) das Kistenpräsidium übernahm, entwarf er erste Konzepte für ein Familienbuch, das erstmals auch das 19. und 20. Jahrhundert behandeln sollte. Der Fokus lag nun nicht mehr einzig auf den Anfängen und der goldenen Zeit des Ancien Régime. Auch die politischen und gesellschaftlichen Umbrüche in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie die Entstehung der modernen Schweiz und deren Folgen für die Neuorientierung der Familie im modernen demokratischen Staat sollten dargestellt werden. Rudolf selbst stellte für das Projekt wichtige Daten zusammen und skizzierte es, konnte es aber nicht mehr ausführen.

Christine von Graffenried: die erste Archivarin

Nachdem Victor und Helmuth als passionierte Familienforscher während Jahrzehnten das Familienarchiv betreut hatten, übernahm 2006, kurz nach Helmuths Tod, dessen Tochter Christine (* 1943) diese Aufgabe. Die neue Archivarin überarbeitete die Genealogie aus dem Jahre 2002 und überwachte deren Aufnahme auf die Internethomepage der Familienkiste, die durch ihren Neffen Antoine (* 1974) regelmässig aktualisiert wird. Christine engagiert sich stark für die weitere, besonders die aktuelle Ergänzung der seit 1995 als Dauerdepositum in der Burgerbibliothek Bern aufbewahrten Bestände. Weiter widmete sie sich intensiv der Ausstellung «300 Jahre Bern – New Bern», die aus Anlass des 300-jährigen Bestehens von New Bern konzipiert und 2009/2010 an beiden Orten gezeigt wurde.



Der Trägerverein für die Ausstellung «300 Jahre Bern – New Bern» wurde von Christine von Graffenried (* 1943) präsidiert.



Schaubild aus der Ausstellung
«300 Jahre Bern – New Bern»
im Historischen Museum Bern 2009/10.

Thomas P. de Graffenried und Betty Wood Thomas: der amerikanische Zweig

Im 20. Jahrhundert brachte mit Thomas P. de Graffenried (1881–1961) auch der amerikanische Zweig einen bedeutenden Familienforscher hervor. Von ihm erschienen 1925 die «History of the de Graffenried Family from 1191 a.D. to 1925» und 1958 «The de Graffenried Family Scrap Book». Beide Publikationen behandeln partiell auch die Berner Familiengeschichte, insbesondere die direkten Berner Vor- und Nachfahren Christophs (1661–1743), des Gründers von New Bern. Offenbar wollte Thomas P. seinen Verwandten in den USA die bernische Herkunft der Familie näherbringen. Dabei erhielt er Unterstützung durch Victor und später durch Helmuth. Auch Thomas P. spricht 1925 von den Graffenried als von einer «noble Swiss family».

Seit Thomas' Tod setzt seine Nichte Betty Wood Thomas (* 1923) die Arbeit fort. Bereits 1959, also 26 Jahre vor den Bernern, rief sie ein periodisch erscheinendes Mitteilungsorgan, das «de Graffenried Family Quarterly», die heutigen «de Graffenried Newsletters», ins Leben und veröffentlichte 2005 ein über 900 Seiten umfassendes genealogisches Werk. In «Baron Christopher de Graffenried V. His Ancestors and His

Es war die ernste Absicht Anton von Graffenrieds, Christoph des Venners Sohn, aus seinem im November 1661 Erstgeborenen eine Persönlichkeit ähnlich seinem hochangesehenen Grossvater,



Thomas P. Graffenried, New York City, besuchte 1954 als 70jähriger die Vaterstadt der Graffenried. Zwei Neffen aus Bern zeigten ihm die Sehenswürdigkeiten.

dessen Name er auch trug, zu machen. Nach wechselvollen Studien in der Schweiz, wobei ihm das Latein nicht eben eitel Freude machte und ihn sogar dazu bewog, seinem gestrengen Präzeptor zu entfliehen, drängte es den jungen, geistsprühenden

Ueber H in den 25 Willkomm in den er Kolonie zu das Bürg zung, ja erteilte ih Wappen u einen sch purpurfar daranhän tragen. I folgekrieg send Pfäl Versorgung nach bildete ei eine engl Königin e Kapital d

Reise na

Im Jan sten Pfäl son Engl karolina e Heimat v Rhein na

Am 6. Jul fenried a das Kon benötigt Wochen Ruf «Hu immer ei zu Land

Graffen Fortschri Stadt pla Bern heis

<

Thomas P. de Graffenried (1881–1961) aus dem amerikanischen Zweig weilte mehrmals in der Schweiz und liess sich von Victor von Graffenried (1877–1948) über die Familiengeschichte informieren. Dieser Zeitungsausriss von 1960 zeigt ihn mit Aloys (* 1941) und Franz (* 1941), zwei Enkeln Victors, anlässlich eines Besuchs in Bern im Jahre 1954.



Thomas P. de Graffenried (1881–1961) stiftete 1926 der Kirche Worb eine Wappenscheibe zum Andenken an seinen Vorfahren Christoph (1661–1743), dem Gründer New Berns.

Descendants 1191 to 2005» führt sie mehr als 10 000 Nachkommen auf, die alle auf den Gründer von New Bern zurückgehen. Dabei verfolgt sie – dem Beispiel von Thomas P. de Graffenried folgend – auch die weiblichen Linien, während man sich in Bern auch in der neuesten Genealogie von 2002 nach wie vor auf die männlichen Deszendenzen beschränkt. Betty Wood Thomas konnte dabei ebenfalls auf Berner Unterstützung zählen. Helmuth (1913–2006), dann dessen Kinder Aloys (* 1941) und vor allem Christine (* 1943), die Betreuerin des Familienarchivs, lieferten zahlreiche Informationen. Die jüngste Frucht dieser Zusammenarbeit ist die erwähnte Ausstellung «300 Jahre Bern – New Bern».

3. NOTABELN: AUFSTIEG ZUM BERNER SCHULTHEISSENGESCHLECHT (13.–16. Jahrhundert – Mittelalter)

Die Graffenried gehörten zu jenen Familien, die im Laufe des Spätmittelalters in Bern durch Gewerbe und Handel wohlhabend wurden, als Notabeln in die höchsten Ämter gelangten, Herrschaften erwarben und so in den Junkerstand aufstiegen. Manche liebgewonnene Legende rankt sich um diese Zeit, vor allem jene von Niklaus, dem Mönch. Je weiter ein Ereignis zurückliegt, desto weniger gesicherte Fakten gibt es meist. Gross ist die Versuchung, fehlende Tatsachen durch schöne Mythen zu ersetzen. Die Aufgabe des Historikers ist es, das eine vom anderen zu trennen, aber auch zu zeigen, wie geschichtsmächtig Mythen sein können.

Die ersten Graffenried

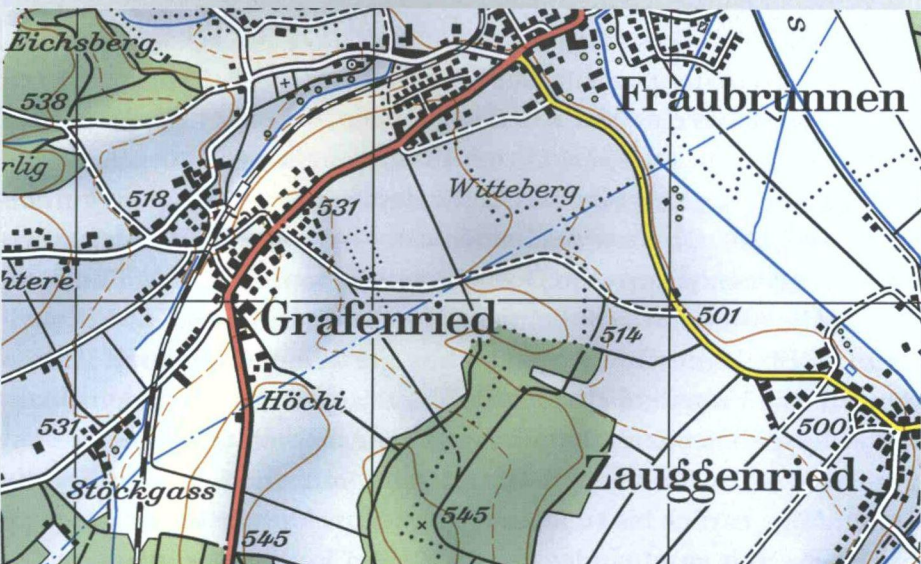
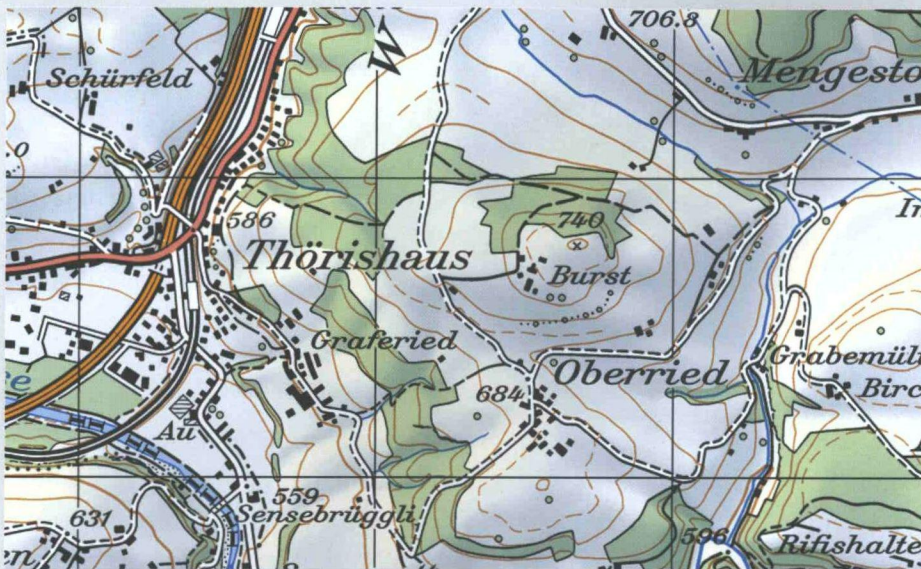
Am Anfang einer Familiengeschichte stehen immer die Fragen nach dem Woher, Wer, Wann und Wo. Die Ursprünge der Familie von Graffenried liegen im Mittelalter. Aus dieser Epoche gibt es – verglichen mit heute – nur spärliche Zeugnisse.

Aus Grafenried

Was weiss man also über die Ursprünge der Familie von Graffenried? – Eigentlich sehr wenig. Die Menschen um 1200, in der «Hochmittelalter» genannten Epoche, schrieben viel seltener als wir. Meist waren es wichtige Rechtsgeschäfte, Käufe, Verkäufe, Schenkungen, die in Urkunden festgehalten wurden. Die Ministerialadeligen Heinrich und Burkhard von Egerdon beurkundeten am 4. Oktober 1272 die Schenkung ihres Vaters an das Deutschordenshaus Köniz. Zu dieser Schenkung gehörten eine Hofstatt und eine Matte in Oberwangen, die von einem Kuno und einem «magister» (Meister) Ulrich aus dem nahe bei Thörishaus (Gemeinde Köniz) gelegenen Weiler Grafenried bewirtschaftet wurden (siehe Seite 26). Ob diese beiden Bauern – oder in anderen Urkunden erwähnte Personen aus dem Dorf Grafenried zwischen Bern und Solothurn – die Ahnherren der heutigen Familie sind, lässt sich nicht sagen. Denn es gibt keine direkten und schon gar keine lückenlosen Verbindungen. Die Ungewissheit über die Ursprünge zeigt sich in den einander widersprechenden Stammbäumen. Die meisten Genealogien beginnen zwar mit Kuno und Ulrich von Grafenried. Doch über die Stammfolge zurück bis zu ihnen gibt es bloss Mutmassungen, die erst noch sehr weit auseinander gehen. Zudem werden vor allem in den



Es gibt zwei Ortschaften nahe Bern, die den Namen Grafenried tragen und die traditionell als Herkunftsorte der Familie angesehen werden. Der kleine Weiler Grafenried in der Gemeinde Köniz besteht heute aus etwa drei Gehöften sowie einer Industrieunternehmung und befindet sich neun Kilometer südwestlich von Bern, oberhalb von Thörishaus an der Strasse nach Oberried. Das andere Grafenried liegt an der alten Hauptstrasse Bern–Solothurn, etwa 15 Kilometer nördlich von Bern, und ist ein Dorf mit rund 950 Einwohnern.



- >
- 1 In der gotischen Kirche befindet sich die Gedenktafel für Friedrich von Graffenried (1759–1798), der bei Fraubrunnen fiel (siehe Seite 64).
- 2 Die Ortstafel an der Strasse nach Fraubrunnen.
- 3 Das barocke Pfarrhaus.
- 4 Im Dorf erinnert nichts an die Familie von Graffenried.
- 5 Der einzige Hinweis an Ort zum Weiler Grafenried bei Thörishaus.
- 6 Die alten Bauernhäuser im Weiler Grafenried.
- 7 Jüngere Wohn- und Industrieanlagen bei Grafenried, Thörishaus.
- 8 Ein sehenswerter Spycher.

Masstab Karten: oben 1 : 500 000, Mitte und unten 1 : 50 000.

Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA 110512).

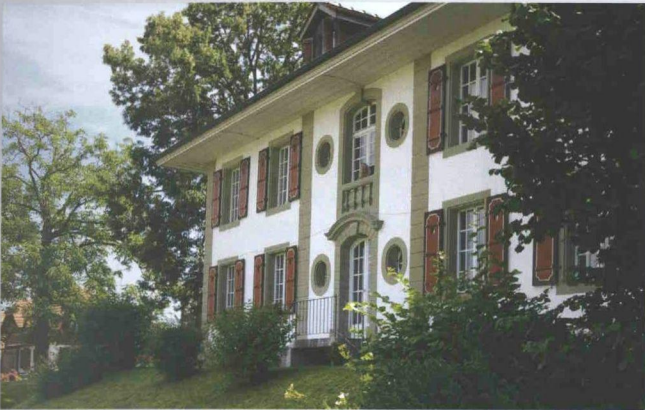
Das Dorf Grafenried bei Fraubrunnen



1



2



3



4

Der Weiler Grafenried bei Thörishaus



5



6



7



8

familieneigenen Genealogien des Ancien Régime aus den beiden Bauern oft Adelige, die selbst Güter an das Deutschordenshaus gestiftet haben sollen. Dies zeigt, dass die Familienhistoriker damals weniger an den Fakten interessiert waren, sondern vielmehr die Geschichte benutzten, um das Prestige der Familie zu heben und zu festigen.

Klar wird aber etwas anderes: Der Familienname «von Graffenried» entstand aus einer regionalen Herkunftsbezeichnung, wie bei den von Wattenwyl, von Erlach, von Diesbach. Damit haben wir schon ein Woher: der eine oder der andere Ort Grafenried.

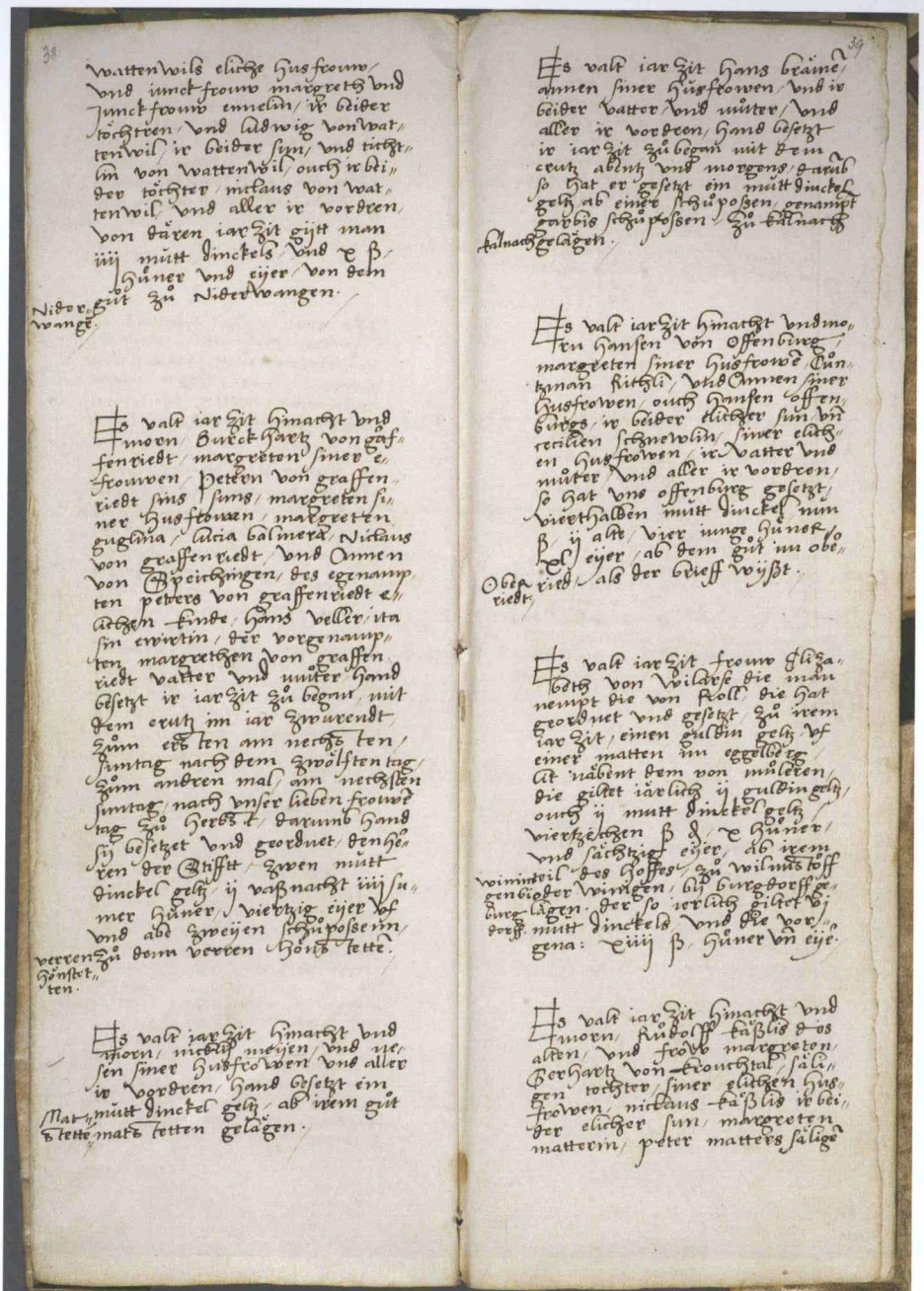
Burkhard von Grafenried 1356: wahrscheinlich der Urahne

Das Wer und Wann wird 1356 mit Burkhard fassbar. Dieser war damals Bürger von Bern und liess am 15. Oktober 1356 zusammen mit Johann von Grafenried in Freiburg im Üechtland Geld, um Schaffelle zu kaufen. Johann wird seit 1352 als Mitglied des Grossen Rates erwähnt, aber eine verwandtschaftliche Beziehung zu Burkhard kann nur angenommen werden. Zwischen 1374 und 1377 findet sich in den Berner Quellen wieder ein Burkhard von Grafenried. Wahrscheinlich ist dieser mit dem 1356 erwähnten Burkhard identisch. Auf jeden Fall aber ist er der Urahne des Geschlechts. Gemäss einem nicht datierten Eintrag im Jahreszeitenbuch des Stifts St. Vinzenz in Bern stiftete Burkhard für sich und seine Frau Margret, für seinen Sohn Peter (14. Jh.) und dessen Familie zwei Seelmessen.



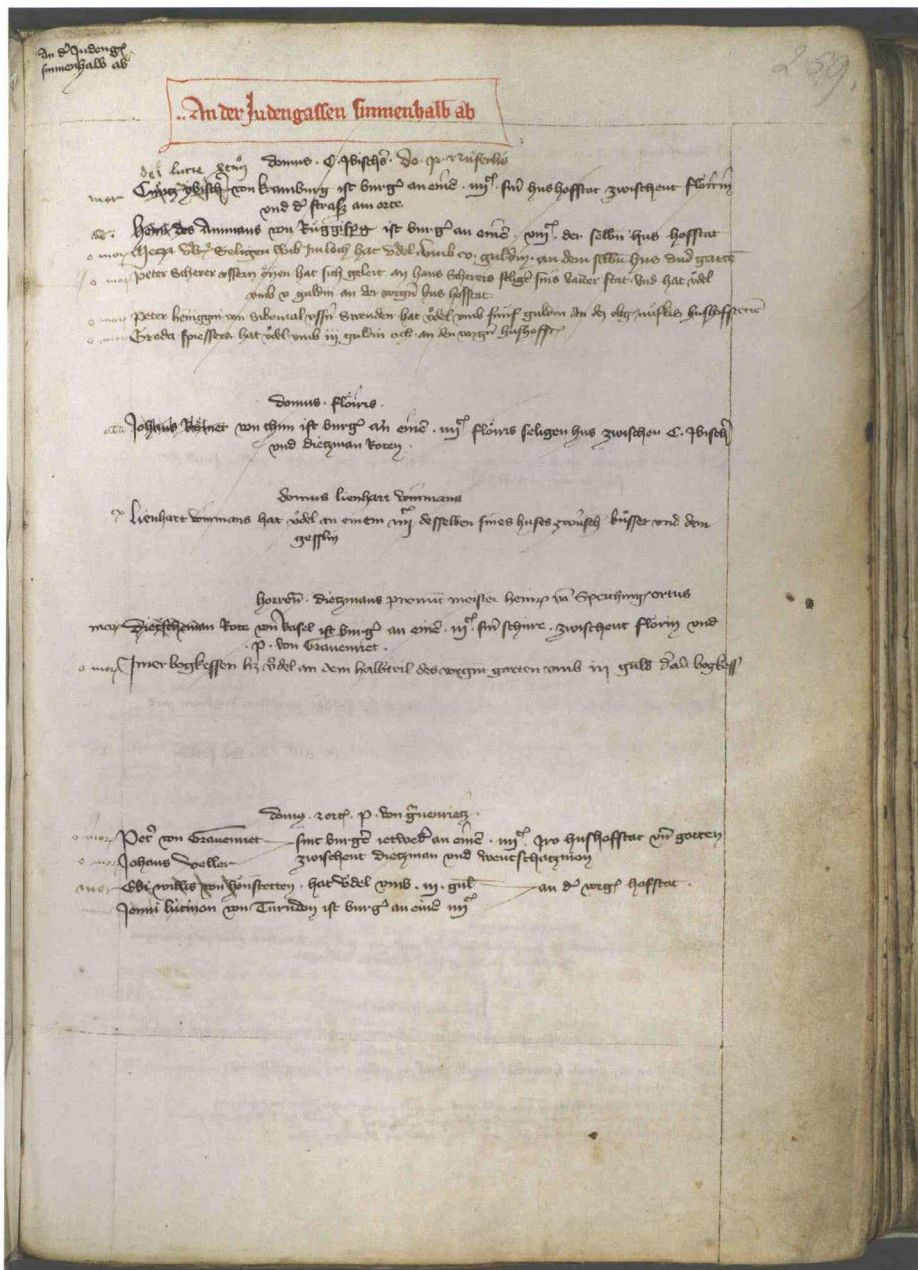
Erste bekannte Nennung des Namens «Graffenried»: Pergamenturkunde der Herren von Egerdon vom 4. Oktober 1272. Die Brüder Burkhard und Heinrich von Egerdon (das Siegel des Letzteren ist abgefallen) schenken dem Deutschordenshaus Köniz unter anderem eine Hofstatt und eine Matte in Oberwangen, die von einem Kuno und einem «magister» Ulrich aus dem Weiler Grafenried bewirtschaftet wurden. «Von Grafenried» ist hier weniger ein Geschlechternamen als eine Herkunftsbezeichnung und bezieht sich wahrscheinlich auf den gleichnamigen Weiler bei Thörishaus, der heute zur Gemeinde Köniz gehört.

Jahrzeitenbuch des Stifts St. Vinzenz in Bern, wahrscheinlich Ende des 15. Jahrhunderts als Abschrift eines älteren, heute verschollenen Jahrzeitenbuches entstanden. In den Jahrzeitenbüchern verzeichneten die katholischen Pfarreien und Klöster die Todestage der Verstorbenen, für deren Seelenruhe sie die jährliche Gedächtnismesse (Jahrzeit) abhielten, sowie die Zinsen, welche die Stifter für diese geistliche Dienstleistung jährlich schuldeten. Die Abbildung zeigt auf der linken Seite im zweiten Abschnitt den Eintrag betreffend Burkhard von Graffenried, seine Frau Margret, seinen Sohn Peter und dessen Frau Margret, sodann Peters Töchter Margret Guglan, Lucia Balmer und Anna von Speichingen sowie Peters Sohn Niklaus und auch Hans und Ita Feller, Peters Schwiegereltern. Die ausführlichen Angaben zu den verwandtschaftlichen Verhältnissen machen die vorreformatorischen Jahrzeitenbücher gerade auch im Fall der Graffenried zu einer wichtigen Quelle für die Familienforschung, zumal die Tauf-, Heirats- und Sterbeverzeichnisse erst nach der Reformation einsetzen.



Peter von Graffenried: erster Träger des Familienwappens 1381

Burkhard's Sohn Peter (14. Jh.) besass 1389 zusammen mit seinen Schwiegereltern, dem Grossrat Hans Feller und dessen Frau Ita, ein Haus an der heutigen Kochergasse. Das Tellbuch (Steuerverzeichnis) aus demselben Jahr weist aus, dass Peter zusammen mit seiner Mutter damals ein Vermögen von 2800 Gulden versteuerte. Er steht damit unter den insgesamt 2100 steuerzahlenden Bernern an 23. Stelle. Zusammen mit den Seftigen, die mit 8000 Gulden das höchste Vermögen versteuerten, den Seedorf, Buwli, Büren, Buch und Münzer gehörten die Graffenried bereits damals zu den führenden Notabelfamilien. Diese durch Gewerbe und Handel reich gewordenen Familien bürgerlicher Herkunft teilten

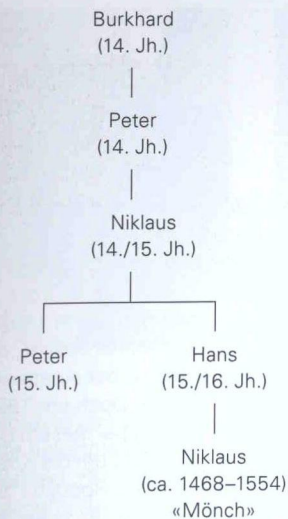


Udelbuch der Stadt Bern aus dem Jahre 1389: Im untersten Abschnitt ist «Pet[er] von Gravenriet» zusammen mit «Johans Veller» als Eigentümer einer Haushofstatt mit Garten verzeichnet. Sie liegt an der Judengasse (heute Kochergasse) «sunnenthalb» (nordseitig) zwischen Dietzmans und Wentschatsmans Häusern. Beiden gehörte je ein Viertel der Liegenschaft. Weiter heisst es, dass ein «Ebi Willis von Honstetten» auf der Liegenschaft ein so genanntes Udel habe, für das er einen jährlichen Zins von 3 Gulden bezahle, und dass ein weiteres Viertel der Haushofstatt «Jenni Bitinon von Thurnden [Thurnen]» gehöre. «Udel» bezeichnete ursprünglich den Grund- und Hausbesitz als Bedingung für den Erwerb des Berner Bürgerrechts. Mit ihm haftete der Bürger für die Erfüllung seiner Bürgerpflichten. Da im Laufe des Spätmittelalters die Zahl der Neuburger, von denen viele ausserhalb der Stadt wohnen blieben (so genannte Ausburger), stark zunahm, konnte nicht mehr jeder Bürger ein ganzes Haus oder auch nur einen Teil davon erwerben. So verbürgten sich in der Stadt haushäbliche Bürger wie zum Beispiel Peter von Grafenried mit einem von der Obrigkeit festgelegten und ebenfalls als «Udel» bezeichneten Betrag – hier mit 3 Gulden – für den Fall, dass Neu- und Ausburger, die wie «Ebi Willis von Honstetten» in der Stadt über kein Grundeigentum verfügten, ihre Bürgerpflichten verletzten und das dann fällige Udelgeld nicht entrichteten. Als Entgelt bezogen die sich verbürgenden Hauseigentümer von den Neuburgern einen jährlichen Udelzins. Zusammen mit den Tell- oder Steuerbüchern (Tell aus lat. teloneum = Zoll, Steuer), in denen analog zu den Udelbüchern gassenweise das steuerbare Vermögen der Steuerpflichtigen verzeichnet ist, liefern die Udelbücher dem heutigen Historiker wertvolle Angaben über die Sozialtopographie der spätmittelalterlichen Stadt Bern.

sich mit den alten Adelsgeschlechtern, wie den Bubenberg oder Erlach, die Ratssitze und bestimmten so die bernische Politik massgeblich mit. Peter wird ab 1387 als Seckelmeister Berns erwähnt. Für seine einflussreiche Stellung spricht auch, dass er ein eigenes Siegel führte, das bereits das heutige Wappen zeigt. Einzig die Flamme auf dem Baumstamm fehlt noch (siehe Seite 31 und 165).

Die Graffenried als Gerber und Kaufleute

Die Quellen verraten uns sogar noch das Was, den Berufsstand. Womit verdienten die ersten Graffenried ihren Lebensunterhalt? Die Enkel Peters (14. Jh.), Peter (15. Jh.) und Hans (15./16. Jh.), waren Genossen



der Gesellschaft zu Gerwern, die sich in drei Stuben teilte. Hans war Mitglied zu Mittellöwen, der mittleren, in der Stadtmitte an der oberen Kramgasse gelegenen Stube. Diese war weniger eng an das Gerberhandwerk gebunden als die beiden anderen Stuben zu Ober- und Niedergerwern. Hier versammelten sich die Familien, die durch Fernhandel und Bankgeschäfte reich geworden waren. Vielleicht betätigte sich auch Hans in diesem Metier. Sein Bruder Peter gehörte zu Niedergerwern. Ihrer beider Mitgliedschaft bei den Gerbern weist zumindest auf die Tätigkeit des Vorfahren Burkhard (14. Jh.) zurück, der einst Schaffelle kaufte.

Die Graffenried auf dem Weg in den Kreis der Vennerfamilien

Gleichzeitig näherten sich die Graffenried durch Heirat dem Kreis der so genannten Vennerfamilien an. Dieser Kreis wohlhabender bürgerlicher Familien bildete die politische Spitze der vier Gesellschaften zu Pfistern (Bäcker und Müller), Schmieden, Metzgern und Gerwern, aus denen die Venner seit Ende des 14. Jahrhunderts ausschliesslich gewählt wurden. Zusammen mit dem Seckelmeister und dem Schultheissen waren die vier Venner die höchsten Amtsträger des Alten Bern. Jedem der vier Stadtviertel stand ein Venner vor, der es verwaltete, im Krieg anführte und nach innen im Kleinen Rat repräsentierte. Im Zuge des Ausbaus des bernischen Territoriums wurde den vier Vennern zudem die Verwaltung der vier Landgerichte Seftigen, Sternenbergr, Konolfingen und Zollikofen übertragen. Diese grosse politische und wirtschaftliche Verantwortung konnte nur tragen, wer entsprechende praktische Kenntnisse mitbrachte. Das waren zunehmend die Notabeln, das heisst die vermögenden Aufsteiger aus Gewerbe und Handel, welche die Adligen verdrängten. Um in den Adel aufzusteigen, kauften die Notabeln adelige Herrschaftssitze, nannten sich Junker – wovon die heutige Junkerngasse ihren Namen hat – und nahmen eine adelige Lebensweise an.

Verzögerungen und Stagnation

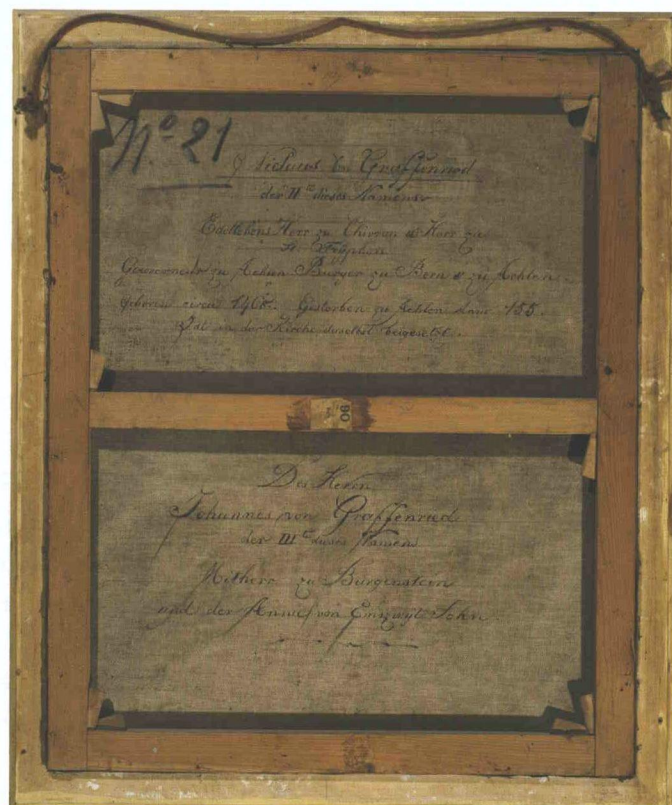
Die Graffenried konnten jedoch sowohl bezüglich Vermögen wie auch im Hinblick auf ihre politischen Karrieren mit der Spitze der Notabeln nicht Schritt halten. Peters (14. Jh.) Sohn Niklaus (14./15. Jh.) kam zwar in den Rat, konnte aber im Unterschied zu vielen Ratskollegen das ererbte Vermögen nicht in gleichem Mass vermehren. Das versteuerte Vermögen der Graffenried stieg von den von Peter (14. Jh.) im Jahre 1389 angegebenen 2800 Gulden um bloss einen Viertel auf 3550 Gulden im Jahre 1448. Demgegenüber steigerten die Muleren, eine Vennerfamilie, ihr Vermögen im selben Zeitraum von 2500 um das Sechsfache

auf 15 000 Gulden und die Diesbach ihres dank der europaweit tätigen Diesbach-Watt-Handelsgesellschaft von 2000 um das 35-Fache auf 70 570 Gulden. Aber auch bei adeligen Familien wuchsen die Vermögen, zum Beispiel jenes der Erlach von 3200 um fast das Sechsfache auf 18 000 Gulden. Diese Familien verfügten bereits über umfangreichen Herrschaftsbesitz, während bei den Graffenried erst Hans (15./16. Jh.) 1476 einen Viertel der Herrschaft Burgstein erwarb, den er aber 15 Jahre später wieder verkaufte. Vielleicht liegt in diesem Rückstand ein wichtiger Grund dafür, warum die Graffenried im Unterschied zu anderen Aufsteigerfamilien wie den Diesbach und Wattenwyl, die 1448 bereits 7000 Gulden versteuerten und später die Muleren beerbten, im Ancien Régime nicht zu den vornehmsten Patrizierfamilien zählten.

Der Stammvater Niklaus, genannt der Mönch

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wird Niklaus (ca. 1468–1554), Sohn des Hans (15./16. Jh.), fassbar, auf den sämtliche heute lebenden Familienmitglieder zurückgehen. Niklaus war eine sehr schillernde Persönlichkeit: Er starb 1554 mit rund 86 Jahren – für die damalige Zeit hochbetagt. In drei Ehen zeugte er zwölf Kinder, durch Fernhandel, vor allem mit Salz, wurde er wohlhabend, er war nicht nur dreimal Landvogt, sondern auch zweimal Venner und sass während Jahrzehnten im Grossen und im Kleinen Rat, allerdings wurde er auch mehrmals wegen Verfeh-

Zur *Legendenbildung* rund um Niklaus (ca. 1468–1554), den «Mönch» genannten Chorherrn, hat gewiss auch dieses Bild auf Schloss Burgstein beigetragen, das einen bärtigen Mann mit einem Knaben zeigt. Die rückseitige Aufschrift besagt, dass hier Niklaus, der «Mönch», mit einem seiner Söhne abgebildet sei. Doch um 1990 wurde bekannt, dass es sich bei diesem gut als Replik erkennbaren Bild um die Kopie eines Gemäldes von Marietta Robusti (1554/55–1590), Tochter des grossen venezianischen Künstlers Jacopo Robusti, gen. Tintoretto (1518–1594), handelt. Wer diese Kopie (das Original wird im Kunsthistorischen Museum Wien, Gemäldegalerie, aufbewahrt) zum Doppelporträt des «Mönchs» mit einem seiner Söhne erklärt hat, ist nicht bekannt. Doch fällt auf, dass diese Kopie im Besitz Emanuel von Graffenrieds (1829–1881) war, der mehrere Jahre als Mitglied der Schweizerischen Gesandtschaft in Wien verbrachte und selbst genealogische Forschungen betrieb. «Verfälschungen» und «Usurpationen» dieser Art kamen im 18. und 19. Jahrhundert oft vor. Anonym, Öl auf Leinwand, 102,5 × 84 cm.





Die *Entwicklung des Graffenried-Wappens*: Das älteste bekannte Wappen der Familie von Graffenried: Peter von Graffenried (14. Jh.) siegelte damit eine Urkunde vom 10. Juli 1381. Wie das hier abgebildete besser erhaltene Siegel vom 20. Mai 1384 zeigt, steht auf einem Dreiberg ein Baumstamm mit Astansätzen, flankiert von zwei fünfzackigen Sternen, die auch schon als Sporenrädchen gedeutet wurden.

Auch das Wappen von Peters Sohn Niklaus (14./15. Jh.), zweites von links, zeigt noch den flammenlosen Stamm, wovon das abgebildete Siegel vom 4. November 1428 zeugt.

Der Stammvater Niklaus (ca. 1468–1554) führte zunächst ebenfalls noch den flammenlosen Stamm im Wappen, wie die Urkunde vom 27. Januar 1506 zeigt. Später, unter anderem am 16. Mai 1529, siegelte Niklaus mit dem bis heute gebräuchlichen Wappen, das den brennenden Baumstamm auf dem Dreiberg zeigt. Die Flamme ist also eine Zutat des frühen 16. Jahrhunderts. Während der Baumstamm zunächst nur oben brannte, lodern in späteren Wappendarstellungen manchmal auch Flammen aus den Stümpfen der Seitenäste, wie zum Beispiel auf der 1773 erstellten Kopie des Wappenattests von 1660 (siehe Abb. Seite 15).

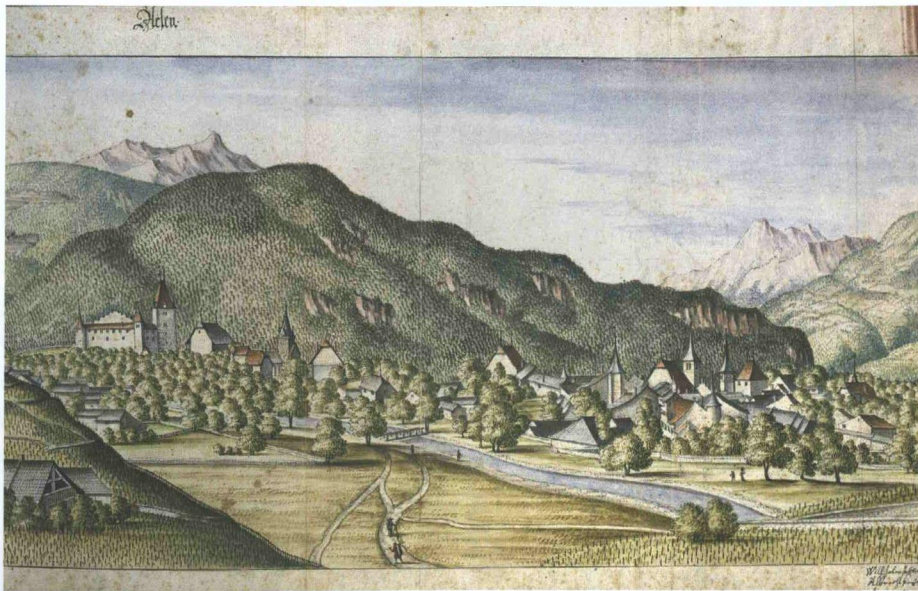
lungen seiner Ämter enthoben. Seine Söhne Hans Rudolf (1505–1559) und Peter (1507–1563) begründeten die beiden Stammlinien: Hans Rudolf die ältere Stammlinie, Peter die jüngere, aus der später die Linien von Münchenwiler, Worb und Burgistein hervorgingen.

Die Legende vom Mönch

Als Stammvater aller heutigen von Graffenried zog Niklaus stets besondere Aufmerksamkeit auf sich. Sein langes und ereignisreiches Leben förderte die Legendenbildung. Über die Jugend von Niklaus weiss man wenig. Der Legende nach soll Niklaus ursprünglich Mönch, gemeint ist aber Chorherr im Stift St. Vinzenz am Berner Münster, gewesen sein. Doch als seine beiden angeblichen Brüder Peter und Hans 1476 in der Schlacht gegen Karl den Kühnen bei Grandson umgekommen seien, habe er als einziger verbliebener Nachkomme beim Papst in Rom um Entbindung vom geistlichen Gelübde gebeten, um heiraten und eheliche Kinder zeugen zu können, was ihm dann auch gewährt worden sei. Der Fortbestand des Geschlechts als Akt göttlicher Vorsehung – sofern man im Papst den Stellvertreter Gottes sehen möchte? Spätestens seit Erich von Grafenrieds (* 1916) Forschungen ist klar, dass es sich dabei um eine schöne Legende handelt, nur schon deswegen, weil das Stift St. Vinzenz erst 1484 gegründet worden war. Dennoch ist es richtig, dass es ohne Niklaus und seine beiden überlebenden Söhne die heutige Familie von Graffenried so nicht gäbe. Schon das allein macht Niklaus bedeutend. So sind noch heute sämtliche Familienangehörigen mit Schweizer Pass und Berner Bürgerrecht Mitglieder der Gesellschaft zu Pfistern, zu der Niklaus übergetreten war. Auch geht auf ihn das heute noch gültige Familienwappen zurück, er hat den Baumstumpf mit einer Flamme bekrönt.

Aufstieg zum Venner

Bedeutung hat Niklaus nicht nur als Ahnherr oder als Erster in der Familie, der 1512 tatsächlich Venner wurde. Niklaus führte ein Leben, das zu der lodernden Flamme passt, mit der er später das Familienwapp-



«Aelen», Schloss und Ortschaft des heutigen Aigle VD. Der Stammvater Niklaus (ca. 1468–1554) amtierte hier zweimal als Gubernator (Landvogt) und erwarb umfangreichen Güterbesitz. Sein älterer Sohn Hans Rudolf (1505–1559) stand an der Spitze eines Konsortiums, das auf zehn Jahre die Salzbrunnen bei Panex ausbeuten durfte. Albrecht Kauw (1616–1681), Aquarell, 28,8 × 45,2 cm, 1672.

pen ergänzte. Er betrieb seinen Aufstieg konsequent. So wechselte er 1499 – damals war er bereits Kleinrat und somit auf dem Sprungbrett zum Venneramt – von Mittellöwen zur oberen, das heisst in der oberen Stadthälfte gelegenen Stube zu Pfistern. Der Grund: In dieser Stube waren weniger Vennerfamilien vertreten als zu Mittellöwen und damit die Chancen grösser, zum Venner aufzusteigen. Doch im Jahre 1500 – in der Zeit der Mailänder Kriege – verlor er seinen Ratssitz, weil er die offizielle antifranzösische Politik Berns durch unerlaubten Reislauft sabotiert hatte. Drei Jahre später wurde er begnadigt und übersiedelte 1509 für drei Jahre als Gubernator (Landvogt) nach Aigle. 1512 gelang ihm dann der Aufstieg zum Venner – aber nur für kurze Zeit, denn bereits ein Jahr darauf wurde er im Gefolge des so genannten Könizaufstandes zusammen mit zahlreichen weiteren, teilweise hohen Amtsträgern erneut seiner Ämter entsetzt und mit hoher Busse belegt, denn er hatte sich von französischen Agenten bestechen lassen und so die offizielle bernische Politik erneut unterlaufen. Es dauerte sechs Jahre, bis er wieder im Kleinen Rat Einsitz nehmen konnte, um ab 1519 für sechs Jahre wieder das Amt des Gubernators von Aigle zu versehen. 1529 wurde er dann ein zweites Mal Venner. 1533/1534, kurz nach Beendigung seiner zweiten Amtszeit als Venner, fiel Niklaus ein drittes Mal in Ungnade, weil er oder – wie er beteuerte – seine Frau vom Grafen Johannes II. von Greyerz Bestechungsgelder angenommen hatte. Der Graf hatte vor dem Berner Rat einen Rechtshandel hängig und wollte sich bei einigen Ratsherren Gunst erkaufen. Wieder einmal wurde Niklaus aus dem Regiment ausgeschlossen. Doch 1539 gelangte er erneut in den Grossen Rat.

All dies tat der Reputation seiner Kinder keinen Abbruch, im Gegenteil: Seine beiden überlebenden Söhne traten in seine Fussstapfen. Hans Rudolf (1505–1559) gelangte kurz nach des Vaters Entsetzung 1534 selbst in den Kleinen Rat und stieg bereits im Jahr darauf zum Venner auf.

Unmittelbar nach Hans Rudolfs Tod im Jahre 1559 wurde Peter (1507–1563) Mitglied des Kleinen Rates und avancierte zwei Jahre später ebenfalls zum Venner.

Pragmatische Haltung in der Reformation 1528

Auch Niklaus' Privatleben war bemerkenswert und gleichzeitig typisch für seine Zeit. Um 1520 fasste in Bern die reformatorische Bewegung Fuss und dominierte das religiöse und politische Leben immer stärker. Hier war Niklaus Pragmatiker, der sich nicht exponierte. Zunächst noch nutzte er wie alle Adeligen und Notabeln der Zeit die vorreformatorischen kirchlichen Institutionen, um seine Kinder standesgemäss zu versorgen, und wehrte sich entsprechend gegen deren Aufhebung. Die Tochter Margret war Nonne in einem Klarissenkloster im elsässischen Mülhausen, das damals mit den eidgenössischen Orten verbündet war. Als der Konvent aufgehoben werden sollte und der dortige Rat die Schwestern zum Austritt drängte, mobilisierte Niklaus als Berner Kleinerat erfolgreich seine Miträte gegen diesen Schritt. Doch Margret trat selbst aus und heiratete gegen den Widerstand ihres Vaters, der wohl die Zahlung der Mitgift scheute, einen ehemaligen Priester. Auch erwirkte Niklaus im Kleinen Rat 1526 die Einsetzung seines Sohnes Peter (1507–1563) als Vorsteher des Priorats St-Maurice in Aigle. Als jedoch in Bern zwei Jahre später die Reformation eingeführt und das Priorat in Aigle aufgehoben wurde, widersetzte er sich nicht, so dass er weiterhin unangefochten im Kleinen Rat blieb und 1529 zum zweiten Mal Venner wurde. Peter selbst heiratete noch im selben Jahr und schlug eine politische Karriere ein. Dank der Reformation wurde er der Stammvater der jüngeren Stammlinie und damit aller heute lebenden Familienmitglieder. Was der Tochter verwehrt werden sollte, wurde dem Sohn ohne weiteres zugestanden.

Heiratsverbindungen

Wegen der hohen Frauensterblichkeit durch Geburtskomplikationen und Kindbettfieber war es damals einerseits nicht ungewöhnlich, dass Männer mehrmals heirateten, andererseits hatten Ehen auch immer wirtschaftliche (Mitgift) oder politische Aspekte. Über Heirat wurden Allianzen zwischen zwei Familien geschlossen. Auch in dieser Hinsicht war Niklaus sehr rührig. Seine erste Frau, Barbara von Kunried, die er mit ungefähr 20 Jahren heiratete, war Tochter des Berner Grossweibels Heinzmann von Kunried. In zweiter Ehe war Niklaus mit Bernata Matter verheiratet. Sie war zum einen Tochter des Berner Schultheissen Heinrich Matter, der 1496 von König Maximilian zum Ritter geschlagen worden war, zum anderen Witwe eines savoyardischen Dienstadeligen na-

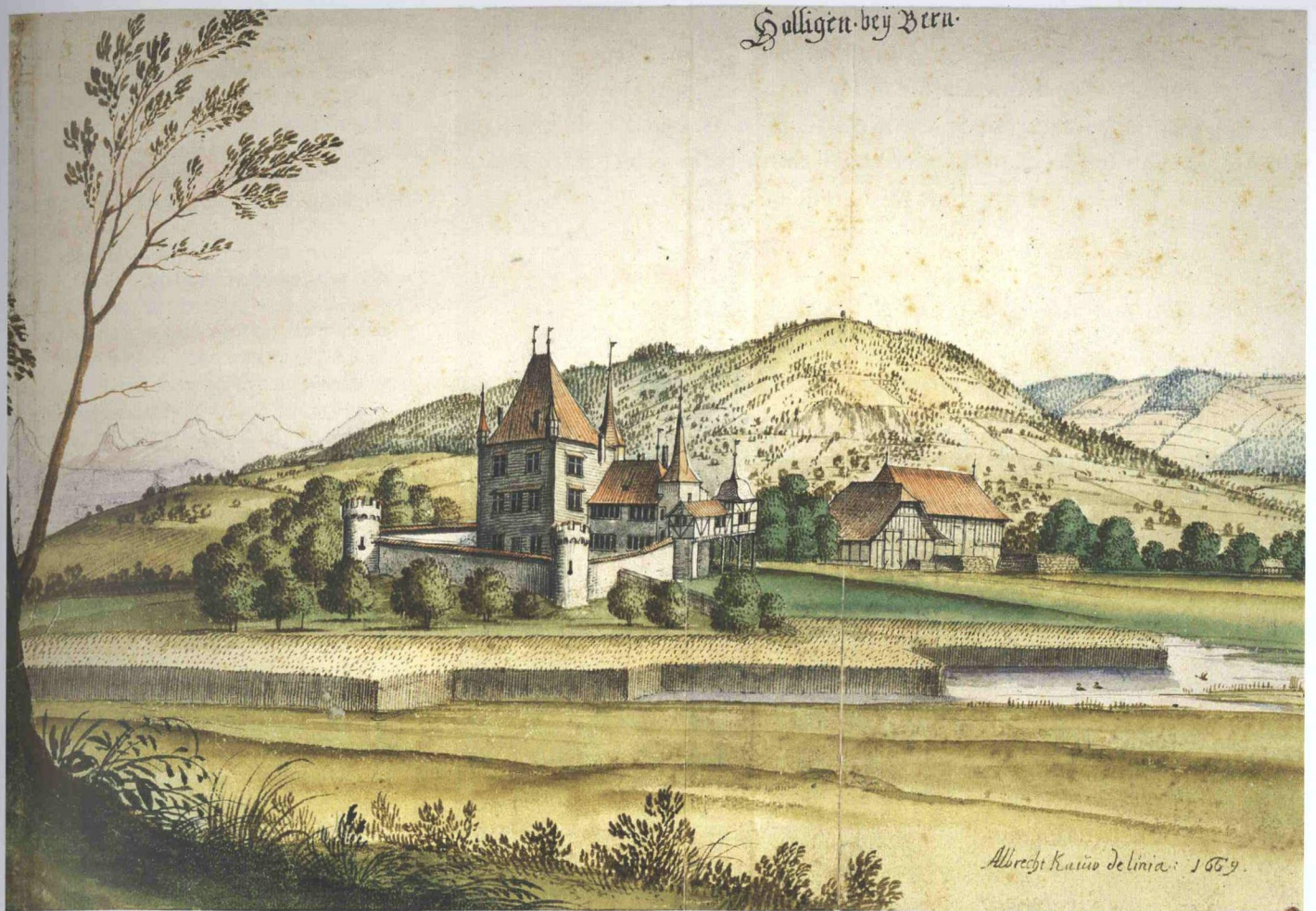
mens Grégoire de Rovérea. Nach diesem «Ausflug» in adelige Kreise vermählte sich Niklaus 1538 in dritter Ehe mit Katharina Kernen, Witwe des Venners Peter Lenherr, dessen Tochter Elisabeth aus erster Ehe mit Niklaus' Sohn Peter verheiratet war. Sowohl die Lenherr als auch die Kernen stammten wie Niklaus' erste Gemahlin Barbara von Kunried aus der bäuerlichen Führungsschicht des Simmentals.

Im Stand der Notabeln, aber nicht adelig

Mit Niklaus und seinen beiden Söhnen etablierten sich die Graffenried dauerhaft im Kreis der Notabeln, das heisst der Kleinrats- und Vennerrfamilien. Allerdings gelang ihnen der Aufstieg in den Adel noch nicht. Die mit einer ansehnlichen Mitgift ausgestatteten Töchter von Berns begüterter bürgerlicher Oberschicht waren willkommene Schwiegertöchter für den – im Verhältnis einkommensschwachen – Adel der Umgebung. So heirateten zwei von Niklaus' Töchtern in den regionalen Ministerialadel von Aigle. Für die männlichen bürgerlichen Aufsteiger gab es nur die Möglichkeit, adeligen Herrschaftsbesitz zu erwerben und so in den Besitz der Privilegien des Adels zu kommen, nämlich Steuern und Abgaben zu erheben, als Gerichtsherr die niedere Gerichtsbarkeit auszuüben sowie als Kirchenpatron den Pfarrer einzusetzen. Niklaus besass neben seinem Sässhaus an der Marktgasse das 1532 gekaufte Schloss Holligen und erwarb während seiner beiden Amtszeiten als Gubernator (Landvogt) von Aigle auch dort umfangreichen Güterbesitz. Später kamen durch Heirat und Kauf noch Grundbesitz in den Herrschaften Chevron und St-Triphon hinzu. Allerdings bestanden alle Be-



Das Haus der Herren von Chevron in Aigle. Das heute stark umgebaute Gebäude wurde um 1500 errichtet. 1541 kaufte es Niklaus von Graffenried (ca. 1468–1554) zusammen mit weiteren Besitzungen von den Herren von Chevron. Bis 1699 wurden alle Besitzungen in der Gegend um Aigle veräussert.



«Schloss Holligen bey Bern». Das um 1470 erbaute einstige Weiherschloss gilt als eines der bedeutendsten Beispiele der spätgotischen Burgenromantik in der Schweiz. Niklaus von Graffenried (ca. 1468–1554) erwarb das Schloss Holligen im Jahre 1532. Neun Jahre später überliess er es seinem Sohn Peter (1507–1563). Entweder Niklaus oder Peter realisierte hier einen zweigeschossigen Anbau an den massigen Wohnturm. Der Vordergrund zeigt sternförmig geschnittenes Schilf, das Festungswerke vortäuschen sollte. 1552 tauschte Peter Holligen gegen eine Besitzung in Deisswil. Albrecht Kauw (1616–1681), Aquarell über Feder, 19,8 × 29,2 cm, 1669.



Spätgotischer *Graffenried-Wappenstein* von etwa 1540 aus der Mühlesiedlung Unterholligen. Als diese 1949 abgebrochen wurde, rettete Erich von Graffenried (* 1916) die Architekturspolie aus der Besitzerzeit Niklaus' (ca. 1468–1554) oder dessen Sohnes Peter (1507–1563) vor der Zerstörung. Der Wappenstein befindet sich heute in Privatbesitz.

sitzungen ohne die genannten wichtigen adeligen Herrschaftsrechte, die längst auf die Stadt Bern übergegangen waren. Derartige Herrschaftsrechte, im Hochmittelalter noch an den entsprechenden Güterbesitz gebunden, waren im Spätmittelalter bereits davon getrennt und konnten gehandelt werden. Erst Niklaus' Sohn Peter (1507–1563) kaufte um 1560 Teile der Herrschaft Muhlern.

Das Hausbuch Niklaus von Graffenrieds

Niklaus von Graffenried hat ein etwa 300 Seiten umfassendes Buch mit handschriftlichen Notizen hinterlassen, worin er vor allem über seine wirtschaftlichen Aktivitäten Buch führte. Allerdings handelt es sich nicht um eine in sich geschlossene Buchhaltung, sondern um lose, wenn auch thematisch geordnete Aufzeichnungen über Geschäftsvorgänge. Niklaus führte das Buch hauptsächlich von 1516 bis 1528, danach gibt es noch vereinzelte Einträge bis 1536. Es vermittelt einen lebensvollen Einblick in Niklaus' Wirken als Haushaltvorstand, Geschäftsmann, Magistrat, Ehemann und Vater, so dass man mit dem Historiker Urs Martin Zahnd, der solche Bücher untersucht hat, von einem Hausbuch sprechen kann, wie sie damals Magistraten, Kaufleute und Herrschaftsherren oft geführt haben.

Wirtschaftlich betätigte sich Niklaus vor allem im Handel mit «welschem» Salz, also mit Salz, das aus den für Bern wichtigen Minen von Salins in der Freigrafschaft Burgund stammte. Er handelte aber auch mit Sensen aus Wangen im Allgäu und mit Kupfer. Aus eigener Produktion stammte der Met (Honigwein), den er grossenteils an die Gesellschaften und an Berner Magistraten verkaufte. Im kleineren Rahmen, also wohl vorwiegend zum Eigengebrauch, handelte er auch mit Korn und Wein sowie mit Ochsenhäuten. Ausserdem vergab und bezog er Kredite. Auch arbeitete Niklaus in wirtschaftlichen Angelegenheiten eng mit seinen Schwiegersöhnen Andreas Lappo und Jakob Wyss zusammen, wie die zahlreichen gegenseitigen Abrechnungen zeigen.

Auskunft über seine politischen Aktivitäten geben die Spesenaufzeichnungen für Transport, Unterkunft und Verpflegung, die auf Gesandtschaftsreisen anfielen und die er der Obrigkeit in Rechnung stellte.

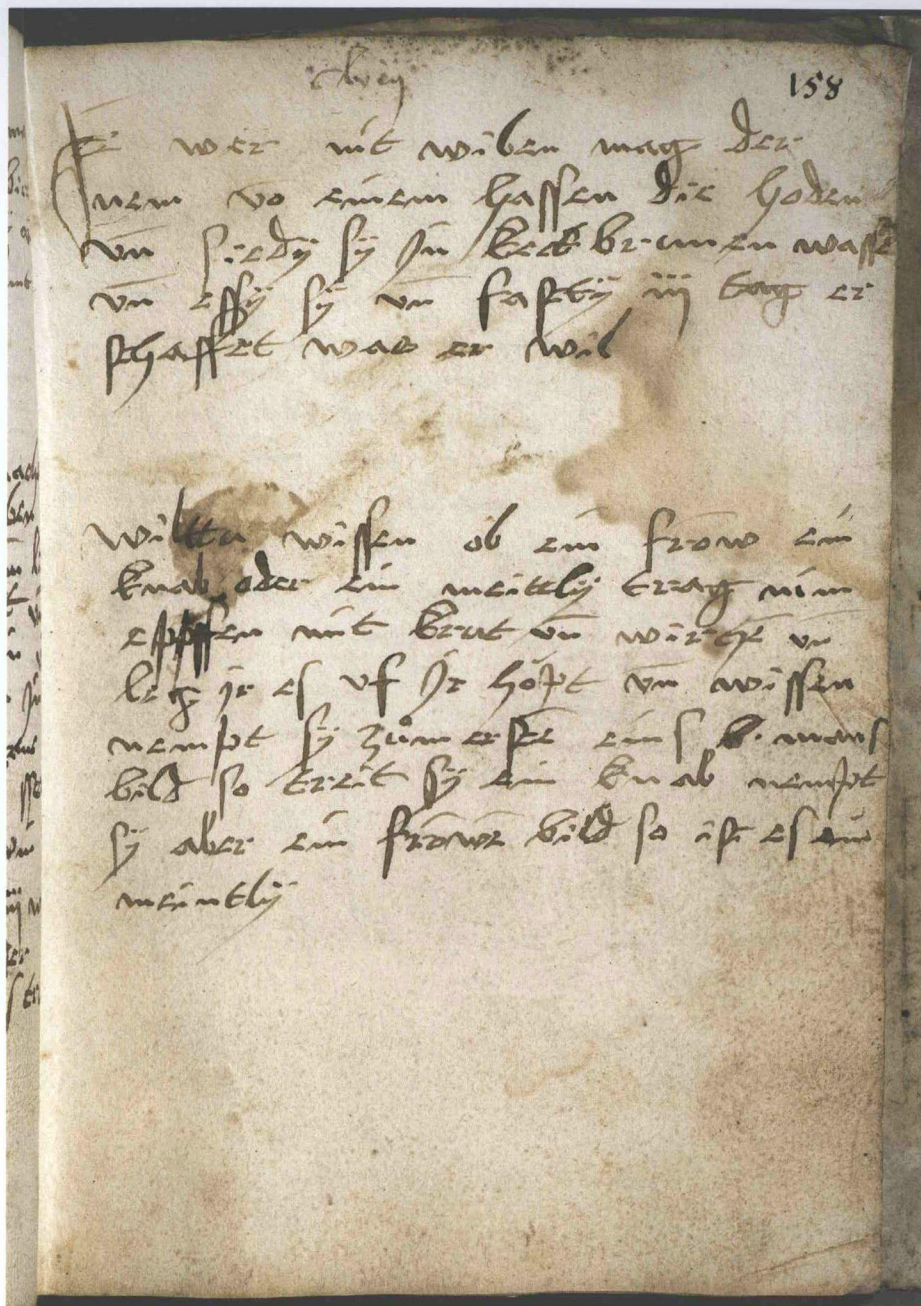
Auch wenn seine Kinder bereits erwachsen und zum Teil schon verheiratet waren und eigene Haushalte führten, erscheint Niklaus als eigentlicher Hausvater. Niklaus entrichtete für seinen Sohn Hans Rudolf (1505–1559) bei dessen Annahme als Bürger und Zunftgenosse nach Erreichen der Volljährigkeit zu Oberpfistern das Stubengeld, er zahlte anlässlich der Eheschliessungen Hans Rudolfs, Ludwigs, († 1527) Hans' († 1527) und Elsis und nach Hans' Tod ebendort Trinkgelder, er sicherte seiner Schwägerin Margret von Kunried und seiner gleichnamigen Tochter in Form von Leibrenten und weiteren Unterstützungen das Leben im Kloster Mülhausen, er finanzierte seinem Schwiegersohn Jean



Das *Hausbuch* Niklaus von Graffenrieds (ca. 1468–1554) umfasst Notizen aus der Zeit von 1516 bis 1528. Mit seinem flexiblen Pergamenteinband ist es ein schönes und gut erhaltenes Beispiel spätgotischen Buchbinderhandwerks für den Alltagsgebrauch.

Seite aus dem *Hausbuch Niklaus von Graffenrieds* (ca. 1468–1554). Nebst umfangreichen Aufzeichnungen über seine wirtschaftlichen Tätigkeiten hielt Niklaus darin unter anderem medizinische Rezepte fest. Bei zweien geht es um die Fortpflanzung des Geschlechts. Das erste dient der Stärkung der männlichen Zeugungskraft und lautet:

«[...] wer nit wiben mag, der nem von einem hasen die hoden und esse sy unn faste by iii tag, er schafft, was er wil.»
[Wer nicht zu zeugen vermag, der nehme die Hoden eines Hasen und esse sie und faste drei Tage, dann schafft er, was er will.]
Mittels des zweiten Rezepts soll schon während der Schwangerschaft herausgefunden werden können, ob es einen Stammhalter geben wird oder nicht:
«Wiltu wissen, ob ein frow ein knab oder ein meittly trag, nim eppffen mit krut unn wirzen unn leg jr es uf jr hopt unn wissen: nempt sy zum ersten eins mans bild, so treit sy ein knab, nempt sy aber ein frowen bild, so ist es ein meintly.» [Willst du wissen, ob eine Frau einen Knaben oder ein Mädchen trage, nimm Äpfel mit Kraut und Gewürz und leg ihr es auf ihren Kopf und wisse: nennt sie zuerst einen männlichen Vornamen, so trägt sie einen Knaben, nennt sie aber einen weiblichen, so ist es ein Mädchen.]



de Bex in Bern eine Schreiberlehre und kam für dessen neugeborenes Kind auf. Geburten und Todesfälle verzeichnete Niklaus immer nur im Zusammenhang mit den damit entstandenen Aufwendungen. Nur einmal machte er eine Ausnahme: Als 1527 innerhalb eines Monats gleich zwei seiner Söhne – Hans und Ludwig – und im folgenden Jahr seine erste Frau Barbara von Kunried starben, hielt er dies in Form familienchronikalischer Einträge fest, die unmittelbar aufeinanderfolgen. Nur sehr wenig erfahren wir über Niklaus' Grundbesitz. Für dessen Verwaltung führte er wohl Urbare, das heisst Verzeichnisse der Grundstücke und der darauf zu seinen Gunsten lastenden jährlichen Geld- und Naturalzinsen, sowie Zinsrödel, in denen Jahr für Jahr die tatsächlich eingegangenen Zinsen eingetragen wurden. Diese sind jedoch verschollen.

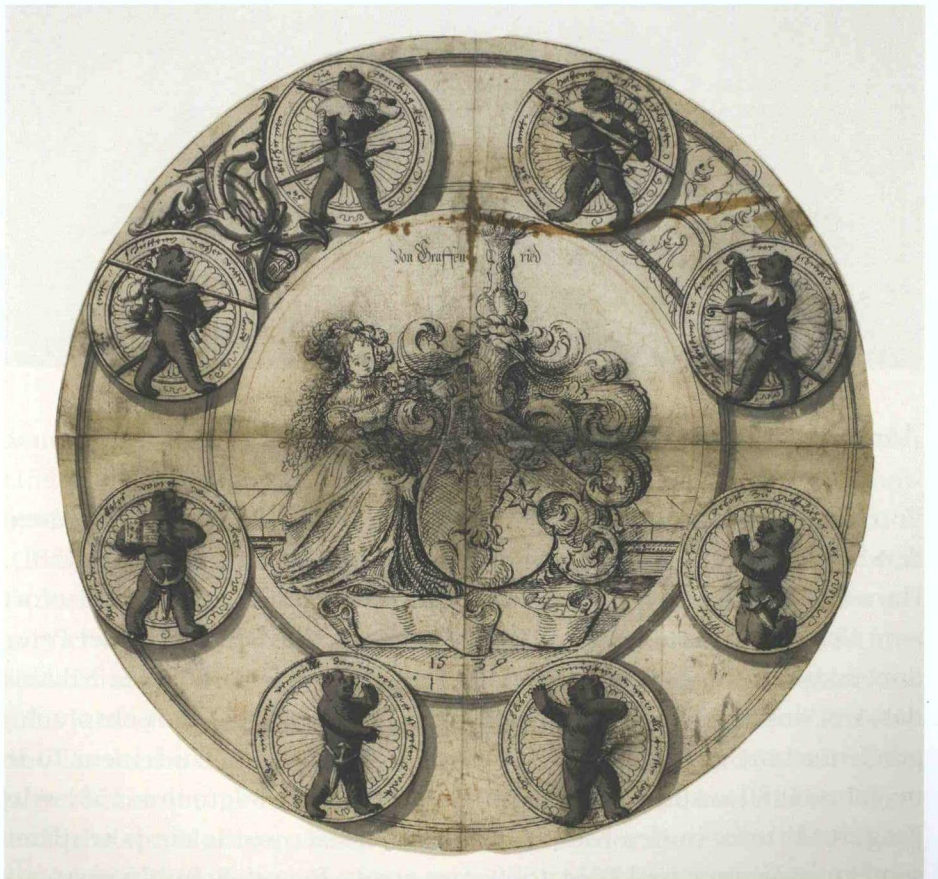


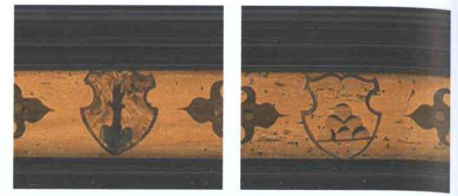
Die ältere und die jüngere Stammlinie von Graffenried

Nachdem die ältesten Söhne Ludwig († 1527), Hans († 1527) und Niklaus († um 1528) ohne männliche Nachkommen relativ früh verstorben waren, blieben Niklaus von Graffenried (ca. 1468–1554) nur noch die beiden Söhne Hans Rudolf (1505–1559) und Peter (1507–1563). Die beiden begründeten die zwei Stammlinien der Familie von Graffenried (siehe Stammbaumausschnitt Seite 101). Hans Rudolf heiratete eine Tochter Petermann von Grissachs, Mitglied des Rats zu Neuenstadt, und Peter vermählte sich mit Elisabeth Lenherr, Tochter des Peter, Landesvenners im Simmental. Lenherrs Witwe Katharina wurde später die Frau von Peters Vater Niklaus. Obwohl durch Hans Rudolfs und Peters Heiratsverbindungen keine direkten verwandtschaftlichen Bande mit führenden Berner Familien zustande kamen, gelangten doch beide in den Kleinen Rat und wurden auch beide Venner. So konnten sie die Stellung, die ihr Vater für die Familie im Regiment errungen hatte, konsolidieren.

Spätgotische Truhe, um 1520. Die reich geschnitzte Prunkfront zeigt das Wappen von Hans von Graffenried († 1527), Sohn des Niklaus (ca. 1468–1554), und seiner Gattin Barbara Lööbli(n). Es handelt sich um das älteste erhaltene Möbelstück, das nachweislich ein Mitglied der Familie von Graffenried besass.

Scheibe und Riss für Peter von Graffenried (1507–1563). Rund um die zentrale Schildhalterin mit Graffenried-Wappen verkünden acht Berner Bären in Medaillons Berns weltliche und geistliche Aufgaben, nämlich die Gerechtigkeit zu schützen, das Vaterland zu verteidigen, die Freiheit aufrechtzuerhalten, die Frommen vor Schmach zu behüten, zu beten, die Einigkeit zu wahren, im Gehorsam gegen Gott zu regieren und Gottes Wort zu fördern. Als Grossrat und Landvogt in der drei Jahre vor der Entstehung dieser Wappenscheibe eroberten Waadt (Romainmôtier und Yverdon) sowie später als Kleinrat identifizierte sich Peter demonstrativ mit dem Staat Bern. Zeichnung von Jakob Kallenberg, Feder in Grauschwarz, grau laviert, Verbleiungslinien in Röteln, 1539.





Aufsatzschrank aus der Renaissance mit reichen Intarsienarbeiten und mit den Wappen von Hans Rudolf von Graffenried (1555–1604) und seiner zweiten Gattin Margarethe, geb. Effinger († 1587). Berner Möbel aus dieser Stilepoche sind sehr selten und zeugen vom damals modernen Einrichtungsgeschmack des Auftraggebers.

Abraham, der erste Schultheiss

Von Hans Rudolfs (1505–1559) und Peters (1507–1563) vier überlebenden Söhnen gelangten alle in den Grossen Rat. Niklaus (ca. 1530–1581), Hans Rudolfs ältester Sohn, avancierte 1561 in den Kleinen Rat und sofort zum Venner, so dass die Graffenried mit ihm und seinem Onkel Peter dort erstmals für zwei Jahre doppelt vertreten waren. 1562 trat Niklaus das Amt des Seckelmeisters für die Stadt Bern und ihre deutschsprachigen Untertanengebiete an, das er während 18 Jahren bis zu seinem Tode im Jahre 1580 ausübte. Mit Abraham (1533–1601) folgte ihm 1581 sein jüngerer Bruder in den Kleinen Rat nach. Dieser wurde ein Jahr später seinerseits Venner und stieg 1590 zum ersten Berner Schultheissen aus



Wappen von Graffenried, bezeichnet und datiert H R V G 1579. Intarsienfragment eines Möbels, das wohl für Hans Rudolf von Graffenried (1555–1604) gefertigt wurde.

Abraham von Graffenried (1533–1601), Enkel des Niklaus (ca. 1468–1554), wurde als Erster des Geschlechts 1590 Schultheiss der Stadt Bern. Dieses qualitativ hervorragende Werk ist das älteste erhaltene Bildnis eines Familienmitglieds und wurde oft für Schultheissenserien kopiert. Frans Pourbus d. J. (1569–1622) zugeschrieben, Öl auf Kupfertafel, 18,5 × 14 cm, 1596.



Unvollendeter *Scheibenriss* mit dem Wapen von Graffenried, auf dem Spruchband bezeichnet «Abraham von Graffenriedt 1566». Anonym, 21,2 × 15 cm, 1566.



Unvollendeter *Scheibenriss* mit dem Graffenried-Wapen. Das Bildthema ist die in den Apokryphen geschilderte Geschichte Susannas, die beim Bade von zwei Alten bedrängt wird. Hans Jakob Plepp (1557/60–1597/98), Feder laviert, Blattgrösse 25,5 × 24 cm, 1596.



dem Hause von Graffenried auf. Gleichzeitig wurde Peters Sohn Anton (1545–1612) Venner, so dass die Graffenried nun gleich mit zwei Familienmitgliedern an der Spitze des Berner Regiments vertreten waren.

Parallel dazu erweiterte sich der Güterbesitz. Hans Rudolf, der den Grundbesitz in Aigle erbe, setzte die wohl noch von seinem Vater begonnene Suche nach Salzquellen in der Region fort. Er stand an der Spitze eines Konsortiums, das 1554 vom Berner Rat eine Konzession auf zehn Jahre für die Ausbeutung eines Salzbrunnens bei Panex (Gemeinde Ollon) erhielt. Sein Sohn Niklaus (ca. 1530–1581), der 1558 für sechs Jahre Gubernator von Aigle wurde, führte den Salzabbau weiter. Peter, der Erbe von Holligen, kaufte um 1560 Teile der Herrschaft Muhlern, die er an seinen Sohn, den Venner Anton (1545–1612), weitervererbte.



Der grosse runde *Siegelstempel* mit 7 cm Durchmesser wurde in Kupferguss hergestellt. Die Gravur zeigt eine nackte geflügelte Frauengestalt mit Schriftband, links davon einen ebenfalls geflügelten sitzenden Affen mit einem Strick um den Hals und einem Spiegel in der Hand sowie rechts das Graffenried-Wappen mit Helmzier. Die frühere Forschung sah den Affen als Emblem für den Äusseren Stand, das heisst für das Schattenregiment, wo die patrizische Jugend das Regieren lernte, und die nackte

Frauengestalt als Fortuna an. Entsprechend deutete sie den Spruch «S DAS IST MEIM HERCZEN PEIN DAS ICH NIT PI(IN) DO ICH GERN WOLT SEIN» als Hoffnung eines Schultheissen des Äusseren Standes aus der Familie von Graffenried, zum Berner Schultheissen aufzusteigen. Neuere Forschungen haben jedoch ergeben, dass der Siegelstempel um 1525 bis 1530 entstanden sein muss, während der Äussere Stand erst 1552 erstmals urkundlich erwähnt wird, und sich die Initialen «PVG» in der

Kugel zu Füßen der Jungfrau wahrscheinlich auf Peter von Graffenried (1507–1563) beziehen. Da der Stempel just in jenen Jahren geschaffen wurde, als Peter zweimal heiratete, ist es gemäss den Überlegungen des Kunsthistorikers Heinz Matile möglich, dass er als Geschenk an Peter zu einer Verlobung diente, die Frauengestalt demnach als Venus und der Affe als ein durch seine Liebesehnsucht gefangener Liebhaber zu sehen ist. Der Spruch bezöge sich dann auf die Trennung von einer Geliebten.

4. PATRIZIER: MAGISTRATEN, OFFIZIERE UND HERRSCHAFTSHERREN IM ANCIEN RÉGIME (17.–18. Jahrhundert – Ancien Régime)

Nach ihrem Aufstieg zur politischen Führungsspitze Berns im 16. Jahrhundert konnten sich die Graffenried während des gesamten Ancien Régime dort behaupten. Sie gehörten zum bernischen Patriziat, dem Kreis der regierenden Familien. Diese verwandtschaftlich eng verflochtene Gruppe von Geschlechtern schloss sich gegen die Konkurrenz neuer aufsteigender Familien mittels Schliessung des Berner Bürgerrechts und über geschickte Heiratspolitik immer mehr ab. Teilhabe an der Regierung, Privilegien, Einkommensquellen und Status waren diesem Kreis vorbehalten. Für einen Patrizier gab es nur wenige standesgemässe Tätigkeiten; nur als Magistrat, Offizier in fremden Diensten und in der Berner Miliz oder als Herrschaftsherr konnte er Karriere machen.

Die beiden Stammlinien und ihre Äste

Die von Niklaus' Söhnen Hans Rudolf (1505–1559) und Peter (1507–1563) begründeten Stammlinien teilten sich eine beziehungsweise zwei Generationen später nochmals in je zwei Äste (siehe Grafik Seite 101 und 102). Doch während die Äste der älteren Stammlinie klein blieben und 1797 beziehungsweise 1909 erloschen, verzweigten sich die der jüngeren, auf Peter zurückgehenden Stammlinie nochmals sehr stark. Deren älterer Ast, mit dem Schultheissen Anton (1573–1628) beginnend, setzte die Reihe der hohen Magistraten fort und brachte auch mehrere Herrschaftsherren, vor allem über Carrouge, Münchenwiler, Bellerive und Burgistein, hervor. Sein Bruder, der Grossrat Abraham (1580–1620), wurde der Stammvater der Linie von Worb, aus dem der amerikanische Zweig herauswuchs.

Magistraten

Der Eintritt in den Staatsdienst und eine Karriere als Magistrat war eine der beruflichen Optionen, die ein standesbewusster Patrizier im Ancien Régime hatte. Von klein auf wurde deshalb der Nachwuchs auf dieses Ziel hin erzogen. Zahlreiche Wappentafeln oder an den Wänden der repräsentativen Säle aufgemalte Wappenreihen zeugen in den ehemaligen Landvogteischlössern noch heute von der Präsenz der Graffenried als Landvögte in den bernischen Untertanengebieten – vom Genfersee quer durch das Mittelland bis fast an den Rhein.



Ausschnitt aus der *Wappenreihe der Gubernatoren (Landvögte) im Schiltensaal des Schlosses Aigle, um 1555*. Niklaus von Graffenried (ca. 1468–1554) absolvierte hier zwei Amtsperioden (1509–1512 und 1519–1525), weshalb sein Wappen zweimal erscheint.



Einträglicher Staatsdienst

Im Gegensatz zu heute bot der Staatsdienst damals wesentlich einträglichere Posten. Im 16. Jahrhundert wuchs die Bevölkerung stärker als das landwirtschaftlich nutzbare Neuland. Dadurch stieg die Nachfrage nach Agrarerzeugnissen, die nun höher als das Angebot war. Entsprechend stiegen jetzt die Preise. Davon profitierte der Staat Bern. Denn seine Einnahmen aus den rund 60 Landvogteien bestanden vor allem aus Korn und Wein. Die Landvögte und andere Amtsinhaber wurden teils damit besoldet. Mit dem Verkauf dieser Erzeugnisse konnten sie hohe Gewinne erzielen. So wurden die Grossratsmandate attraktiv, die den Zugang zu den höheren Staatsämtern, insbesondere zu den Landvogteistellen, öffneten. Bürgerliche Aufsteiger drängten in die Räte. Darauf reagierte das Berner Patriziat mit gesellschaftlicher Abschottung.

◀ *Kabinettscheibe Abraham von Graffenrieds (1580–1620), Berner Grossrat und Landvogt, 1628*. Die Schriftkartusche unten zählt unter anderem seine militärischen und politischen Ämter auf. Seine ebenfalls erwähnte Ehefrau Ursula, geb. von Diesbach (* 1578), brachte ihm einen Teil der Herrschaft Worb zu. Das Paar begründete den Zweig von Worb. Die Scheibe entstand nach dem Tode Abrahams.



Haupttor zum Schloss Aigle. Hier verewigte sich der Familienforscher und spätere Herr von Worb Anton von Graffenried (1639–1730) um 1675 mit seinem Familienwappen zwischen dem gespiegelten Berner Wappen als Gubernator (Landvogt) von Aigle. Bei den zahlreichen baulichen Interventionen haben sich die Landvögte, die solche Arbeiten zu beaufsichtigen hatten, oft selbstbewusst an gut sichtbarer Stelle ein Denkmal gesetzt. Solche Darstellungen zeigen den Herrschaftsanspruch, den die verschiedenen Patrizierfamilien immer exklusiver erhoben.



Graffenried-Rössli. Dieses prunkvolle Trinkgefäß war ein Ehrengeschenk der «Noble Compagnie d'Avenches» an ihren scheidenden Landvogt Niklaus von Graffenried (1653–1731), Herrn zu Münchenwiler. Meistermarke von Bernard Bourgeois (1678–1737), Berner Beschauzeichen. Silber, teilvergoldet, Höhe 31 cm, 1708.

Einweihungstafel für das neue Salzgewölbe im ehemaligen Salzkammergebäude an der Brunngasse 48 in Bern von 1664 (187 × 143,5 cm). Unter dem Berner Wapen zeigt die Tafel die gegeneinander gestellten Wappen der beiden Venner Samuel Frisching (1605–1683) und Johann Jakob Bucher (1610–1672), den Direktoren der obrigkeitlichen Salzhandlung, und darunter dasjenige des Grossrats Johann Rudolf von Graffenried (1631–1673), der unter Aufsicht der Direktoren als Verwalter der obrigkeitlichen Salzhandlung amtierte.



Dieses aus dem 18. Jahrhundert stammende Barett eines bernischen Grossrats soll gemäss Überlieferung von einem Mitglied der Familie von Graffenried getragen worden sein. Das Barett war ein Teil der Amtstracht der bernischen Grossräte.



Ewige Einwohner – Burger – Patrizier

Um zu verhindern, dass immer wieder neue Familien ins Regiment drängten, erliess der Grosse Rat ab 1635 Bestimmungen, welche die Aufnahme von Neuburgern erschwerten und die Voraussetzungen zur Wahl in den Grossen und Kleinen Rat erhöhten. So schuf man mit der «Nüwen ordnung» von 1643 für die Berner Einwohner den Status der «Habitanten» oder «Ewigen Einwohner». Stadtbewohner mit diesem Status konnten nun zwar Grundbesitz erwerben, was bis dahin allein den Burgern vorbehalten war, waren aber weder in den Grossen Rat wählbar noch durften sie mit Wein handeln. Dieses einträgliche Geschäft war allein der Burgerschaft vorbehalten. In der Folge gab es ab 1643 nur noch wenige und schliesslich gar keine Burgeraufnahmen mehr. Die Zahl der burgerlichen Familien sank in der Zeit von 1650 bis



Le moyen de parvenir. Die satirische Darstellung zeigt, wie der Bewerber zu seinem Grossratsmandat kommt. Die Grossratskandidaten wurden von den Kleinräten, einigen bedeutenden Amtsträgern mit Grossratsitz und 16 eigens dazu vom Kleinen Rat erkorenen Grossräten, den Sechzehnern, nominiert und anschliessend vom Grossen Rat bestätigt. Dieses Nominations- und Kooptationsverfahren bedeutete, dass der Bewerber gute Beziehungen zu den nominierenden Magistraten aufbauen musste. Wenn der Magistrat, was oft vorkam, eine heiratsfähige Tochter zu vergeben hatte und einen Schwiegersohn suchte, so verband sich die Nominierung mit der Verlobung und Heirat. Der Kandidat warb in diesem Fall nicht nur um das Grossratsbarett, sondern um die Hand der so genannten «Barettltochter». Auf der Karikatur präsentiert der Magistrat und zukünftige Schwiegervater seine Tochter in aufwendigem Putz, während diese dem (von ihrem Vater) Erkorbenen das Barett überreicht. Der Erkorrene seinerseits bedankt sich mit demutsvollem Handkuss. Die Zahl und die sichtliche Enttäuschung der abgewiesenen Bewerber verdeutlichen die Attraktivität der «Barettltochter» und die grosse Gunst, die dem Auserwählten zuteil wurde. Eduard von Rodt (1849–1926): Aquarellkopie nach einem 1785 entstandenen Original von Sigmund von Wagner (1759–1835), 24 × 33 cm, undatiert.

1784 von 540 auf 243. Parallel dazu halbierte sich die Anzahl der im Grossen Rat vertretenen Familien von 154 im Jahr 1601 auf 75 im Jahre 1785, und entsprechend stieg die Zahl der Mandate pro Familie. Da der Grosse Rat im Nominations- und Kooptationsverfahren bestellt wurde, dominierten die vermögenden Patrizierfamilien immer stärker, während die niedere Burgerschaft, theoretisch zwar auch ratsfähig, mehr und mehr hinausgedrängt wurde. Diese – es handelte sich vor allem um Handwerker, Kleinhändler, Schreiber, Pfarrer, Gelehrte sowie niedere städtische Funktionäre – waren wirtschaftlich weniger potent als die reichen Grundbesitzer oder Herrschaftsherren und hatten schlechtere Aussichten auf eine Nomination. Zunehmend unterschied man zwischen tatsächlich regierenden und nur noch regimentsfähigen Bürgerfamilien. Entsprechend wandelte sich der Begriff «Patriziat», der um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Bern auftaucht. Zunächst hatte er noch die gesamte Burgerschaft umfasst, da ja alle Bürger zur Teilhabe am Regiment berechtigt waren. Im 18. Jahrhundert bezeichnete der Ausdruck Patriziat dann nur noch den engen Kreis der tatsächlich regierenden Geschlechter.

Starke Stellung der Graffenried im Regiment

Die Graffenried waren im 17. Jahrhundert endgültig als eine der politisch führenden Familien etabliert. Unter den rund 150 Grossratsfamilien gehörten sie bis 1798 zu den zehn am stärksten vertretenen. Wichtiger war für eine Familie allerdings, dass sie im eigentlichen Machtzentrum, das heisst im Kleinen Rat und dort in den Spitzenämtern als Venner,

> Die *Graffenried-Schultheissengalerie* dokumentiert den Stolz der Familie auf ihre vier Mitglieder, die als Schultheissen das höchste politische Amt im Bern des Ancien Régime erlangt haben. Heute hängt die Serie im Holländerturm in Bern. Weitere Serien befinden sich im Gesellschaftshaus zu Pfistern und im Museum Schloss Jegenstorf. Die Porträts der Graffenried-Schultheissen hingen zusammen mit den Konterfeis der anderen Berner Oberhäupter in der in den 1770er Jahren erbauten und zu Beginn des 20. Jahrhunderts abgebrochenen Bibliotheksgalerie. Diese diente als Repräsentationsraum, wo die prunkvoll gerahmten Bildnisse vieler Berner Schultheissen dem Publikum die politische Rangordnung Berns vor Augen führten.

- 1 *Abraham von Graffenried (1533–1601)*, Schultheiss 1590–1600.
- 2 *Anton (I.) von Graffenried (1573–1628)*, Schultheiss 1623–1628.
- 3 *Anton (II.) von Graffenried (1597–1674)*, Schultheiss 1651–1674.
- 4 *Emanuel von Graffenried (1636–1715)*, Schultheiss 1700–1715. Anonym, Öl, erste Hälfte 18. Jh.





Graffenried-Hirsch. Dieses Trinkgeschirr mit abnehmbarem Kopf schenkte der spätere Schultheiss Anton von Graffenried (1597–1674) der Gesellschaft zu Pfistern nach Ablauf seiner zweiten Amtszeit als Venner. Seit dem 17. Jahrhundert ist der Hirsch eine gebräuchliche heraldische Darstellung für die Gesellschaft zu Pfistern. Meistermarke von Peter Noblet († 1585), Frankfurter Beschauzeichen. Silber, teilvergoldet, Höhe 30,5 cm, Gewicht 1610 g, 1645.



> **Graffenried-Löwe.** Das steigende Tier hält zwischen den Vorderpranken einen brennenden Stamm mit fünf lodernden Flammen, das Schildzeichen der Familie von Graffenried. Emanuel von Graffenried (1636–1715) stiftete dieses imposante Trinkgeschirr mit abnehmbarem Kopf anlässlich seines Amtsantritts als Berner Schultheiss am 1. Januar 1700. Die Inschrift auf dem Medaillon drückt einerseits die starke Verbundenheit seiner Familie mit der Zunft aus, der sie den politischen Aufstieg wesentlich zu verdanken hatte, andererseits spricht aus ihr das starke Selbstbewusstsein einer Familie, die sich um den Staat Bern an höchster Stelle verdient gemacht hat:

*«Emanuel von Graffenried
Schultheissen Sohn und Sohnessohn
Aus Gottes Gnad und Burgerlieb
Der Viert disz Hauses auf dem thron
Mich hat der Ehren Zunft geschenkt
Dasz sie stets mein sey eingedenk
1. Jan: 1700»*

Mit Namensbezeichnung des Johann Heinrich Kasthofer, Aarau, ohne Beschauzeichen. Silber, vergoldet, Höhe 44 cm, Gewicht 2710 g, 1700.

Seckelmeister und Schultheiss, stark präsent waren. Die Graffenried waren hier besonders erfolgreich. Seit 1495 blieb die Familie – mit kurzen Unterbrüchen – bis 1798 im Kleinen Rat vertreten: während 256 von insgesamt 304 Jahren. Dabei hatten sie während 169 Jahren die Spitzenämter Venner, Seckelmeister oder Schultheiss inne. Mit Abraham von Graffenried (1533–1601), Anton (1573–1628), Anton (1597–1674) und Emanuel (1636–1715) stellten sie – was einmalig ist in der Berner Geschichte – kurz hintereinander vier Schultheissen, wobei vom älteren Anton an zweimal ein Sohn auf den Vater folgte. Auffällig ist, dass sich die Graffenried immer wieder mit den Wattenwyl in den Spitzenämtern



abwechselten. Das liegt daran, dass beide Familien – die Graffenried gänzlich und die Wattenwyl zum grössten Teil – bei der Gesellschaft zu Pfistern stubengenössig waren und sich deshalb bei den Vennerwahlen konkurrenzten. Der Weg zum Schultheissenamt führte seit etwa 1500 gewöhnlich über das Venneramt. Damit waren die Vennerwahlen auch für die Besetzung des höchsten Amtes vorentscheidend. In den 256 Jahren, in denen die Graffenried zwischen 1495 und 1798 im Kleinen Rat vertreten waren, befand sich das Venneramt während 99 Jahren in ihrer Hand. Ihnen folgten mit sehr grossem Abstand die Wattenwyl mit 31 und die Thormann mit 24 Jahren. Andere Familien, vor allem die im 16. und im 17. Jahrhundert ausgestorbenen Weingarten und Zurkinder sowie die erst im 17. und im 18. Jahrhundert im Kleinen Rat vertretenen Wurstemberger und Tscharner, stellten vorübergehend zwar ebenfalls recht häufig den Venner zu Pfistern – häufiger als die Thormann und Wattenwyl –, aber doch nicht so häufig wie die Graffenried.

Arbeitsteilung: Magistraten oder Herrschaftsherren

In vielen Familien «vererbten» sich die Spitzenämter oft vom Vater auf den Sohn, so auch bei den Graffenried: Dort bildete sich, beginnend mit Niklaus (ca. 1468–1554), dem ersten der insgesamt 14 Venner, eine



Das fürstliche Familienbild Emanuel von Graffenrieds (1636–1715) hängt seit Generationen an gleicher Stelle im grossen Saal auf Schloss Burgstein (siehe rechte Seite).



Schmalseite des Hugenottenteppichs aus dem Berner Rathaus, 1686. Der Entwurf für diese prachtvolle Textilarbeit stammt aus der Hand Joseph Werners (1637–1710). Angefertigt wurde diese repräsentative Tischbedeckung durch den Hugenotten Philippe Mercier, seinen Bruder und zwei Gehilfen. Die Vorderseite zeigt neben dem gespiegelten Berner Wappen diejenigen des amtierenden und des stillstehenden Schultheissen, die sich jährlich in der Amtsführung ablösen. Auf den Schmalseiten und der Rückseite befinden sich Wappen von Ratsherrenfamilien. Links dasjenige der Graffenried, anschliessend der Frisching, von Büren, Fellenberg und von Wattenwyl.



*Emanuel von Graffenried (1636–1715)
mit seiner Familie.* Öl auf Leinwand,
173 × 235 cm, 1693.

Das wandfüllende Gruppenbild zeigt das patrizische Familiennetzwerk. Vor einem Triumphbogen sitzt Emanuel zusammen mit seiner Ehefrau Maria Magdalena (1641–1709), durch die er mit der Familie von Werdt liiert ist. Zu seiner Rechten sind die drei Söhne samt Ehegattinen gruppiert: Johann Anton (1658–1731), Abraham (1660–1748) und Emanuel (1665–1738), über die er mit den Familien von Muralt, Steiger (mit dem schwarzen Steinbock im Wappen) und von Wattenwyl verbunden ist. Zur Linken der Mutter sind die beiden Töchter Marie Madeleine (* 1666) und Elisabeth (* 1662) platziert mit ihren Ehegatten aus den Familien Willading und Tscharner. Die Allianzen werden am Triumphbogen präsentiert. Die Frauen tragen zeitgenössische Kleider, während die Männer in römische Togen gekleidet sind. Antike

Gewänder und Triumphbogen verweisen auf die römische Republik als Vorbild für die bernische und betonen die starke Identifikation der Familie mit dieser: Emanuels Vater und Grossvater hatten als Schultheissen und sein Schwiegervater Abraham von Werdt (1594–1671) als Deutschseckelmeister gedient. Links im Bild ist auf einer Wolke die Allegorie der Prudentia zu sehen, die mit ihrem Doppelgesicht zugleich in die Zukunft und in die Vergangenheit blickt. Sie reicht dem eben zum Venner gewählten Familienoberhaupt ein Zepter mit einem leuchtenden Auge und einen Schlüsselbund. Diese republikanischen Symbole für Erkenntnis und Macht verheissen dem Empfänger eine glänzende Zukunft und – sofern er weise handelt – auch grossen Reichtum, wie das Füllhorn vorne links andeutet. Tatsächlich sollte Emanuel von Graffenried später als Letzter des Geschlechts zum Berner Schultheissen aufsteigen. Joseph Werner (1637–1710), der Schöp-

fer dieses für die bernische Kunstgeschichte einzigartigen Werkes wurde in Bern als Sohn eines Künstlers geboren. Er ging in Frankfurt a. M. beim Künstler Matthäus Merian d. J. in die Lehre und weilte danach in Italien. Hier entwickelte er seine Spezialgebiete, die Miniatur und die im Hochbarock beliebten grossformatigen allegorisch-mythologischen Szenen, die bei ihm oft auch ins Spukhafte gleiten. In Rom wurde der kunstfreudige König Ludwig XIV. von Frankreich auf Werner aufmerksam, der ihn an seinen Hof verpflichtete. 1667 zog Werner nach Augsburg und führte zahlreiche Fürstenaufträge aus, unter anderem im Schloss Nymphenburg bei München. Um 1680 kehrte er nach Bern zurück. 1695 zog der Künstler nach Berlin. Ab 1707 lebte er wieder in Bern. Gut verdienend und prunkfreudig zog Werner für das Familienbild Emanuels im nüchternen Bern alle Register seines Könnens und schuf ein Werk von fürstlicher Ausstrahlung.

durchgehende Generationenkette von neun Vennern heraus. Innerhalb dieser Kette finden sich mit Anton (1573–1628), Anton (1597–1674) und Emanuel (1636–1715) auch drei der vier Schultheissen. Die Konzentration der Spitzenämter auf eine Linie ist umso bemerkenswerter, als sich die Familie stark verzweigte. Zudem fällt auf, dass bei 15 der insgesamt 18 Kleinräte aus dem Hause von Graffenried entweder der Vater (fünfmal) oder der Schwiegervater (dreimal) oder gleich beide (siebenmal) schon Kleinräte (gewesen) waren. Nur drei hatten keinen unmittelbaren «kleinrätlichen» Hintergrund. Dies zeigt, wie sehr die Stellung des Vaters oder Schwiegervaters die Karriere des Sohnes begünstigte, was angesichts des Nominationsverfahrens bei den Kleinratswahlen auch nicht erstaunt. Die gezielte Wahl der Ehegattinnen aus den höchsten Magistratskreisen weist auf eine bewusste Platzierungspolitik hin.

Allerdings vererbten sich in der langen Reihe der Venner – abgesehen von Bellerive-Vallamand – keine Herrschaften. Die bedeutendsten Herrschaftssitze Carrouge, Worb, Münchenwiler und Burgstein waren in der Hand der anderen Linien, in denen sich umgekehrt nur selten hohe Magistrate finden. Es hatte sich also innerhalb der Familie eine Art Arbeitsteilung zwischen Politikern und Herrschaftsherren herausgebildet.

Kindheit und Jugend eines Patriziers

Die Vorbereitung auf den Staatsdienst begann schon im Kindesalter. Zusammen mit ihren Schwestern lernten die Söhne zunächst lesen und schreiben. Sie wurden zu Hause von einem Hauslehrer – meist einem Vikar oder Pfarrer – unterrichtet, der sie auch in der Religion unterwies. Oft wurden sie bei einer Pfarrersfamilie «vertischgeltet», das heisst an den Tisch gesetzt. Gegen Entgelt bekamen sie dort Unterricht sowie Kost und Logis. Mit zwölf Jahren traten die Söhne in die Hohe Schule in Bern, Lausanne oder Genf ein. Dort wurden sie zur Vorbereitung für den späteren Staatsdienst während dreier Jahre in geistes- und naturwissenschaftlichen Fächern sowie in Rechtswissenschaften unterrichtet. Danach standen ihnen verschiedene Wege offen, die sie miteinander kombinieren konnten: Kavalierstour, Universitätsstudium und Verwaltungslehre.

Mindestens 34 der insgesamt 191 zwischen 1601 und 1770 geborenen Söhne aus dem Hause Graffenried immatrikulierten sich an Universitäten. Acht von ihnen finden sich in Basel, zwölf in Leiden, wo sie während eines oder mehrerer Semester die Rechte studierten. Die übrigen verteilten sich auf verschiedene protestantische Universitäten in Deutschland, den Niederlanden und auf Paris. Von den Kleinräten hatte etwa die Hälfte studiert.

In einigen Fällen waren die Aufenthalte an Universitäten Bestandteil einer monate- oder jahrelangen Kavalierstour, welche die jungen Söhne



Grosser *Staufbecher* als Dankesgeschenk von einigen Schweizer Offizieren aus dem Regiment von Erlach in französischen Diensten zur Zeit Ludwigs XIV. an Abraham von Graffenried (1660–1748), den Schultheissen des Äusseren Standes. Abraham hatte die Offiziere 1687 zu einer vom Äusseren Stand organisierten militärischen Übung nach Bern eingeladen. Laut späteren familienchronikalischen Aufzeichnungen soll er als Leutnant ebenfalls im Regiment von Erlach gedient haben, so dass es sich bei diesem Anlass vermutlich um ein Wiedersehen mit ehemaligen Dienstkameraden handelte. Meistermarke von Johannes Brandmüller (1651–1721), Basler Beschaueichen. Silber, teilvergoldet, Höhe 35,1 cm, Gewicht 1085 g, 1687.



Wappenaufsatz am Bildnis des 15-jährigen Emanuel von Graffenried (1636–1715). Um die Mitte des 18. Jahrhunderts erhielt das lebensgrosse Pagenporträt die heutige einfache Rahmung, bestehend aus einem schmalen Karniesstab mit aufgesetztem plastisch geschnitztem Familienwappen (siehe auch Foto Seite 171).



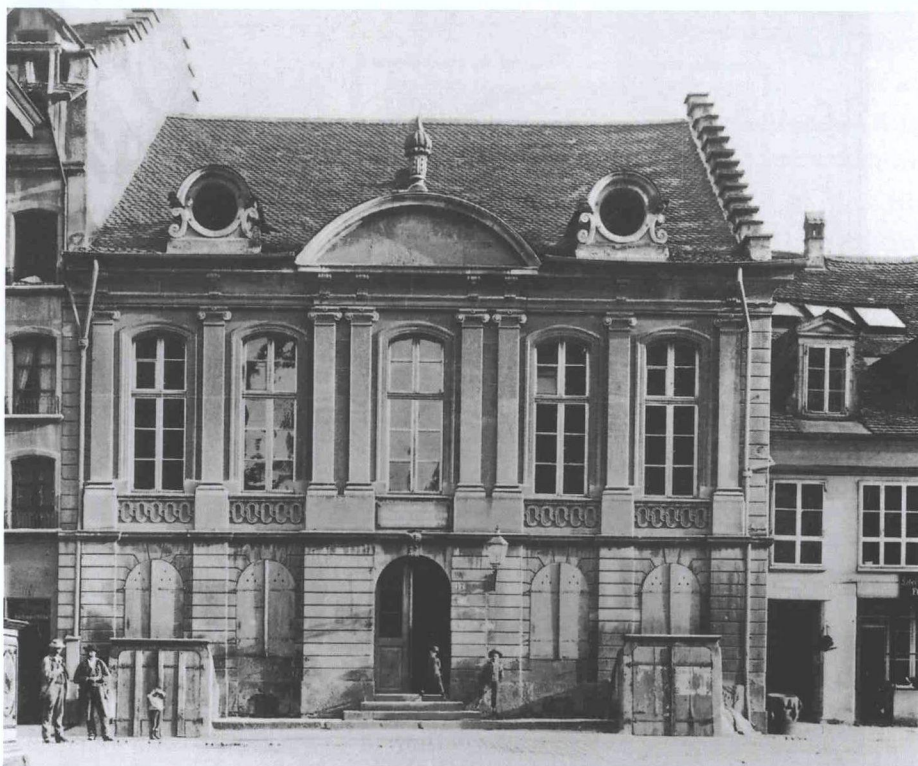
Emanuel von Graffenried (1636–1715), später Berner Schultheiss, als 15-jähriger Page am Hof des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz in Heidelberg. Bei der Burg rechts im Hintergrund dürfte es sich um das Heidelberger Schloss vor seiner Zerstörung 1689 handeln. Elias Fels (1614–1655), Öl auf Leinwand, 179 × 86 cm, 1651.



Die alte Hohe Schule in Bern, von der neu erbauten Kirchenfeldbrücke aus gesehen. Zuletzt beherbergte der Gebäudekomplex die Universität. Nach deren Umzug ins neue Hauptgebäude auf der Schanze oberhalb des Bahnhofs wurde das Gebäude zu Beginn des 20. Jahrhunderts abgebrochen. An seiner Stelle steht heute das Kultur-Casino der Burgergemeinde Bern. Foto, um 1900.



Stamm- beziehungsweise Freundschaftsbuch des Pfarrers Samuel Trechsel (1676–1733) mit zahlreichen Eintragungen aus der Studienzeit in Leiden und anderen Orten in den Niederlanden sowie aus Bern. Der Vermerk vom 26. August 1700 stammt von einem nicht identifizierbaren F. von Graffenried.



Das Rathaus des Äusseren Standes an der Zeughausgasse in Bern, erbaut 1728–1731. Foto, um 1890.



Graffenried-Schale. Niklaus von Graffenried (1634–1698), später Grossrat und Hauptmann in fremden Diensten, schenkte dieses Trinkgefäss anlässlich seiner Wahl in den Grossen Rat im Jahre 1664 dem Äusseren Stand, dem er als Schultheiss gedient hatte. Meistermarke von Oswald Haussner († 1671), Nürnberger Beschauzeichen. Silber, teilvergoldet, Höhe 27 cm, Gewicht 204 g, 1664.

Satzungsbuch des Äusseren Standes als Abschiedsgeschenk Abraham von Graffenrieds (1660–1748) an den Äusseren Stand, dem dieser zuletzt als Schultheiss vorgestanden war, anlässlich seiner Wahl in den Grossen Rat 1691. Samteinband mit prachtvollen barocken Silberbeschlägen sowie silberner Siegelkapsel mit Graffenried-Wappen, 1691.

als Pagen an europäische Fürstenhöfe führte. Dort lernten sie den weltgewandten Umgang auf dem diplomatischen Parkett des europäischen Adels und knüpften Beziehungen, die später sowohl für sie selbst wie für Bern nützlich werden konnten, wie das Beispiel Christophs (1661–1743) zeigt, des späteren Gründers von New Bern.

In Bern selbst konnte man eine Schreiberlehre absolvieren und das Notarspatent erwerben. Im so genannten Äusseren Stand, der die Struktur des Regiments nachahmte, lernten die künftigen Magistraten das Regieren. Dort stiegen Niklaus (1634–1698), Abraham (1660–1748) und Friedrich (1759–1798) von Münchenwiler zu Schultheissen auf, bevor sie in den Inneren Stand, den Grossen Rat, gewählt wurden.





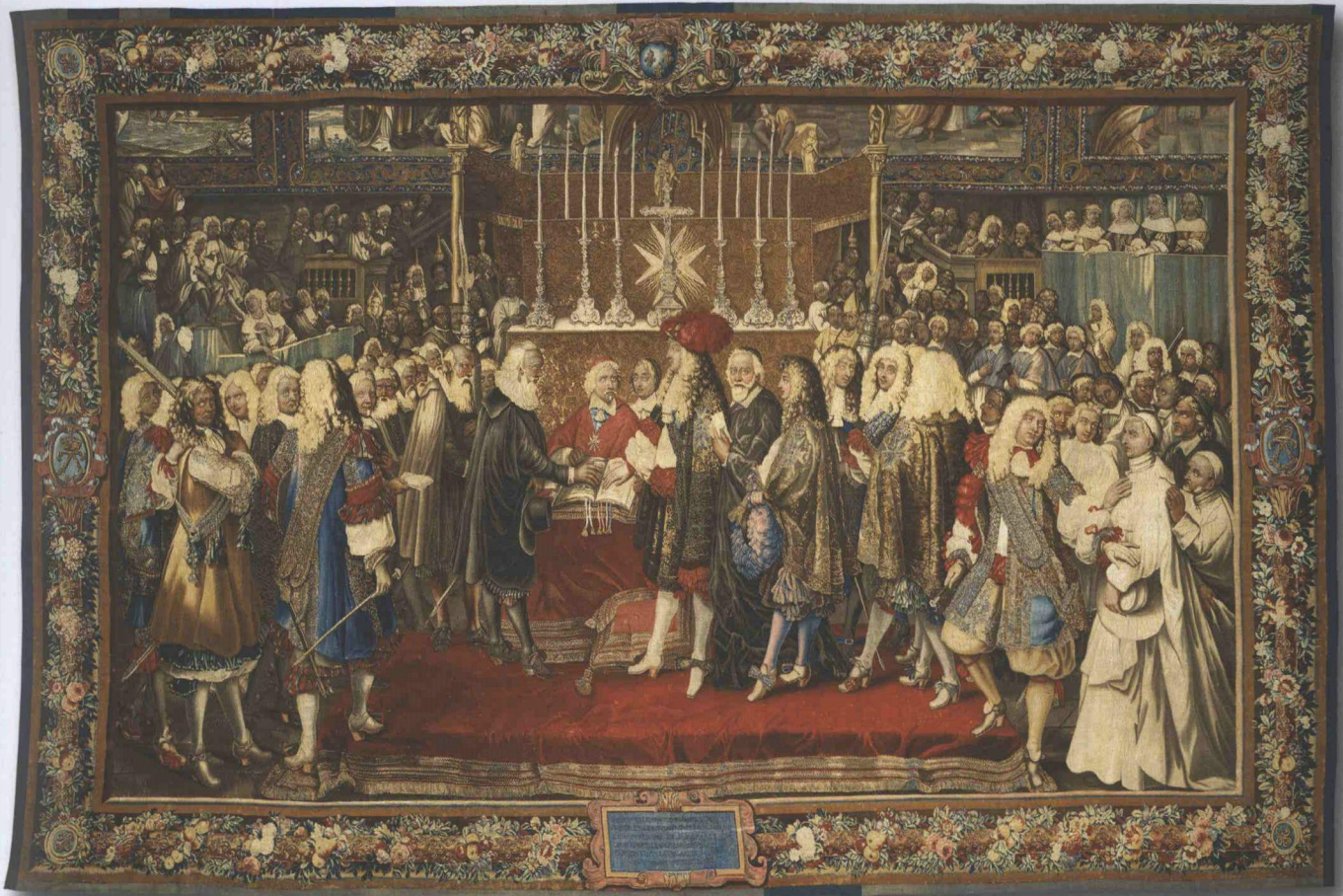
Friedrich von Graffenried (1759–1798), dargestellt als Schultheiss des Äusseren Standes (1785–1795). Er fiel 1798 bei Fraubrunnen. Das Bild zeigt unten rechts einen Siegelsack, der das Emblem des Äusseren Standes zeigt, nämlich den auf einem Krebs rücklings sitzenden Affen mit Spiegel. Anonym, Öl auf Leinwand, 143 × 110,5 cm, um 1794/95.



Johann Friedrich von Graffenried (1746–1817), später Landvogt und während der Restauration Kleinrat, im Alter von zehn Jahren. In Haltung und Kleidung wird er als kleiner Erwachsener dargestellt. Kindheit und Jugend wurden damals noch nicht als besondere Lebensphasen mit eigenen spezifischen Bedürfnissen gesehen. Die Erziehung diente dazu, die Patriziersöhne auf ihre spätere Rolle als Herren zu konditionieren. Sigmund Barth (1723–1772), Öl auf Leinwand, 81 × 67 cm, 1756.



Spielzeugmörser, Bronzeguss, Initialen «CVG» mit Graffenried-Wappen, datiert 1718, auf wohl jüngerer Lafette. Früh übt sich...



Beschwörung der Soldallianz zwischen Frankreich und den eidgenössischen Orten vom 18. November 1663 in der Kathedrale Notre-Dame in Paris. Zusammen mit dem Zürcher Bürgermeister Johann Heinrich Waser (1600–1669) bildet Schultheiss Anton von Graffenried (1597–1674) die Spitze der eidgenössischen Delegation. Während der von grosser Entourage umgebene König Ludwig XIV., prunkvoll und à la mode gekleidet, den Eidgenossen mit auffälliger roter Kopfbedeckung stolz entgegentritt, erscheinen die Abgesandten der eidgenössischen Orte vor ihm in bescheidenen schwarzen Gewändern, mit altväterischen grauen Bärten, gezogenen Hüten und leicht gebeugter demütiger Haltung. Diesem Akt waren diplomatische Demarchen vorausgegangen, welche die Etikettenfrage regeln sollten. Die Schweizer setzten die Forderung durch, dass sie mit dem Titel «Exzellenz» angesprochen wurden; verwehrt blieb ihnen jedoch, am Festakt mit aufgesetztem Hut teilzunehmen, worauf sie als Vertreter selbständiger Staaten Anspruch erhoben hatten. Tapissérie aus Wolle, Seide und Metallfäden, nach einem Karton von Charles Le Brun (1619–1690), 387 × 585 cm.

Offiziere

Als man im Laufe des 17. Jahrhunderts bei der Ergänzung des Grossen Rates von einem zwei- bis dreijährigen zu einem neun- bis zehnjährigen Rhythmus übergang, verlängerte sich die Wartezeit bis zur Wahl. Zu dieser Verlängerung trug aber auch die inzwischen gestiegene Lebenserwartung der wohlhabenden Schichten bei, denn die auf Lebenszeit gewählten Grossräte blieben jetzt länger im Amt. Betrug das durchschnittliche Wahlalter um 1600 noch 27 Jahre, stieg es bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts auf 37 Jahre. Zur Überbrückung der Wartezeit oder gar als standesgemässe Alternative zur Magistratenkarriere bot sich seit Beginn des 17. Jahrhunderts der Solddienst an.

Aufkommen der fremden Dienste

Zwar war der Solddienst im Zuge der Reformation verboten worden, gegen Ende des 16. Jahrhunderts, während der Religionskriege in Frankreich, jedoch wurde er für die reformierten Eidgenossen als Unterstützung der dortigen Glaubensbrüder wieder opportun. Als einer der Ersten lief der junge Hans Rudolf von Graffenried (1544–1584) als



Hauptmann mit von ihm rekrutierter Mannschaft, damals noch entgegen dem obrigkeitlichen Verbot, dem Prinzen von Condé zu. Als 1602 nebst den katholischen mit Ausnahme von Zürich, das erst später beitrug, auch die reformierten Orte die im Jahre 1521 geschlossene Soldallianz mit Frankreich erneuerten, erlebten die fremden Dienste in Bern neuen Aufschwung. Weitere Soldbündnisse schlossen Bern und Zürich 1612 mit dem protestantischen Markgrafen von Baden-Durlach und 1615 mit der Republik Venedig. Im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts erfolgten weitere Erneuerungen der Soldallianz mit Frankreich, und seit Ende des 17. Jahrhunderts schickten die reformierten Orte ihre Söldner in grosser Zahl auch in die Niederlande. 1738 schloss Bern eine weitere Militärkapitulation mit Sardinien-Piemont ab.

Die Graffenried in fremden Diensten

Von den Graffenried begannen bis 1798 mindestens elf Söhne ihre Solddienstkarriere in dem 1671 gegründeten Berner Regiment in Frankreich. Die meisten kehrten bald wieder nach Bern zurück oder wechselten den Dienstherrn, um vor allem in den Niederlanden oder

Helvetia moderna oder die Laster der Eidgenossen. In diesem – wie das viergeteilte Wappen von Graffenried-Tillier unten rechts zeigt – von Johann Rudolf von Graffenried (1631–1673) in Auftrag gegebenen Gemälde wendet sich ein eidgenössischer Bannerträger in historisierender Reisläufertracht des 16. Jahrhunderts einer vornehmen Dame zu, die ihm Reichtum und Luxus verheisst. Der habsburgische Schildhalter am linken Bildrand weist auf die im Hintergrund dargestellten Szenen aus der schweizerischen Befreiungssage und erinnert so warnend an die alte, aber auch in der Gegenwart durch den korrumpierenden Solddienst erneut drohende Knechtschaft, aus der sich die Eidgenossen nur dank ihres Mutes und ihrer Charakterstärke zu befreien vermocht haben. Aktueller Anlass für dieses Bild war wohl das 1671 von König Ludwig XIV. von Frankreich geschaffene Linienregiment unter dem Befehl von Johann Jakob von Erlach (1628–1694), das gegen die Abmachungen in den Französisch-Niederländischen Krieg von 1672 involviert wurde. Albrecht Kauw (1616–1681), Öl auf Leinwand, 104 × 142 cm, 1672.



Abraham von Graffenried (1580–1620), Grossrat und Landvogt. Mit seiner Ehegattin Ursula, geb. von Diesbach (* 1578), begründete er den Zweig von Worb. Er fiel 1620 bei Tirano im Kampf gegen die österreichischen und spanischen Truppen. Anonym, Öl auf Leinwand, 1618.

zu Hause, in der Berner Miliz, ihre Militärkarriere fortzusetzen. Zum Hauptmann und schliesslich zum kommandierenden Obersten brachte es in französischen Diensten allein Abraham (1738–1821), der spätere Generalmajor der bernischen Miliz. Zwei andere Graffenried wechselten nach Venedig und wurden dort Hauptleute. Die protestantischen Niederlande hatten mit ihren beiden seit 1693/1694 bestehenden Berner Regimentern, zu denen von 1748 bis 1751 ein drittes kam, ein wesentlich grösseres Aufnahmevermögen für Berner Söldner als Frankreich. So finden wir in den Niederlanden mit 31 fast dreimal so viele Graffenried wie in Frankreich. Zwölf von ihnen stiegen in den Niederlanden mindestens bis zum Hauptmann auf, darunter Abraham (1700–1775), der spätere Oberst des dritten Berner Regiments in den Niederlanden. In Sardinien-Piemont kamen ebenfalls mindestens vier Graffenried-Sprösslinge unter. Vereinzelt finden wir die Graffenried auch in Venedig, Preussen, Württemberg und Österreich sowie – was für die reformierten Berner selten war – mit dem Hauptmann Niklaus (1634–1698) sogar im katholischen Spanien.

62, also knapp ein Drittel der insgesamt 191 zwischen 1601 und 1770 geborenen Graffenried-Söhne, begaben sich während des Ancien Régime in fremde Dienste. Wiederum ein Drittel, nämlich 19 von ihnen,



Niklaus von Graffenried (1634–1698), Berner Grossrat sowie in fremden Diensten Hauptmann und Oberst. Vater des Vinzenz (Bild rechts). Anonym, Öl auf Leinwand, 113 × 82 cm, 1660.



Vinzenz von Graffenried (1664–1717), Sohn des Niklaus (1634–1698), Major in niederländischen Diensten und der bernischen Miliz. Johann Rudolf Huber (1668–1748), Öl auf Leinwand, 79 × 62 cm, 1705.



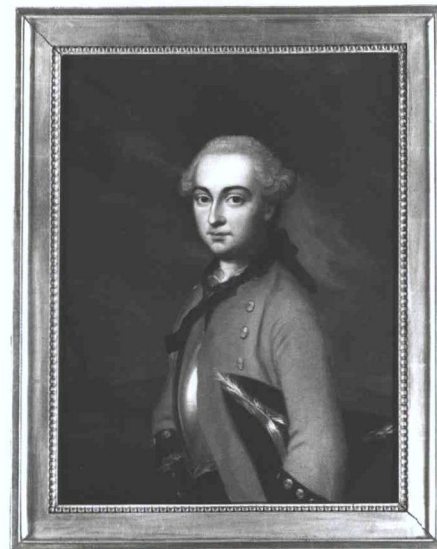
Abraham von Graffenried (1700–1775) im Harnisch und bestickten Samtjabot. Nach seiner Karriere in niederländischen Diensten bis zum Hauptmann heiratete er in Bern, wurde Grossrat und versah während sechs Jahren die Landvogtei Vevey. 1747, ein Jahr nach seiner Rückkehr von Vevey, stellte er als Oberst im Dienste der Niederlande für vier Jahre ein drittes Berner Regiment auf, das er durch einen Oberstleutnant vor Ort kommandieren liess, während er selbst in Bern Pensionen bezog und seine politische Karriere weiterverfolgte. 1768 wurde er in den Kleinen Rat und noch im selben Amtsjahr zum Venner zu Pfistern gewählt. Von 1758 bis 1772 präsiidierte er die Familienkiste. Anonym, Öl auf Leinwand, 83,5 × 64,5 cm, 1748.

Anna Elisabeth von Graffenried, geb. von Graffenried (1706–1772), Tochter des Landvogts Brandolf (1667–1718) und Ehegattin Abraham von Graffenrieds (1700–1775). Anonym, Öl auf Leinwand, undatiert.

starben meist früh. Anton (1679–1708) beispielsweise verlor sein Leben als 29-jähriger Kapitänleutnant in den Niederlanden auf dem Schlachtfeld, während Jonathan (1770–1812) 1812 auf dem Russlandfeldzug Napoleons als Regimentskommandant an Krankheit oder Verwundung starb. Oft verlieren sich die Spuren dieser Graffenried im Dunkeln.

Fünf Söldner, also nur ein Zwölftel, machten Karrieren bis zum Oberstleutnant oder Obersten, einer in französischen und vier in niederländischen Diensten. Zwei von ihnen, Franz Gottfried (1724–1783) und Friedrich (1747–1826), heirateten mit 41 beziehungsweise 44 Jahren relativ spät, während Niklaus (1654–1707) ledig blieb. Franz Gottfried fand seine Ehegattin in den Niederlanden und liess sich dort nieder. Dies tat auch Franz Ludwig (1742–1800), doch liegt bei ihm der Fall insofern anders, als er wohl dank seiner Ehegattin, die er bereits mit 28 Jahren heiratete, zu grossem Vermögen kam. Dieses erlaubte ihm, bei Herzogenbosch einen Herrensitz, die Zionsburg, mit umfangreichen Ländereien zu erwerben und seine Militärkarriere früh als Hauptmann zu beenden.

So trugen – nebst der Kindersterblichkeit – vor allem die frühen Todesfälle im Solddienst und die späten oder ausbleibenden Heiraten dazu bei, dass die Verzweigung des Geschlechts gebremst wurde, ja einzelne Zweige sogar erloschen. Von den vier Söhnen des Kleinrats und Herrn von Gerzensee, Franz Ludwig (1600–1661) aus der älteren Stammlinie, starben zwei schon im Kindesalter und die beiden anderen in französischen Diensten. Oder die Söhne Franz Ludwigs (1715–1790), der in französischen Diensten in Neu-Breisach eine Wirtstochter heiratete und zum Katholizismus konvertierte, später aber mit Johanna Margaretha von Wattenwyl (* 1730) eine Tochter eines reformierten Pfarrers ehelichte: Der älteste Sohn aus erster und der jüngste aus zweiter Ehe starben schon als Jugendliche, während sein mittlerer Sohn aus erster Ehe, der erwähnte Hauptmann Franz Ludwig (1742–1800), der erst spät heiratete, kinderlos blieb. So starb auch dieser Zweig aus.



Abraham von Graffenried (1738–1821), Sohn des Obersten in niederländischen Diensten und Venners Abraham (1700–1775), als 18-Jähriger in französischer Uniform. Er avancierte in französischen Diensten zum kommandierenden Obersten des Regiments von Erlach und in der bernischen Miliz zum Generalmajor. Als Magistrat brachte er es zum Grossrat und Landvogt. Von 1802 bis 1817 stand er der Familienkiste vor. Emanuel Handmann (1718–1781), Öl auf Leinwand, 54 × 41,5 cm, 1756.

Solddienst und politische Karrierechancen

Die übrigen 37 der insgesamt 62 zwischen 1601 und 1770 geborenen Graffenried-Söldner kehrten früh wieder nach Bern zurück, heirateten und schlugen entweder eine Ämterlaufbahn ein, stellten ihr erworbenes militärisches Know-how der bernischen Miliz zur Verfügung oder widmeten sich ihrem ererbten oder neu erworbenen Herrschaftsbesitz. Acht von ihnen quittierten den Dienst als Hauptleute und einer als Major; zwei waren bis zu kommandierenden Obersten avanciert. Sieben dieser elf Offiziersrückkehrer gelangten später in den Grossen Rat, zwei von ihnen auch in den Kleinen, wo Abraham (1700–1775) zum Venner aufstieg. Ehemalige Soldunternehmer fanden sich also nur vereinzelt im Kleinen Rat. Dies lag einerseits daran, dass sie ihre politische Laufbahn eher später begannen als die in Bern gebliebenen Söhne; andererseits bereitete eine Einführung in die bernische Verwaltung, unter Umständen kombiniert mit Universitätsstudien, besser auf die Politik vor.

Karrieren in der bernischen Miliz

Nach der Rückkehr aus fremden Diensten bot die bernische Miliz weitere Aufstiegsmöglichkeiten. Hier wurden 25 Söhne mindestens Hauptleute und avancierten vereinzelt bis in die höchsten Positionen. Christoph (1603–1687) kombinierte seine Militärlaufbahn, die ihn bis in den

Das Gefecht und der Sieg bei Neuenegg vom 5. März 1798. Hier bezwang Bern die einfallenden französischen Truppen. Befehlshaber der siegreichen bernischen Streitkräfte war Johann Rudolf von Graffenried (1751–1823), Herr von Bümpliz. In holländischen Diensten geschult, zeichnete sich Johann Rudolf nach seiner Rückkehr nach Bern mit mehreren Abhandlungen als Militärfachmann aus. 1797 stieg er zum Generalquartiermeister des bernischen Heeres auf und nahm so die Funktion eines Generalstabschefs wahr. Während der Helvetik war Johann Rudolf einer der wenigen Patrizier im helvetischen Grossen Rat. Franz Aloys Müller, kolorierte Umrissradierung mit handschriftlichem Text, 35,3 × 60 cm, 1798.



L'Attaque du Pont de la Saingine & la Victoire

*Rempartée sur les Troupes bernoises par les Troupes françaises, commandées par l'intéressé Général Brune le 15 Ventose an 6 de la République française une & indivisible.
Dédié au Citoyen General Brune, Commandant en Chef l'Armée française d'Italie en Helvétie, par le Citoyen Français Müller de Fribourg Sol.*

Oberstenrang führte, mit einer Magistratenkarriere bis zum Venner und vereinigte überdies durch Erbschaft und Auskäufe die zersplitterte Herrschaft Worb in seiner Hand. Sigmund (1681–1749) und Anton Ludwig (1769–1844) stiegen ebenfalls zu Obersten auf. Abraham (1738–1821) und Johann Rudolf (1751–1823) beendeten ihre Militärkarriere 1797 als Generäle. Diese Karrieren kamen nicht zuletzt deshalb zustande, weil der Staat Bern kein eigenes stehendes Heer, sondern nur eine von Fall zu Fall einzuberufende Miliz besass, die auf die teils im Krieg erworbene Führungserfahrung der ehemaligen Soldoffiziere angewiesen war und diese entsprechend schnell aufsteigen liess.

Herrschaftsherren

Mit den anfänglich durch Handel und Gewerbe, später durch politische Ämter und Solddienst angehäuften Vermögen kauften die Patrizier Grundbesitz in Form von Stadthäusern, umfangreichen Landgütern und Herrschaften. Daneben erwarben sie bernische Bodengülten und Obligationen. Die Entwicklung des internationalen Bankenwesens im 18. Jahrhundert führte dazu, dass sie auch in Aktien der englischen und holländischen Überseehandelskompanien sowie in ausländische Staatsanleihen investierten.

Beim Güterbesitz kombinierten die Patrizier im Idealfall ihr Sässhaus in der Stadt Bern mit landwirtschaftlichen Gütern im Getreidegebiet des Mittellandes, Rebbergen am Genfer-, Bieler- oder Murtensee und seit Ende des 17. Jahrhunderts vermehrt auch mit Alpen im Emmental, Oberland oder Jura. Die vornehmen Stadthäuser, Schlösser und repräsentativen Landsitze, an denen die Familien- oder Allianzwapen ihrer Besitzer prangen, zeugen vom Reichtum und Stolz der regierenden Geschlechter. Andererseits bildeten die Landgüter neben dem Staats- und Solddienst eine wichtige wirtschaftliche Existenzgrundlage. In einigen Fällen waren die Erträge so bedeutend, dass man den Staats- und Solddienst aufgab und nur noch ein adeliges Landherrendasein führte.

Herrschaften im Besitz der Familie

Waren die Graffenried im Ancien Régime eines der im Grossen Rat am stärksten vertretenen Geschlechter, so vermehrten sie im Zuge ihrer fortschreitenden Verzweigung auch ihren Besitz von Herrschaften. Bis zum Ende des Ancien Régime erwarben sie insgesamt zwölf Herrschaften oder Anteile davon. Einige blieben nur wenige Jahre in der Familie, andere – vor allem Carrouge, Worb, Münchenwiler und Burgistein, die einzelnen Linien den Namen gaben – hingegen über mehrere Generationen.

Fortsetzung des Haupttextes auf Seite 82



Diese französische Trikolore wurde von den siegreichen Berner Truppen bei Neuenegg 1798 erbeutet und konnte vor den einrückenden Franzosen als Trophäe in Sicherheit gebracht werden. Das grüne statt blaue obere Drittel hat nicht etwa durch das Alter eine andere Färbung erhalten, sondern war nach neuesten Untersuchungen tatsächlich ursprünglich grün eingefärbt worden.



Gedenktafel für Hauptmann Friedrich von Graffenried (1759–1798) von Münchenwiler, der 1798 im Kampf gegen die einfallenden Franzosen bei Fraubrunnen tödlich verwundet wurde. Die Tafel wurde 1807 von seiner Mutter Elisabeth, geb. Kirchberger (1735–1812), für die Kirche Grafenried bei Fraubrunnen gestiftet (Porträt siehe Seite 58).

Brandeisen zur Bezeichnung von Vieh und Pferden, 17./18. Jh.

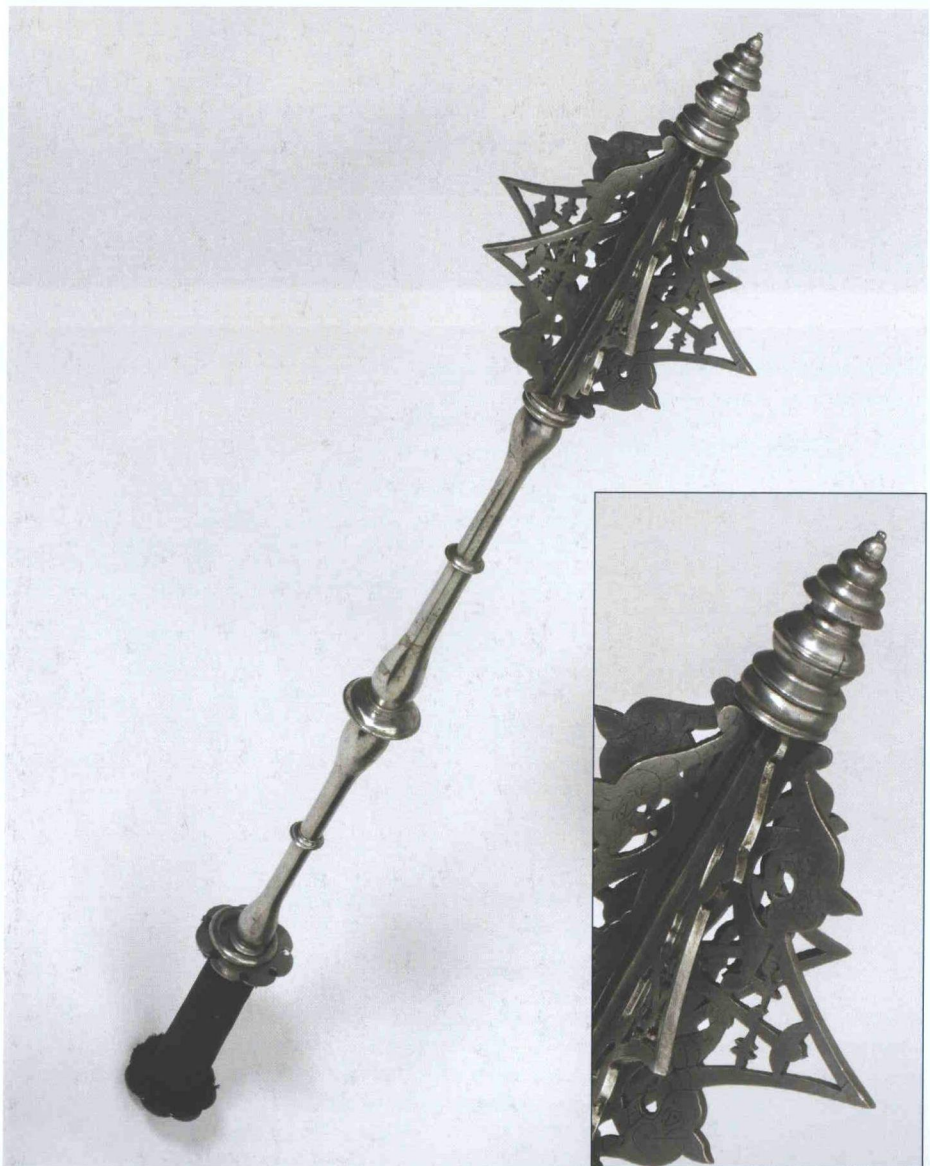


Herrschaftszepter aus Eisen in der Form eines Fauststreitkolbens. Die dreieckigen Blätter im Kolbenkopf zeigen das Wappen von Graffenried. Das Zepter diente als Zeichen für die Wahrung von Recht und Ordnung. 1. Hälfte 17. Jh.

Herrschaften im Besitz der Familie von Graffenried (chronologisch nach Erwerb)

- 1475–1491: Burgistein (ein Viertel)
- ca. 1560–1. H. 17. Jh.: Muhlern (Teile)
- 1600/68–1792: Worb
- 1606–1651/52: Gerzensee
- 1619–1671/76: Carrouge
- 1668–1798 (1932): Münchenwiler
- 1708/09–1777: Bellerive-Vallamand
- 1714/15–1798 (heute): Burgistein
- 1722–1798 (1813): Gerzensee
- 1733–1738: Kiesen
- 1739/41–1797: Kehrsatz
- 1750–1798 (1806): Blonay
- 1783–1798 (1799): Bümpliz
- 18. Jh.: Englisberg (Teile)

Die Jahrzahlen in Klammern geben an, wie lange die Schlossdomänen nach dem Übergang der Gerichtsrechte an den Staat im Jahre 1798 noch im Besitz der Familie blieben.



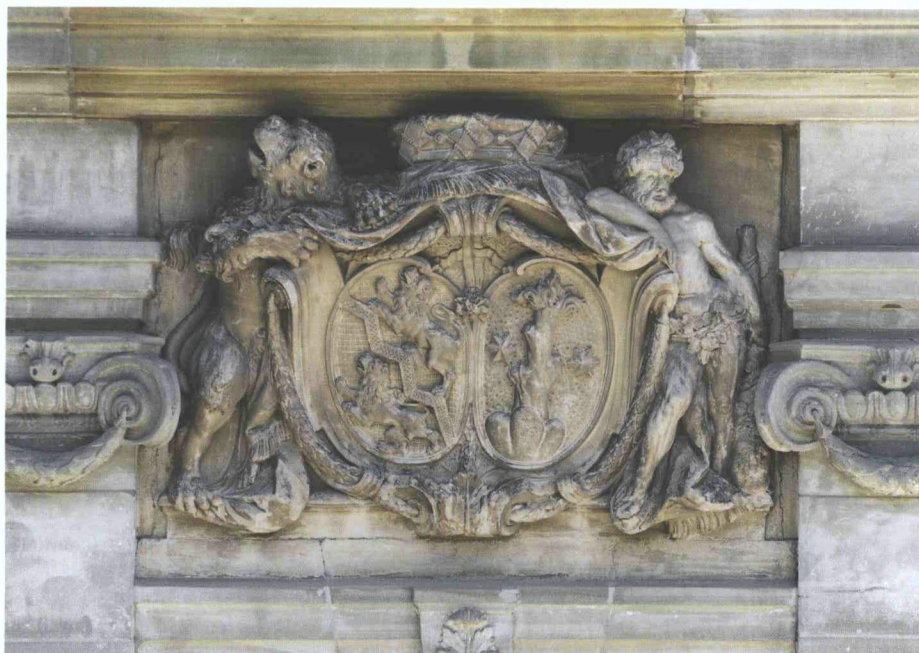
Herrschaft Carrouge



Schloss der Herrschaft Carrouge in Moudon, Ende 19. Jahrhundert zum Schulhaus umgebaut. Durch seine erste Heirat mit Ursula du Moulin im Jahre 1619 gelangte der spätere Schultheiss Anton (1597–1674) in den Besitz der Herrschaft Carrouge mit Corcelles und einem Anteil an Mézières. Die Herrschaft vererbte sich unter seinen Nachkommen, bis sie in den 1770er Jahren verkauft wurde.



Franz Ludwig von Graffenried (1665–1728), Herr von Carrouge und Mitherr zu Mézières, Hauptmann in niederländischen Diensten, Landvogt von Schenkenberg und Kleinrat. Anonym, Öl auf Leinwand, 73 × 60,5 cm, undatiert.



Allianzwappen von Diesbach-von Graffenried am Hauptportal des ehemaligen Schlosses Carrouge in Moudon. 1771, also nach rund 150 Jahren in Graffenried'schem Eigentum, brachte die jüngere Erbtochter Susanna Maria von Graffenried (1754–1776) ihre Hälfte der Herrschaft Carrouge ihrem Ehegatten Bernhard von Diesbach (1750–1807) zu. In der Folge kaufte dieser die übrigen Miterben aus und kam so in den Besitz der ganzen Herrschaft. Sandsteinrelief, dem Freiburger Bildhauer Jacob Wolff zugeschrieben, um 1772.

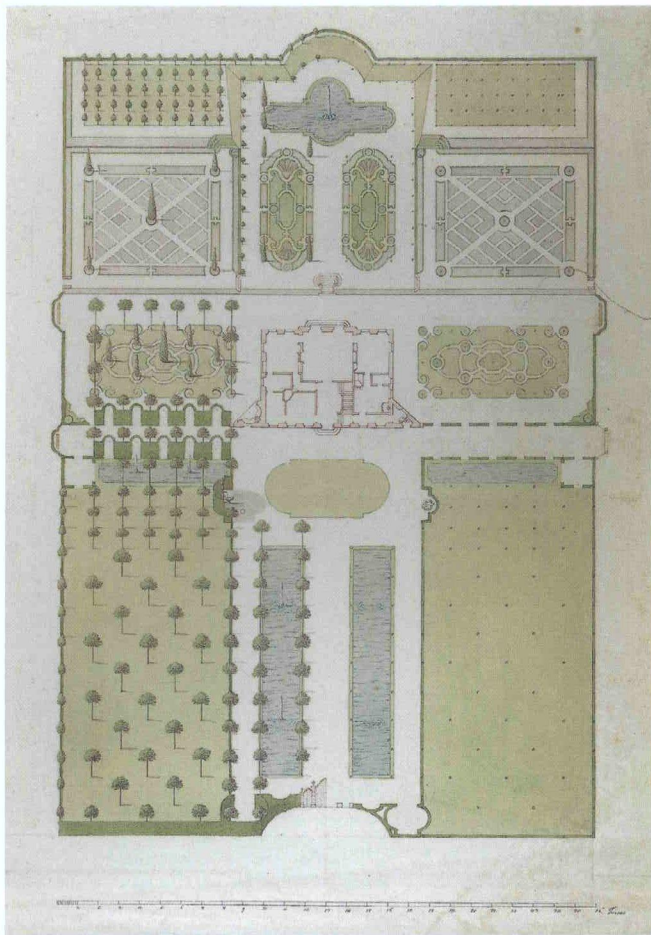
Blick in den Chor der Kirche Worb während der Restaurierung 1983. Unter dem jüngeren Fussboden kam eine gut erhaltene Grablege zum Vorschein mit den Gräbern der Herrschaftsfamilien von Diesbach und von Graffenried. Vorne links das Grab des Genealogen Anton von Graffenried (1639–1730) und vorne ganz rechts dasjenige seines Sohnes Christoph (1661–1743), des Gründers von New Bern. Unter den Gräbern war auch jenes des Venners Christoph (1603–1687). Die Berner Anthropologin Susi Ulrich-Bochsler untersuchte die Skelette aus dem 16. bis 18. Jahrhundert auf die Frage hin, wie die damaligen Lebensbedingungen in Bezug auf Ernährung und Gesundheit aussahen.



Christoph von Graffenried (1603–1687), Herr von Worb und Venner, im Alter von 70 Jahren. Nachdem schon sein Vater Abraham (1580–1620) durch Heirat Mitherr von Worb geworden war, kaufte Christoph bis 1668 die Miteigentümer aus und vereinigte so die zerstückelte Herrschaft als unveräusserliches Familiengut in seiner Hand. Johannes Dünz (1645–1736) zugeschrieben, Öl auf Leinwand, 1673.



> *Schloss und Dorf Worb. Albrecht Kauw (1616–1681), Aquarell über Feder, 21,5 × 68,5 cm, 1669 (Ausschnitt).*



Plan der Gartenanlagen des Neuschlosses Worb. Angeregt durch den französischen Gartentheoretiker Antoine-Joseph Dezallier d'Argenville (1680–1765) wählte der Berner Architekt Albrecht Stürler (1705–1748) einen rechteckigen Grundriss, gliederte das abschüssige Gelände streng symmetrisch in verschiedene hohe Ebenen und stellte das Schloss quer hinein. Wasserspiele, nach Dezallier die Seele der Gärten, sind wie die in Ornamente gegliederten Rasenflächen und kunstvoll geschnittenen Bäumchen und Hecken feste Elemente des französischen Gartens aus dem Spätbarock. Wieweit der Garten nach diesem Idealplan realisiert wurde, ist nicht bekannt; ein Zehntplan von 1815 belegt jedoch eine weitgehend entsprechende Ausführung. Der Projekt- und der Zehntplan dienten nebst archäologischen Untersuchungen als Grundlage für die Wiederherstellung des barocken Gartens 1989/1990 durch den heutigen Besitzer Charles von Graffenried (* 1925). Albrecht Stürler (1705–1748) zugeschrieben, aquarellierte Federzeichnung, um 1734.



Susanna, geb. von Graffenried (1714–1791), zweite Gattin Franz Ludwig von Graffenrieds (1703–1754), als Diana, Göttin der Jagd, dargestellt. Johann Rudolf Huber (1668–1748), Öl auf Leinwand, 158 × 89,5 cm, 1730.



Schliffscheibe Franz Ludwig von Graffenrieds (1703–1754). Solche Scheiben schenkten die Herrschaftsherren und Landvögte oft ihren Untertanen, vor allem wenn diese ein neues Haus bauten.



Franz Ludwig von Graffenried (1703–1754), Herr von Worb, Grossrat und Landvogt. Ab 1734 errichtete der Sohn Christophs (1661–1743), des Gründers von New Bern, der mit seinem Vater wegen der Herrschaftsnachfolge in Worb im Streit lag, in

einiger Entfernung vom alten Schloss das Neuschloss. Im späten 17. Jahrhundert und hauptsächlich im 18. Jahrhundert wollten auch die Berner Patrizier statt der mittelalterlichen Schlösser elegante Landsitze und grosszügige Gärten nach französischem Vor-

bild haben. Das dem Berner Architekten Albrecht Stürler (1705–1748) zugeschriebene Neuschloss wurde wohl wegen der schönen Aussicht auf die Berge an diesem Standort erbaut. Johann Rudolf Studer (1700–nach 1769), Öl auf Leinwand, 23 × 18 cm, 1742.



Carl Emanuel von Graffenried (1732–1780) und seine Gattin Anna Katharina, geb. Kirchberger (1738–1760). Die beiden Porträts entstanden im Jahr der Übernahme der Herrschaft Worb. Der Sohn des Neuschloss-Erbauers galt als Bewunderer des Philosophen Jean-Jacques Rousseau. Als begeisterter Botaniker und Gärtner pflanzte er in Worb viele seltene Pflanzen, züchtete Rosen und publizierte seine Naturbeobachtungen. Carl Emanuel verstarb hochverschuldet, so dass seine Erben zwölf Jahre später die Herrschaft aus finanziellen Gründen verkaufen mussten. Emanuel Handmann (1718–1781), Öl auf Leinwand, je 113 × 87 cm, 1758.

< Nach 180 Jahren in Familienbesitz wechselte die Herrschaft Worb 1792 den Besitzer. Käufer war der Thuner Landvogt Johann Rudolf von Sinner (1736–1806). Das *Sinner'sche Familienwappen*, eine weisse Hand auf rotem Feld, ersetzte bald das Graffenried'sche über dem Eingang zum luxuriösen neuen Appartement im alten Schloss. Und doch lassen sich die Graffenried aus Worb nicht ganz vertreiben: Baumstrunk und Flamme wurden zwar vom Steinmetz weggespitzt und durch eine Hand in bemaltem Gips ergänzt, der Graffenried'sche Dreiberg, der nicht zum Sinner-Wappen gehört, blieb aber erhalten...

> Worb war für seine Aussicht auf die Berner Alpen berühmt. Im Vordergrund eine reizvolle, etwas erhöht gelegene Brunnen-terrasse, dahinter das *alte Schloss* und am linken Rand im Mittelgrund etwas verborgen, das *Neuschloss*. Johann Wolfgang Kleemann (Clément) 1731–1782, Gouache (Ausschnitt).



Die drei älteren Kinder Carl Emanuel von Graffenrieds (1732–1780). Vermutlich handelt es sich von links nach rechts um *Katharina Elisabeth (1758–1782)*, *Emanuel (1763–1814)* als «Röcklibueb» und *Rosina Charlotte (1760–1769)*. Im Hintergrund befindet sich das Dorf Worb mit altem und neuem Schloss. Anonym, Aquarell, 32 × 43 cm, um 1766.



Herrschaft Münchenwiler



Bernhard von Graffenried (1726–1803), Landvogt und Herr von Münchenwiler, war gemäss der Liste der an die französischen Besatzer zu bezahlenden Kontributionen von 1798 der reichste Berner seiner Zeit. Wie sehr die genealogische Kontinuität manchmal an einem Faden hing, zeigen Bernhards familiäre Verhältnisse in jenem Jahr. Seine beiden Söhne waren bereits gestorben, der ältere, Niklaus Emanuel (1758–1758), schon kurz nach der Geburt, der jüngere, Friedrich (1759–1798), war im März 1798 bei Fraubrunnen tödlich verwundet worden. Alleiniger Stammhalter war Friedrichs einziger Sohn Friedrich Emanuel (1786–1816), der damals jedoch erst zwölf Jahre zählte. Emanuel Handmann (1718–1781), Öl auf Leinwand, 74 × 58 cm, 1754.



Schloss Münchenwiler von Süden mit Murten, See und Mont Vully. Ende 1668 kaufte der Berner Grossrat und alt Landvogt Anton von Graffenried (1597–1674) die Herrschaft Münchenwiler. Der Kauf umfasste das Schloss mit Gutshof sowie die Dörfer Münchenwiler und Clavaleyres samt der niederen Gerichtsbarkeit. Beim Schloss handelt es sich um die Kirche des ehemaligen Cluniazenserpriorats, das nach der Reformation aufgehoben worden war. Nach dem 1535 erfolgten Verkauf der Herrschaft durch die Stadt Bern an den damaligen Berner Schultheissen Hans Jakob von Wattenwyl (1506–1560) hatte dieser die Klosteranlage in ein Schloss umgestaltet. Dafür brach man das Längsschiff und die Hauptapsis der Kirche ab. Aus dem verbliebenen Querhaus mit Vierungsturm entstand zusammen mit dem Süd- und Osttrakt der Klausur eine mehrflügelige Anlage. Wahrzeichen geblieben ist bis heute der mächtige Vierungsturm. Antons Sohn Niklaus (1653–1731) baute die spätgotische Schlossanlage zu einem barocken Herrschaftssitz aus. Davon zeugen der auf dem Bild dargestellte und noch bestehende Turmhelm. Anonym, Öl auf Leinwand, Mitte 18. Jh.



Der grosse hochbarocke *Kaminaufsatz*, eine qualitätvolle Stukkaturarbeit, zeigt das Allianzwappen Niklaus von Graffenrieds (1653–1731) und seiner ersten beziehungsweise zweiten Ehefrau, die beide aus dem Geschlecht der May stammten. Dieser Kaminaufsatz gehört zu den wenigen Ausstattungsstücken der Graffenried-Ära, welche die verschiedenen tief greifenden Umbauten zwischen 1880 und 1990 im Schloss Münchenwiler überdauert haben. Foto, um 1900.



Emanuel von Graffenried (1665–1738) und seine erste Gattin Juliana, geb. von Wattenwyl (1668–1718). 1690 vermählte sich Emanuel mit einer Tochter des Burgisteiner Herrschaftsherrn Hieronymus von Wattenwyl (1639–1717). Zu diesem Zeitpunkt lebten die beiden Söhne Wattenwyls noch, während die zwei Schwestern Julianas vermutlich schon verstorben waren. Für Emanuel bestanden zum Zeitpunkt seiner Heirat kaum Chancen zur Übernahme des prestigeträchtigen Besitzes. Dies änderte sich nach dem frühen Tod der beiden kinderlosen Schwäger. Juliana wurde nun Alleinerbin ihrer Eltern. Johann Rudolf Huber (1668–1748), je 112 × 82 cm, Öl auf Leinwand.

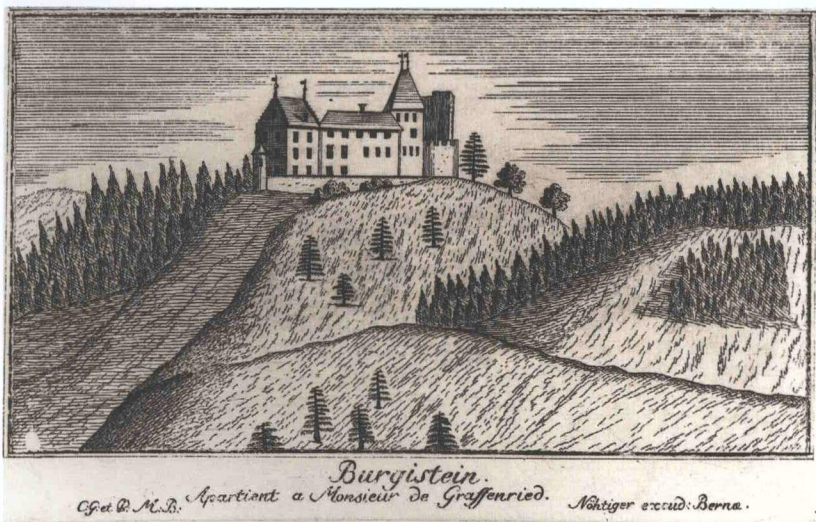
Kaufurkunde über die Herrschaft Burgistein vom 12. Dezember 1714/8. Januar 1715. Den Besitz brachte Magdalena von Muleren (†1513) im Jahre 1493 ihrem Gatten Jacob von Wattenwyl (1466–1525) zu. Magdalena war, wie Juliana von Graffenried, geb. von Wattenwyl (1668–1718), die alleinige Erbtöchter. Die Herrschaft war vorher auf vier Eigentümer aufgeteilt gewesen, einen Viertel besass während 16 Jahren Hans von Grafenried (15./16. Jh.). Später, unter den Wattenwyl, kamen noch die Hälfte des Gerichts Seftigen sowie zwei Drittel des Gerichts Gurzelen hinzu, die im Verkauf von 1714/15 mit eingeschlossen waren. Als ältestem Herrschaftsbesitz der Familie von Wattenwyl kam Burgistein eine hohe emotionale Bedeutung zu. Wohl um Diskussionen innerhalb der Familie in Grenzen zu halten, vererbte Vater Hieronymus (1639–1717) Burgistein nicht seiner Tochter, sondern verkaufte die Herrschaft seinem Schwiegersohn Emanuel von Graffenried (1665–1738) und beschenkte dafür grosszügig die neu geschaffene Familienkiste von Wattenwyl.



Herrschaft Burgistein



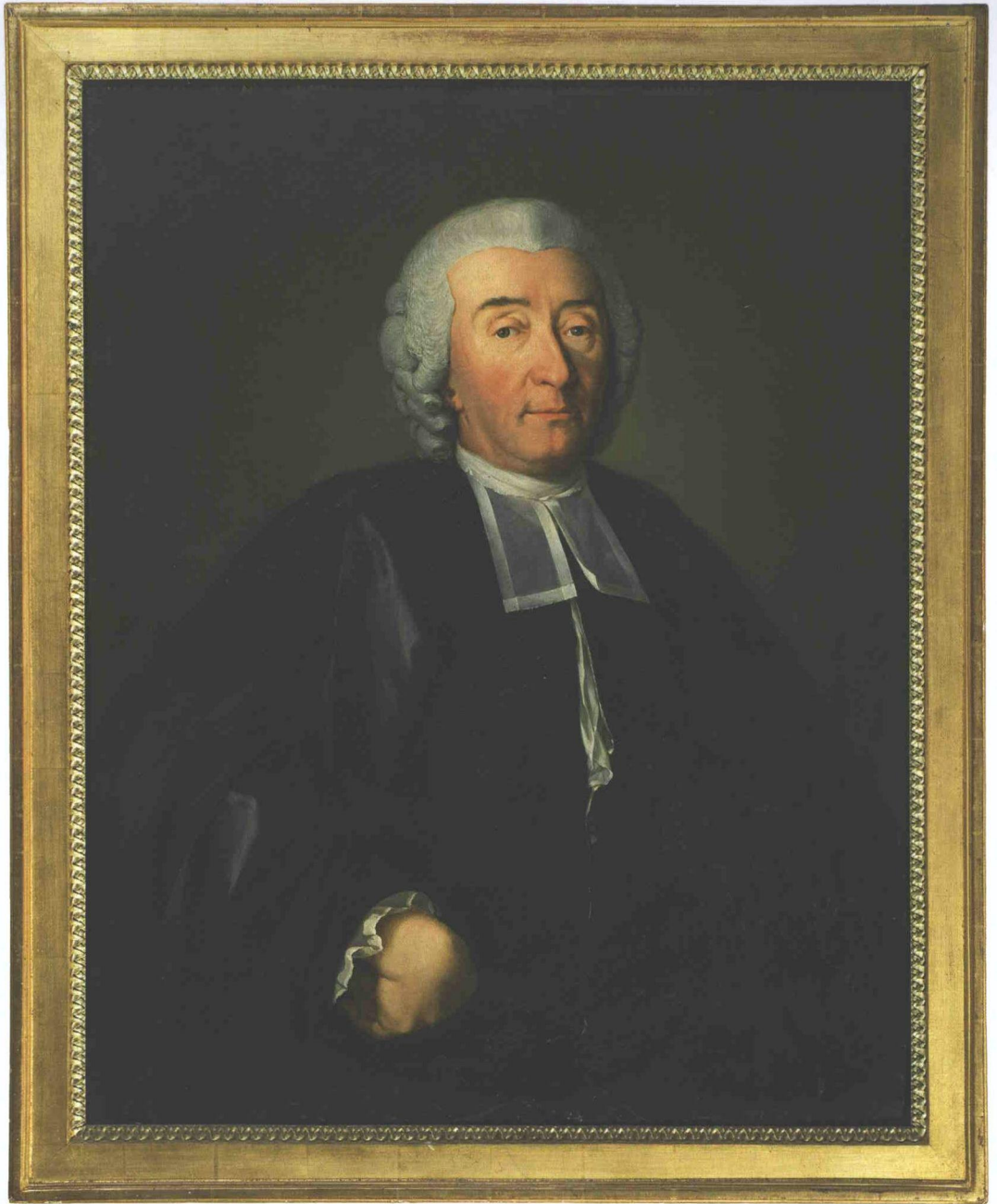
Der *grosse Saal* mit historisierender Figurenstaffage. Der erst 15-jährige Eduard von Rodt (1849–1926), später Architekt, Direktor des Bernischen Historischen Museums und Buchautor, zeigt den Raum so ausgestattet, wie er sich grösstenteils noch heute präsentiert. Aquarell, 35 × 48 cm, 1864.



Schloss Burgistein. Dargestellt ist die heute bewaldete, kaum mehr sichtbare Rückseite des Schlosses. Johann Ludwig Nöthiger (1719–1782), Kupferstich, um 1740.



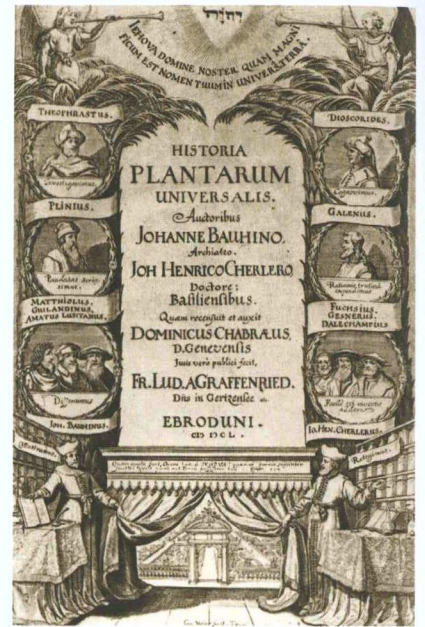
Emanuel von Graffenried (1692–1737) starb vor seinem Vater Emanuel (1665–1738), dem Käufer der Herrschaft Burgistein. Johann Rudolf Huber (1668–1748), Öl auf Leinwand, 1723.



Emanuel von Graffenried (1726–1787), Herr von Burgistein und Obervogt von Schenkenberg. Er gehörte zu den Gründern der Oekonomischen Gesellschaft Berns im Jahre 1759. Deren Mitglieder waren wissenschaftlich arbeitende Agrarmodernisierer und propagierten bessere Anbaumethoden sowie die Kultivierung neuer Pflanzen, um die Erträge zu steigern. Schon 1756 hatte Emanuel eine «Oeconomische Beschreibung der Herrschaft Burgistein» verfasst, die viel beachtet und deshalb 1761 als eine der ersten in der Schriftenreihe «Abhandlungen und Beobachtungen durch die Oeko-

nomische Gesellschaft in Bern behandelt» gedruckt wurde. Seine agrarreformerischen Interessen verfolgte er als Herr von Burgistein, als Obervogt von Schenkenberg und später als Mitglied der Landesökonomiekommission. Seine Schriften machten ihn über Bern hinaus bekannt. So wurde er 1760 Mitglied der Botanischen Sozietät in Florenz, und ein Jahr später ernannte ihn die Königlich-preussische Akademie der Wissenschaften in Berlin zum Ehrenmitglied. 1780 übernahm er das Präsidium der Helvetischen Gesellschaft und 1786 – ein Jahr vor seinem Tod – jenes der Oekonomi-

schen Gesellschaft Bern. Emanuel befasste sich aber auch eingehend mit den Rechtswissenschaften. Davon zeugen nicht nur seine Funktionen als Assessor am Stadtgericht und an der deutschen Appellationskammer, sondern auch seine grosse, mehr als 2000 Titel umfassende Bibliothek, die thematisch überwiegend juristisch-staatswissenschaftlich ausgerichtet ist. Die restlichen 200 Werke kreisen vor allem um land- und hauswirtschaftliche Fragen. Seine Bibliothek befindet sich noch heute auf Schloss Burgistein. Anonym, Öl auf Leinwand, 87 × 69 cm, 1785.



Franz Ludwig von Graffenried (1600–1661) zog auf seinem am Südhang des Belpberges klimatisch günstig gelegenen Herrschaftssitz Gerzensee zahlreiche exotische Pflanzen. Sein grosses botanisches Interesse bewog ihn, die «*Historia plantarum universalis*» des Basler Arztes und Botanikers Johannes Bauhin drucken zu lassen. Den Druck besorgte 1650/51, 37 Jahre nach dem Tode des Verfassers, Dominique Chabrey in Yverdon. Dieser hatte die in Konkurs gegangene Druckerei des Pyramus de Candolle übernommen, bei der Bauhins Werk ursprünglich hätte gedruckt werden sollen. Franz Ludwig von Graffenried, damals Landvogt von Yverdon, kaufte Bauhins gepfändetes Manuskript samt den Herbarien und finanzierte den Druck. Zu den Käufern der drei prächtigen, rund 3500 Holzschnitte und 5000 Pflanzenbeschreibungen enthaltenden Folianten gehörten die meisten Stände der damals Dreizehnörtigen Eidgenossenschaft. Ob Franz Ludwig dafür wirklich die immense Summe von 40000 Gulden (= 80000 Pfund) aufwandte, wie in der Forschung behauptet wird, ist fraglich, denn mit einem solchen hohen Betrag hätte man damals eine ganze Herrschaft erwerben können. Auffällig ist jedoch, dass er kurz nach der Drucklegung, 1651/52, die von seinem Vater Kaspar (1574–1627) erworbene Herrschaft Gerzensee verkaufte.



Altes Schloss Gerzensee mit rekonstruiertem Barockgarten. Hinter dem Schloss befand sich der botanische Garten, den Franz Ludwig von Graffenried (1600–1661) gegen Mitte des 17. Jahrhunderts anlegte. Foto, um 1980.

Neues Schloss Gerzensee. 1718 kaufte Bernhard von Graffenried (1684–1747) von Münchenwiler das neue Schloss und erweiterte es in verschiedenen Etappen. Zudem erwarb Emanuel von Graffenried (1692–1732) von Burgstein 1722 die Herrschaft Gerzensee. Sein Sohn Franz Anton (1728–1778) kaufte 1755 das neue Schloss von der Münchenwiler Linie ab und machte es zum Herrschaftssitz. Nachdem die Herrschaftsrechte 1798 an den Staat übergegangen waren, veräusserte Franz Antons Sohn Franz Emanuel Anton (1768–1857) 1813 das neue Schloss.



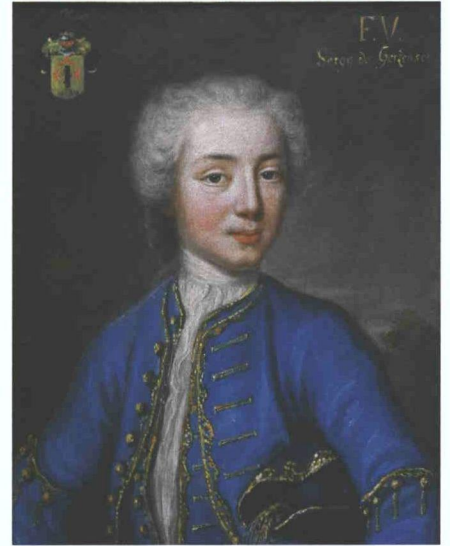
1 *Bernhard von Graffenried (1684–1747)*, Berner Grossrat und Landvogt, Herr von Münchenwiler und Eigentümer des neuen Schlosses Gerzensee. Anonym, Öl auf Leinwand, 108,5 × 77 cm.

1



2 *Franz Anton von Graffenried (1728–1778)*, Dragonermajor, Herr zu Gerzensee. Anonym, Öl auf Leinwand, 23 × 18,5 cm, undatiert.

2



3 *Anna Elisabeth von Graffenried, geb. von Graffenried (1706–1772)*, verheiratet mit dem Obersten in niederländischen Diensten und Venner Abraham (1700–1775). Ihre Enkelin Margarethe von Graffenried (1772–1808) heiratete wiederum einen Graffenried, nämlich Franz Emanuel Anton (1768–1837), den letzten Herrschaftsherrn von Gerzensee. Emanuel Handmann (1718–1781), Öl auf Leinwand, 47,8 × 46 cm, 1756.

3



4 *Franz Emanuel Anton von Graffenried (1768–1837)* war bis 1791 Offizier der Schweizergarde in Paris. 1797 begleitete er Napoleon Bonaparte auf dessen Reise durch die Schweiz. Während der Mediation und Restauration war er zuerst Oberamtmann von Seftigen, dann Stadtpolizeidirektor von Bern. Auf dem Bildnis ist Franz Emanuel Anton als Oberst und Kommandant der 1. Brigade anlässlich der Grenzbesetzung von 1815 unter General Niklaus Franz von Bachmann dargestellt. Er war der letzte Herr von Gerzensee. Johann Daniel Mottet (1754–1822), Öl auf Leinwand, 72 × 57,5 cm, 1815.

4



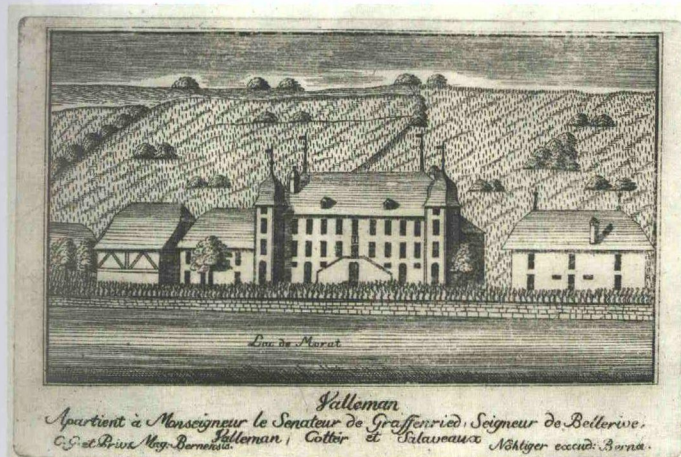
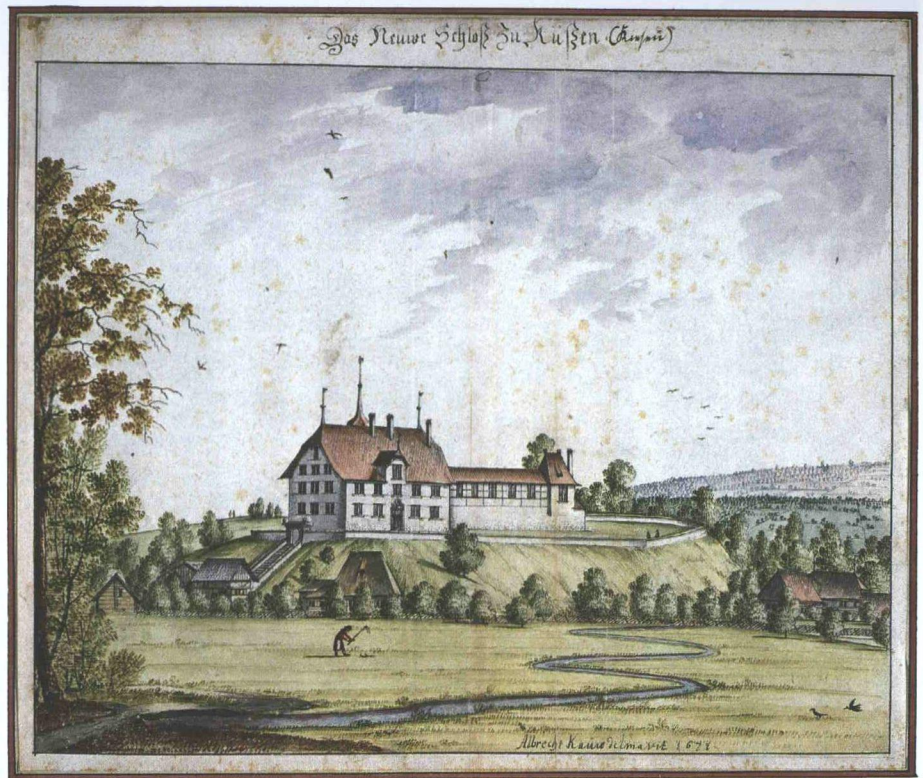


<
Neues Schloss Allmendingen. 1607 liess Kaspar von Graffenried (1574–1627), Herr zu Gerzensee, das spätgotische Landhaus anstelle einer bereits im 17. Jahrhundert zerfallenen Burg errichten. Albrecht Kauw (1616–1681), Aquarell, 14,6 × 17,3 cm, 1676.

Schloss Gümligen. Den alten spätgotischen Landsitz brachte Maria Magdalena von Graffenried (1664–1741), Tochter des Grossrats und Landvogts Johann Rudolf (1610–1679), ihrem Ehegatten, dem Venner Johann Anton von Graffenried (1658–1731), Herrn von Bellerive und Vallamand, zu. Nach dessen Tod veräusserte sie ihn ihrem Schwiegersohn, dem Postherrn Beat Fischer (1703–1764), der anstelle des alten Baus 1736–1739 das luxuriöse, heute noch bestehende Schloss realisierte. Albrecht Kauw (1616–1681), Aquarell und Feder, 25 × 38,8 cm, 1674.



Schloss Kiesen. Gottfried von Graffenried (1694–1761), Grossrat und späterer Landvogt, erbte 1733 Schloss und Herrschaft Kiesen von seiner Grosstante Helene von Wattenwyl, geb. von Graffenried und verwitwete von Erlach (1644–1733). Doch nur fünf Jahre später verkaufte er den Besitz weiter. Albrecht Kauw (1616–1681), Aquarell und Feder, 28,1 × 32,7 cm, 1671.



Schloss Vallamand am Murtensee. Der Berner Schultheiss Emanuel von Graffenried (1636–1715) erwarb die Herrschaft Bellerive-Vallamand 1708/1709 und vererbte sie an seinen ältesten Sohn Johann Anton (1658–1731), während sein jüngster Sohn Emanuel (1665–1738) die Herrschaft Burgistein kaufte. In der Folge ging Bellerive-Vallamand nochmals über zwei Generationen an den jeweils ältesten Sohn, bis sie Sigmund Emanuel von Graffenried (1722–1796) 1777 verkaufte. Alle drei Herrschaftsherren stiegen, ihrem Vater und Vorvater folgend, als Venner ebenfalls an die politische Spitze Berns auf. Johann Ludwig Nöthiger (1719–1782), Kupferstich, um 1742.



Schloss Kehrsatz. Die eine Hälfte der Herrschaft Kehrsatz gelangte 1739 als Erbe Carl Hackbretts (1674–1737), des Generals in sardinisch-piemontesischen Diensten, über dessen Tochter Maria Magdalena (* 1715) an Franz Ludwig von Graffenried (1699–1761), mit dem sie verheiratet war. Die andere Hälfte kaufte Franz Ludwig den Miterben ab. Er liess das Schloss umbauen. Seitdem prangt über dessen Eckfenstern das Allianzwappen von Graffenried-Hackbrett. Sein ältester noch lebender Bruder, der Venner Johann Bernhard (1691–1764), erbte vom Vater Johann Anton (1658–1731) Bellerive-Vallamand, während der mittlere Bruder Gottfried (1694–1761) für kurze Zeit die Herrschaft Kiesen besass. Franz Ludwigs Söhne verkauften Kehrsatz 1797. Johann Ludwig Nöthiger (1719–1782), Kupferstich nach einer Ansicht von Robert Gardelle (1682–1766), 1742.



Haus Marktgasse 40 in Bern. Die Graffenried erscheinen selten als Auftraggeber von Neubauten in der Stadt Bern. Eine Ausnahme machte Samuel (1716–1784), der aus dem Worber Zweig stammte und ein Neffe des Gründers von New Bern war. Samuel kaufte

1745 die Liegenschaft an der Marktgasse und plante hier seinen neuen Wohnsitz. Als ausgebildeter Architekt mit Studienaufenthalten in Paris schuf Samuel mit seinem mittelgrossen Haus ein Werk, das zu den besten Zeugnissen privater barocker Baukunst

in Bern gehört. Das Architektur-Cœuvre Samuel von Graffenrieds, der als Baumeister zünftig zu Affen war, ab 1755 im Grosse Rat sass und als Landvogt von Signau amtierte, ist noch weitgehend unerforscht. Das Haus wurde später verkauft.



Rudolf von Graffenried (1762–1838). Der sechsjährige Sohn des Schlossherrn zu Blonay lehnt sich an eine Vase, die mit dem Familienwappen geschmückt ist. Er verkaufte 1806 das Schloss an die Blonay zurück und beendete so das Graffenried'sche Zwischenspiel. Emanuel Handmann (1718–1781), Öl auf Leinwand, 1768.



Schloss Blonay. Nachdem Schloss und Herrschaft seit spätestens Ende des 12. Jahrhunderts den Herren von Blonay gehört hatten, verkaufte Philippe 1750 die Herrschaft an den späteren Grossrat und Landvogt Johann Rudolf von Graffenried (1729–1790). Im Innern des Schlosses befindet sich ein geräumiger Speisesaal mit einem prächtigen Kachelofen, der das Allianzwappen von Graffenried-von Diesbach zeigt. Seine beiden älteren Brüder Emanuel (1726–1787) und Franz Anton (1728–1778) verfügten über die Herrschaften Burgstein und Gerzensee. David Herrliberger (1697–1777), Kupferstich aus der Topographie der Eidgenossenschaft, 1754–1773.



Lederner Feuereimer mit Familienwappen von Graffenried, 1787. Auf der Rückseite bezeichnet «Bümplitz».



Die beiden Schlösser Bümplitz. Durch die Heirat mit Rosa Dorothea Stürler (1753–1799) kam Johann Rudolf von Graffenried (1751–1823) 1783 in den Besitz der Herrschaft Bümplitz. Durch Abtausch seines grossen Landgutes in Ins ergänzte er die Herrschaft 1797 durch das benachbarte Gut Brünnen, verkaufte aber den gesamten Komplex nur zwei Jahre später – nach dem Sieg seiner Truppen gegen die Franzosen bei Neuenegg und als Mitglied des helvetischen Grossen Rates. Bei der Veranschlagung seines Vermögens für die Bemessung der Kontributionen im Jahre 1798 gehörte er zu den reichsten Familienmitgliedern. Johann Ludwig Nöthiger (1719–1782), Kupferstich, um 1742.



Schale, graviert mit Wappen von Graffenried. Meistermarke von Johann Jakob Dulliker (1731–1810), ohne Beschauezeichen. Silber, um 1800.

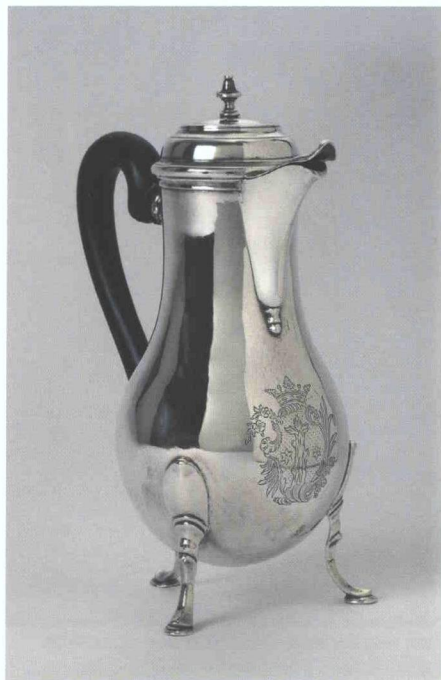


Teebüchse, graviert mit Wappen von Grafenried. Meistermarke von Johann Jakob Dulliker (1731–1810), Beschauezeichen Bern. Silber, zweite Hälfte 18. Jh.

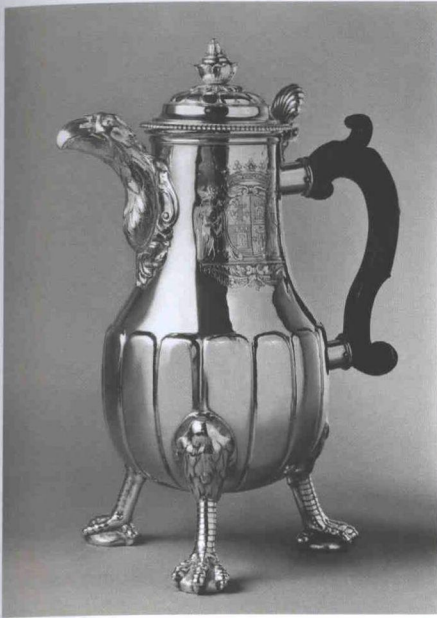
Da ein repräsentativer Herrschaftssitz am eindrucklichsten das hohe gesellschaftliche Prestige seines Eigentümers dokumentierte, versuchte man, den Besitz in der Familie zu erhalten oder allenfalls durch einträglicheren und prestigeträchtigeren zu ersetzen. Einerseits ging es darum, die Zahl der Kinder möglichst gering zu halten, um eine Zersplitterung des Erbes zu vermeiden, andererseits sollte beim Erbgang doch ein Sohn vorhanden sein. Wegen der hohen Kindersterblichkeit war eine solche Familienplanung schwer zu realisieren. Um dennoch zu verhindern, dass wegen Erbteilungen der Herrschaftsbesitz die Familie verliess, wurden in den Testamenten oft Klauseln eingefügt, wonach der vererbte Grundbesitz nur innerhalb der Gesamtfamilie verkauft werden durfte. Dies war bei Worb der Fall. Als die Herrschaft 1792 trotzdem an die Familie von Sinner veräussert wurde, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen. Die Gegner versuchten vergeblich, den Kauf per Gerichtsbeschluss annullieren zu lassen. Proteste kamen sogar vom amerikanischen Zweig.

Wert, Rendite und Ertrag der Herrschaften

Um als Existenzgrundlage zu dienen, mussten die Herrschaften eine entsprechende Rendite abwerfen. Bei den Bodengülten und Obligationen bewegte sie sich gewöhnlich bei 4–5 Prozent. Es fragt sich, ob bei der Ermittlung des Wertes von landwirtschaftlichen Gütern und Herrschaften bei Verkäufen oder Erbteilungen ebenfalls von einer solchen Rendite ausgegangen wurde. Zumindest beim Verkauf der Herrschaft



Kaffeekanne mit graviertem Wappen von Graffenried. Meistermarke wohl Johann Jakob Dulliker (1731–1810), Beschauezeichen undeutlich. Silber, zweite Hälfte 18. Jh.



Kaffeekanne, graviert mit viergeteiltem Allianzwappen von Graffenried-Thormann. Ausguss und Füsse in Adlerform. Meistermarke Andreas Otth (1685–1765), Beschauscheichen Bern. Silber, erstes Viertel des 18. Jh.

Worb im Jahre 1792 durch die Erben des hochverschuldeten Carl Emanuel von Graffenried (1732–1780) an die Familie von Sinner entsprach der durchschnittliche Ertrag nach den Berechnungen der Historikerin Andrea Schüppach 5,1 Prozent des Verkaufspreises von 99 600 Kronen. Doch darf dieses Resultat nicht verallgemeinert werden.

Um die Erträge zu steigern, waren die Gutsbesitzer bestrebt, die landwirtschaftlichen Methoden zu verbessern. Ausdruck dieser Bestrebungen war die Gründung der Oekonomischen Gesellschaft im Jahre 1759. Emanuel von Graffenried (1726–1787), Herr von Burgistein, gehörte zu deren Gründern und präsiidierte sie später. Er verfasste auch eine ökonomische Beschreibung seiner Herrschaft. Bereits im 17. Jahrhundert hatte Franz Ludwig (1600–1661) auf seinem klimatisch bevorzugten Schloss Gerzensee exotische Pflanzen gezüchtet.

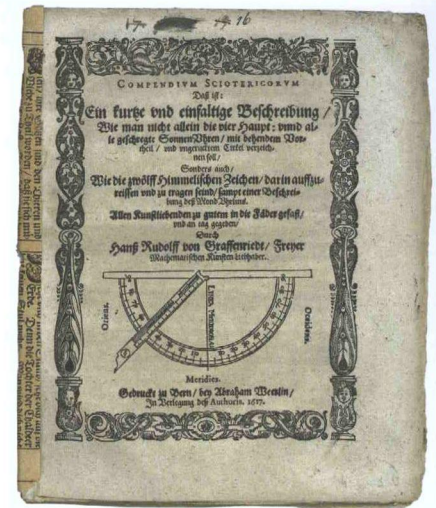
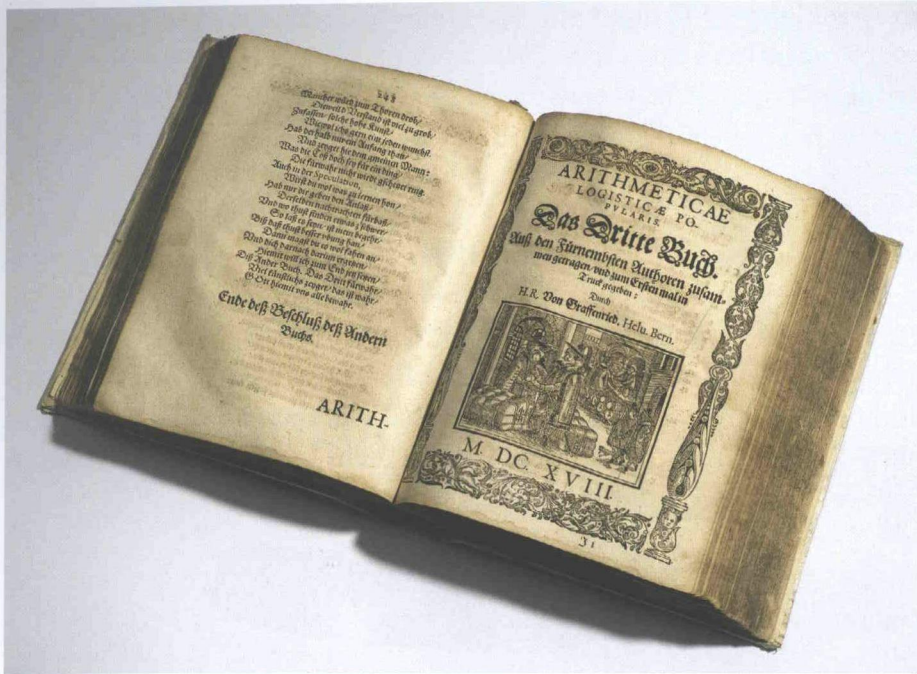
Die reichsten Graffenried

Die Herrschaftsherren zählten zu den reichsten Bernern. Dies zeigt sich an den Kontributionen, welche die Patrizier 1798 an die französischen Besatzer zu entrichten hatten, denn diese wurden nach dem Vermögen berechnet, das zum grössten Teil aus Herrschafts- und weiterem Güterbesitz bestand.

Mit Abstand der reichste Berner überhaupt war mit knapp 267 000 Pfund Bernhard von Graffenried (1726–1803) von Münchenwiler, wobei die Witwe seines Sohnes Friedrich (1759–1798) auch noch 44 600 Pfund versteuerte. Mit grossem Abstand folgt Bernhard (1725–1800), der ehemalige Herr von Kiesen. Er hatte «bloss» gut 78 000 Pfund, also im Vergleich mit dem Herrn von Münchenwiler weniger als ein Drittel, zu versteuern. Mit jeweils geringem Abstand setzen die Herren von Burgistein, Bümpliz, Gerzensee und Blonay die Liste fort. Um von der Grösse dieser Vermögen einen Eindruck zu erhalten, sei hier angeführt, dass eine bürgerliche Kleinfamilie, das heisst Eltern mit zwei Kindern samt



Tischglocke mit Graffenried-Wappen. Damit läutete man nach dem Personal. Messingguss, Ende 18. Jh.



Köchin und Kindermagd, Ende des 18. Jahrhunderts jährlich etwa 2000 Pfund verbrauchte, wie Hans Hofer errechnet hat.

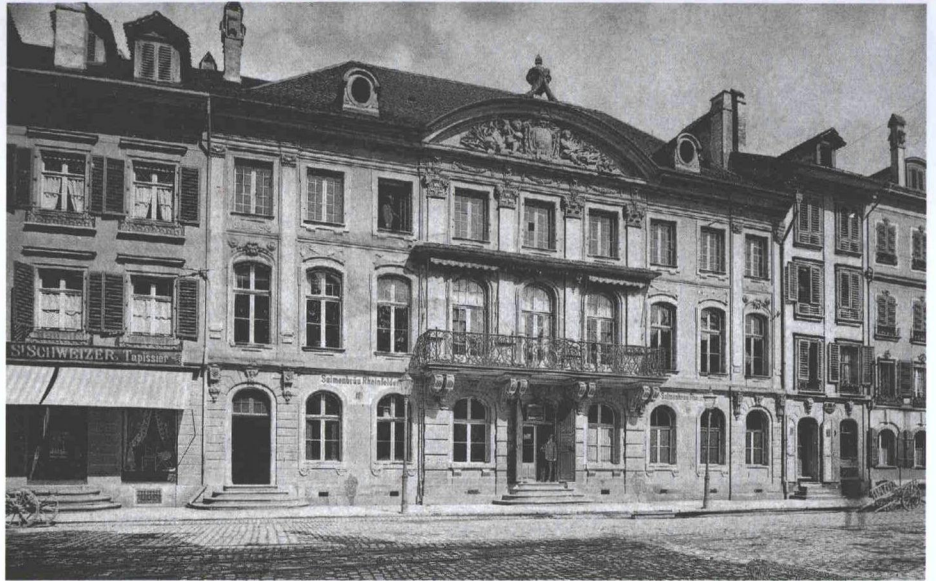
Trotz Kontributionen und weiterer Belastungen durch die französischen Besatzer gelang es vielen Patriziern, ihre Vermögen zu retten, so dass sie durch die politischen Umwälzungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hindurch bis mindestens zu Beginn des 20. Jahrhunderts weiterhin den grössten Teil der privaten Vermögen Berns in ihrer Hand konzentrierten.

Liebhabeereien, Professionen und Ausbrüche aus dem Gewohnten

Neben Staats- oder Solddienst und der Verwaltung der eigenen Güter gab es nur wenige Möglichkeiten für einen Patrizier, sich standesgemäss zu beschäftigen. Kunst, Architektur und Naturkunde waren mögliche Betätigungsfelder. Je nach Persönlichkeit, Interesse und Begabung waren solche Liebhabeereien lediglich harmloser Zeitvertreib oder ernsthafte professionelle Betätigung. Hans Rudolf (1584–1648) befasste sich mit Mathematik und Astronomie. Davon zeugen seine «Arithmeticae logisticae popularis» und sein «Compendium sciotericorum», die beide in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Druck erschienen. In den Gärten des am Südhang des Belpberges klimatisch günstig gelegenen Herrschaftssitzes Gerzensee zog Franz Ludwig (1600–1661) zahlreiche exotische Pflanzen. Sein grosses botanisches Interesse bewog ihn, 1650/51 die «Historia plantarum universalis» des Basler Arztes Johannes Bauhin drucken zu lassen (siehe Seite 76). Der Malerei und Musik widmete sich Anton Rudolf (1719–1780), während Samuel (1716–1784), Grossrat und Landvogt von Signau, als Architekt

Links eine Doppelseite aus der «Arithmeticae logisticae popularis libri III» von Hans Rudolf von Graffenried (1584–1648), gedruckt 1618 bei Abraham Weerli in Bern. Rechts das Titelblatt der seltenen Erstaussgabe des «Compendium sciotericorum». Hans Rudolf von Graffenried studierte Rechtswissenschaften und wurde 1612 Notar. Seine als «Freyer Mathematischen Künsten Liebhaber» 1617 veröffentlichte Konstruktionsanleitung für Sonnenuhren gehört zu den frühesten Fachschriften ihrer Art. Bei der 1618 herausgegebenen «Arithmeticae logisticae popularis» handelt sich um eine vierbändige Abhandlung, die das damalige Wissen über die Mathematik so gründlich und vollständig wiedergibt, dass sie die anderen in der Schweiz gedruckten Werke jener Zeit weit übertrifft. Hans Rudolf wurde 1624 Mitglied des Grossen Rates und übernahm 1634 die Landvogtei Unterseen. 1636 machte er Konkurs, verlor seine Ämter und starb 1648 in venezianischen Diensten.

Hôtel de Musique am Berner Theaterplatz. Das palastartige Gebäude war für das gesellschaftliche Leben Berns von grosser Bedeutung, denn nebst verschiedenen Salons für die grosse und kleine Sozietät, zu denen fast nur Patrizier Zutritt hatten, wurde darin auch ein Café und ein grosszügig angelegter Saal für Musik- und Theateraufführungen geschaffen. Foto Hermann Völlger, kurz vor dem Umbau im Jahre 1904.



Das rote Kabinett (salon rouge) des Hôtel de Musique mit Spiegeln und Konsoltischen von Friedrich Funk dem Älteren (1706–1775). 1769 bezog die Holländische oder Grosse Sozietät die drei westseitigen Salons im ersten Stock des Hôtel de Musique. Für diesen Raum besorgte Johann Rudolf von Graffenried (1729–1790), der bereits im Gründungsjahr Mitglied der Grande Sociéte geworden war, kostbaren Brokatstoff sowie den Seidentaft für die Vorhänge der Salons.



Johann Rudolf von Graffenried (1729–1790), Berner Grossrat, Landvogt von Fraubrunnen und Herr von Blonay. Er war Hauptinitiant für die Errichtung des Hôtel de Musique am Berner Theaterplatz und kümmerte sich persönlich um die Bau- und Einrichtungsarbeiten. Anonym, Öl auf Leinwand.



tätig war. Von ihm stammen sein Wohnhaus an der Marktgasse 40 (siehe Seite 80) und die Balustraden der Münsterplattform in Bern. Emanuel von Graffenried (1726–1787), Herr von Burgistein, war ein bedeutender landwirtschaftlicher Ökonom, und Gabriel, Grossrat und Landvogt von Moudon, wurde Teilhaber der Typografischen Gesellschaft Bern, einem damals im deutschsprachigen Raum wichtigen Buchverlag.

Johann Rudolf (1729–1790), Herr von Blonay, machte sich in Bern um den Bau des Hôtel de Musique verdient. Als Hauptinitiant verkaufte er 1767 die Häuser zwischen Käsmarkt und Gerbernlaube, also zwischen der heutigen Hotelgasse und dem Theaterplatz, an die «Aktiengesellschaft Hôtel de Musique». Dieser gehörte er selbst als einer der sieben Hauptaktionäre und zugleich als Direktionsmitglied an. Die Häuser, die damals

mehr als zweihundert Jahre im Besitz der Familie von Graffenried gewesen waren, wurden abgebrochen, und an ihrer Stelle entstand als Komödien- und Gesellschaftshaus das Hôtel de Musique. Dabei kümmerte sich Johann Rudolf persönlich um die Bau- und Ausstattungsarbeiten.

Christoph von Graffenried: der Gründer von New Bern

Einen aussergewöhnlichen Lebensweg hatte Christoph von Graffenried (1661–1743), der Gründer von New Bern. Er war das ältere von zwei Kindern des Grossrats Anton (1639–1730), den wir bereits als Genealogen kennen gelernt haben, und der Katharina Jenner (1644–1664). Kindheit und Jugend verbrachte Christoph überwiegend bei Verwandten in Vevey und besuchte in Genf die Hohe Schule. Aus den Aufzeichnungen seiner Lebenserinnerungen wissen wir, dass sein Vater grosse Hoffnungen auf ihn setzte. Nach Meinung des Vaters fehlten dem munteren und vielleicht auch etwas leichtsinnigen jungen Burschen jedoch zähe Beharrlichkeit und männliche Härte, die im Alten Bern als wichtige Tugenden galten. Das Verhältnis der beiden war daher nicht ungetrübt. So gab der Vater, der in seiner Jugend selber eine ausgedehnte Kavaliere- und Studienreise genossen hatte, Christoph nur zögernd einen Teil des mütterlichen Erbes heraus, damit der 18-Jährige 1679 zu einer Kavaliertour aufbrechen konnte. Begleitet von einem Theologiestudenten, der die Verwaltung der Finanzen übernahm, immatrikulierte sich Christoph zunächst in Heidelberg, später in Leiden. In Cambridge schloss er das Studium als Magister Artium ab. In London lernte er den einflussreichen Herzog von Albemarle kennen. Dieser führte ihn am englischen Hof ein und stand auch im Kontakt mit den britischen Kolonien in Nordamerika. Über den französischen Hof in Versailles, wo er Ludwig XIV. vorgestellt wurde, kehrte Christoph nach vier Jahren wieder nach Bern zurück.

Hier vermählte er sich 1684 standesgemäss mit Regina Tschanner (1665–1731), Tochter des Grossrats Beat Ludwig. Sieben Jahre später wurde er selber Grossrat. Von 1702 bis 1708 amtete er als Landvogt von Yverdon. Angeregt durch verschiedene Expeditionsberichte unter anderem des Berners Franz Ludwig Michel über fruchtbares Land, mildes Klima und reiche Edelmetallvorkommen, dürfte bei Christoph die Idee gewachsen sein, nach seiner Amtszeit in Yverdon selbst nach Amerika aufzubrechen und dort sein Glück zu versuchen. Da die Obrigkeit schon länger plante, die widerspenstigen Täufer nach Amerika zu verschicken, ergriff er die Initiative und machte sich im Frühjahr 1709 mit seinem ältesten Sohn Christoph (1691–1742) nach London auf. Zu diesem Schritt mochte den inzwischen 48-jährigen Vater von zehn Kindern gewiss auch der hohe Schuldenberg bewegt haben, den er als Landvogt in Yverdon hinterlassen hatte. Zusammen mit seinem Freund Franz Ludwig Michel und John Lawson, der den neuen Kontinent ebenfalls schon früher bereist hatte, erlangte er nach mehreren Anläufen bei Königin Anne die Bewil-

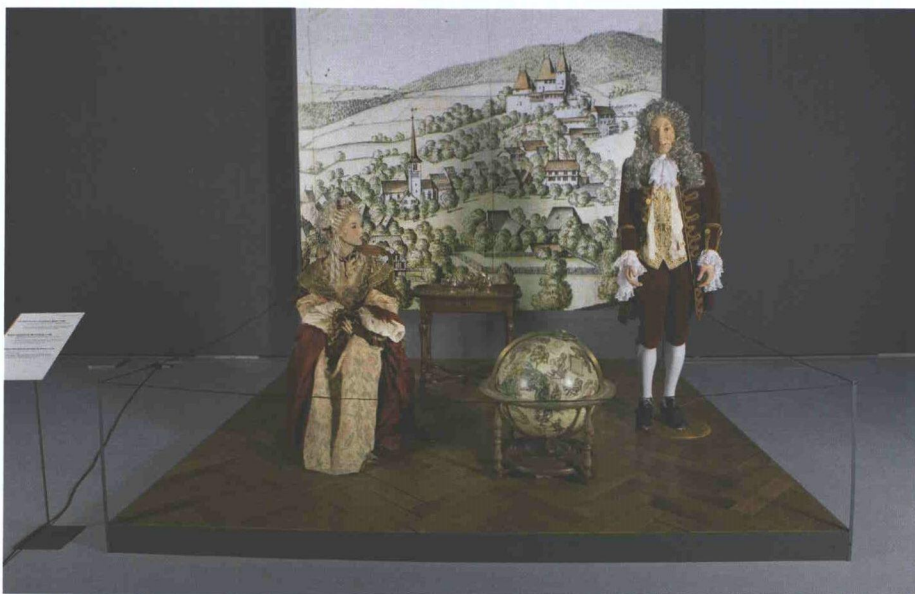
>

«Plan der [1710 gegründeten] Schweizerischen Colony zu Carolina» von Christoph von Graffenried (1661–1743) und seinem Gefährten Franz Ludwig Michel. Christoph plante den Bau des Städtchens New Bern für 20 Familien am Zusammenfluss des Trent und des Neuse River. Zehn Meilen flussaufwärts war ein kleiner befestigter Platz vorgesehen, das «Meifort redute, so zur sicherheit anfangs gegen die Indianer auffgerichtet». Noch weiter flussaufwärts, wo der Church Creek und der Mell Creek zusammenfliessen, sollte eine Kirche errichtet werden. Die kleinen Hausdächer stellen die Höfe der Siedler dar. Jeder erhielt 250 Morgen – rund 100 Hektaren – gutes Land. Einige Hofstellen sind bereits bezeichnet. Man findet bekannte Berner Namen wie Hunziker, Zobrist, Bühlman, Wismer, Engel, Künzli und andere.



Christoph von Graffenried (1663–1719). Es handelt sich bei diesem Porträt nicht – wie meist behauptet wird – um den gleichnamigen Gründer New Berns, sondern um einen zwei Jahre jüngeren Cousin ersten Grades aus dem Worber Zweig. Dieses Bildnis malte der Künstler Johann Rudolf Huber (1668–1748) im Jahre 1710, als Christoph, der «Amerikaner», bereits in Übersee war. Öl auf Leinwand, 74 × 60,5 cm.

Drei Dioramen aus der Ausstellung
«300 Jahre Bern – New Bern» im Historischen Museum Bern 2009/10.



Christoph von Graffenried (1661–1743)
mit seiner Gattin Regina, geb. Tschärner
(1665–1731), auf Schloss Worb.

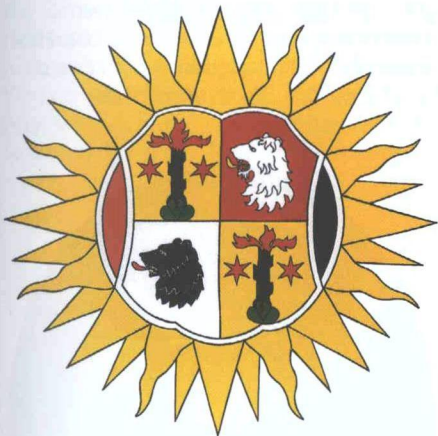


Am 22. August 1709 wird Christoph von
Graffenried (1661–1743) in London von
Königin Anne im Beisein eines Hofbeamten
zum Landgrave of Carolina ernannt.



Der Gründer New Berns gerät in die Gefangenschaft der Tuscarora-Indianer.

Wappenscheibe des Christoph von Graffenried (1661–1743), des Gründers von New Bern. Sofort nach der Übernahme der väterlichen Herrschaft im Jahre 1730 liess der neue Herr von Worb im Chor der dortigen Kirche diese Wappenscheibe einfügen, die das ererbte Familienwappen zeigt. Im Schriftzug nennt er sich Bürger zu Bern und London und erwähnt sein Amt als Landvogt zu Yverdon sowie seinen neuen Status als Herr zu Worb. Da es in Bern verboten war, von fremden Mächten verliehene Titel zu führen, findet sich hier auch kein Hinweis auf seinen vom englischen Hof verliehenen Landgrafentitel. Auch die Stadtgründung in North Carolina erwähnt der in den Augen seiner Standesgenossen als verunglückter Abenteurer nach Bern zurückgekehrte Christoph nicht.



Fahne mit dem britischen Wappen des Stadtgründers Christoph von Graffenried (1661–1743): Geschenk der Familienkiste an die Stadt New Bern als Zeichen der Verbundenheit, 1989. Christophs offizieller Titel lautete «Landgrave of Carolina» und «Baron of Bernbery».



ligung zur Errichtung einer neuen Siedlung. Dafür wurde er eigens zum «Landgrave of Carolina» ernannt. Christoph organisierte die Überfahrt von etwa 650 aus der Pfalz und gut 100 aus Bern stammenden Täufern nach Amerika. Im September 1709 kam er in North Carolina an und gründete die Siedlung New Bern. Nach schweren Auseinandersetzungen mit den Indianern und der fast gänzlichen Zerstörung New Berns, das nur mit grosser Mühe wieder aufgebaut werden konnte, segelte Christoph 1713 nach London zurück. Dort fand er jedoch keine weitere Unterstützung mehr für seine Projekte, so dass er nach Bern heimkehrte. Aber auch hier trat niemand für ihn ein – im Gegenteil: Man mied ihn als verunglückten Abenteurer, der mit Geld nicht umzugehen weiss.

Schliesslich übernahm Christoph für seinen Vater Anton während dessen Amtszeit als Schultheiss von Murten die Verwaltung der Herr-

schaft Worb. Als ältester Sohn hätte er Erbenspruch auf die väterliche Herrschaft gehabt, allerdings war strittig, ob sie nicht gleich an Franz Ludwig (1703–1754) fallen sollte, Christophs einzigen noch in Bern lebenden Sohn. So kam es nach Antons Tod 1730 zu Auseinandersetzungen zwischen Sohn und Enkel. Als Christoph 1741 auf Betreiben der Familie entmündigt wurde, ging die Herrschaft definitiv an Franz Ludwig, der bereits 1734 in einiger Entfernung das Neuschloss hatte errichten lassen. Christophs gleichnamiger ältester Sohn (1691–1742) war in Amerika geblieben und hatte eine Engländerin geheiratet. Ihr einziger Sohn wurde nach amerikanischem Brauch, den Familiennamen der Grossmutter als Vornamen zu verwenden, auf den Vornamen Tscharner (1722–1794) getauft. Dieser hatte mit vier Frauen insgesamt 16 Kinder und begründete so den amerikanischen Zweig des Geschlechts.

Heiratskreis

Die Heiratspolitik war ein wichtiges Mittel, um den Weg ins Regiment zu ebnen, Grundbesitz zu erwerben und diesen in der Familie zu erhalten. Der Einzelne war viel stärker als heute in die Familie eingebunden. Die Wahl des Ehepartners sollte die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung der Familie mindestens erhalten, wenn nicht verbessern. Eine nicht standesgemässe Liebesheirat passte nicht zur Familienraison und war möglichst zu vermeiden. Der Zwang, eine standesgemässe Ehe zu schliessen, hatte zur Folge, dass man immer ausschliesslicher im eigenen Kreis heiratete, ja dass es zu einer eigentlichen «sozialen Inzucht» kam, wie es der Sozialhistoriker Hermann Mitgau ausdrückt. Es verwundert also nicht, dass die Graffenried im 17. und 18. Jahrhundert zu 85 Prozent innerhalb der Berner Burgerschaft heirateten. Die übrigen 15 Prozent



Brezeleisen. Es zeigt das Allianzwapen von Ludwig von Graffenried (1581–1617 oder 1619) und Helene, geb. von Erlach (* 1585), 1604.



Ursula Berseth, geb. von Graffenried (1669–1746), von Münchenwiler. Johannes Dünz (1645–1736) zugeschrieben, Öl auf Leinwand, 72 × 58 cm (oval), 1690.



Maria Anna von Graffenried, geb. Thormann (1712–1777), Ehegattin des Grossrats Franz Niklaus von Graffenried (1698–1766), der von 1762 bis 1764 die Familienkiste präsierte, und Mutter Johann Rudolfs (1751–1823), dessen Truppen bei Neuenegg gegen die Franzosen siegten und der später Mitglied des helvetischen Grossen Rats wurde. Anonym, Öl auf Leinwand, 59 × 48 cm (oval), undatiert.



Altardecke aus dem Jahre 1666 mit den vier Evangelisten, im Zentrum das Allianzwap-
pen des Stifterpaares Christoph von Graffen-
ried (1603–1687), Herrn zu Worb, und sei-
ner Gattin Margarethe, geb. Tscharner
(1621–1693), die er 1659 in dritter Ehe ge-
heiratet hatte. Ihr einziges gemeinsames
Kind namens Christoph verstarb 1665 im
Alter von nur zwei Jahren. Margarethe führ-
te die alte Form des Tscharner-Wappens.

der insgesamt 238 Ehen verteilen sich auf Ewige Einwohner (1%), Untertanen der Berner Landschaft (7%), übrige Eidgenossen (3%) und das Ausland (4%), wobei die Söhne nicht zuletzt wegen der Solddienste etwas häufiger als die Töchter ausserhalb der Burgerschaft heirateten. Diese Verteilung entspricht ziemlich genau derjenigen anderer Familien, zum Beispiel der Wattenwyl. Aber auch die Familie Fischer, die erst mit Beat, dem Gründer der bernischen Post, definitiv ins Patriziat aufstieg, schloss zwischen ihrer ersten Heirat in Bern 1562 und 1700 von 84 Ehen 79 innerhalb der Burgerschaft.

Fortsetzung des Haupttextes auf Seite 96



Wollteppich für Simon Wurstemberger
(† 1577) mit den Wappen seiner verstorbenen
ersten Frau Ursula, geb. Stürler
(† spätestens 1546), und seiner damaligen
zweiten Gattin Barbara, geb. von Graffen-
ried († 1577), Tochter des Venners Hans
Rudolf (1505–1559), 1555.



Truhe mit dem Wappen von Pierre de Chambrier (um 1542–1609) und seiner dritten Gattin
Elisabeth von Graffenried, Tochter des Deutschseckelmeisters Niklaus (ca. 1530–1581) und
Witwe des David Merveilleux (deutsch: Wunderlich). Pierre de Chambrier, dessen Vater seit
dem Erwerb eines Lehens als adelig galt, war einer der wohlhabendsten und einflussreichsten
Bürger Neuenburgs.

Porträthunger und Familienrepräsentation

In seinem vielbeachteten, 1781 verfassten Werk über Bern im 18. Jahrhundert, stellte der Berner Patrizier, Literat und Oberbibliothekar Johann Rudolf Sinner (1730–1787) fest: «Si l'on voit peu de tableaux à Berne, il faut excepter les portraits dont toutes les maisons sont remplies. Les Bernois ont eu depuis longtemps la fantaisie de se faire peindre» (In Bern trifft man nur auf wenige Bilder, sieht man von den mit Porträts gefüllten Häusern ab. Die Berner lassen sich seit je gerne malen). Tatsächlich: Die Berner Bürgerbibliothek, die seit 1962 eine in der Schweiz einzigartige Porträtdokumentation führt, erfasste fotografisch bis Anfang der 2000er Jahre über 5300 Berner Bildnisse. Dazu kommen weitere rund 4500 Werke, deren aktueller Standort meist unbekannt ist oder die aus anderen Gründen noch nicht fotografiert werden konnten.

Wie kam es zur Porträttradition in Bern? Der Wunsch des Menschen nach seinem Abbild ist uralte und reicht bis in die Antike zurück. Im spätmittelalterlichen Europa verbreitete

sich die Bildnismalerei von den Niederlanden und von Italien aus und erreichte im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert eine erste Blüte. Auch Berner liessen sich in dieser Zeit schon malen. Um 1600, rund hundert Jahre später, begann ein Boom, der bis zum Aufkommen der Fotografie in den 1840er Jahren anhalten sollte. In dieser Zeitspanne entstanden die frühesten erhaltenen Bildnisse der Familie von Graffenried. Porträts wurden im Ancien Régime Mittel zur Repräsentation, wie man es vom Hochadel her kannte. Dies erklärt, weshalb die Bildnisse der wichtigsten Vertreter der Familie mehrmals abgemalt und auffällig mit dem Familienwappen versehen worden sind. Sie wurden Teil einer Ahnengalerie und sollten zusammen mit künstlerisch aufwendig gestalteten Stammbäumen und Wappentafeln die alte Herkunft des Geschlechts sichtbar machen und auf vornehme verwandtschaftliche Verbindungen hinweisen. In diesem Zusammenhang spielt das Frauenporträt eine wichtige Rolle, dokumentiert es doch

den Kreis, zu dem die Familie gehört. Im Laufe des 18. und im frühen 19. Jahrhundert kommt es zu einer «Verbürgerlichung» in der Porträtmalerei. Berner Kaufleute und Gewerbetreibende leisteten sich nun wie die Patrizier ebenfalls ihr Konterfei, gleiches taten auch die führenden Familien bernischer Untertanenstädte sowie einzelne reiche Landleute aus dem Bauern- und Gewerbestand. Berns grosser Hunger nach Porträts zog hervorragende Künstler an, die mit ihren hochstehenden Arbeiten gutes Geld verdienten.

Für die Graffenried, wie für andere Berner Patriziergeschlechter, haben die Porträts noch heute einen grossen ideellen Wert. Muss ein Familienmitglied, das beispielsweise altershalber in eine kleinere Wohnung zieht, den Bestand an Ahnenbildern reduzieren, platziert man diese ausschliesslich innerhalb der Familie. Kommen gelegentlich aus Drittbesitz Graffenried-Bildnisse in den Kunsthandel, wird kein Aufwand gescheut, diese wieder in die Familie zurückzuführen.



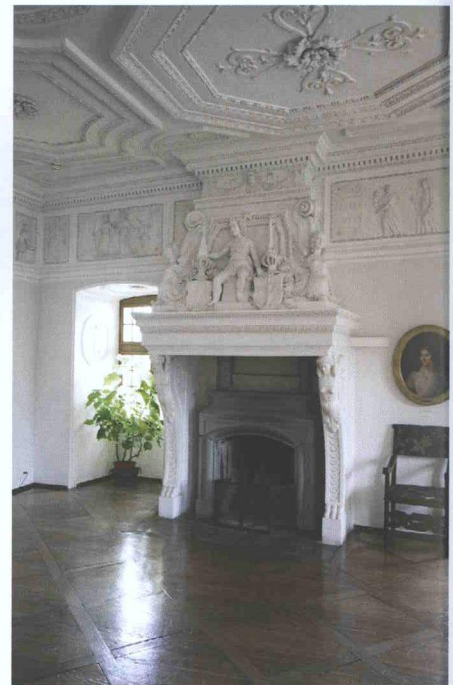
Ludwig von Graffenried (1581–1617 oder 1619). Der Berner Grossrat trägt eine schwarze Amtstracht mit steifem, reich gefaltetem Mülsteintragen. Der Daumen seiner rechten Hand ist mit zwei schweren Goldringen geschmückt. Seine Gattin Helene, geb. von Erlach (* 1585) ist ebenfalls in ein Renaissancekostüm mit Mülsteintragen gekleidet. Auffallend dazu der reiche Goldschmuck. Beide Gemälde zeigen zeittypisch die Familienwappen der Dargestellten. Die Heirat mit einer Frau aus uradeligem Geschlecht bestätigt Ludwigs hohe gesellschaftliche Stellung. Anonym, Öl auf Leinwand, je 101 × 72 cm, datiert 1604.



Emanuel von Graffenried (1692–1737), Grossrat sowie Herr zu Gerzensee, in stolzer barocker Haltung und seine Gattin Anna Margaretha, geb. von Werdt, verw. Thormann (1699–1771) als Blumenliebhaberin. Anonyme Porträts, Öl auf Leinwand, je 120 × 88 cm, undatiert. Beide Bildnisse sind wohl zeitgenössische Repliken nach Gemälden von Johann Rudolf Huber (1668–1748). Die Vorlage für Emanuels Porträt hängt im grossen Saal von Schloss Burgstein, es ist auf das Jahr 1719 datiert und vom Künstler signiert.



Carl Emanuel von Graffenried (1762–1842) und seine Gattin Elisabeth, geb. von Gingins (1768–1826). Letzter Herrschaftsherr von Burgstein. 1795–1798 Grossrat, 1798 Bataillonskommandant im Kampf gegen die Franzosen, später Oberamtmann von Seftigen, 1817–1842 Präsident der Familienkiste und Stammvater aller heute lebenden Mitglieder der Linie von Burgstein. Anton Hickels (1745–1787) Porträts von 1787 sprechen für die Zeit des Klassizismus. Öl auf Leinwand, je 60 × 50 cm (oval), ein Bild ist signiert.



Zu den prunkvollsten bernischen Barockfestsälen gehört derjenige von *Schloss Spiez*, der vom Tessiner Stukkateur Antonio Castello 1614/1615 für Franz Ludwig von Erlach (1575–1651) und seine frisch angetraute zweite Gattin Johanna, geb.

von Graffenried (1595–1671), Tochter Kaspars (1574–1627) von Gerzensee, geschaffen wurde. Ungewöhnlich in der bernischen Kunstgeschichte ist die vollplastische Darstellung des Allianzwappens über dem Kamin. Das zentrale

Deckenmotiv zeigt in Pyramidenform die Wappen des Auftraggebers und seiner beiden Ehefrauen Salome Steiger (1579–1613) und Johanna von Graffenried (1595–1671), die ihm zusammen 37 Kinder gebaren.



Johanna von Graffenried (1595–1671), Tochter Kaspars (1574–1627), des Herrn zu Gerzensee. Sie heiratete 1613 Franz Ludwig von Erlach (1575–1651), den Freiherrn von Spiez und späteren Berner Schultheissen. Als dessen zweite Gattin gebar sie ihm 26 Kinder, aus seiner ersten Ehe stammten bereits elf Kinder. Von diesen 26 Kindern starben 13 im Alter von unter fünf Jahren, sieben bis zum 15. Geburtstag. Nur vier haben die Mutter Johanna überlebt. Bartholomäus Sarburgh (um 1590–nach 1637), Öl auf Holz, 127 × 92 cm, 1621.



Woldecke mit appliziertem Allianzwappen, Initialen und Schildhaltern für Franz Ludwig von Erlach (1575–1651) und Johanna von Graffenried (1595–1671), Tochter Kaspars (1574–1627), 1642.



Das Allianzwappen weist darauf hin, dass dieser kunstvolle *Scherenschnitt* aus dem Besitz von Carl Ferdinand von Sinner (1748–1826) und Elisabeth von Graffenried (1755–1826) von Münchenwiler stammt. Über den Wappen des Paares wacht das Auge Gottes.



Grosser schwerer *Siegelring* mit Wappen von Graffenried, wohl am Daumen getragen. Gold, 1. Hälfte 17. Jh.

Die Graffenried als «veste» Herren

Innerhalb der Berner Burgerschaft kam es im Laufe des Ancien Régime zu einer Scheidung von tatsächlich regierenden und nur noch regimentsfähigen Geschlechtern. Hatte man im Spätmittelalter nach Adel, Notabeln und Bürgern unterschieden, bildeten sich im 17. Jahrhundert drei Klassen von patrizischen Familien heraus, die sich von der übrigen Burgerschaft abhoben: «wohledelveste», «edelveste» und «veste» Familien. Dabei wurden die Graffenried aufgrund des 1651 von Johannes Matthey verfassten Titulaturenbüchleins zur dritten Klasse der «vesten» Familien gezählt. Für die Klassierung war weniger die politische Stellung als vielmehr adelige oder bürgerliche Herkunft und der Besitz von Herrschaften entscheidend, denn schon seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren die Graffenried dauerhaft im Kleinen Rat präsent und stellten just ab 1651 ihren dritten Schultheissen, während mehrere «edelveste» Geschlechter nur zeitweilig im Kleinen Rat vertreten waren. Hingegen hatten sich die «wohledelvesten» und «edelvesten» Geschlechter bürgerlicher Herkunft schon im 15. und im 16. Jahrhundert dauerhaft als Eigentümer von Herrschaften etabliert, während dies den Graffenried erst im 17. Jahrhundert gelang: Um 1650 besaßen sie Muhlern nicht mehr und Gerzensee, seit 1606 im Familienbesitz, wurde 1651/52 verkauft. Dafür besaßen sie seit 1600 Teile von Worb und seit 1619 die Herrschaft Carrouge.

Herrendünkel und bürgerliche Gleichheit

Die Einteilung der führenden Familien in drei Klassen, die im 18. Jahrhundert nach unten durch zwei weitere ergänzt wurden, blieb reine Gewohnheit, sie wurde nie offiziell sanktioniert. Im Gegenteil: Gerade die zunehmende Ausgrenzung eines Teils der Burgerschaft von der

Klassierung der führenden bürgerlichen Geschlechter nach dem Titulaturenbüchlein von Johannes Matthey, 1651:

Erste Klasse
(«wohledelveste» Geschlechter):
von Bonstetten, von Diesbach, von Erlach, von Luternau, von Mülinen, von Wattenwyl.

Zweite Klasse
(«edelveste» Geschlechter):
von Gingins, Graviseth, von Ligerz, Lombach, Manuel, May, Michel von Schwerdtschwendi, von Muralt, Nägeli, Steiger von Rolle (mit dem weissen Steinbock im Wappen), Tschärner.

Dritte Klasse
(«veste» Familien):
von Büren, Daxelhofer, Frischung, von Graffenried, Kirchberger (ab 1684), Lentulus, Morlot, von Römerstal, Sinner, Stürler, Thormann, Tillier, Willading, Wurstemberger, Wytttenbach, Zehender.

Wappen aller regimentsfähigen Geschlechter der Stadt Bern. In den oberen drei Vierteln sind die burgerlichen und somit zum Regiment zugelassenen Familien aufgeführt, im untersten Viertel die Familien der Habitanten oder Ewigen Einwohner, die zwar in der Stadt Bern dauerhaftes Aufenthaltsrecht genossen, aber von der Mitwirkung im Regiment ausgeschlossen waren. Die unterste Reihe zeigt die Wappen der Gesellschaften (Zünfte). Samuel Küpfer (1712–1786), teilkolorierter Kupferstich, auf Leinwand aufgezo-gen und in originaler Leistenmontierung, 73 × 51 cm, 1745.



Beteiligung am Regiment und die dadurch hervorgerufenen Spannungen veranlassten den Grossen Rat, das Prinzip der republikanischen Gleichheit aller Bürger zu betonen und wenigstens dem Schein nach verstärkt durchzusetzen. So definierte er sich in einem Dekret von 1682 als Höchsten Souverän von fürstlichem Rang, der allein das Recht habe zu nobilitieren. Entsprechend verbot er das Zurschaustellen von im Ausland erworbenen Standeserhebungen mittels Wappendarstellungen sowie besonderer Anreden und legte 1684 in einem obrigkeitlichen Wapenbuch fest, wie die einzelnen Familienwappen zu führen seien. Einzig den Gesandten an europäische Königs- und Fürstenhöfe wurden für die Dauer ihrer Missionen zuweilen besondere Titel verliehen, um den Standesunterschied zu den hochadeligen Verhandlungspartnern einigermaßen zu überspielen. Der Grosse Rat beschnitt Auswüchse jedoch nicht nur nach oben, sondern hob im Laufe des 18. Jahrhunderts den Status der weniger vornehmen, oft im Handwerk verbliebenen Bürgerge-

schlechter der vierten und fünften Klasse an. Den Höhepunkt fand diese Entwicklung mit der Ordnung von 1783, die allen burgerlichen Geschlechtern erlaubte, das Prädikat «von» oder «de» vor ihren Namen zu setzen.

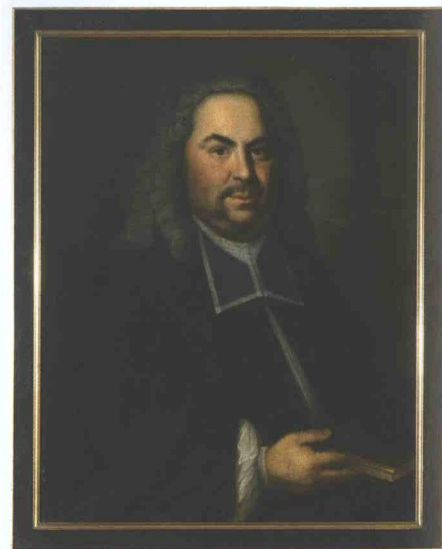
Das «von» hatte sich also während des Ancien Régime von einem Herkunftsprädikat zu einem Standessymbol gewandelt, was nun offiziell wurde. Dies veranlasste König Friedrich II. von Preussen zum Spott: «Messieurs de Berne se sont déifiés.» Der Entscheid von 1783 kam nur knapp mit 81 gegen 80 Stimmen zustande. Die «wohledelvesten» und «edelvesten» Geschlechter stimmten mehrheitlich dagegen, die Familien der vierten und fünften Klasse mehrheitlich dafür. Die «vesten» Geschlechter blieben unentschieden: Von den Graffenried, die von alters her das Herkunftsprädikat «von» tragen, stimmten jedoch alle zehn Vertreter dagegen. Die «wohledelvesten» Wattenwyl und Erlach, ebenfalls Träger des Herkunftsprädikats «von», waren hingegen unentschieden. Wollten sich die Graffenried deutlicher von unten abheben, während die Wattenwyl und die Erlach sich ihrer Position sicherer waren und gelassener reagierten? Die Ordnung von 1783 war ein Versuch, die gesellschaftliche Unrast im Vorfeld der Französischen Revolution zu dämpfen. An der ständischen Gesellschaftsordnung sollte sich grundsätzlich nichts ändern. Dazu kam es erst mit den politischen Umwälzungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die innerbürgerlichen Heiraten der Graffenried

Mit ihrer Heiratspolitik konnten die führenden Familien ihre gesellschaftliche Position festigen. So verschwägerten sich die Graffenried zwischen 1601 und 1800 zu je rund einem Drittel mit Familien der beiden obersten Klassen (28%), der dritten Klasse (34% inklusive 10% innerfamiliäre Heiraten) und der beiden untersten Klassen (38%). Im Vergleich dazu heirateten die Wattenwyl zu mehr als der Hälfte im engen Kreis der beiden obersten Klassen (33% in der ersten Klasse inklusive der familieninternen Vermählungen und 21% in der zweiten), zu einem Drittel in der dritten (33%) und zu bloss gut einem Zehntel (13%) in den beiden untersten Klassen. Je höher eine Familie klassiert war, desto exklusiver war ihr Heiratskreis – ganz nach dem Prinzip «Wer hat, dem wird gegeben». Generell zeigt sich, dass die Söhne wesentlich häufiger über dem eigenen Stand oder auf gleichem Niveau, die Töchter eher darunter heirateten. So gingen die Söhne der Graffenried zu knapp einem Drittel (31%) Allianzen mit «wohledelvesten» und «edelvesten» Familien ein, während dies nur rund einem Viertel (26%) der Töchter möglich war. Stärker vertreten waren die Söhne auch bei den Ehen mit Geschlechtern ihrer eigenen Klasse, nämlich mit knapp der Hälfte (43%) gegenüber einem Viertel (25%) bei den Töchtern. Umgekehrt heirateten die Töchter zu knapp der Hälfte (48%) deutlich häufiger in



Maria Magdalena von Graffenried, geb. Hartmann (1760–1830), Ehegattin des Pfarrers Carl Friedrich von Graffenried (1752–1809). Anonym, Öl auf Leinwand, 51 × 41 cm (oval), undatiert.



Der Pfarrer Karl Anton von Graffenried (1702–1772) heiratete in erster Ehe Maria Blauner (1712–1772), die aus der nicht regierenden Burgerschaft stammte. Ihr Vater war der Dekan und Pfarrer Johann Rudolf Blauner. Sigmund Barth (1723–1772), Öl auf Leinwand, 1746.



Carl Friedrich von Graffenried (1752–1809), Feldprediger in einem Berner Regiment in niederländischen Diensten, später Pfarrer in Kirchlindach. Anonym, Öl auf Leinwand, 51 × 41 cm (oval), undatiert.

viert- und fünftklassige Familien hinein als die Söhne mit nur rund einem Viertel (26%). Innerhalb der Familie zeigen sich beim Vergleich der verschiedenen Linien bezüglich des Heiratskreises erhebliche Unterschiede. So gibt es in den Linien von Carrouge und Worb Zweige, in denen sich keine Herrschaften vererbten. Dort finden sich auch deutlich weniger Grossräte, dafür der eine oder andere Pfarrer. Während die begüterten und in der Politik stark vertretenen Zweige sich vornehmlich mit Familien der drei obersten Klassen verschwägerten, heirateten die weniger privilegierten Zweige öfter in Pfarrer- und Schreiberfamilien ein. Dies bedeutete bis zu einem gewissen Grade einen sozialen Abstieg, obwohl auch der Pfarrer als geistlicher Arm der Obrigkeit eine Herrenstellung innehatte. Die zunehmenden sozialen Unterschiede innerhalb der Familie versuchte man über die 1723 gegründete Familienkiste mit ihren Erziehungs- und Ausbildungsbeiträgen aufzufangen. Die Chancen der minderbemittelten Söhne wurden verbessert und dadurch drohende innerfamiliäre Spannungen entschärft.

Entwicklung des Heiratsalters

Die Söhne heirateten wesentlich später als die Töchter. Dies hängt mit der längeren Ausbildung und den Auslandsaufenthalten auf Kavaliertour, als Studenten oder als Soldoffiziere zusammen und dem steigenden Alter bei der Wahl in den Grossen Rat. Das Heiratsalter sowohl der Berner Patriziersöhne allgemein wie der Graffenried stieg im Laufe des 17. Jahrhunderts von knapp 25 Jahren auf 32 Jahre und sank im 18. Jahrhundert wieder um ein Jahr. Diese Kurve verläuft ähnlich wie jene des Alters bei der Wahl in den Grossen Rat. Allerdings verlängerte sich die Wartefrist von der Heirat bis zur Wahl in den Grossen Rat von zwei auf fünf Jahre, was wohl vor allem auf den sich ausdehnenden Wahlrhythmus von drei auf zehn Jahre zurückzuführen ist. Bei den Töchtern zeigt sich eine ähnliche Entwicklung. Ihr Heiratsalter stieg im gleichen Zeitraum von 23,7 auf 25,5 Jahre, ging aber nachher etwas stärker zurück, nämlich auf 23,7 Jahre.

Der Anstieg des Heiratsalters fällt zusammen mit einer rückläufigen Zahl an Kindern, die den Vätern von einer oder mehreren Ehefrauen geboren wurden. Hier fragt sich, ob der Anstieg des Heiratsalters als eine Form von Geburtenkontrolle zu verstehen ist, zumal es noch keine effizienten Verhütungsmethoden gab. Demgegenüber ist zu bedenken, dass sich die hygienischen Verhältnisse und die Ernährungsbedingungen zumindest in den wohlhabenden Oberschichten im 18. Jahrhundert allmählich verbesserten und deshalb die Kindersterblichkeit abnahm. Entsprechend wurden nach und nach auch weniger Kinder geboren, denn man wollte nicht, dass sich das Erbe unter den Nachkommen zu sehr zersplitterte und so der Besitz von prestigeträchtigen Herrschaften und Landgütern gefährdet wurde.



Epitaph für Friedrich von Graffenried (1759–1798) von Münchenwiler, der Anfang März 1798 im Kampf gegen die Franzosen bei Fraubrunnen tödlich verwundet wurde. Der Zürcher Heinrich Keller (1771–1832) schuf diese klassizistische Bildhauerarbeit. Er lebte seit 1794 in Rom und gehörte zu den wichtigsten Vertretern der deutsch-römischen Künstlerszene. Keller machte sich auch als Schriftsteller, Archäologe und Historiker einen Namen. Das 1812 entstandene Denkmal war eines der letzten grösseren Arbeiten des zu jener Zeit schon gesundheitlich angeschlagenen Künstlers und stand prominent im Schloss Münchenwiler. Die Figuren zeigen die um den Gatten und Vater trauernde Familie. Rechts steht die Ehefrau Sophie, geb. von Sinner (1761–1813), die auf dem Podest ihren einzigen Sohn und Stammhalter Friedrich Emanuel (1786–1816) hält, während die Tochter Sophie (1783) links sinnend gen Himmel blickt. Der Sohn hält über der auf dem Podest stehenden Urne einen Ehrenkranz. Alle drei Personen sind in antike Gewänder gekleidet. Die Tochter Sophie heiratete 1812 Carl David von Bonstetten (1783–1851), einen Sohn des berühmten Gelehrten Carl Victor (1745–1832). Möglicherweise hatte Carl Victor den mit ihm befreundeten Heinrich Keller als Schöpfer dieser Skulptur vorgeschlagen. Die Plastik dürfte – sowohl was das Material wie den Transport von Italien nach Münchenwiler betrifft – sehr kostspielig gewesen sein. Da jedoch Bernhard (1726–1803), der Vater des Verstorbenen, gemäss der Kontributionsliste von 1798 der reichste Berner seiner Zeit war, konnte sich die Familie dieses eindruckliche Repräsentationsobjekt leisten.*

Das *Podest des Epitaphs* im Detail. Das Relief symbolisiert den patriotischen Helden-tod Friedrich von Graffenrieds (1759–1798). Es zeigt zentral den Berner Wappenschild, umgeben von militärischen Attributen, zwei antiken Panzern und einem Helm sowie darüber Speeren und zwei Fahnen mit der Aufschrift «Pro Patria». Dahinter wird das Familienwappen sichtbar, in dem die Flammen auf dem Stamm deutlich gegen den Himmel lodern. Der klar sichtbare Antiken-Bezug ist sicher nicht nur ein Stilmerkmal der Epoche, sondern kann wie im Bild des Venners und späteren Schultheissen Emanuel von Grafenrieds (1636–1715) (siehe Abb. Seite 53) als Anspielung auf Rom mit seiner vorbildhaften Staatsform der Republik interpretiert werden.

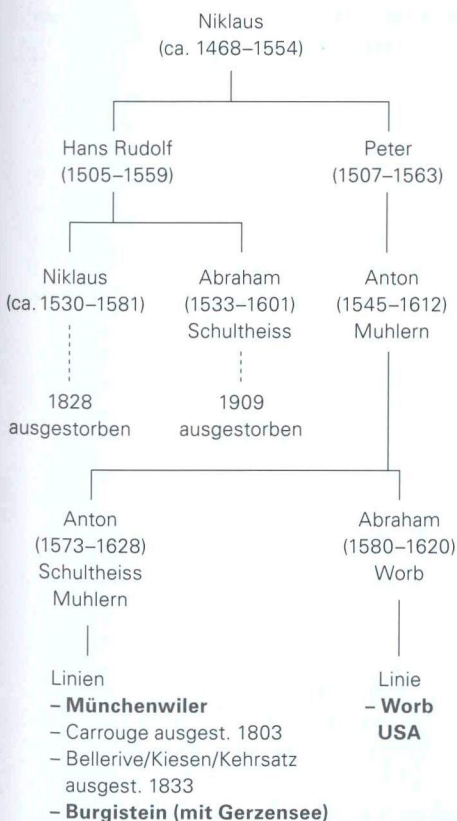
5. BÜRGER: NEUORIENTIERUNG IN DER MODERNE (19.–21. Jahrhundert – Moderne)

1831 errichteten die Liberalen im Kanton Bern den modernen Verfassungsstaat. Damit erlangte das seit dem 18. Jahrhundert wohlhabend gewordene Bürgertum der ehemaligen Untertanenstädte gleichberechtigte Teilhabe an der politischen Macht, und es konnte sich in der Folge wirtschaftlich und gesellschaftlich weiterentwickeln. Für das Patriziat bedeutete dies das definitive Ende seiner jahrhundertealten Herrschaft und den Verlust aller wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Privilegien.

Das Bürgertum als neue gesellschaftliche Elite förderte im 19. Jahrhundert Wissenschaft und Technik und trieb die Industrialisierung als Grundlage der Wertschöpfung voran. Das 20. Jahrhundert war geprägt von Massenphänomenen: Massenproduktion, Massenmedien, Massenbewegungen, Massenkonflikten. Die Arbeiterbewegung etablierte sich als neue politische Kraft, und die Schweiz wandelte sich vom Agrar- zum Industrie- und Dienstleistungsstaat, begleitet von steigendem Lebensstandard in breiten Bevölkerungskreisen und wachsendem Konsum seit den 1950er Jahren. Heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, sind wir im Computerzeitalter, geprägt von Urbanisierung und Globalisierung.

Geblichen ist der Bürger als Protagonist dieser Entwicklungen. Bürgerliche Tugenden wie Pünktlichkeit, Sparsamkeit, Ordnung und Sauberkeit, vor allem jedoch Verantwortungsbewusstsein, Vertrauenswürdigkeit und Leistungsbereitschaft gelten nach wie vor als Grundlagen von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft.

Die Familie von Graffenried gibt es noch heute. Sie hat diese Entwicklungen in der Moderne mitgemacht, genauso wie die Stadt und der Kanton Bern, wo die meisten Graffenried noch immer ansässig sind. Aus Patriziern wurden Bürger. Ein langer Prozess, der hier exemplarisch anhand einzelner Protagonisten gezeigt werden soll, wobei sich immer auch die Frage stellt, wo und inwiefern die patrizische Zeit bis in die Gegenwart nachwirkt.



Genealogische Entwicklung

Die vier seit 1600 bestehenden Äste hatten sich bis Ende des 18. Jahrhunderts sehr unterschiedlich entwickelt. Während die beiden Äste der älteren Stammlinie des Hans Rudolf (1505–1559) zahlenmässig klein blieben, hatten sich die beiden Äste der auf Peter (1507–1563) zurückgehenden Stammlinie weit verzweigt. Die ältere Stammlinie starb 1909 mit dem letzten Vertreter des jüngeren Astes aus, nachdem bereits 1828 der ältere Ast erloschen war.

Auch die meisten Zweige der jüngeren Stammlinie starben bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus. Heute bestehen in der Schweiz nur noch die Linien von Münchenwiler und Burgistein. Die Linie von Worb starb 1869 in Bern aus, blüht aber recht zahlreich in den USA weiter. Ihre Angehörigen sind nicht Schweizer Bürger und auch nicht Mitglieder der Familienkiste.

Die Linien von Münchenwiler und Burgistein

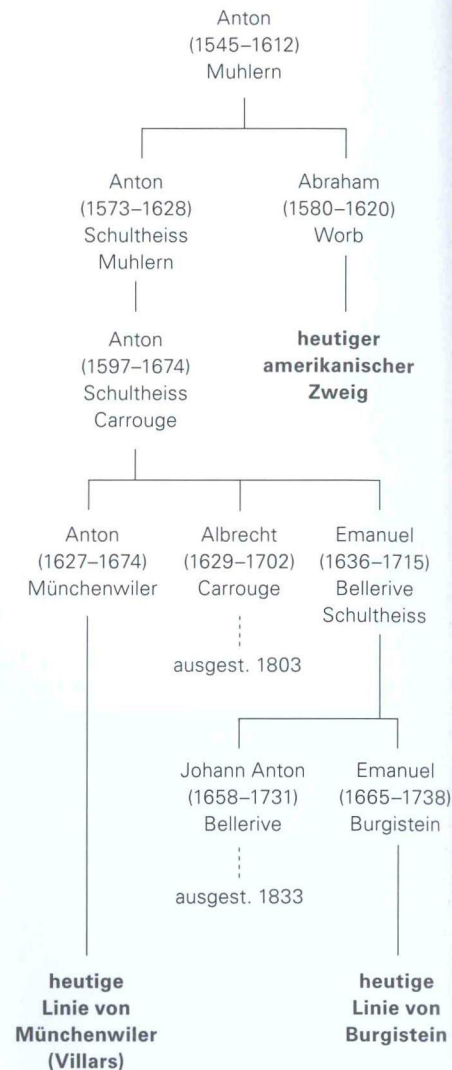
Stammvater aller drei Linien ist der Venner Anton (1545–1612), Herr von Muhlern, während sein Enkel, Schultheiss Anton (1597–1674), der die Herrschaft Carrouge durch Heirat erworben hatte, der Stammvater der beiden noch in Bern verburgerten Linien zu Münchenwiler und Burgistein ist.

Alle heutigen Angehörigen der Münchenwiler Linie gehen auf Denis (1915–2007) zurück. Die Linie, die sich im 19. Jahrhundert mehrmals über bloss einen Stammhalter fortgesetzt hatte, begann sich Anfang des 20. Jahrhunderts zu verästeln, ist aber zahlenmässig klein geblieben.

Die Linie von Burgistein hingegen, die sich schon im 18. Jahrhundert weiter zu teilen begonnen hatte, vermehrte sich im 19. und 20. Jahrhundert sehr stark und stellt heute den grössten Teil der in Bern verburgerten Familienmitglieder. Gemäss dem Berner Bürgerbuch von 2010, dem periodisch erscheinenden Verzeichnis der Bürger Berns, sind es 96 gegenüber 17 der Münchenwiler Linie (samt Ehegattinnen). Die heute lebenden Angehörigen der Burgisteiner Linie gehen alle auf Carl Emanuel (1762–1842), Herrn von Burgistein, zurück. Insgesamt bilden die Graffenried mit ihren 113 Familienmitgliedern (ohne die sieben Graffenried «unter dem Stern», siehe Seiten 156, 160) heute das zahlenmässig sechstgrösste Geschlecht der Berner Burgerschaft.

Politik

Im Gegensatz zu den verhältnismässig stabilen Zeiten davor verlief die politische Entwicklung Berns – wie die der Eidgenossenschaft – in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts turbulent. Nach Helvetik (1798–1803), Mediation (1803–1815) und Restauration (1815–1831) setzte sich mit der Regeneration (1831–1845) endgültig der moderne Verfassungsstaat durch. Eine bruchlose Karriere als Staatsdiener, bis dahin die bevorzugte Betätigung der Graffenried, war in dieser Zeit wechselnder Systeme und Verfassungen nicht mehr möglich. Konservative, die Vertreter der alten Ordnung, und Liberale als Exponenten der Moderne rangen auf allen Ebenen von Politik, Wirtschaft und Kultur miteinander. Die Graffenried tendierten bis 1831 mit einer Ausnahme zu den Konservativen.





Wolfgang Carl Emanuel von Graffenried (1786–1870), Hauptmann der bernischen Miliz, Kleinrat während der Restauration und Grossrat während der Regeneration. 1843–1870 Präsident der Familienkiste. Er war der Urgrossvater des Rennfahrers Toulo (1914–2007). Johann Friedrich Dietler (1804–1874), Öl auf Leinwand, 121 × 89 cm, 1870.

Johann Rudolf von Graffenried: Sieger von Neueneegg und Mitglied des helvetischen Grossen Rates

Während der Helvetik verboten die französischen Besatzer in Bern die Wahl von Angehörigen des früheren Regiments, so dass nun vor allem nichtpatrizische Bernburger und Angehörige von führenden Familien der ehemaligen Untertanenstädte in die helvetischen Behörden gewählt wurden. Eine Ausnahme bildete Johann Rudolf von Graffenried (1751–1823), dessen Truppen bei Neueneegg die Franzosen besiegt hatten. Bei der letzten Grossratserneuerung des Ancien Régime 1795 war er nicht zum Zuge gekommen und konnte so 1798 in den helvetischen Grossen Rat gewählt werden. Er war dort der einzige Berner Patrizier. Das entfremdete ihn von der Mehrheit seiner Standesgenossen, die das neue Regime als unrechtmässig ablehnten und in ihm einen Verräter sahen. «Alle seine Verwandten und alten Freunde wollten ihn nicht mehr kennen», wie Niklaus Friedrich von Mülinen in seiner Genealogie der Familie von Graffenried schreibt.

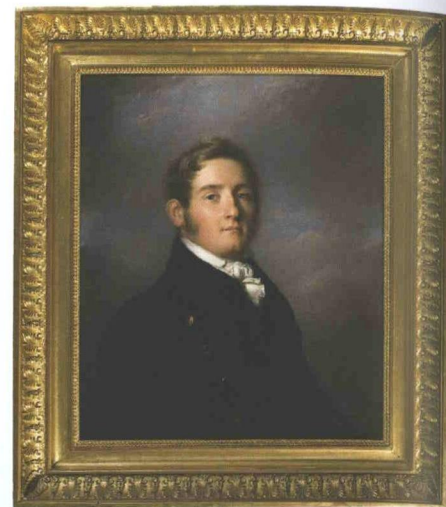
Mediation (1803–1815) – Restauration (1815–1831) – Regeneration (1831–1845)

1803, zu Beginn der Mediation, war Johann Rudolf von Graffenried (1751–1823) in den neu erstandenen Berner Grossen Rat gewählt worden und mit ihm weitere vier Graffenried, je fünf Sinner und Wattenwyl sowie sechs Tschanner, meist Berufspolitiker aus der Zeit des Alten Bern. Die alten Familien waren wieder an der Macht: Insgesamt erlangten damals die Angehörigen der Patrizierfamilien mit 80 der insgesamt 195 Sitze wieder ein überproportional starkes Gewicht. Noch stärker vertreten waren sie im 27-köpfigen Kleinen Rat, den sie mit 21 Vertretern

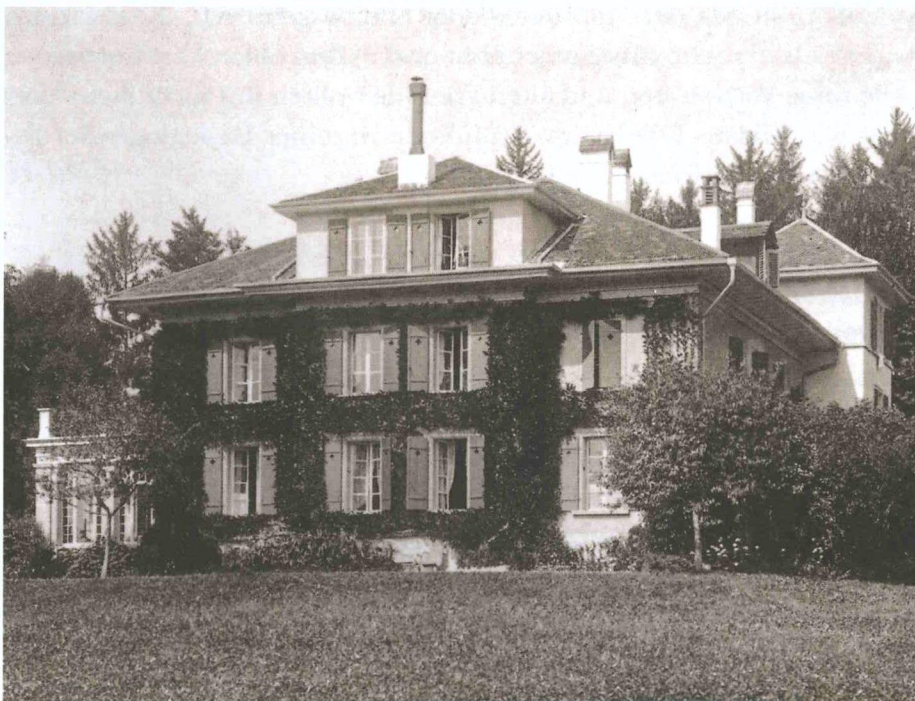
dominierten. Dies war einerseits auf die hohe Bekanntheit der ehemaligen Landvögte und Twingherren in den Landgebieten zurückzuführen, andererseits war es eine Folge des Zensuswahlrechts, das nur Bürgern ab einem bestimmten Einkommen und Vermögen das Wahlrecht gewährte. 1816, zu Beginn der Restauration, gelangten sogar 170 Patrizier in den nun 299-köpfigen Grossen Rat. Damit waren die alten Machtverhältnisse des Ancien Régime vorübergehend wiederhergestellt. Die Graffenried rangierten mit acht Sitzen nach den Wattenwyl (13 Sitze), Jenner (10 Sitze) und Tschärner (9 Sitze) an vierter Stelle.

In dem aus 111 Mitgliedern bestehenden Verfassungsrat, der 1831 die Regenerationsverfassung ausarbeitete, wirkten noch zwölf Patrizier mit, darunter ein Graffenried: Rudolf (1780–1857) aus der Worber Linie, alt Oberamtmann von Fraubrunnen, nachdem vier andere Vertreter der Familie die Wahl ausgeschlagen hatten. Dem neuen Grossen Rat gehörte ebenfalls nur noch ein Graffenried an, nämlich der ehemalige Grossrat und Kriegszahlmeister Christian Victor (1766–1833), während der ehemalige Kleinrat Wolfgang Carl Emanuel (1786–1870) die Wahl ausschlug, sich dann aber 1837 doch wählen liess.

Ein grosser Teil der ehemaligen Patrizier konnte sich mit dem neuen Staat nicht identifizieren; sie sahen ihn als unrechtmässig an und verweigerten sich ihm. Diejenigen, die die Wahl annahmten, politisierten meist zusammen mit den nichtpatrizischen Bernburgern in der Mitte. Sie bejahten zwar Reformen, wünschten aber ein bedächtiges Tempo. Nur wenige Patrizier standen auf der Seite der Liberalen und setzten sich damit der Ächtung ihrer konservativen Standesgenossen aus. Bei den Gewählten handelte es sich vor allem um Politiker der Restaurationszeit, die der ländlichen Wählerschaft als ehemalige Oberamtmänner bekannt waren.



David Franz von Graffenried (1790–1847). Er machte von 1812 bis 1814 in britischen Diensten den Feldzug gegen die USA mit, war während der Restauration Berner Grossrat und Oberamtmann von Signau und betätigte sich nach dem Rücktritt der Restaurationsregierung 1831 in Bern als Sachwalter. Ausser dem noch in den USA blühenden Worber Zweig, der Münchener Linie sowie dem Rennfahrer Toulou (1914–2007) beziehungsweise dessen Sohn Leo (* 1945) aus der Burgsteiner Linie stammen alle heutigen Graffenried von David Franz ab. Pierre-Nicolas Legrand (1758–1829), Öl auf Leinwand, 68,5 × 57,5 cm, 1823.



Das Villetta-Schlössli in Muri, in der Familie «Tomatenburg» genannt. Der Wohnsitz David Franz von Graffenrieds (1790–1847) befand sich bis 1930 im Besitz seiner Nachkommen. Foto, um 1900.



Anton Friedrich von Graffenried (1792–1871), jüngerer Bruder des David Franz (1790–1847). Als Fähnrich in britischen Diensten machte er von 1812 bis 1814 ebenfalls den Feldzug gegen die USA mit. Darüber berichtete er ausführlich in seinen Tagebüchern. Während der Restauration war er Berner Grossrat und Oberamtman von Wimmis und wurde beim konservativen Umschwung 1850 in den Berner Grossen Rat gewählt. 1870–1871 Präsident der Familienkiste. Besitzer des Schlosses Burgistein. Anonym, Öl auf Leinwand, 60 × 48 cm, undatiert.



Indianerkleid, vermutlich dasjenige eines Kriegers des Chippewa-Stammes aus der Gegend des heutigen Winnipeg, Kanada. Es entstand wohl im frühen 19. Jahrhundert aus feinem Leder und wurde von Anton Friedrich von Graffenried (1792–1871), der in jener Gegend stationiert gewesen war, nach Hause mitgebracht. Das Kleid ist sehr schlicht, was die genaue Zuordnung erschwert. Interessant ist die rote Bemalung rechts des Halsausschnitts. Sie weist auf eine Kugelverletzung hin. Das Täschchen gehört nicht zu diesem Kleid und wurde von Anton Friedrich wohl dazu arrangiert.

Zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts: die letzten Politiker

1845, drei Jahre vor der Gründung des schweizerischen Bundesstaates, siegten in den Berner Grossratswahlen die Radikalen. Diese hoben das Zensuswahlrecht auf und führten das allgemeine aktive und passive Wahlrecht ein. Interessanterweise profitierten davon zunächst auch die Konservativen: Eine frühere politische Karriere und angestammter Güterbesitz ergaben auch ohne Zensuswahlrecht gute Wahlchancen. Die enge Kooperation, die das Verhältnis zwischen Herrschaftsherrn und örtlicher Führungsschicht im Ancien Régime geprägt hatte, wirkte fort.

Das zeigt das Beispiel von Anton Friedrich (1792–1871). Er war während der Restauration Oberamtman gewesen und hatte die Wahl in den Regenerationsverfassungsrat abgelehnt. Inzwischen war er als Schlossherr Gemeindepräsident von Burgistein geworden. 1850 erfolgte seine Wahl in den Grossen Rat, zusammen mit seinem Bruder Wolfgang Carl Emanuel (1786–1870), der schon bereits acht Jahre im Grossen Rat sass, und dem Stadtforstmeister Rudolf Emanuel (1793–1866) aus der Worber Linie. Alle drei Graffenried wurden 1853, beim Sieg des Freisinns über die Konservativen, abgewählt oder traten von sich aus zurück. An ihre Stelle trat der Sachwalter Friedrich Albert (1825–1860). Nachdem er nach vier Jahren den Grossen Rat wieder verlassen hatte, folgte 1862 der Freisinnige Carl Wilhelm (1834–1909).

In der Einwohnergemeinde Bern bestand die Vorherrschaft der Konservativen noch lange fort. Hier wirkte während der Regenerationszeit der ehemalige Verfassungsrat Rudolf (1780–1857) als Gemeinderat.

Der freisinnige Carl Wilhelm von Graffenried

Von 1862 bis 1867 und 1874 bis 1881 gehörte – als vorläufig letzter Graffenried – der Industrielle Carl Wilhelm (1834–1909) dem Berner Grossen Rat an. Zudem war Carl Wilhelm, der Gründer der Spinnerei Felsenau, von 1863 bis 1866 Mitglied des eidgenössischen Nationalrates und von 1878 bis 1881 Gemeinderat von Bern. Mit seinem Rücktritt 1881 traten die Graffenried von der politischen Bühne ab. Carl Wilhelm war aber sowieso eine Ausnahmerecheinung gewesen: Im Gegensatz zu seinen konservativen und gemässigten Vorgängern politisierte er auf freisinniger Seite.

Burger und Bürger

Nach dem Rückzug aus der eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Politik blieben den Patriziern nur noch die burgerlichen Gesellschaften und die Burgergemeinde als letzte Refugien politischer Betätigung. Deren Existenzberechtigung stellte der Freisinn während des

19. Jahrhunderts wiederholt in Frage, doch im Lauf der Zeit wandelte sich der Antagonismus zu Kooperation. Die Bürgergemeinde engagierte sich neben Armenpflege und Vormundschaftswesen mehr und mehr auch in der Kultur und stellte sich so über ihr innerbürgerliches Engagement hinaus verstärkt in den Dienst der Öffentlichkeit.

Zu Hilfe kam ihr indirekt die seit dem späten 19. Jahrhundert erstarkende Arbeiterbewegung. Unter dem Eindruck des Klassenkampfes näherten sich Patrizier und die neue bürgerliche Elite politisch und weltanschaulich mehr und mehr an. Schon seit den 1830er Jahren hatten sich die beiden Gruppen an der neuen Universität kennen gelernt. Es mehrten sich Heiraten zwischen ihnen und in der Folge auch die Aufnahmen neuer Familien ins Bürgerrecht. Kristallisationspunkte des neuen bürgerlichen Konservatismus bildeten das 1888 gegen die freisinnige Tageszeitung «Der Bund» gegründete «Berner Tagblatt» und die nach dem Ersten Weltkrieg entstandene Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB), die Vorläuferin der heutigen Schweizerischen Volkspartei (SVP).



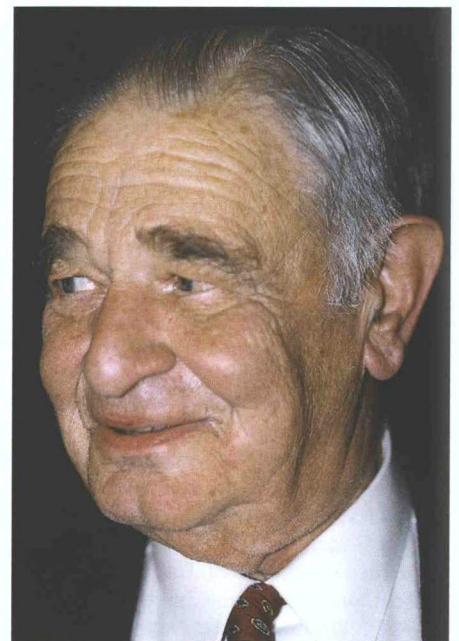
Gesellschaftshaus zu Pfistern, Kramgasse 9 in Bern. Foto, um 1950.

Die Graffenried in den Behörden der Bürgergemeinde und der Gesellschaft zu Pfistern

Im 19. Jahrhundert traten die Graffenried sowohl in der Gesellschaft zu Pfistern wie auch in den Behörden der Bürgergemeinde kaum hervor. Dies änderte sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seither haben mehrere Familienmitglieder Karrieren bis in die höchsten – durchwegs ehrenamtlichen – Funktionen durchlaufen.

So stieg der 1929 in den Grossen und sofort auch in den Kleinen Burgerrat gewählte Albrecht (1892–1976) 1946 «aufgrund seiner Sachkenntnis und Autorität», wie es in einem Nachruf heisst, zum Bürgergemeinde- und Burgerratspräsidenten auf. Daneben war er Mitglied und Präsident mehrerer Kommissionen. Nach Albrechts Rücktritt im Jahre 1961 gelangten gleich drei Familienmitglieder in den Grossen Burgerrat, nämlich 1963 Rudolf Berchtold (1923–2007) sowie 1965, als Rudolf Berchtold in den Kleinen Burgerrat gewählt wurde, auch Helmuth (1913–2006) und Bernhard (1926–1989), Sohn des Bürgergemeindepräsidenten Albrecht (1892–1976). Als Helmuth 1982 zurücktrat, rückte Franz von Graffenried (*1941) in den Grossen Burgerrat nach. 2004 trat dieser als zweites Familienmitglied das Amt des Bürgergemeindepräsidenten an und versah es bis Ende 2010. Seit 1999 gehört auch die Buchhändlerin Simone Bangerter (*1956), Tochter des Burgerrates Rudolf Berchtold (1923–2007), dem Grossen Burgerrat an. Alle diese Burgerräte wirkten und wirken gleichzeitig in einer oder mehreren bürgerlichen Kommissionen mit.

Viele Burgerräte haben ihre Karriere bei ihrer angestammten Zunft begonnen. Diese dient somit oft als Sprungbrett für die weitere bürger-



Rudolf Berchtold von Graffenried (1923–2007), Notar, Seckelmeister zu Pfistern und Mitglied des Kleinen Burgerrates.



Bernhard von Graffenried (1926–1989), Sohn des Burgerratspräsidenten Albrecht (1892–1976), Fürsprecher und Notar, Mitglied des Kleinen Burgerrates. Mitbesitzer des Schlosses Burgstein.



Exlibris für Victor von Graffenried (1877–1948), Seckelmeister und Zinsrodelverwalter zu Pfistern. Das von seiner Mutter Amélie, geb. Schmid (1850–1940), entworfene Bücherzeichen zeigt links einen altschweizerischen Kriegsknecht als Schildhalter, dessen Gesicht die Züge Victors aufweist. Heliogravüre, 1903.

liche Karriere. Die Aktivitäten der Graffenried in der Gesellschaft zu Pfistern setzten 1893 ein, als Carl Franz (1838–1919) in der Waisenkommission, das heisst im Vorstand, Einsitz nahm. 1917 wurde René (1886–1955) in dieses Gremium gewählt. Er übernahm 1937 das Vizepräsidium und führte es bis 1947. Ab 1921 versah Victor (1877–1948) das Amt des Seckelmeisters und Zinsrodelverwalters bis zu seinem Tode 1948. 1950 folgte ihm Rudolf Hermann (1895–1976) in diesem Amt, dessen Sohn, der spätere Burgerrat Rudolf Berchtold (1923–2007), es 1964 wiederum übernahm. Von diesem ging das Amt 1982 an den späteren Bürgergemeindepräsidenten Franz (* 1941) über, der schon seit 1977 in der Waisenkommission sass. Der spätere Burgerrat Helmuth (1913–2006) war ebenfalls von 1954 bis 1967 Mitglied der Waisenkommission. Seit 2003 ist Simone Bangerter, geb. von Graffenried (* 1956), dort tätig und versieht seit 2006 das Amt der Almosnerin.

Es fällt auf, dass die meisten der in der Bürgergemeinde stark engagierten Familienmitglieder als Fürsprecher oder Notare mit eigenem Büro tätig waren. Dadurch brachten sie die nötige Infrastruktur und zeitliche Flexibilität mit, um ehrenamtliche Engagements grossen Umfangs wahrnehmen zu können. Dies gilt insbesondere für die beiden Bürgergemeindepräsidenten Albrecht (1892–1976) und Franz (* 1941) sowie für die Burgerräte Bernhard (1926–1989) und Rudolf Berchtold (1923–2007).

Albrecht von Graffenried: Bürgergemeindepräsident 1946–1961

Albrecht (1892–1976) arbeitete nach Jusstudium und Erwerb des bernischen Fürsprecherpatents zunächst bei der Eidgenössischen Fremdenpolizei und war nach dem Ersten Weltkrieg einige Jahre an der Schweizerischen Gesandtschaft in Berlin akkreditiert. 1924 trat er in das Notariats- und Sachwalterbüro Emil Henzi & Sohn ein, in dem er ein Jahr nach der Heirat mit Emil Henzis Tochter Ottilie Mary (1899–1977) Teilhaber wurde. Beruflich etabliert liess er sich 1929 zugleich in den Grossen und Kleinen Burgerrat wählen. Im selben Jahr wurde er auch Mitglied der Feld- und Forstkommission, welche er ab 1934 präsidierte und wo er sein praktisches Wissen als Herr über die waldreichen Domänen von Burgstein einbringen konnte. Dieses Präsidium behielt er, als er 1946 zum Bürgergemeindepräsidenten gewählt wurde. Als Vertreter der Bürgergemeinde sass er seit 1940 im Verwaltungsrat der Solothurn-Zollikofen-Bern-Bahn und wurde 1953 Vizepräsident des neu geschaffenen Stiftungsrates der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, so dass sich in seiner Hand ein grosses Mass an Macht und Einfluss konzentrierte.

Neben seinem Engagement in der Bürgergemeinde war Albrecht bis Ende 1935 Kassier des Verwaltungsrates der AG Berner Tagblatt – just bis zu jenem Zeitpunkt, als sich dort die altkonservative Richtung durch-

setzte und der frontistische Chefredator Heinrich Wechlin seinen Posten räumen musste. Zudem wirkte er als Sekretär der Berner Sektion des rechtsbürgerlich-germanophilen «Volksbundes für eine unabhängige Schweiz», aus dessen Reihen einige Frontisten und auch die Eingabe der Zweihundert hervorgingen. Auch gehörte er dem «Bund für Volk und Heimat» an, der eine ähnliche Stossrichtung verfolgte.

1961 gab Albrecht seine burgerlichen Ämter ab. Noch bis zu seinem Tode im Jahre 1976 führte er das Präsidium der Familienkiste, das er seit 1950 innehatte.

Franz von Graffenried: Bürgergemeindepräsident 2004–2010

Franz (* 1941), freiberuflicher Fürsprecher, Seckelmeister zu Pfistern und im Militär Oberst, liess sich 1983 in den Grossen und 1989 in den Kleinen Burgerrat wählen. 1998 übernahm er das Vizepräsidium des Burgerrates, und Ende 2003 erfolgte seine Wahl zum Bürgergemeindepräsidenten, einem Amt, das er bis Ende 2010 versah. Als höchster Repräsentant der Bürgergemeinde mit patrizischem Namen wurde er 2008 in einem Zeitungsinterview gefragt, ob das «von» berufliche und gesellschaftliche Vorteile bringe. Er verneinte dies: «Als Junger will man auch nichts Besonderes sein, ich habe eher darunter gelitten. Das ging auch meinen Kindern so. Ich habe im Militär nur den Namen Graffenried benutzt.»

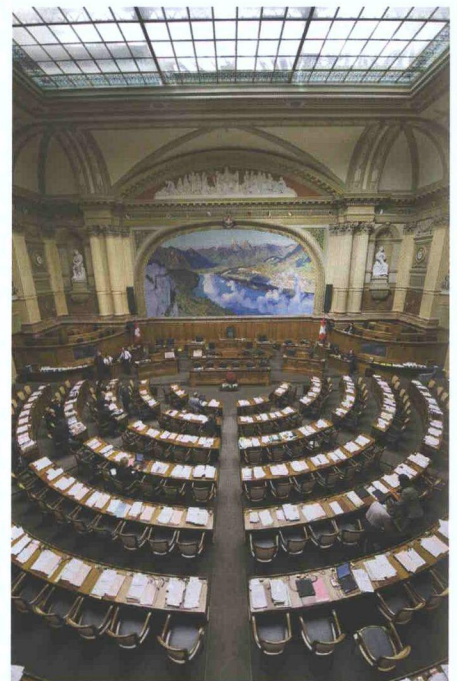
Alec von Graffenried: der burgerliche Grüne

Ein distanzierteres Verhältnis zur Bürgergemeinde hatte Alec (* 1962), Enkel des Bürgergemeindepräsidenten Albrecht (1892–1976) und ebenfalls Fürsprecher.

Wie er in einem Zeitungsinterview von 2006 erklärte, lehnte er die abgeschlossene Welt der Bürgergemeinde zunächst ab. Er hat seinen Vater, den Arzt Peter (1929–1971), früh verloren. Im Tagebuch von Max Frisch las er von der «Chance des frühen Todes des Vaters», was er nachvollziehbar fand: «Ich war neunjährig, als mein Vater starb. Mit ihm ging auch der Nimbus der Familie.» Wie der Bürgergemeindepräsident Franz (* 1941) hat auch er in seiner Jugend das «von» im Namen weggelassen, um nicht aufzufallen, denn es sei schon speziell, in Bern von Graffenried zu heissen. Inzwischen jedoch hat sich sein Verhältnis zur Bürgergemeinde normalisiert. Nach dem Industriellen Carl Wilhelm (1834–1909) ist Alec nach fast 150 Jahren der erste Graffenried, der sich wieder der kantonalen und eidgenössischen Politik zuwandte. Von 2000 bis 2007 wirkte er als Regierungsstatthalter von Bern und 2007 wurde er als Politiker der Grünen Partei der Schweiz in den Nationalrat gewählt.



Albrecht von Graffenried (1892–1976, links im Bild), als Bürgergemeindepräsident an einer offiziellen Veranstaltung im Bundeshaus. Albrecht war Miteigentümer von Schloss Burgstein und 1950–1976 Präsident der Familienkiste.



Blick in den Nationalratssaal, Tätigkeitsfeld des grünen Nationalrats Alec von Graffenried (* 1962).

Militär

Solddienst: Ende einer Tradition



Albert Rudolf von Graffenried (1789–1834), Hauptmann im Dienste Napoleon Bonapartes unter anderem auf dem Russlandfeldzug von 1812, später Major in niederländischen Diensten. Er wanderte 1819 nach Brasilien aus. Anonym, Miniatur 5 × 2,5 cm, 1817.



Heinrich Rudolf von Graffenried (1859–1907), bernischer Fürsprecher und Notar, Infanterieoffizier und Major im Generalstab, Sekretär des Eidgenössischen Militärdepartements. Anonym, aquarellierte Fotografie, 47 × 27 cm, um 1900.

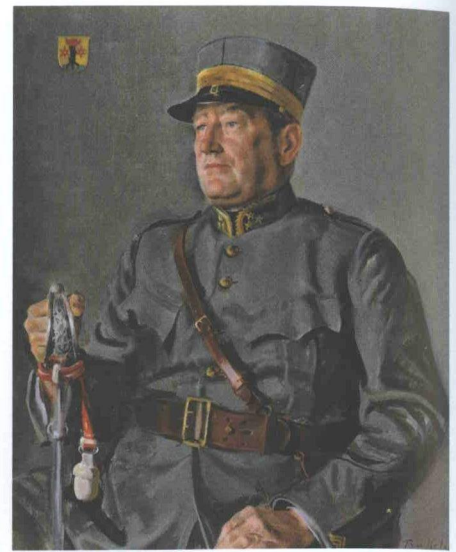
Der Untergang des Ancien Régime bedeutete noch nicht das Ende der fremden Dienste. Einerseits schlossen sich viele junge Patrizier der waadtländischen Légion fidèle des Ferdinand Isaak de Rovérea an, die mit österreichischer und britischer Unterstützung vergeblich versuchte, die französischen Besatzer aus der Schweiz zu vertreiben; andererseits wurden die eidgenössischen Orte durch die Militärkapitulation von 1803 verpflichtet, Napoleon Bonaparte mehrere Regimenter für seine Feldzüge zur Verfügung zu stellen. Auf beiden Seiten kämpften auch Graffenried-Söhne. Mit Ausnahme des Bataillonskommandanten Jonathan (1770–1812), der 1812 auf Napoleons Russlandfeldzug ums Leben kam, avancierte sowohl auf alliierter wie auf französischer Seite keiner über den Hauptmannsrank hinaus. Zur Zeit des Zusammenbruchs des französischen Kaiserreichs 1814 befanden sich einige Graffenried in britischen Diensten, wo sie von 1812 bis 1814 in Nordamerika im Britisch-Amerikanischen Krieg zum Einsatz kamen. Ausführlich berichtet darüber der Fähnrich Anton Friedrich (1792–1871) in seinen Tagebüchern. Von 1829 bis 1859 dienten andere Familienmitglieder dem Königreich beider Sizilien. 1859 wurde jeder ausländische Waffendienst ohne ausdrückliche Bewilligung durch den Bundesrat verboten. Dies bedeutete – abgesehen von der päpstlichen Schweizergarde – das Ende der schweizerischen Solddiensttradition. Eduard (1837–1909) wechselte nach Ende der Kapitulation des Königreichs beider Sizilien zur Armee des vereinigten italienischen Königreichs und wurde als Letzter der Familie in fremden Diensten im Jahre 1900 als Generalmajor verabschiedet. Seine Ehe mit einer Italienerin blieb kinderlos. Ungefähr gleichzeitig setzte sich auch sein entfernter Cousin Carl Wilhelm (1834–1909), der Gründer der Spinnerei Felsenau, zur Ruhe. Die beiden sehr unterschiedlichen Karrieren – Solddienstgeneral und moderner Industrieller – veranschaulichen eindrücklich die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen.

Bernische und eidgenössische Miliz

Nachdem während der Helvetik ein gesamtschweizerisches Heer, die Helvetische Legion, aufgestellt worden war, kehrte man in der Mediation zum Kontingentsystem des Ancien Régime zurück. Jeder Kanton unterhielt seine eigene Miliz, doch gab es als koordinierende Instanz einen eidgenössischen Generalstab. In diesen trat 1815 Oberst Franz von Graffenried (1768–1837) ein, der in den Jahren zuvor mit einem Berner Bataillon mehrere Schweizer Grenzbesetzungen mitgemacht hatte, seit 1811 als Oberamtmann von Seftigen wirkte und später den Posten des bernischen Stadtpolizeidirektors versah.

Nach dem liberalen Umschwung von 1831 musste der Fahneneid auf die neue Republik geleistet werden. Ebenso wie viele Patrizier ihre Wahl in den Grossen Rat ablehnten, weil sie sich nicht mit dem neuen Staat identifizieren konnten, verweigerten etliche Offiziere den Eid und zogen sich aus der Armee zurück. Nach der Gründung des Bundesstaates im Jahre 1848 machten aber viele Patrizier wieder Karriere in der schweizerischen Armee, was nicht zuletzt am Niedergang der fremden Dienste lag. Hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts Erfahrung im Solddienst eine Militärkarriere begünstigt, so erwarben die militärischen Kader ihr Rüstzeug – abgesehen von Ausbildungsaufenthalten im Ausland – jetzt allein in der schweizerischen Armee. Und hier galten Fachwissen und Kompetenz mehr als die politische Gesinnung – sei sie freisinnig oder konservativ. Wenn schon, zählte nur noch eine Gesinnung: die vaterländische. So konnten die Angehörigen patrizischer Familien, die im Zivilleben als freiberufliche Notare und Fürsprecher eine neue materielle Existenzgrundlage gefunden hatten, gerade im Militär ihre vaterländische Gesinnung zum Ausdruck bringen. Neben den Universitäten war es vor allem die Armee, wo sich bürgerliche Aufsteiger und ehemalige Aristokraten mischten. Dabei zeigte sich, dass die Bürger aristokratische Formen übernahmen, um ihre gesellschaftliche Ebenbürtigkeit mit den alten Geschlechtern zu dokumentieren. So entstand – gefördert durch die kurz nach 1900 durchgeführten Militärreformen nach preussischem Vorbild – auch im Militär die neue bürgerlich-aristokratische Elite.

Von den Graffenried finden wir Ende des 19. Jahrhunderts einige Vertreter im eidgenössischen Generalstab. So von 1880 bis 1884 den Hauptmann und Architekten Arnold (1843–1909), der kurz nach seinem Austritt aus dem Generalstab zum Oberstleutnant aufstieg, und von 1891



René von Graffenried (1886–1955), Fürsprecher und Oberstdivisionär. Friedrich Traffelet (1897–1954), Öl auf Leinwand, um 1936.

Das Panzerregiment 7 (1. Armeekorps) defiliert zum Abschluss eines Wiederholungskurses vor seinem Kommandanten, Oberst i Gst Charles von Graffenried (* 1925). Foto, 1965.





1919 stiftete Albert von Graffenried (1864–1945) in Lajoux ein Denkmal für die acht Soldaten, die während der Grenzbesetzung im Juli 1918 dort der Spanischen Grippe zum Opfer fielen. Unter den Verstorbenen, die auf den zu beiden Seiten des Kreuzes errichteten Stelen verewigt sind, befand sich auch Alberts älterer Sohn, der nur zwanzigjährig gewordene Unteroffiziersaspirant Karl (1898–1918). Die Nachkommen von Karls Geschwistern liessen das Denkmal 2001 restaurieren und weihten es mit einer kleinen Feier neu ein. Geleitet wurde das Projekt von Rudolf Georg von Graffenried (1922–2004), dem damaligen Präsidenten der Familienkiste. Beiträge sprachen auch die Schweizerische Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien sowie die Gemeinde Lajoux.

bis 1899 im Majorsrang den Fürsprecher Heinrich Rudolf (1859–1907). Im 20. Jahrhundert folgten Heinrich Rudolfs Sohn, der Fürsprecher René (1886–1955), der nach seinem Austritt aus dem Generalstab 1929 noch bis zum Oberstdivisionär und Kommandanten der dritten Division aufstieg, aber mitten im Zweiten Weltkrieg aus gesundheitlichen Gründen das Kommando abgeben musste, und in den 1960er und 1970er Jahren Charles (* 1925), ebenfalls Fürsprecher.

Nicht im Generalstab wirkten zwei weitere Obersten, nämlich der Sachwalter und Genealoge Victor (1877–1948), während des Zweiten Weltkrieges Kommandant des Korpssammelplatzes Bern, und sein Enkel, der Fürsprecher und Bürgergemeindepräsident Franz (* 1941). Victor unterstützte als Vorstandsmitglied der bernischen Winkelriedstiftung, aber auch privat mit viel persönlichem Engagement notleidende Familien – ganz nach dem Credo der Johanniterritter, sich um die Armen zu kümmern. Während des Zweiten Weltkrieges, als er als Berner Platzkommandant mit internierten Soldaten oder in die Schweiz geflüchteten italienischen Partisanen in Kontakt kam, half er, zum Teil privat, auch diesen, wieder einen Lebensunterhalt zu finden.

Neuausrichtung auf akademische Berufe

Zwar geriet die Helvetische Republik durch Kontributionen und andere Lasten, die Frankreich für seine Grossmachtpolitik einforderte, unter starken ökonomischen Druck, doch gelang es vielen Patriziern, ihre Vermögen einigermassen zu retten oder später wieder zu äufnen. Allerdings bestand bezüglich der Verteilung der Vermögenswerte innerhalb des Patriziats ein starkes Gefälle, wie nur schon die Kontributionsliste von 1798 für die Graffenried allein zeigt. Aus den Verzeichnissen der Steuerpflichtigen der Stadt Bern geht hervor, dass sich über alle politischen Umwälzungen hinweg die grössten privaten Vermögen bis mindestens zu Beginn des 20. Jahrhunderts weiterhin in den Händen einiger weniger Patrizier konzentrierten. Diese bestanden zum überwiegenden Teil aus Grund und Boden, Landsitzen, Schlössern und Stadthäusern. Wer über genügend Vermögen verfügte, konnte von dessen Erträgen leben und sich als Rentner vom öffentlichen Leben zurückziehen. Die Mehrheit der Patrizier jedoch war gezwungen, einen «Brotberuf» auszuüben. Sie musste sich mit den neuen Verhältnissen arrangieren beziehungsweise die Chancen nutzen, welche diese boten. So entfielen zwar der Solddienst und die Politik als standesgemässe und gut dotierte Betätigungsfelder, ebenso wie landwirtschaftlicher Grundbesitz kein einträgliches Auskommen mehr garantierte; doch die seit Jahrhunderten überlieferte Erfahrung in Staatsdienst, Militär und Güterverwaltung, verbunden mit dem Erwerb von modernem Know-how an den neuen Universitäten und Hochschulen, ermöglichte es den Patriziersöhnen, sich als Diplomaten, Juristen, Ingenieure, Agrarökonomen und Sachwalter zusammen mit der bürgerlichen



Der 1903 eingeweihte Neubau der *Universität Bern* auf der Grossen Schanze. Der massive Anstieg von Studenten zwischen 1860 und 1898 von 185 auf 912 machte einen Neubau notwendig. Im Vordergrund des Fotos befindet sich die 1908 geschaffene, heute stark veränderte Denkmallage für den Berner Universalgelehrten Albrecht von Haller. Foto, um 1910.

Elite auch unter veränderten Bedingungen neben und allmählich zusammen mit dieser an der gesellschaftlichen Spitze zu behaupten, wobei ihnen ihr ererbtes patrizisch-adeliges Prestige zugutekam.

Die neue akademische Elite

Für die Patrizierfamilien wurden die neuen akademischen Bildungswege die standesgemässe Alternative zu ihrem früheren Herrendasein. Führungspositionen in Staat und Gesellschaft stehen seit dem 19. Jahrhundert zunehmend nur noch Akademikern offen. Wer zur gesellschaftlichen Elite gehören wollte, musste ein Fachstudium an einer Universität oder Hochschule absolvieren. Besuchten die Söhne aus den Patrizierfamilien und der bürgerlichen Aufsteiger in Bern im 19. Jahrhundert noch unterschiedliche Schulen – Erstere die nach dem Konservativen Theodor von Lerber benannte Lerberschule, das heutige Freie Gymnasium, und Letztere das städtische Gymnasium –, lernten sie sich an den Universitäten und technischen Hochschulen kennen. Patrizisches Traditionsbewusstsein traf auf bürgerliches Leistungsdenken und Erfolgsstreben. Die beiden Gruppen begannen sich zu vermischen. Den Patriziern erschlossen sich so neue wirtschaftliche Möglichkeiten, während die bürgerlichen Aufsteiger – vor allem, wenn sie sich in die Bürgergemeinde einkauften – ihren durch beruflichen und wirtschaftlichen Aufstieg erworbenen Status über Verschwägerung mit den alten Patrizierfamilien festigten. Die mit Patriziertöchtern verheirateten Neu- oder Jungburger fanden Eingang in die patrizische Gesellschaft und deren Beziehungsnetz, was sich wirtschaftlich auszahlte, zumal die grössten Vermögen in Bern auch um 1900 noch mehrheitlich in patrizischer Hand waren.

Die Graffenried – mehrheitlich eine Juristenfamilie

Auch für die in Bern und in der übrigen Deutschschweiz lebenden Mitglieder der Familie von Graffenried wurden die akademischen Berufslaufbahnen zur standesgemässen Alternative in der Moderne. Dabei



Anton von Graffenried (1898–1946), Pfarrer, und seine aus dem Elsass stammende Ehegattin Marguerite, geb. Schwendener (1889–1991), die im Alter von über 100 Jahren starb. Foto, um 1930.



Heinrich Rudolf von Graffenried (1859–1907), Fürsprecher und Notar, Vater von sieben Kindern: Rudolf Alfred (1884–1941), Chemiker; René (1886–1955, Bild Seite 110), Oberstdivisionär; Curt (1888–1948, Bild Seite 121), Arzt; Berchtold (1892–1936), Förster in den USA; Rudolf Hermann (1895–1976, Bild Seite 117), Notar und Sachwalter, sowie Anton (1898–1946, Bild Seite 112), Pfarrer. Die einzige Tochter Ella (1890–1965) heiratete den Architekten Wilhelm Stettler (1877–1949). Diese waren die Eltern Michael Stettlers (1913–2003), Architekt, Kunst- und Architekturhistoriker, erster Leiter der renommierten Abegg-Stiftung. Das Porträt Heinrich Rudolfs entstand 1903 in Davos, gemalt von Walter Koch (1875–1915). Öl auf Leinwand 80,5 × 64,5 cm.



Rudolf Georg von Graffenried (1922–2004), Enkel des obigen Heinrich Rudolf, als Student und Leutnant der schweizerischen Fliegertruppen. Später Rechtsanwalt, 1994–2003 Präsident der Familienkiste. A. Stumpf, Öl auf Sperrholz, 1944.

dominierten bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts die Juristen, bis im Zuge einer generellen Erweiterung des beruflichen Spektrums auch andere Studienrichtungen ins Blickfeld rückten. Von den insgesamt 43 Familienmitgliedern, die seit 1831 studiert haben, sind 20, also knapp die Hälfte, Juristen. Es entstanden eigentliche Juristendynastien, die sich zum Teil ununterbrochen bis in die Gegenwart fortsetzen.

Neben den Juristen gibt es 23 andere Akademiker, nämlich sieben Ingenieure, darunter zwei Forstingenieure, sieben Mediziner, davon ein Veterinärmediziner und zwei Pharmakologen, sowie im 19. Jahrhundert zwei Architekten. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kamen noch ein Theologe und ab den 1960er Jahren vier Geistes- sowie zwei Wirtschaftswissenschaftler dazu.

Die Juristen in freiberuflicher Tätigkeit

Die Juristen der Familie von Graffenried ziehen bis heute mehrheitlich eine freiberufliche Tätigkeit einer Anstellung vor. Sie steigen nach ihrem Notariats- und/oder Fürsprecherexamen meist als Mitarbeiter in eine bestehende, oft in die väterliche oder schwiegerväterliche Praxis ein, die sie später übernehmen, oder sie gründen eine eigene. Dadurch haben sich die alten Sachwalter- und Notariatsbüros zu modernen Notariats- und Anwaltskanzleien sowie Treuhandbüros entwickelt. Die freiberufliche Tätigkeit verschafft ihnen die notwendige zeitliche Flexibilität, um ihre Anwaltstätigkeit mit der Wahrnehmung zahlreicher Mandate in Verwaltungs- und Stiftungsräten sowie in vor allem burgerlichen Behörden oder auch mit einer Militärkarriere zu verbinden und so auf diskrete Weise im öffentlichen Leben zu Einfluss zu gelangen. Herausragende Beispiele dafür sind die bereits erwähnten Bürgergemeindepräsidenten Albrecht (1892–1976) und Franz (* 1941), aber auch René (1886–1955), der im Zentralvorstand des Schweizerischen Anwaltsverbandes sass und später als Divisionskommandant Berufsmilitär wurde, sowie der in der Bürgergemeinde ebenfalls stark engagierte Rudolf Berchtold (1923–2007). Sein Bruder Charles (* 1925) hingegen wählte den Weg zum Unternehmer, indem er einerseits die väterliche Kanzlei zur Von Graffenried Holding AG und andererseits von seinem Verwaltungsratsmandat bei der AG Berner Tagblatt aus die Espace Media Groupe AG aufbaute. Sein drittes Tätigkeitsgebiet war das Militär, wo er wie der Bürgergemeindepräsident Franz bis zum Obersten aufstieg.

Der einzige Industrielle: Carl Wilhelm von Graffenried

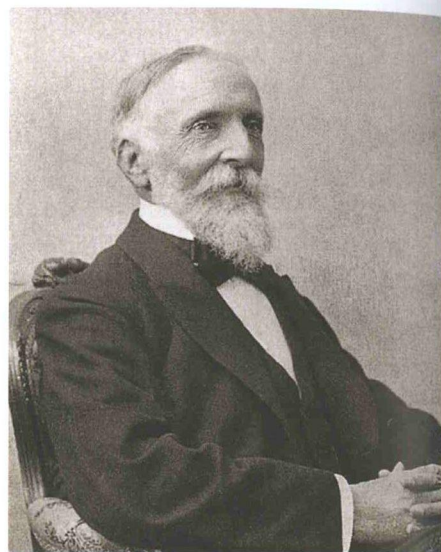
Carl Wilhelm (1834–1909), der Gründer der Spinnerei Felsenau, ebenfalls Jurist, war der einzige Industrielle aus dem bernischen Patriziat überhaupt. Alle anderen Unternehmer aus der Berner Gründerzeit, so

etwa Gustav Adolf Hasler, Jean Tobler und Georg Wander, waren Zugewanderte. Mit seiner liberalen Gesinnung stand Carl Wilhelm diesen Firmengründern näher und hob sich vom Konservatismus seiner patriotischen Standesgenossen ab.

Carl Wilhelm (1834–1909) war der einzige Sohn des Carl Albrecht (1797–1844), Gutsbesitzer in Vevey, und der Sophie de Pourtalès (1801–1896), Tochter einer bedeutenden Neuenburger Kaufmannsfamilie. Als Zehnjähriger verlor er seinen Vater und wuchs zusammen mit seiner jüngeren Schwester Madeleine (* 1841) im mütterlichen Umfeld auf. Sein Grossvater Paul Gabriel de Pourtalès hatte im 18. Jahrhundert in Le Havre und Paris für die Übersee-Handelsfirma seines Onkels Jacques-Louis de Pourtalès gearbeitet. Nach seiner Gymnasialzeit in Zürich studierte Carl Wilhelm an den Universitäten Zürich und Tübingen die Rechte und bestand 1855 das Doktorexamen. Danach trat er als Sekretär in den Dienst Alfred Eschers, eines der führenden freisinnigen Politiker und grossen Unternehmer des 19. Jahrhunderts. Hier erlebte Carl Wilhelm hautnah, wie Escher als Direktionspräsident die Nordostbahn führte, wie er die Schweizerische Kreditanstalt mitbegründete, deren erster Verwaltungsratspräsident er 1856 wurde, und wie er als Nationalrat seine wirtschaftsliberalen Interessen auch auf Bundesebene wirkungsvoll durchsetzte.

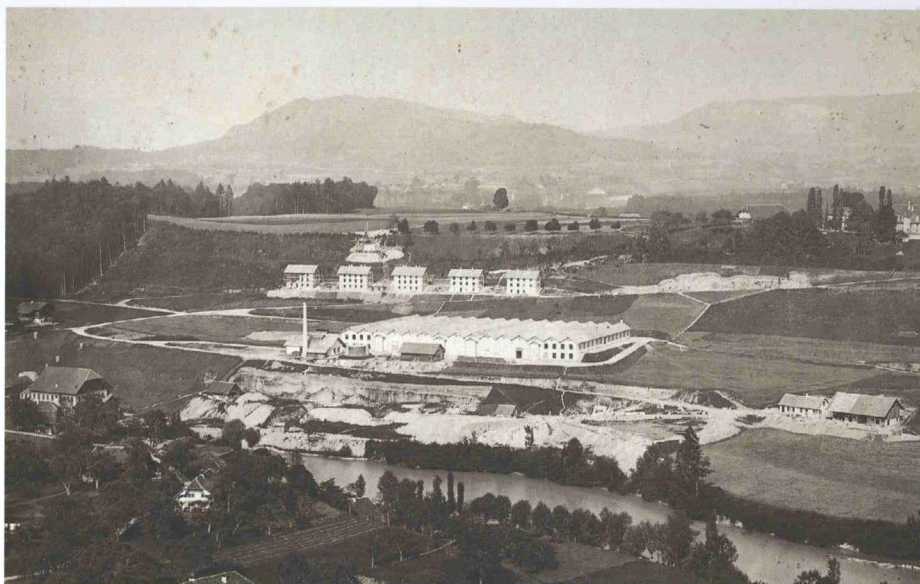
Nachdem Carl Wilhelm in Paris Handelsgeschäfte betrieben hatte, zog er 1859 mit Mutter und Schwester nach Bern. Hier eröffnete er eine Privatbank und heiratete 1860 Cäcilie Marcuard (1840–1912), Tochter Franz Friedrichs, des einflussreichen Inhabers der Bank Marcuard & Cie. 1864 gründete Carl Wilhelm die Spinnerei Felsenau. Nebst finanzieller Unterstützung durch seine mütterlichen Verwandten und seinen Schwiegervater waren vor allem seine Beziehungen nach Zürich sehr hilfreich, denn die Schweizerische Kreditanstalt gewährte eine Hypothekendarleihe von mehreren Millionen Franken, was in der Kreditpolitik des noch keine zehn Jahre bestehenden Bankhauses einen wichtigen Meilenstein darstellte. In den Brüdern Alois und Wolfgang Henggeler aus Zug, die er vermutlich in Eschers Umfeld kennen gelernt hatte, fand Carl Wilhelm zwei Partner, die das nötige technische Know-how und gute Beziehungen zur Textilbranche mitbrachten.

Mit ihren 450 Arbeiterinnen und Arbeitern war die Spinnerei Felsenau im Jahre 1870 der drittgrösste Betrieb dieser Art in der Schweiz und bis 1910 der grösste Arbeitgeber der Stadt Bern. Der Wiederaufbau des Fabrikgebäudes nach dem Brand von 1872, aber auch der Zusammenbruch der Baumwollbranche infolge der in den 1870er Jahre eingetretenen Depression führte zu einer hohen Verschuldung bei der Eidgenössischen Bank. Dies war besonders brisant, weil Carl Wilhelm seit 1885 als deren Generaldirektor fungierte. Da die Bank sich ihrerseits hoch verschuldete, wurde Carl Wilhelm 1892 zum Rücktritt gezwungen. Das daraufhin angestrebte Gerichtsverfahren endete 1896 mit einem Vergleich. Zwei Jahre später trat er aus dem Verwal-



Carl Wilhelm von Graffenried (1834–1909), Berner Industrie-Pionier und Financier, Gründer der Spinnerei Felsenau, Generaldirektor der Eidgenössischen Bank sowie Berner Stadtrat, Berner Grossrat und eidgenössischer Nationalrat. Foto, um 1900.

Die *Spinnerei Felsenau* kurz nach der Erbauung 1864–1866. Die zweigeschossige Fabrik von 160 Metern Länge und 65 Metern Breite setzte in Bern neue Massstäbe und war mit Investitionen von zwei Millionen Franken Berns teuerste Privatanlage sowie eine der grössten Fabriken dieser Art in der Schweiz. Der Betrieb wurde 1867 mit 22 000 Spindeln aufgenommen und bis 1870 auf 55 000 Spindeln ausgebaut. Foto, um 1867.

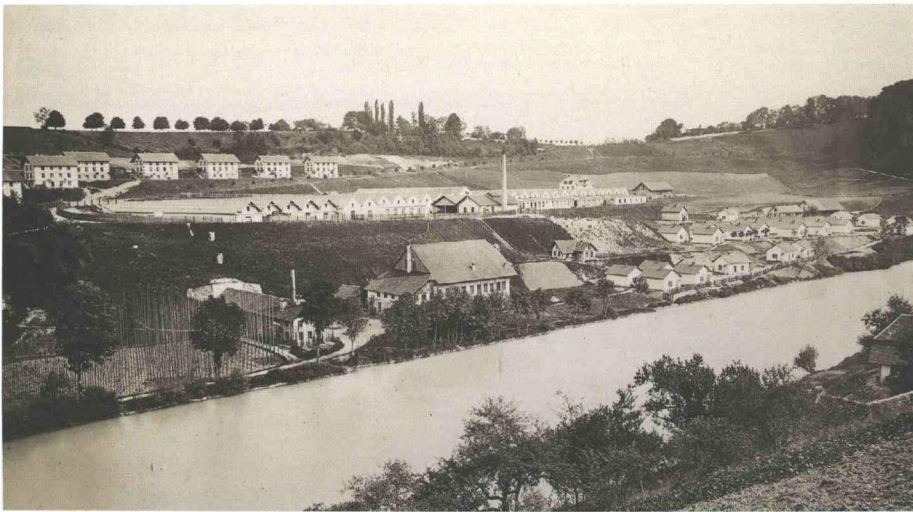


Der Brand vom 12. August 1872 zerstörte die Fabrik und die meisten Maschinen vollständig. Nebst den Startschwierigkeiten der jungen Firma stellte dieses Unglück für die Fortexistenz der Spinnerei eine zusätzliche ernsthafte Bedrohung dar. Graffenrieds Partner, Wolfgang Henggeler, wollte den Betrieb liquidieren, doch Carl Wilhelm setzte den Wiederaufbau der zum Glück gut versicherten Fabrik durch. Foto, 1872.



tungsrat der Spinnerei zurück. Von 1902 bis 1904 – noch zu seinen Lebzeiten – wurde die Spinnerei an die Gugelmann & Cie. in Langenthal verkauft.

Neben seiner Tätigkeit als Verwaltungsrat der Spinnerei und Generaldirektor der Eidgenössischen Bank war Carl Wilhelm Mitglied der Verwaltungsräte der Berner Handelsbank, des Hotels Gurnigel und der Maschinenfabrik Bern. Als typischer Vertreter der Gründerjahre des Bundesstaates war er in mehrere Bahnprojekte involviert, so bei den Berner-Oberland-Bahnen (BOB) und in die Verhandlungen um den Bau der Gotthardbahn. 1868 gehörte er zu den Gründern des kantonalen Handels- und Industrievereins und in den 1880er Jahren wirkte er an leitender Stelle des *Crédit Lyonnais* in Paris, damals eines der bedeutendsten Geldhäuser Frankreichs. Im Jahre 1900 versteuerte er mit 362 240 Franken in der Stadt Bern das zweithöchste Vermögen der Graf-



Nach dem Brand wurde 1873 ein neues, wesentlich grösseres Fabrikgebäude errichtet. Allerdings musste dazu viel Fremdkapital aufgenommen werden. Die Betriebs-einrichtungen hatten 1875 einen Bilanzwert von 6,5 Millionen Franken. Die Hypothek betrug vier Millionen Franken. Dazu kam noch ein Geschäftskredit von 1,4 Millionen Franken. Foto, 1878.



Blick in die riesige *Fabrikationshalle* der Garnspinnerei. Die «Aktien-spinnerei Felsenau» konnte den hohen Fremdkapital-anteil innerhalb von 20 Jahren um 1,4 Millionen Franken reduzieren, bezahlte jedoch nur rund ein Prozent Dividende auf das Aktienkapital. Das gewagte Unternehmen war also nicht sonderlich von Erfolg gekrönt. Foto, um 1890.



Die *Eidgenössische Bank* in Bern, Ecke Christoffelgasse/Bubenbergplatz, erbaut 1866/1867, wurde mit Beteiligung zweier französischer Banken 1863 gegründet. Carl Wilhelm von Graffenried (1834–1909) übernahm 1885 die Generaldirektion des Finanzinstituts. Gleichzeitig blieb er Verwaltungsratspräsident der Spinnerei Felsenau. Die hohen Kredite an die Spinnerei stellten jedoch ein erhebliches Klumpenrisiko dar, das der Verwaltungsrat der Bank 1892 untersuchen liess. In diesem Bericht kam man zum Schluss, dass die Spinnerei überschuldet sei. Verluste aus anderen Engagements führten 1892 zum Rücktritt Carl Wilhelms als Generaldirektor der Bank. Foto Atelier Moritz Vollenweider & Sohn, um 1885.



Rudolf Hermann von Graffenried (1895–1976) absolvierte seine juristischen Studien an der Universität Bern und schloss sie 1919 mit dem Patent als bernischer Notar ab. 1933 eröffnete er seine eigene Notariatspraxis, die bald florierte. 1933 bis 1962 amtierte er auch als Titelverwalter der heutigen Bank EEK. 1954 gründete Rudolf Hermann mit seinen beiden Söhnen Rudolf Berchtold (1923–2007) und Charles (* 1925) die Firma V. Graffenried & Cie., Vermögens- und Liegenschaftsverwaltung, Notariat und Advokatur. Porträt post mortem nach Foto, Öl auf Leinwand, nach 1976.

fenried. Voraus war ihm nur noch Arnold (1874–1947) von der Linie von Münchenwiler, der Besitzer des Landsitzes La Poya in Freiburg.

Wie sein Vorbild Alfred Escher, aber in kleinerem Umfang, engagierte sich Carl Wilhelm auch in der Politik. So gehörte er von 1862 bis 1867 sowie von 1874 bis 1881 dem Berner Grossen Rat, von 1863 bis 1866 dem Nationalrat und von 1878 bis 1881 dem Berner Stadtrat an. Als Grossrat stellte er sich 1863 zusammen mit anderen Freisinnigen – unter anderem mit dem Bernburger Rudolf Brunner – gegen die Bürgergemeinde, indem er forderte, die Bürgergemeinden mit den Einwohnergemeinden zu verschmelzen und die Bürgergüter aufzulösen. Zu seinen engsten politischen Freunden zählten Bundesrat Carl Schenk, der Fürsprecher und Ständerat Christian Sahli, Führer der städtischen Radikalen, und Josef Victor Widmann, Direktor der städtischen Mädchenschule und später Feuilletonredaktor beim «Bund». Sie bildeten den Kern des so genannten «Kaffeeclubs», auch «Schwefelbände» genannt, der sich jeweils am Samstagnachmittag zum schwarzen Kaffee traf und seine Diskussionen am späteren Nachmittag manchmal in einem Bierhaus fortsetzte.

Der Vielseitige: Charles von Graffenried

Charles (* 1925), mittlerer von drei Söhnen des Notars Rudolf Hermann (1895–1976), trat nach seiner Ausbildung zum Fürsprecher und Notar in das väterliche Notariats- und Sachwalterbüro ein, das er später mit seinem älteren Bruder, dem Notar Rudolf Berchtold (1923–2007), übernahm. Seine direkten Vorfahren bis zu seinem Urugrossvater hatten alle die Rechte studiert und waren in Sachwalter- und Notariatsbüros tätig. Während sein Bruder Rudolf Berchtold im Geschäft eher im Hintergrund wirkte und sich in den burgerlichen Behörden engagierte, baute Charles das Sachwaltergeschäft sukzessive aus, indem er, der zunehmenden Nachfrage nach verbundenen Vermögensdienstleistungen folgend, die vom Notar als Nebengeschäft erbrachten Dienstleistungen der Vermögens- und Liegenschaftsverwaltung systematisch durch Gründung einer Privatbank und einer Treuhandfirma weiterentwickelte. Heute besteht das Unternehmen aus vier Aktiengesellschaften – Von Graffenried Privatbank, Liegenschaften, Treuhand und Recht –, die unter dem Dach der von Charles präsierten Von Graffenried Holding AG zusammengefasst sind. Operativ geleitet wird die Holding gegenwärtig von Rudolf Berchtolds Schwiegersohn Guido Albisetti.

Als Verwaltungsrat der AG Berner Tagblatt initiierte Charles mit Erwin und Franziska Reinhardt-Scherz, Vertreter der Hauptaktionäre, 1979 die Fusion des «Berner Tagblatt» mit den «Berner Nachrichten» zur «Berner Zeitung BZ», der auflagenstärksten deutschsprachigen Tageszeitung im westlichen Mittelland. Mit der Übernahme von Druckereien, dem Einstieg ins Privatrado- und Privatfernsehgeschäft sowie in den Online-Bereich und schliesslich mit der Übernahme der renommierten



Die spannende jüngere Firmengeschichte der 2001 zu «Espace Media Groupe» umbenannten einstigen «Berner Tagblatt Holding» wurde zum 25-Jahr-Jubiläum der «Berner Zeitung» 2004 in einer reich bebilderten Festschrift aufgearbeitet.

Von Graffenried Holding AG

Dienstleistungen für das Vermögen

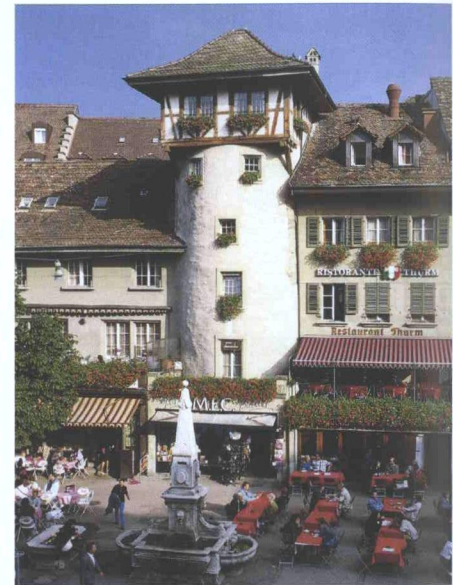
Privatbank Von Graffenried AG	Von Graffenried AG Liegenschaften	Von Graffenried AG Treuhand	Von Graffenried AG Recht
<ul style="list-style-type: none"> - Vermögensverwaltung - Anlageberatung 	<ul style="list-style-type: none"> - Verwaltung - Vermittlung - Architektur 	<ul style="list-style-type: none"> - Buchführung - Revision - Steuern 	<ul style="list-style-type: none"> - Recht - Notariat

Zeitung «Der Bund» war Charles während knapp 30 Jahren als Präsident führend am Aufbau der Espace Media Groupe beteiligt. Diese wurde 2007 in den Zürcher Tamedia-Konzern eingegliedert.

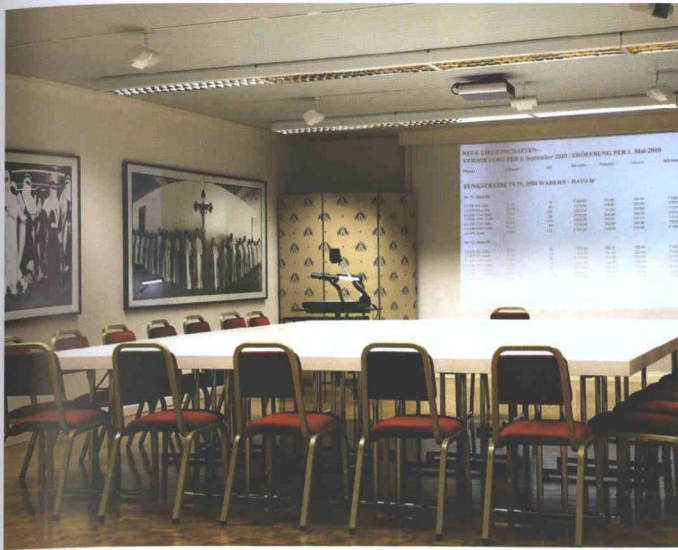
Wenn ihn auch, wie Charles selbst sagt, die Geschichte in der Schule nie besonders interessiert hat, so fühlt er sich doch mit dem historischen Erbe seiner Familie und der Stadt Bern eng verbunden. Dies zeigt sich nebst seinem Engagement für die Berner Medien auch im Kauf des Holländerturms und der Staldenwache in der Stadt Bern sowie des Neuschlosses Worb, die er alle mit denkmalpflegerischer Unterstützung umfassend restaurieren liess. Der Holländerturm, wo einst aus holländischen Diensten heimgekehrte bernische Offiziere dem verbotenen Tabakgenuss frönten, dient heute der Von-Graffenried-Firmengruppe für Empfänge und Konferenzen. Hoch oben im Turmzimmer werden unter den Augen der vier Berner Schultheissen aus dem Hause von Graffenried anspruchsvolle unternehmerische Projekte in vertraulicher und diskreter Umgebung besprochen.

Den grössten Erwerb tätigte Charles 1985 mit dem Neuschloss Worb, das die Linie von Worb 1792 zusammen mit dem alten Schloss und der ganzen Herrschaft verkauft hatte. Wenn auch Charles nicht der Worber Linie entstammt, so versteht er diesen Akt dennoch als Rückkauf. Zunächst liess er aufgrund der noch vorhandenen Originalpläne aus den 1730er Jahren den spätbarocken Garten in grossen Teilen wiederherstellen. Hierbei handelte es sich um ein Projekt, wie es bis dahin im Kanton Bern noch nicht durchgeführt worden war. Nach Abschluss dieser Arbeiten wurde mit denkmalpflegerischer Beratung bis 1992 das spätbarocke Schlossgebäude umgebaut und restauriert und durch unterirdische Konferenz- und Banketträume ergänzt. Heute nutzt Charles das Neuschloss Worb abwechselnd mit seinem Domizil an der Berner Junkerngasse als Wohnsitz sowie als Empfangs- und Sitzungsort für die von der Graffenried-Gruppe betreuten Unternehmungen.

Im Neuschloss Worb treffen Familientradition und Ansprüche eines modernen Unternehmers am augenfälligsten aufeinander. Einerseits prangt im Giebelfeld der Südfassade immer noch das Wappen Franz Ludwig von Graffenrieds (1703–1754), des Erbauers des Schlosses. In den knapp 200 Jahren haben die «Fremdeigentümer» aus den Fami-



1975/76 restaurierte und baute Charles von Graffenried (* 1925) den kurz zuvor erworbenen *Holländerturm* am Waisenhausplatz in Bern zu Sitzungsräumlichkeiten für seine Firmengruppe um.



Für grössere Versammlungen richtete Charles von Graffenried (* 1925) im Untergeschoss des Neuschlosses Worb grössere Räumlichkeiten ein, die für Konferenzen oder Bankette genutzt werden können. Die grossformatigen Fotografien an den Saalwänden stammen von Charles' Sohn Michael von Graffenried (* 1957) und waren von März bis Juni 2003 im Kunstmuseum Bern als Teil der Ausstellung «Zwischen Welten» des Fotokünstlers ausgestellt.

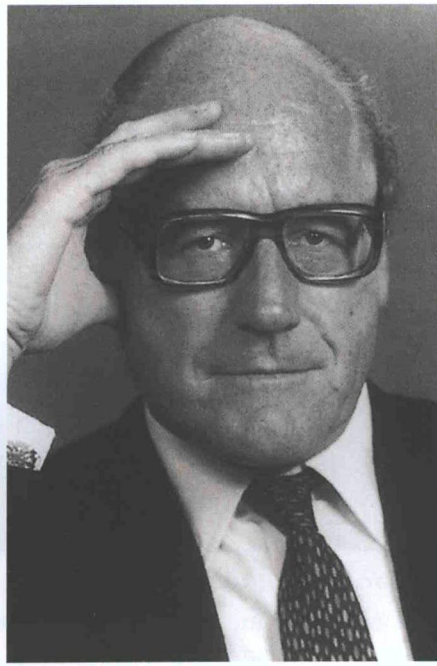
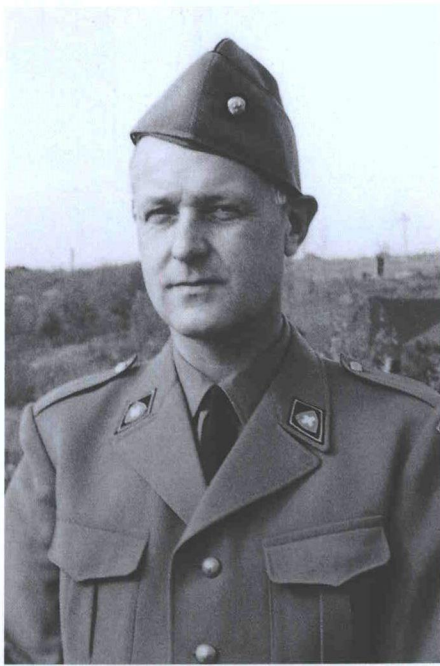


lien von Sinner, von Goumoëns und von Herrenschwand sich in die Tradition des Erbauers und der Vorbesitzer gestellt und so das Graffenried-Wappen unverändert gelassen. Andererseits ist das Schloss mit der modernsten Infrastruktur ausgestattet, die ein Unternehmer für seine Repräsentationsbedürfnisse benötigt. Charles lebt nach dem Grundsatz, dass nur vorausschauend und zielgerichtet handeln kann, wer sich seiner Wurzeln bewusst ist und dazu steht.

Von Charles in Auftrag gegebene reich illustrierte Bücher berichten von der Geschichte der drei historischen Bauten in seinem Besitz und dokumentieren die umfangreichen Umbau- und Restaurierungsarbeiten. Als Werbegeschenk für Kunden verbreiten die mit dem Familienwappen und der Devise «Fac recte, neminem time» (Tue recht und scheue niemand) auf der Rückseite des Schutzumschlages versehenen Bücher das Image eines traditionsbewussten, das heisst auf Nachhaltigkeit angelegten und solid wirtschaftenden, unabhängigen Unternehmens.

Die Juristen als hohe Kader in der Industrie und im diplomatischen Dienst

Im 20. Jahrhundert gab es weitere Juristen, die zwar nicht eigene Unternehmen gründeten, aber in führende Stellungen gelangten. Erich (* 1916) trat nach seinem Studium 1944 in die Firma Wander ein, heiratete kurz darauf mit Marie-Magdelaine (1923–2010) die Tochter Georg Wanders, der damals als technischer und wissenschaftlicher Direktor an der Spitze der Firma A. Wander AG stand. Im Zuge der weiteren Expansion der Firma baute Erich ab 1945 das neu gegründete Zweiggeschäft in Spanien auf. 1953 übernahm er die Leitung der deutschen Gesellschaft. In den letzten gut zehn Jahren seiner beruflichen Tätigkeit versah er das Amt des Bürgergemeinde- und Burgerratsschreibers.



<<

Egbert von Graffenried (1909–1981), Diplomat, im Rang eines schweizerischen Zweisternegenerals (Titularrang) an der Demarkationslinie zwischen Nord- und Südkorea im Jahre 1955.

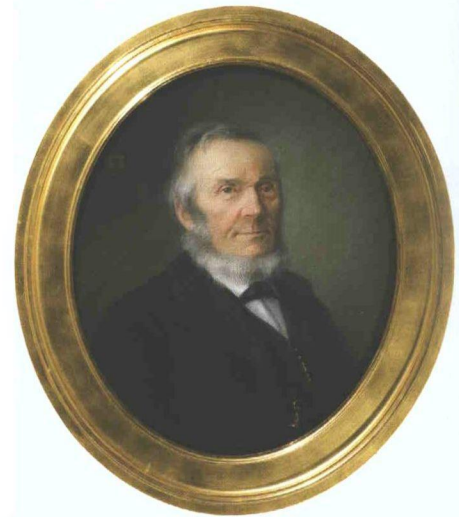
<

René Thorleif von Graffenried (1920–1998), Jurist, Mitglied der Konzernleitung des Pharmiekonzerns Hoffmann-La Roche in Basel.

René Thorleif (1920–1998), Sohn des Fürsprechers und Oberstdivisionärs René (1886–1955), stieg nach Dissertation und Mitarbeit zuerst in einem Genfer, dann in einem US-amerikanischen Anwaltsbüro ein und wechselte schliesslich zum weltweit operierenden Basler Chemie- und Pharmakonzern Hoffmann-La Roche, wo er seine Karriere als Mitglied der Konzernleitung krönte. Im 20. Jahrhundert gingen einige Juristen in den diplomatischen Dienst, wo sich ähnlich wie im eidgenössischen Generalstab aristokratische Konventionen noch lange hielten: Egbert (1909–1981), Bruder der beiden Familienforscher Helmuth (1913–2006) und Erich (* 1916), leitete 1955/1956 die Schweizer Delegation im Ausschuss der neutralen Staaten, die den Waffenstillstand in Korea überwachte. Weitere Diplomaten waren Egberts Sohn Pierre (* 1945), Bruder des Bürgergemeindepräsidenten Franz (* 1941), und André (* 1945), der nach dem algerischen Bürgerkrieg 1998 in Algier die Schweizer Botschaft wieder eröffnete. Sein Onkel, der Bürgergemeindepräsident Albrecht (1892–1976), war um 1920 an der Schweizerischen Gesandtschaft in Berlin akkreditiert gewesen.

Mediziner und Pharmakologen

Wie die Mehrzahl der Juristen, so schlugen auch der Veterinärmediziner Friedrich (1822–1911) und die vier Humanmediziner den freiberuflichen Weg ein und eröffneten eigene Praxen. Curt (1888–1948) war Spezialist für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Peter (1929–1971) und Aloys (* 1941) wirkten als Allgemeinpraktiker. Letzterer versah an der Universität Bern eine Honorarprofessur für Allgemeinmedizin. Beat (* 1939) war in der Forschung tätig und nahm an humanitären Einsätzen



Friedrich von Graffenried (1822–1911), Tierarzt in den USA, später Berner Grossrat und Gemeindepräsident von Burgistein, Besitzer von Schloss Burgistein. Er war während 39 Jahren, von 1872 bis 1911, Präsident der Familienkiste und hält damit den Rekord. Mathilde de Weck-Mayr von Baldegg (1870–1953), Pastell, 54 × 45 cm (oval).

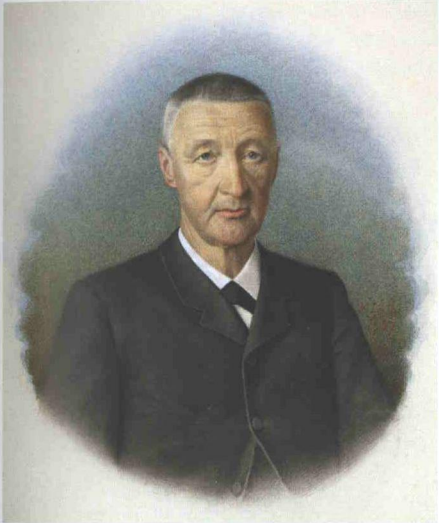


Der Arzt Curt von Graffenried (1888–1948).

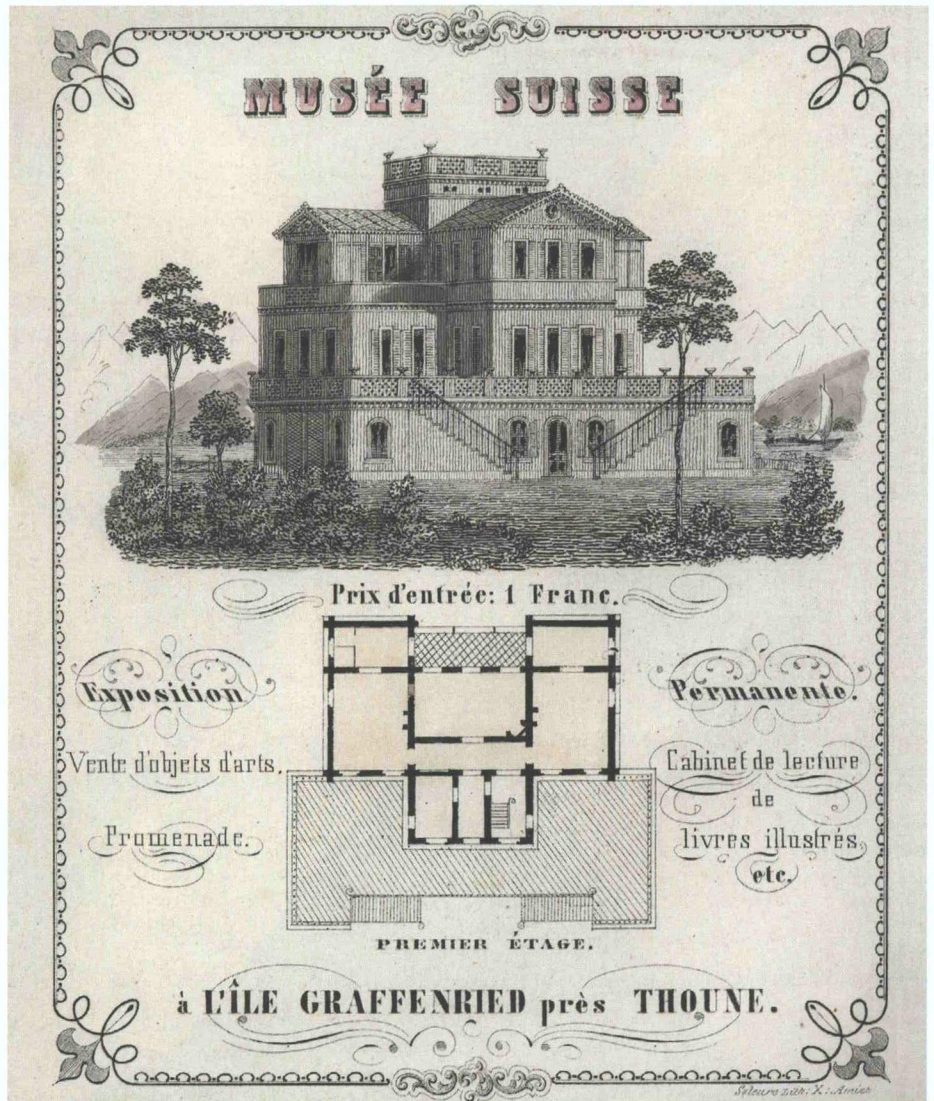
des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz teil, unter anderem in den 1990er Jahren im Kosovo. Daniel (*1931) führte die Schwanen-Apotheke am Berner Bubenbergrplatz, bis sie seine Tochter Henriette (*1962) übernahm.

Ingenieure und Architekten

Im Unterschied zu den Juristen und Medizinern wirkten die Ingenieure überwiegend als Angestellte bei Bund und Kanton oder in der Industrie. Dort stiegen sie – ähnlich wie die wenigen Juristen, die diesen Weg wählten – in hohe Kaderpositionen auf. Carl Franz (1838–1919), ausgebildet an der École Centrale des Arts et Manufactures in Paris, machte sich um die Juragewässerkorrektion verdient und beschloss seine berufliche Laufbahn als Oberingenieur des Kantons Bern. Die beiden Absolventen der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich Alfred (1884–1941) und Helmuth (1913–2006) machten in der Industrie Karriere. Ers-



Carl Franz von Graffenried (1838–1919), Oberingenieur für die Juragewässerkorrektion, später Kantonsingenieur, 1912–1915 Präsident der Familienkiste. Karl Lüthi (1840–1910), Aquarell, 1907.



Bedrucktes Werbecouvert des «Musée suisse», der auf dem «Inseli» bei Thun von Carl Adolf von Graffenried (1801–1859) eingerichteten Kunstgalerie. Lithographie, um 1845.



Die Stadt Bern von der Schosshalde aus.
Carl Adolf von Graffenried (1801–1859),
Aquarell, 1836.

terer wirkte ab 1914 als Chemieingenieur in der Firma seines zukünftigen Schwiegervaters, der Tinten- und Siegelackfirma Schmuziger & Co. in Aarau. Letzterer, von Beruf Bauingenieur ETH, beschloss seine Karriere als assistierender Generaldirektor der General Motors Suisse SA in Biel. Von den Forstingenieuren wurde Franz Albrecht (1857–1905) bürgerlicher Forstmeister, während Berchtold (1892–1936) in die USA auswanderte. Die beiden Architekten Carl Adolf (1801–1859) und sein Sohn Arnold (1843–1909), letzter männlicher Spross der älteren Stammlinie, studierten an der Académie des Beaux-Arts in Paris, lebten aber nachher beide teilweise von ihrem Vermögen. Der Vater betätigte sich als Architektur- und Vedutenmaler und richtete auf dem «Inseli» bei Thun eine Kunstgalerie, das «Musée suisse», ein, das sein Sohn weiterbetrieb. Auch publizierte Carl Adolf mit Gabriel Ludwig Stürler ein vielbeachtetes, reich illustriertes Werk über schweizerische Holzarchitektur.



Friedrich Emanuel von Graffenried
(1802–1856), Kaufmann in Triest und später
Verwalter der bürgerlichen Deposito-Cassa
in Bern, der heutigen DC Bank. Angiolo
Tramontini, Aquarell, 25,5 × 23,5 cm, 1844.

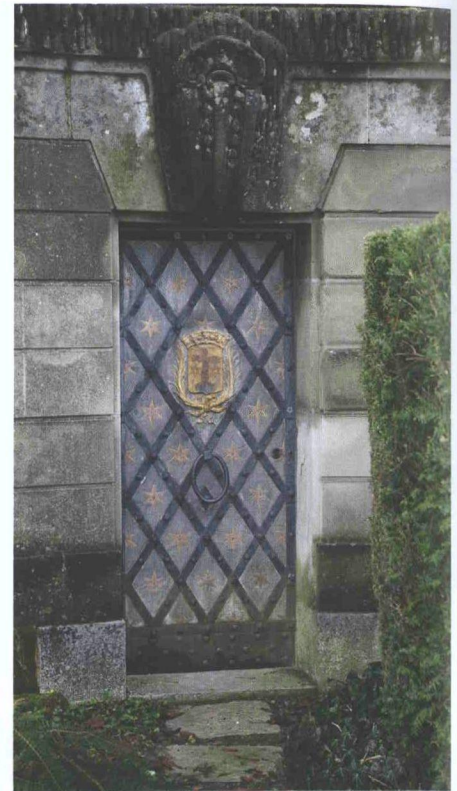
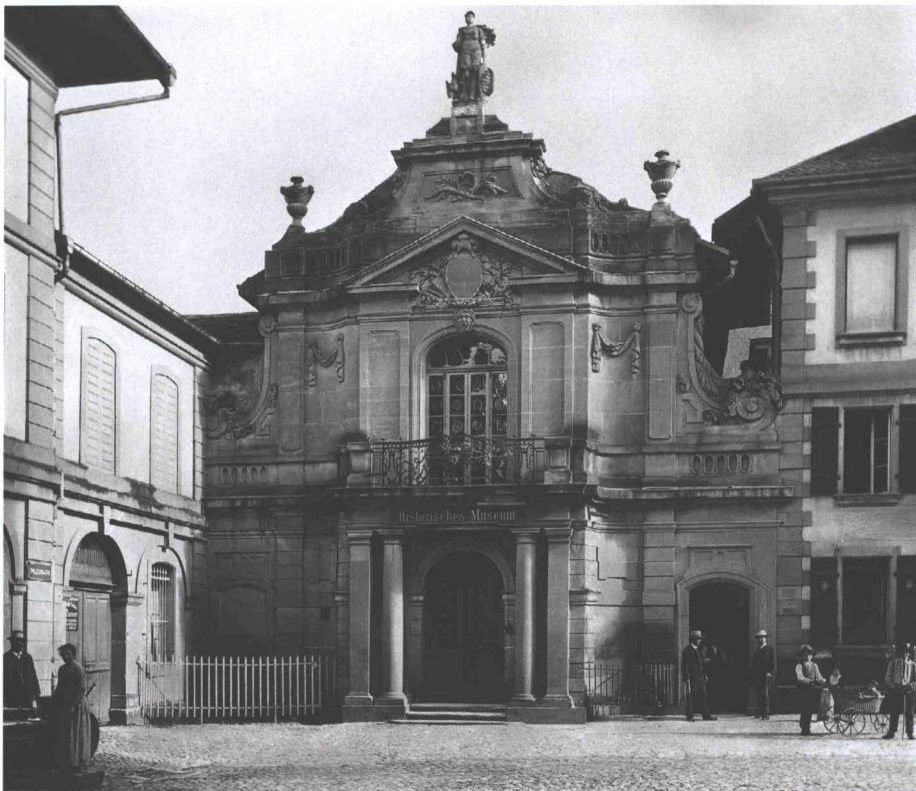
Handel und Bank

Wer nicht studierte, fand im 19. Jahrhundert sein Auskommen oft in Handel und Bank. So verbrachte Friedrich Emanuel (1802–1856) mehrere Jahre als Kaufmann in Triest, dem wichtigsten Mittelmeerhafen Österreich-Ungarns, und wurde später Verwalter der bürgerlichen Deposito-Cassa. Während sein bereits erwähnter ältester Sohn Carl Franz (1838–1919) Oberingenieur des Kantons Bern wurde, setzten seine beiden jüngeren Söhne die Kaufmannstradition fort: Heinrich (1842–1934) wirkte in Bordeaux, Victor (1846–1908) wie sein Vater in Triest.

Henri (1867–1961) und Albert (1864–1945) begannen ihre Karrieren beim Crédit Lyonnais, vielleicht gerade zu der Zeit, als Alberts Vater, der

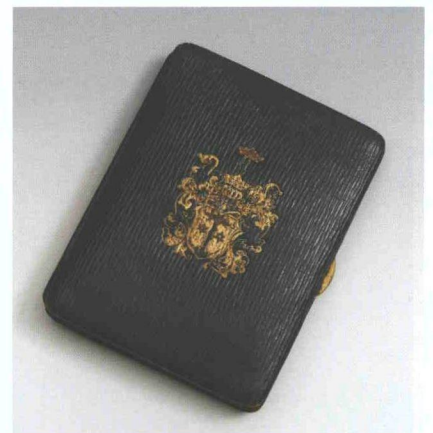
> Die vier Kinder Friedrich Emanuel von Graffenrieds (1802–1856): *Luisa Karoline* (1836–1879), der Kantonsingenieur *Carl Franz* (1838–1919) und die beiden Kaufleute *Heinrich* (1842–1934) und *Victor* (1846–1908) im Alter von einem bis elf Jahren. Diese Kindergruppe dokumentiert die bürgerlich-biedermeierliche Welt, in der die Graffenried nun lebten. Johann Friedrich Dietler (1804–1874), Aquarell, 45 × 43,8 cm, 1847.





Industrielle Carl Wilhelm (1834–1909), dort an leitender Stelle tätig war. Während Ersterer seine Bankkarriere als Vizedirektor der Schweizerisch-Südamerikanischen Bank und später bei der Banque d'Alsace et de Lorraine fortsetzte, arbeitete Letzterer später in einer Liegenschaftsagentur und war Mitglied des Verwaltungsrates der 1895 gegründeten Gerberei Olten AG, einer Pionierfirma der fabrikmässigen Lederverarbeitung in der Schweiz. Als in Bern die Bibliotheksgalerie beziehungsweise das alte historische Museum abgerissen werden sollte, setzte er sich für die Wiedererrichtung von dessen Schaufassade am Thunplatz ein. Ein weiteres Denkmal stiftete er 1919 in Lajoux zu Ehren von acht Soldaten, darunter seines Sohnes Karl (1898–1918), die während der Grenzbesetzung im Juli 1918 der Spanischen Grippe erlagen (siehe Seite 111). Victor von Graffenried (1877–1948) absolvierte nach der Matura eine Ausbildung als Bankkaufmann in der Bank Marcuard & Cie. in Bern und arbeitete danach beim Crédit Lyonnais in Paris. 1910 trat er in die Berner Sachwalterfirma Stettler, v. Fischer & Cie. ein, in der er als Treuhänder bis zu seinem Lebensende arbeitete. Seine Finanzkenntnisse stellte er während mehr als 25 Jahren auch der Gesellschaft zu Pfistern als Seckelmeister und Zinsrodverwalter zur Verfügung. Im 20. Jahrhundert brachte die Familie von Graffenried weitere Bankfachleute hervor, die kaufmännische Gewerbeschulen, höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschulen sowie Fachhochschulen absolvierten und bis in höhere Kaderpositionen aufstiegen. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts finden Berufslehren mit anschließenden Weiterbildungen an höheren Fachschulen in der Familie vermehrt Zuspruch, so dass sich das berufliche Spektrum stark erweitert hat.

Hauptfassade der 1909 abgebrochenen Bibliotheksgalerie, die sich an der Hotelgasse (heute Casinoplatz) in Bern befand. Erbaut 1771–1776 durch Niklaus Sprüngli, war der Abbruch dieses Bauwerks umstritten. Albert von Graffenried (1864–1945) gehörte zum Kreis um den Initianten Henry Berthold von Fischer, der die Fassade retten wollte, um sie 1911 als Brunnenprospekt am mondänen Thunplatz wieder aufzubauen. Sicher geht die mit einem Graffenried-Wappen geschmückte Eisentüre, die sich links vom Brunnen in der Umfassungsmauer befindet, auf Albert zurück.

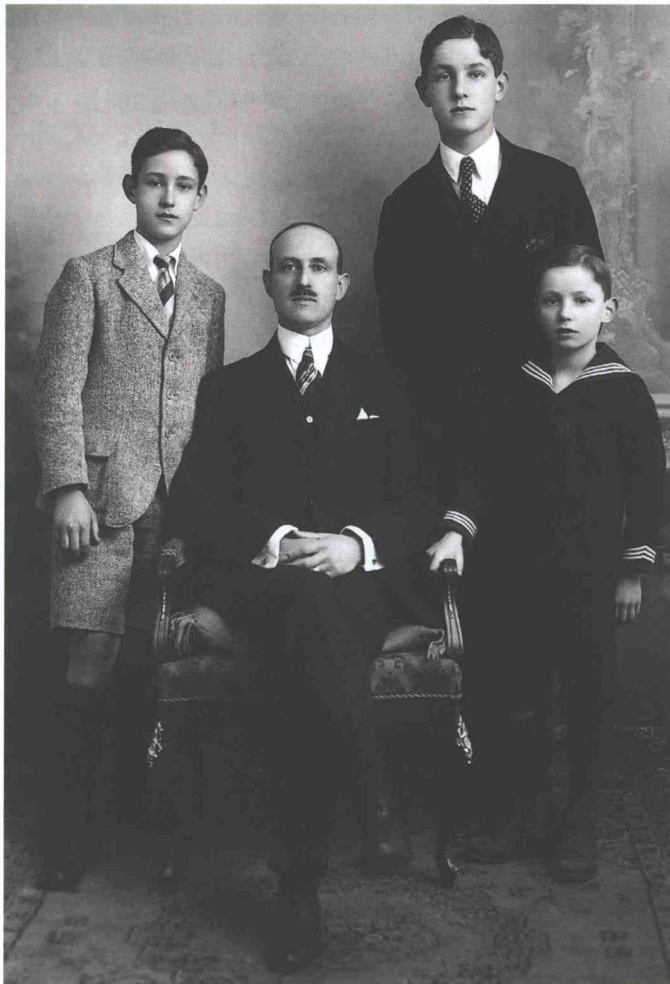


Portemonnaie mit mehrfarbig geprägtem Familienwappen von Graffenried, um 1900.



▲
Carl Rudolf Heinrich von Graffenried (1841–1877), Sachwalter, und seine zweite Gattin Amélie, geb. Schmid (1850–1940). Foto, 1876.

↖
 Der Bankkaufmann *Henri von Graffenried (1867–1961)*, der ältere Sohn *Carl Rudolf Heinrichs* und Halbbruder *Victors (1877–1948)*, kurz vor seinem Tode in Genf mit seiner angeheirateten Nichte *Marie-Magdelaine, geb. Wander (1923–2010)*, zu seiner Linken und seiner Grossnichte *Suzanne von Graffenried, verheiratete Moser (* 1946)*.



➤
Victor von Graffenried (1877–1948), der jüngere Sohn *Carl Rudolf Heinrichs*, Bankkaufmann, mit seinen drei Söhnen *Egbert (1909–1981)*, *Helmuth (1913–2006)* und *Erich (* 1916)*. Foto, 1924.

Ehefrauen und Töchter – noch im Schatten der Männer

Wie die Söhne glichen sich im Laufe des 19. Jahrhunderts auch die Töchter der Graffenried in ihrem Werdegang dem gehobenen Bürger-tum an. So finden wir bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts weder künftige Ehefrauen der Söhne noch Töchter an den Hochschulen. Nach der Mädchensekundarschule wurden die Töchter in ein Pensionat oder an die höhere Töchterschule geschickt, wo sie auf ihre zukünftige Rolle als Mutter, Hausvorstand und Gastgeberin vorbereitet wurden. Nach dem Historiker Daniel Schläppi, der den Werdegang der gehobenen Töchter der Zunftgesellschaft zu Schmieden untersucht hat, widersprach damals weibliche Erwerbsarbeit dem bürgerlichen Selbstverständnis. «Sie war verdächtig, denn sie warf Fragen nach dem täglichen Auskommen und den materiellen Reserven auf. Der Verzicht auf ein Zubrot aus weiblicher Erwerbsarbeit demonstrierte dagegen Freiheit von ökonomischen Zwängen und avancierte zu einem der sichtbarsten und wichtigsten Merkmale der Bürgerlichkeit.» In der Öffentlichkeit war einzig das karitative Engagement standesgemäss. Dies gilt auch für die Töchter und Ehefrauen der Graffenried.

Da die Ehefrauen im Hintergrund wirkten und ihre Ehemänner in deren Tätigkeiten unterstützten, erstaunt es nicht, dass über ihre auf den ersten Blick unspektakulär anmutenden Lebensläufe und Lebensverhältnisse allgemein viel weniger bekannt ist als von ihren in der Öffentlichkeit wirkenden Ehegatten, ausser wenn Tagebücher und private Korrespondenzen überliefert sind. Doch gerade solche fehlen bisher im Archiv der Familie von Graffenried. Jene Töchter, die nicht heirateten und nicht von einer Kapitalrente leben konnten, wurden Lehrerinnen, arbeiteten im Gesundheitswesen oder nahmen Sekretariatsstellen an. Für betagte Frauen zahlt die Familienkiste Renten aus zwei eigens dafür Mitte des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts gegründeten Stiftungen.



Blanche von Graffenried, geb. von Fischer (1888–1953), Ehegattin Victor von Graffenrieds (1877–1948). Wie ihr Mann engagierte sie sich stark in karitativer Tätigkeit. Wilhelm Balmer (1865–1922), Öl auf Leinwand, 48,5 × 40 cm (oval), 1914.



Madelaine von Fischer, geb. von Graffenried (1918–2003), Tochter des Arztes Curt (1888–1948) und Ehegattin des Diplomaten Beat von Fischer (1901–1984), war als Plastikerin auch künstlerisch tätig.



Blanche von Graffenried, geb. von Stürler (1915–2003), Ehegattin Helmuth von Graffenrieds (1913–2006).

Blanche von Graffenried: im Dienst ihres Ehegatten

Das Leben von Blanche von Graffenried, geb. von Stürler (1915–2003), ist typisch für ihre Zeit. Ihr Ehemann Helmuth war beruflich zum assistierenden Generaldirektor bei der General Motors SA aufgestiegen, wirkte während 13 Jahren in der Waisenkommission zu Pfistern, stand 17 Jahre als Kommendator der Schweizerischen Kommende des Johanniterordens vor und unternahm ausserdem im Rahmen seiner Familienforschungen und seines Präsidiums der Familienkiste wiederholt Reisen zu seinen Familienangehörigen in die USA. Nebst ihren Aufgaben als Mutter von drei Kindern unterstützte Blanche als Gastgeberin und Begleiterin ihren Mann bei seinen zahlreichen gesellschaftlichen Verpflichtungen. In einem Nachruf der Schweizerischen Kommende des Johanniterordens werden die zahllosen Sammlungen, Bazare, Lotto- und Bridgeabende erwähnt, die sie im Dienste der Johanniter durchführte. Auch organisierte sie Kleidersammlungen und Wäschespenden, Aktionen zugunsten Drogenabhängiger und gewährte nach dem Ungarnaufstand und dem Zusammenbruch des Prager Frühlings ungarischen und tschechischen, aber auch ostdeutschen Familien Aufnahme in ihrem herrschaftlichen Heim.

Erweiterung des beruflichen Spektrums seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Der steigende Wohlstand nach Ende des Zweiten Weltkrieges und die 68er-Bewegung führten zu grossen Veränderungen in allen gesellschaftlichen Schichten. Individuelle Selbstbestimmung anstelle von Verharren in kollektiver Tradition hat die starren bürgerlichen Konventionen aufgeweicht. Junge Menschen aus nichtakademischen Elternhäusern drängen an die Universitäten, Frauen erobern im Zuge der Gleichberechtigung «Männer»berufe, und längst gelten neben Medizin, Jura und Ingenieurwesen für die bürgerliche Oberschicht auch andere Studienfächer und sogar Berufslehren als angemessen.

Bei den Graffenried – wie überall in der Gesellschaft – finden wir ein Nebeneinander von Alt und Neu. Die Söhne wählen neben den Rechtswissenschaften und dem Ingenieurwesen vermehrt auch andere Studienrichtungen, vor allem Geisteswissenschaften, und steigen in Berufslehren ein, wo nebst intellektuellen auch künstlerische, handwerkliche und pädagogische Begabungen zum Zuge kommen. Umgekehrt absolvieren die Töchter vermehrt akademische Ausbildungen, in den traditionellen wie in neuen Fächern. Einige Söhne und Töchter gelangen über Berufslehren im technischen oder kaufmännischen Bereich und den anschliessenden Besuch von Fachhochschulen in der Privatindustrie und im Bankenwesen in mittlere und höhere Kaderpositionen.



Harry von Graffenried (1922–1983). Nach einer kaufmännischen Lehre wandte sich Harry dem Journalismus zu. Zuletzt wirkte er als Konzernredaktor der Oerlikon-Bührle Holding. 1944 gründete er in Bern das Cabaret «Flögefänger», das spätere Cabaret «Rohrspatzen». Er schrieb die Texte, komponierte die Lieder und leitete das Cabaret bis zu seinem Tode.

Vielfalt der heutigen Berufswege

Wie unterschiedlich sich die nach 1950 geborenen Familienmitglieder beruflich entwickeln und wie stark heute die persönlichen Neigungen und Interessen den Ausschlag für die Berufswahl und für den weiteren beruflichen Werdegang geben, zeigen die folgenden Beispiele.

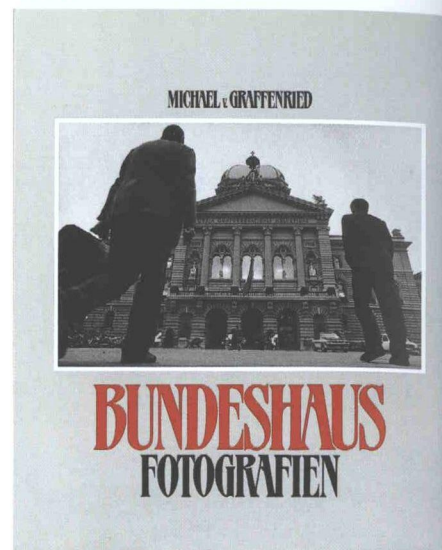
Charles (* 1925), der das väterliche Notariatsbüro zur Von Graffenried Holding AG ausbaute, hat aus zwei Ehen je drei Kinder. Ursula (* 1953), die älteste Tochter, wurde zuerst Fürsprecherin und heiratete mit Georg Bindschedler einen Berner Fürsprecher und Notar, der eine Zeitlang in Charles' Firma arbeitete. Später liess sie sich zur Psychologin und Psychotherapeutin ausbilden und führt heute in Thun eine eigene Praxis.

Robert (* 1954) lernte zuerst Fernmelde- und Elektronikapparatemonteur (FEAM) und absolvierte anschliessend die Höhere Technische Lehranstalt (heute Fachhochschule) Burgdorf mit Weiterbildungskursen an der ETH Zürich. Nach einer Zusatzausbildung zum Master of Business Administration in Boston arbeitet er heute als Vice President Business Development bei EM Microelectronic Marin SA.

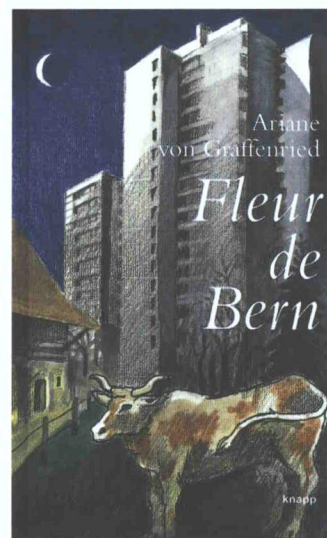
Michael (* 1957) ist freischaffender Fotokünstler in Paris und hat des Vaters Hobby zu seinem Beruf gemacht. Das gemeinsame Interesse an den Medien verbindet Vater und Sohn. Michael spricht in einem Zeitungsinterview über seine Berufswahl: «Mein Vater ist Hobbyfotograf und hat mir mitgegeben, dass ich keine Angst vor Autoritäten haben soll, meine Mutter [Charlotte, geb. von Muralt (* 1930), aus Zürich und Locarno] ist Ethnologin; von ihr habe ich wohl die Neugierde.» Auf den Einwand, dass man ja nicht einfach Fotograf und dazu ein sehr erfolgreicher werde, antwortet er: «Ja, so gesehen hätte ich Jurist werden sollen. Da ich aber nicht besonders gern zur Schule ging und lernte, war die Kamera die Möglichkeit, nach draussen zu gehen. Zudem wurde ich nach meiner Matur nicht zu etwas gedrängt, man liess mir im Gegenteil Zeit und Freiheit.» Und weiter: Die Familiengeschichte interessiere ihn nicht besonders – im Gegenteil: «Oft war der Name mehr Last als Lust. Aber in Paris, meinem Wohnsitz, kennt mich kein Mensch wegen meinem Familiennamen», so dass er dort freier arbeiten könne als in Bern.

Nicole (* 1976), das vierte Kind, wurde Fürsprecherin und Notarin und arbeitet heute in der väterlichen Firma, Ariane (* 1978) hingegen doktorierte in Theaterwissenschaften, und Caroline (* 1985), die jüngste Tochter, studierte ebenfalls Rechtswissenschaften.

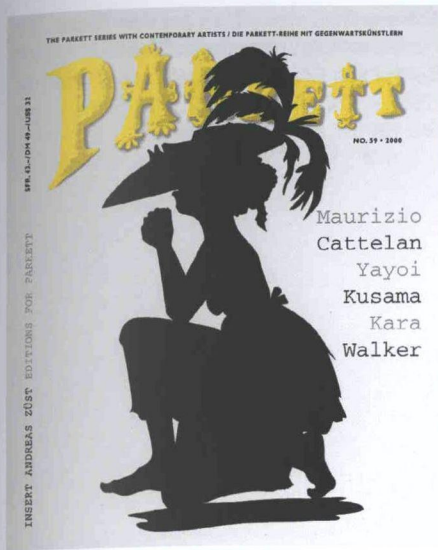
Auf besonderen Berufskarrieren befinden sich auch Dieter (* 1953), Catherine (* 1957) und David (* 1976) aus anderen Burgstein-Zweigen. Dieter doktorierte in Wirtschaftswissenschaften und gehörte 1984 zu den Mitbegründern von «Parkett», einer international renommierten Zeitschrift für Gegenwartskunst. Zudem wirkte Dieter einige Jahre als Copräsident des Swiss Institute in New York, das sich als Schaufenster für Schweizer Kunst und Forum für den kulturellen Dialog zwischen der Schweiz, Europa und den USA versteht. Catherine (* 1957), Schwester



Mit dem 1984 erschienenen Bildband «Bundeshaus Fotografien» brach Michael von Graffenried (* 1957) ein Tabu, denn er zeigt darin viele damals im öffentlichen Rampenlicht stehende Politiker in unbeobachteten Haltungen. Dies brachte ihm harsche Kritik ein, machte ihn aber als Fotokünstler bekannt. Nebst verschiedenen weiteren Fotobüchern realisierte er auch eine Bildserie über New Bern, welche die Stadt aus einer Perspektive zeigt, die ebenfalls Protest hervorrief.



Ariane von Graffenried (* 1978) gehört zu den «Spoken Word»-Exponenten und veröffentlichte 2010 mit «Fleur de Bern» ihren ersten Erzählband, der ein interessantes Bild des zeitgenössischen Berner Mikrokosmos zeigt.



«Parkett No 59 2000», mit Cover der amerikanischen Künstlerin Kara Walker. Dieter von Graffenried (* 1953) war 1984 Mitbegründer dieser Zeitschrift für Gegenwartskunst, die sich zu den bedeutendsten ihrer Art entwickelte. Das New Yorker Museum of Modern Art schreibt zum 25-Jahr-Jubiläum: «Die wichtigsten Künstler unserer Zeit haben auf Initiative von Parkett Werke geschaffen, die den Kern ihres Schaffens oder eine neue, unerwartete Dimension erschliessen. Vorgestellt werden Werke in allen möglichen Medien, eingeschlossen Malerei, Fotografie, Zeichnungen, Drucke, Skulpturen, Videos, DVDs und Toninstallationen.»



David von Graffenrieds (* 1976) Hair Styling- und Make-up-Salon im Länggass-Quartier in Bern.

des Nationalrats Alec (* 1962), arbeitete zunächst während zehn Jahren als Lehrerin und wechselte dann für 15 Jahre zu Radio DRS, wo sie unter anderem den «Kinderclub» moderierte. Als Lehrerin, Journalistin und Redaktorin lernte sie, wie man anspruchsvolle Zuhörer fesselt. Dieses Wissen gab sie als «Geschichtenfrau unterwegs» an Lehrer, Pfarrer und Musiker weiter. Mit ihrem Ehegatten und Berufspartner, dem Geographen und Mediator Pierre Walther, bietet sie heute Kurse in «Storytelling» an, wo sie Interessenten aus Wirtschaft, Nichtregierungsorganisationen und Behörden in der Kunst der wirkungsvollen Rede schult. Zuletzt liess sich Catherine zum Clown ausbilden, was ihr nochmals neue Zugangsmöglichkeiten zum Publikum eröffnete.

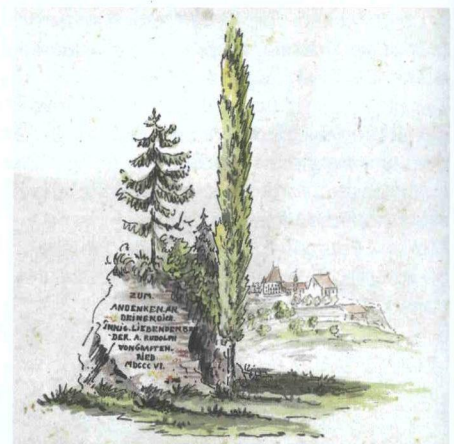
Wie der Fotokünstler Michael (* 1957) ging auch David (* 1976), Sohn des Primarlehrers Charles (* 1950) und Enkel Erichs (* 1916), des Familienforschers, nicht gerne zur Schule. So berichtet er ebenfalls in einem Zeitungsinterview: «Lernen gefiel mir in der Schule nicht so gut. Das änderte sich in der Lehre zum Schlosser, dort machte ich fast alles gerne: schweissen, feilen, formen, schleifen. [...] Nach der Lehre jobbte ich da und dort, aber ich fühlte mich nirgends zu hundert Prozent wohl. Als ich und ein paar Jungs uns für die Fasnacht als Frauen verkleideten, merkte ich, dass es mir gefällt, andere zu schminken. Es ist modellieren; ein Gesicht modellieren. Also meldete ich mich für einen Schminkkurs an. Als Ausgleich zu meiner Arbeit. Viele Kollegen sagten, jetzt spinnst du aber. Kurz darauf hörte ich, dass das Stadttheater Bern einen Bühnenschlosser suchte. Umgehend meldete ich mich. Ein Bühnenschlosser erstellt die Mechanik auf der Bühne. Man muss viel improvisieren, so richtig Lösungen austüfteln. [...] Beim Theater lernte ich eine Maskenbildnerin kennen. Sie fragte mich, ob ich ihr bei einem Filmdreh assistieren wolle. Nach dieser Erfahrung begann ich, selbst bei Filmen zu schminken. Als einmal ein Hairstylist vom Set weg musste, sprang ich für ihn ein. Die Schauspielerin meinte, dass ich das super mache. Ihre beiläufige Bemerkung traf auf etwas in mir: Ich belegte Coiffeur-Kurse, fand daraufhin eine Lehrstelle. Nach dem Abschluss-examen kriegte ich hier im Friseursalon «Kopfstand» auf Anhieb eine Stelle. Nach eineinhalb Jahren bot sich mir die Gelegenheit, den Laden zu übernehmen.»

Schlösser und Landsitze

Von den ehemaligen Herrschaftsschlössern sind heute nur noch Burgstein und seit 1985 wieder das Neuschloss Worb in Familienbesitz. Schon vor dem Einmarsch der Franzosen hatten die Graffenried 1771/1776 Carrouge, 1777 Bellerive-Vallamand, 1792 Worb und 1797 Kehrsatz veräussert. Nach dem Ende des Ancien Régime folgten Bümpliz 1798/1799, 1806 Blonay und 1813 Gerzensee, während Münchenwiler noch bis 1932 in Graffenried'schem Besitz blieb. Nach dem Übergang der Gerichts-



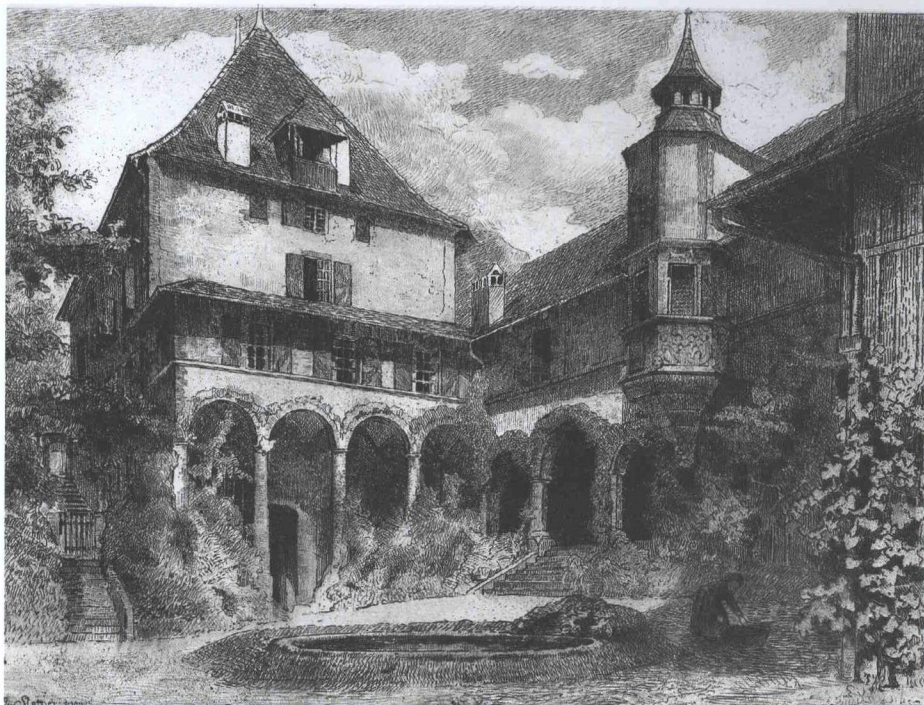
Schloss Burgistein, Blick auf den Palas mit Bibliothek und grossem Saal.
Bertha von Graffenried, geb. von Tscharner
(1862–1926), Aquarell, 22 × 13,5 cm,
um 1900.



Freundschaftsblatt von Albert Rudolf von Graffenried (1789–1834) an einen seiner Brüder, datiert 1806. Im Hintergrund ist das väterliche Schloss Burgistein dargestellt. Es handelt sich um eines der seltenen ganz privaten Zeugnisse der Familie von Graffenried aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Aquarell über Feder, 12 × 11 cm.

rechte an den helvetischen Staat blieben den ehemaligen Herrschaftsherren nur noch die Schlossdomänen samt den dazugehörenden, meistens verpachteten Landwirtschaftsbetrieben sowie die Bodenzinsen und Zehnten. Davon kauften sich jedoch die Bauern nach der liberalen Wende von 1831 mit staatlicher Unterstützung los, so dass sich die alten feudalen Abhängigkeiten zwischen ehemaligen Herren und Bauern endgültig auflösten. Aber immer noch erinnert der ehemalige Herrschaftssitz eindrücklich an die frühere und zuweilen nachwirkende soziale Distanz zwischen Herren und Bauern.

Hof des Schlosses Burgstein. Gustav von Steiger (1867–1935), Radierung, um 1900.



Deckelgefäß aus Porzellan im Stil des Neurokoko mit Ansicht des Schlosses Burgstein auf der Vorderseite und dem Familienwappen auf der Rückseite, ausgeführt von Bertha von Graffenried, geb. von Tscharnern (1862–1926), um 1900.



Bertha von Graffenried, geb. von Tscharnern (1862–1926), Ehegattin Franz Albrecht von Graffenrieds (1857–1905). Friedrich Traffelet (1897–1954), Porträt nach einer Fotografie, Öl auf Leinwand, undatiert.

Schloss Burgstein

Carl Emanuel (1762–1842), Herr von Burgstein, verlor 1798 die Gerichtsrechte über das Gericht Burgstein, über seine Hälfte des Gerichts Seftigen und seine zwei Drittel des Gerichts Gurzelen an den Staat. Die Frage der finanziellen Entschädigung hatte langwierige Auseinandersetzungen zur Folge, die erst 1823 mit einem Vergleich abgeschlossen werden konnten. In gewissem Sinne blieb Carl Emanuel jedoch weiterhin Herr im Lande, denn während der Mediation und Restauration amtierte er während mehr als zehn Jahren als Oberamtmann von Seftigen und hatte so eine ähnliche Stellung inne wie früher die Landvögte. So konnten die



<<

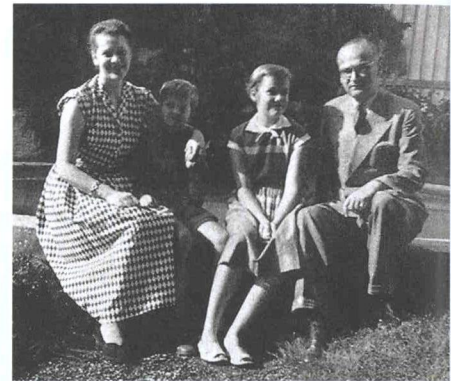
Franz Albrecht von Graffenried (1857–1905), burgerlicher Forstmeister. Er kaufte von seinem entfernten Onkel Friedrich (1822–1911) Schloss Burgistein mit den dazugehörigen Gütern. Mathilde de Weck-Mayr von Baldegg (1870–1953), Pastell, 53,5 × 45,5 cm, 1894.

<

Albrecht von Graffenried (1892–1976) als Knabe, Sohn von Franz Albrecht und Bertha von Graffenried, geb. von Tscharner (1862–1926), späterer Bürgergemeindepräsident, Mitbesitzer von Schloss Burgistein. Mathilde de Weck-Mayr von Baldegg (1870–1953), Pastell, 54 × 45 cm, undatiert.

ehemaligen Herrschaftsherren einen Teil ihres früheren Ansehens und Einflusses wenigstens vorläufig retten. Nach dem Auskauf der Bodenzinsen und Zehnten durch die Bauern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts blieben dem ehemaligen Herrschaftsherrn noch das Schloss und die Domänen, bestehend aus landwirtschaftlichen Gütern und Wald.

Um eine Zersplitterung der Domänen in der Burgisteiner Linie zu verhindern, übernahm jeweils ein Erbe die Anteile seiner Miterben. Von den je drei Söhnen und Töchtern, die Carl Emanuel 1842 hinterliess, vereinigte der Grossrat Anton Friedrich (1792–1871), der alle seine Geschwister überlebte, die Schlossgüter schliesslich in seiner Hand. Nach Anton Friedrichs Tod im Jahre 1871 teilten sich drei Söhne und sechs Töchter das Erbe, bis der Veterinärmediziner Friedrich (1822–1911) die Anteile seiner Geschwister übernahm. Da er ledig blieb und keine Kinder hatte, verkaufte er Burgistein 1895 seinem entfernten Neffen, dem burgerlichen Forstmeister Franz Albrecht (1857–1905). Von da an vererbte sich der Besitz über dessen Söhne Albrecht (1892–1976), den Bürgergemeindepräsidenten, und Walter (1901–1988) weiter und gehört heute deren Kindern und Enkeln.



Walter von Graffenried (1901–1988), Miteigentümer von Schloss Burgistein, und seine Gattin Adrienne, geb. Broquet (1916–1981), mit ihren Kindern Isabelle (* 1943) und André (* 1945) im Schlosshof von Burgistein.

Erwerbungen seit dem 20. Jahrhundert: Längmoos, Neuschloss Worb und Curtilles

Seit dem 20. Jahrhundert erwarben Mitglieder der Linie von Burgistein drei alte Landgüter. Der 1934 verstorbene Jakob Emanuel von Wattenwyl vermachte das bei Mühledorf gelegene Gut Längmoos dem Fürsprecher und späteren Oberstdivisionär René von Graffenried (1886–1955). Dieser vererbte es in seiner Deszendenz. 1985 kaufte Charles (* 1925) das Neuschloss Worb, das sein indirekter Vorfahre Franz Ludwig von Graffenried (1703–1754), Herr von Worb, 1734 hatte errichten lassen. Der Botschafter Pierre (* 1945) erwarb 2001 den spätgotischen Landsitz Curtilles, unweit von Lucens (VD), und liess ihn umfassend restaurieren.



Der Landsitz Längmoos bei Gerzensee. Foto, um 1920.

Neuschloss Worb, das 1985 Charles von Graffenried (* 1925) kaufte und während der folgenden Jahre einer umfassenden Renovation unterzog.



Schlösschen Curtiles im waadtländischen Broyetal. Das spätgotische, nahe bei Lucens gelegene Gutshaus mit seiner wechselvollen Besitzergeschichte kennt zwei bestimmende Bauherren aus der Familie von Graffenried. Susanna de Villarzel, geb. von Graffenried, vollendete Ende des 16. Jahrhunderts den Neubau ihres verstorbenen Gatten. Rund 415 Jahre später retteten der Botschafter Pierre (* 1945) und seine Gattin Anne-Françoise, geb. Simonin (* 1944), das völlig heruntergekommene Anwesen vor dem Untergang. Nach dem Kauf 2001 liessen sie die weitgehend original erhaltenen Strukturen sowie die historischen Verputze und Wandmalereien in Zusammenarbeit mit der Waadtländer Denkmalpflege fachgerecht restaurieren.



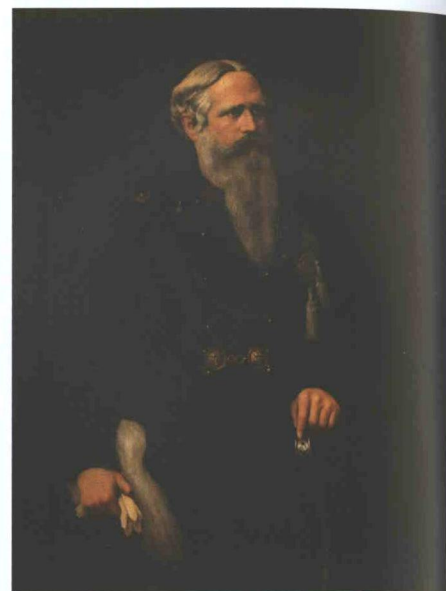
Die Linien und Zweige ausserhalb Berns

Nachdem sich schon im 18. Jahrhundert aus der Worber Linie ein amerikanischer Zweig herausgebildet hatte, haben sich im 19. Jahrhundert weitere Linien und Zweige von Bern entfernt, nämlich die Linie von Münchenwiler, die sich zwischen Münchenwiler, Freiburg i. Üe. und Paris bewegte, und die Nachkommen Emanuels (1829–1881) aus der Burgisteiner Linie, die sich zunächst in Wien und Ungarn, später in der Romandie niederliessen. Während sich bei den in Bern verbliebenen Linien die beruflichen Karrieren und in der Folge auch die Lebensweise und der Heiratskreis verbürgerlichten, fanden die ins europäische Ausland ausgewanderten Familienmitglieder Anschluss an den Adel und lebten – vor allem die Linie von Münchenwiler – weiterhin von ihren Gütern. Aber auch hier kam es schliesslich zu einer Verbürgerlichung, wenn auch erst im 20. Jahrhundert, so dass innerhalb der Familie lange Zeit eine adelig-bürgerliche Diskrepanz bestand. So führten die im europäischen Ausland lebenden Linien und Zweige noch lange den Barontitel, während dieser in Bern nicht benutzt wurde. Lediglich Victor (1877–1948) gebrauchte ihn, jedoch nur im Verkehr mit den Johannitern. Die Diskrepanz wurde noch akzentuiert, weil die Münchenwiler Linie und der Emanuel'sche Zweig katholisch und französischsprachig sind.

Der Autorennfahrer Toulo von Graffenried aus der Linie von Burgistein

Emanuel (1829–1881) aus der Linie von Burgistein war Mitglied der Schweizerischen Gesandtschaft in Wien und heiratete in Ungarn Gabriele Maria von Barco (1837–1923), eine Freiin hispano-maurischer Abstammung. Durch sie wurde die Nachkommenschaft katholisch. Später kehrte Emanuel in die Schweiz zurück und liess sich in Thun nieder. Er betätigte sich auch als Archäologe und Numismatiker.

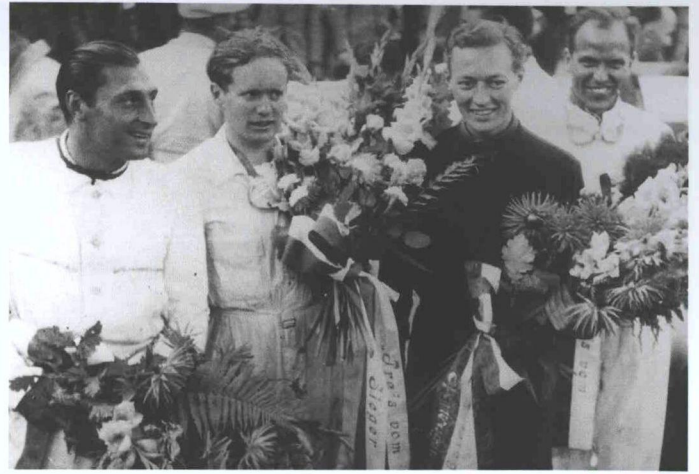
Seine Söhne fanden, sofern sie heirateten, ihre Ehefrauen ausserhalb Berns, meistens im Ausland, und alle fünf traten um 1900 aus der Familienkiste aus. Léon (1870–1937) war Kavallerieoffizier und wirkte an der Eidgenössischen Pferderegieanstalt in Thun. Sein Bruder Tassilo (1872–1954) wurde Kunstmaler wie Robert (1889–1930), Adoptivsohn von Tassilos Bruder Gabriel Emanuel Wolfgang (1862–1934), genannt Nogi. Léons Sohn Toulo (1914–2007) wurde Autorennfahrer und gewann fünf Grands Prix, unter anderem 1939 jenen von Bremgarten bei Bern und 1949 jenen von Grossbritannien. Von 1950 bis 1956 nahm er an der Formel-1-Weltmeisterschaft teil. Nach seinem Rückzug aus dem Rennbetrieb wurde er PR-Berater bei der Firma Philip Morris und Vertreter der Automarken Alfa Romeo und Ferrari. Toulo – der eigentlich Emanuel Leo Louis hiess – kaufte sich und seine Nachkommen 1987 wieder in die Familienkiste ein.



Emanuel von Graffenried (1829–1881), Hauptmann der Kavallerie, der Schweizerischen Gesandtschaft in Wien zugeteilt. Gutsbesitzer in Heimberg bei Thun. Albert Höflinger (1855–1936), Öl auf Leinwand, 123 × 93 cm, 1882 (post mortem).



Gabriel Emanuel Wolfgang von Graffenried (1862–1934), genannt Nogi, Enkel des Emanuel (1829–1881), als siebenjähriger Knabe. Anonym, Öl auf Leinwand, 1869.



Toulo von Graffenrieds (1914–2007) bewegte Karriere als Autorennfahrer: Links oben, beim Grand Prix von Grossbritannien in Silverstone 1948; links unten, im Maserati auf der Strecke Ollon–Villars. Rechts oben, Toulo als zweiter von links am Grand Prix von Bern 1936. Mitte rechts, Toulo im neuen Maserati 4CLT, mit dem er 1949 den Grand Prix von Grossbritannien gewonnen hat. Rechts unten, Clay Regazzoni mit Toulo.



Schloss Münchenwiler. Blick in den einstigen Wirtschaftshof, der auch als Hauptauffahrt diente. Links die 1812 erbaute und um 1850 bereits wieder abgebrochene grosse Schlossebene, rechts das neugotische, um 1820 errichtete Peristyl. Die Ökonomiegebäude im Schlossbereich störten die Besitzer mehr und mehr, denn sie entsprachen nicht mehr der Vorstellung von einem vornehmen Landsitz. Um 1850 wurden sämtliche Landwirtschaftsbereiche in neue, ausserhalb der Schlossparzelle angesiedelte Gebäude verlagert. Jacques Henri Juillerat (1777–1860) zugeschrieben, Aquarell, um 1820.

Die Linie von Münchenwiler

Auch in Münchenwiler verlor der damalige Herrschaftsherr Bernhard (1726–1803) 1798 die Gerichtsrechte an den Staat, und auch dort wurden bis Mitte des 19. Jahrhunderts die Bodenzinsen und Zehnten ausgekauft, so dass nur noch das Schloss und die Domänen inklusive Alpen im Berner Jura im Besitz der Familie verblieben. Diese ermöglichten aber weiterhin ein adeliges Leben, figurierte Bernhard doch 1798 als reichster der rund 500 steuerpflichtigen Berner auf der Kontributionsliste der französischen Besatzer.

Da von Bernhards beiden Söhnen der ältere schon kurz nach der Geburt verstorben und der jüngere, Friedrich (1759–1798), 1798 als Kommandant einer Grenadierkompanie im Kampf gegen die Franzosen bei Fraubrunnen gefallen war, ging das Erbe nach Bernhards Tod im Jahre 1803 an seinen erst 17-jährigen Enkel Friedrich Emanuel (1786–1816) über. Dieser wurde 1812 als «Freiherr von Graffenried» von König Maximilian Josef von Bayern zum königlich bayerischen Kammerherrn ernannt. Dieselbe Würde erlangte 1835 sein einziger Sohn Dionys Bernhard Friedrich (1815–1886) von König Ludwig I. von Bayern.

Dionys Bernhard Friedrich von Graffenried

Es wird vermutet, dass Dionys Bernhard Friedrich (1815–1886) mit Charles Louis Napoléon Bonaparte, dem späteren Kaiser Napoleon III., befreundet war. Sie könnten sich an der Artillerieschule von Thun, wo beide zu Artillerieoffizieren ausgebildet wurden, oder auf Schloss Arenenberg am Bodensee, wo Napoleon im Exil lebte, kennen gelernt haben. Wie auch immer, in Frankreich gelang Friedrich ein glänzender Aufstieg



Eines der meistbewunderten Naturdenkmäler des Murtenseegebietes war die grosse Linde auf dem Schlosshügel Münchenwiler. Der mächtige, über 300-jährige Baum zog viele Leute an. Morsch geworden, fiel er im Januar 1890 einem heftigen Windstoss zu Opfer.

>
 Dionys Bernhard Friedrich de Graffenried-Villars (1815–1886), bayerischer Kammerherr und Baron de l'Empire Kaiser Napoleons III., Besitzer der Schlösser Münchenwiler und Carlepont (F). Johann Friedrich Dietler (1804–1874), Aquarell, 36 × 26,5 cm, 1836.



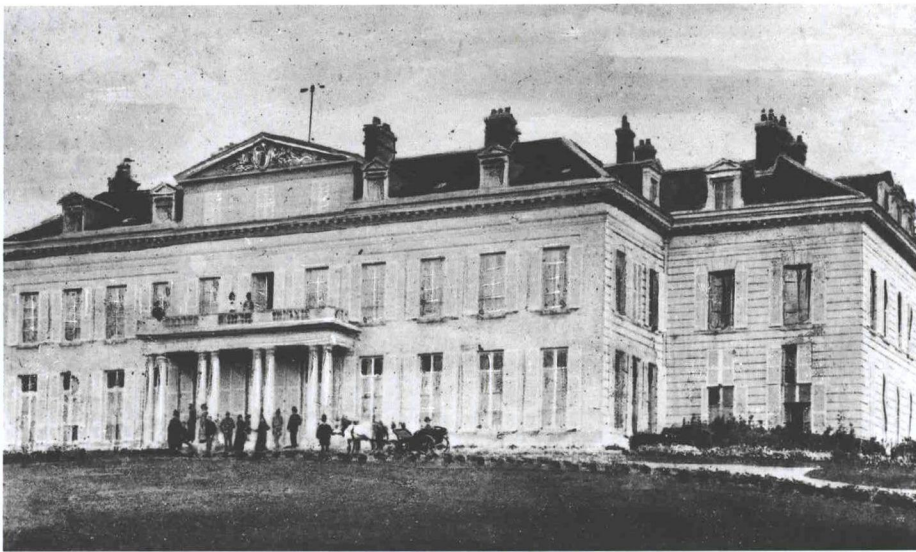
>>
 Césarine Aimable de Graffenried-Villars, geb. Fleming (1821–1897), Ehegattin Dionys Bernhard Friedrich de Graffenrieds. Charles Chaplin (1825–1891), Öl auf Leinwand, 130 × 98 cm, 1851.



in die noblesse de l'Empire, wobei ihm vielleicht auch der Freiherrentitel zustatten kam. 1841 heiratete Friedrich in Paris Césarine Aimable Fleming (1821–1897), Tochter des aus Irland stammenden Barons John Louis Fleming, der sich seinerseits mit einem alten französischen Grafengeschlecht verschwägert hatte. In der Folge konvertierte Friedrich zum Katholizismus, dem seine Nachfahren bis heute angehören.

1863 wurde Friedrich chevalier de l'Ordre Impérial de la Légion d'Honneur, 1865 officier de l'Instruction publique und délégué pour l'Instruction primaire im nordfranzösischen Département d'Oise. In derselben Zeit kaufte er dort das Schloss Carlepont und erhielt von Napoleon III., dem er als Jägermeister diente, den Titel «Baron de l'Empire» verliehen, der an den jeweils erstgeborenen Sohn vererblich ist. Zu den Schlossdomänen, «où il exerça une hospitalité vraiment princière, qui n'est plus de notre temps», gehörten nebst landwirtschaftlichen Betrieben grosse Wälder, die als Jagdreviere dienten.

Die Beziehungen zu Münchenwiler jedoch hielt Friedrich aufrecht. Er liess das Schloss des 16. Jahrhunderts zu einem historistischen Sommersitz umbauen und einen Park im englischen Stil anlegen, so dass die Domäne nach der Aussage des Berner Historikers Egbert Friedrich von Mülinen «einem Fürsten Ehre machen könnte». Ausserdem ergänzte Friedrich seine Güter um Alpen im Diemtigtal. Von seiner Verbundenheit mit der Gemeinde Münchenwiler zeugt sein Legat von 10000 Franken, deren Zinsen jährlich zur Verteilung von Kleidern, Brot und Fleisch an die Armen verwendet werden sollten. Über weitere 3000 Franken sollte die Gemeinde zugunsten der Armen frei verfügen können. Allerdings war das Verhältnis zu den Dorfbewohnern nicht immer ungetrübt. So hiess es 1855: «Dass, wenn Herr von Graffenried meint, die heutige Zeit sei noch die ehemalige, wo der sogenannte Oberherr von Münchenwiler sich eine Menge Rechte anmasste, die ihm nicht zustanden, und Niemand es wagen durfte, seinen Usurpationen entgegen zu treten, er sich gröblich irrt.»



Schloss Carlepont im Département d'Oise (F). Kolorierte Fotografie, um 1900.

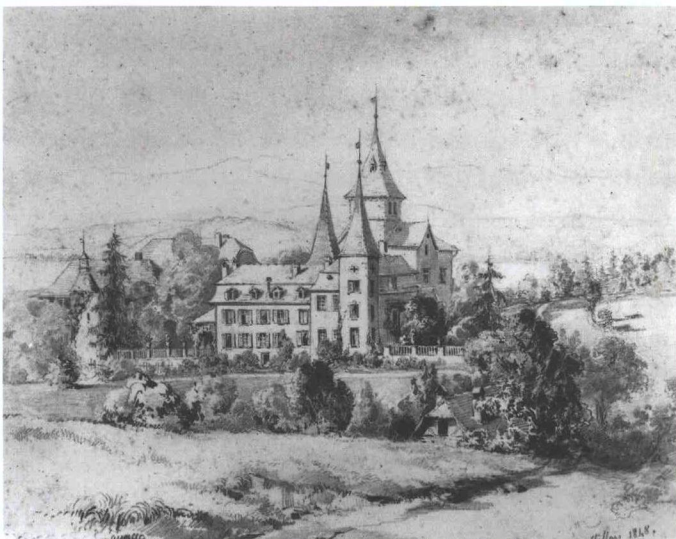
Friedrich Johann Prosper von Graffenried

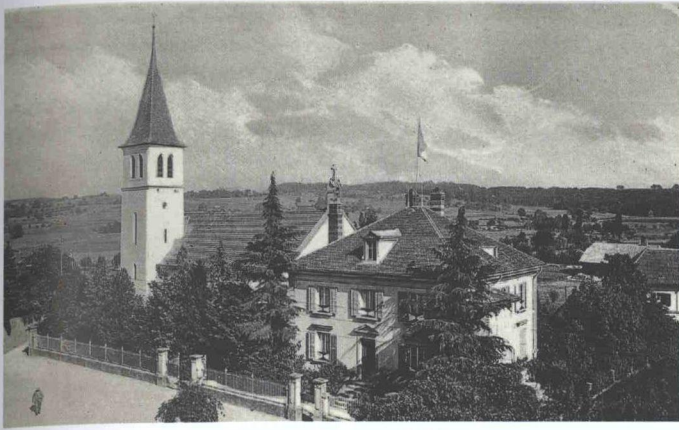
Dionys Bernhard Friedrich (1815–1886) hatte einen überlebenden Sohn und eine Tochter. Diese, Louise Marie Adèle (1842–1901), heiratete 1863 Eugène Riquet, Comte de Caraman et Prince de Chimay, Sohn des belgischen Botschafters am Hofe Napoleons III. und der Emilie de Pellapra, angeblich einer unehelichen Tochter Kaiser Napoleons I.

Der Sohn Friedrich Johann Prosper (1844–1903) vermählte sich 1867 mit Mathilde Theodora Stella de Diesbach de Belleroche (1847–1928), Tochter des Edouard-Philippe aus einem einflussreichen Freiburger Patriziergeschlecht, das auf die Berner Diesbach zurückgeht. Die Beziehungen zu Freiburg führten dazu, dass sich Friedrich zusammen mit seiner Frau für seine katholischen Glaubensgenossen in Murten und im sonst reformierten Freiburger Seebezirk einsetzte, der die bernischen Exklaven Münchenwiler und Clavaleyres umgibt. 1883 kaufte das Gutsherrenpaar die vor der Stadtmauer Murten gelegenen «Bellevue»-Reben

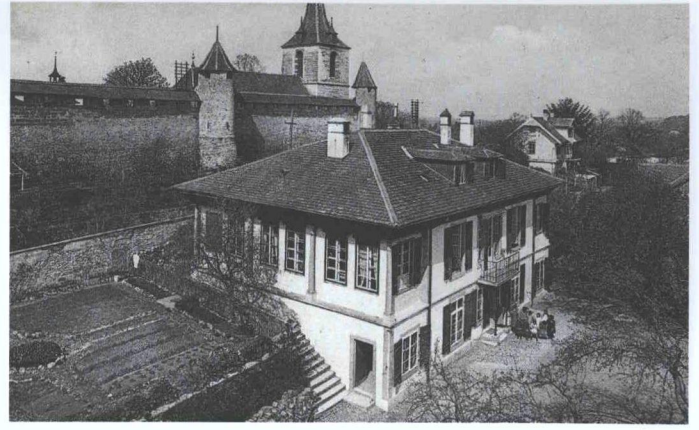
↳ Schloss Münchenwiler nach den Umbauten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Blick von Südosten. Hippolyte d'Orschwiler (1810–1868) zugeschrieben, leicht gehöhte Bleistiftzeichnung, 1848.

▼ Schloss Münchenwiler. Die Ostseite mit neuer Galerie und Freitreppe beim grossen Salon. Hippolyte d'Orschwiler (1810–1868) zugeschrieben, leicht gehöhte Bleistiftzeichnung, 1848.





^
Katholische Kirche in Murten auf dem Areal der ehemaligen Bellevue-Reben vor den Ringmauern, geweiht 1887, mit Turm und Pfarrhaus, die beide erst später dazukamen. Postkarte, um 1930.



7
Die ehemalige *Graffenried-Schule* in der katholischen Pfarrei in Murten. Das Gebäude wurde 1886 durch Friedrich Johann Prosper von Graffenried (1844–1903) erworben. Seine Gattin liess im Erdgeschoss zwei Klassenzimmer einrichten. Das Personal stellten die Lehrschwestern von Ingenbohl, später diejenigen von Menzingen. Mathilde de Graffenried, geb. de Diesbach (1847–1928), bestritt bis zu ihrem Tode grösstenteils die Kosten der Schule. 1929 wurde die Liegenschaft der Pfarrei verkauft. Postkarte, um 1930.

und ermöglichte so den Bau der 1887 geweihten neugotischen Kirche St. Mauritius. In ihr befindet sich die Familiengruft, die von der Bedeutung der Münchenwiler Graffenried kündigt. Schon zuvor hatte Mathilde von Graffenried in Murten eine katholische Schule gegründet, die lange Zeit «Graffenried-Schule» genannt wurde.

Kurz nach dem Tode seines Vaters setzte Friedrich die Umbauarbeiten am Schloss fort. Der ehemalige Chor der Klosterkirche wurde wieder mit einer Apsis versehen, die als reich ausgestattete katholische Kapelle diente. So verbanden sich mittelalterliche Klosterzeit und Herrenleben des späten 19. Jahrhunderts. Die Kapelle wurde 1888 von Gaspard Mermillod, Bischof von Lausanne und Genf, geweiht. Die Anniversariumsfeier ein Jahr später fand ebenfalls in Anwesenheit hoher geistlicher und vor allem patrizischer Prominenz aus Freiburg statt. Ob auch Berner Cousins anwesend waren, erwähnt der Berichterstatter der katholisch-konservativen Freiburger «Liberté» nicht.

Friedrichs Gattin erbt von ihrem 1894 verstorbenen Vater das bei Freiburg gelegene Gut La Poya mit seinem grossen englischen Park. Nach Friedrichs und Mathildes Tod 1903 beziehungsweise 1928 war das Erbe seit Generationen erstmals wieder unter mehreren Kindern, drei Söhnen und zwei Töchtern, zu verteilen. Münchenwiler ging an Emanuel (1868–1962), während Raoul (1870–1960) das ebenfalls aus dem väterlichen Erbe stammende Gut Bächimatt bei Thun und Arnold (1874–1947) La Poya übernahmen. Carlepont war bereits 1904 verkauft worden.

Diese Erbteilung scheint für die Erben noch ohne grosse wirtschaftliche Einschränkungen ausgegangen zu sein, so dass sie ihren adeligen Lebensstil weiter pflegen konnten. So versteuerte Arnold im Jahre 1900 mit 512 290 Franken in der Stadt Bern unter den Graffenried mit Abstand das grösste Vermögen. Ihm folgten mit 362 240 Franken der Industrielle Carl Wilhelm (1834–1909) und mit 244 880 Franken Friedrich (1822–1911), der Schlossherr von Burgistein. Arnold (1874–1947) liess La Poya 1911 nach Plänen des Berner Architekten Henry Berthold von Fischer im neubarocken Stil grosszügig erweitern.

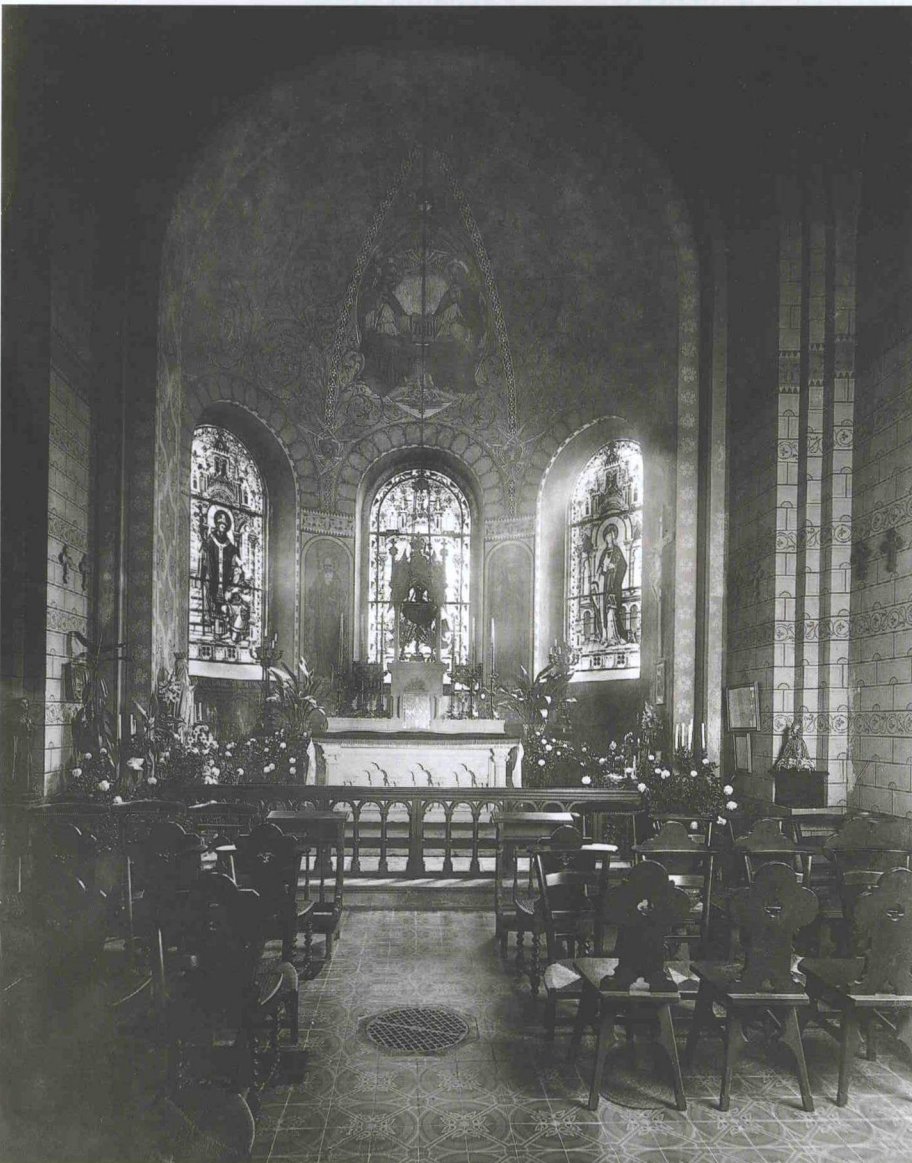
Doch als die folgende Generation ans Erben kam, begannen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die letztlich zur Verbürgerlichung führten.



Unter der Kirche St. Mauritius wurde für die Graffenried-Villars eine Familiengruft erbaut, in der bis heute 15 Familienmitglieder ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Zu ihrem Seelenheil werden hier regelmässig Jahrzeitmessen gefeiert.



Die im neuromanischen Stil gehaltene *Eingangshalle des Schlosses Münchenwiler* zitiert in bester historistischer Manier mit Waffen, Rüstungen, Zinnobjekten und alter Truhe das Mittelalter, wie es der Epoche entsprach und damals auch in historischen Museen gepflegt wurde. Foto R. Bühlmann & Cie., um 1900.



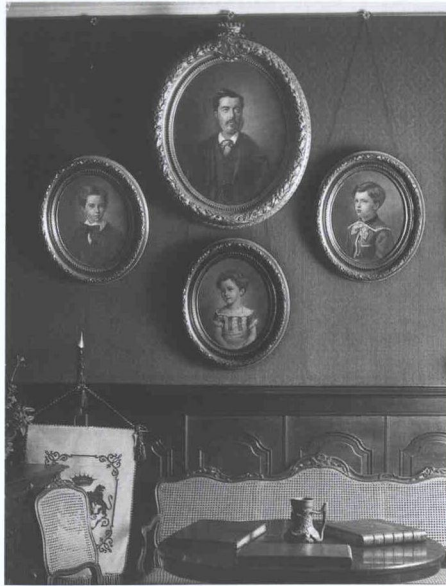
Schlosskapelle von Münchenwiler mit rekonstruierter Apsis in üppigem neuromanischem Stil. Sie wurde während der grossen Umgestaltungsarbeiten von 1886 anstelle der alten Weintrotte in die romanischen Klostermauern neu eingebaut und 1888 durch den Bischof von Lausanne und Genf geweiht. Foto, um 1900.



Eine der neugotischen *Stabellen mit Familienwappen*, die um 1888 für die neue Schlosskapelle von Münchenwiler gefertigt wurden. Heute werden sie zum Teil als Küchenstühle benützt.

> Friedrich Johann Prosper de Graffenried-Villars (1844–1903) mit drei seiner sechs Kinder. Porträts in originaler Hängung im grossen Salon des Schlosses Münchenwiler. Foto, um 1900.

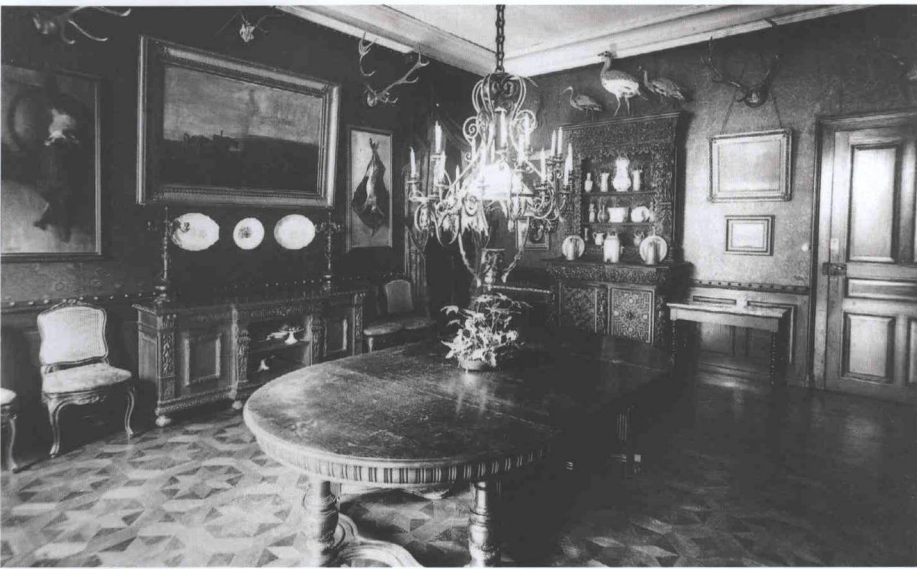
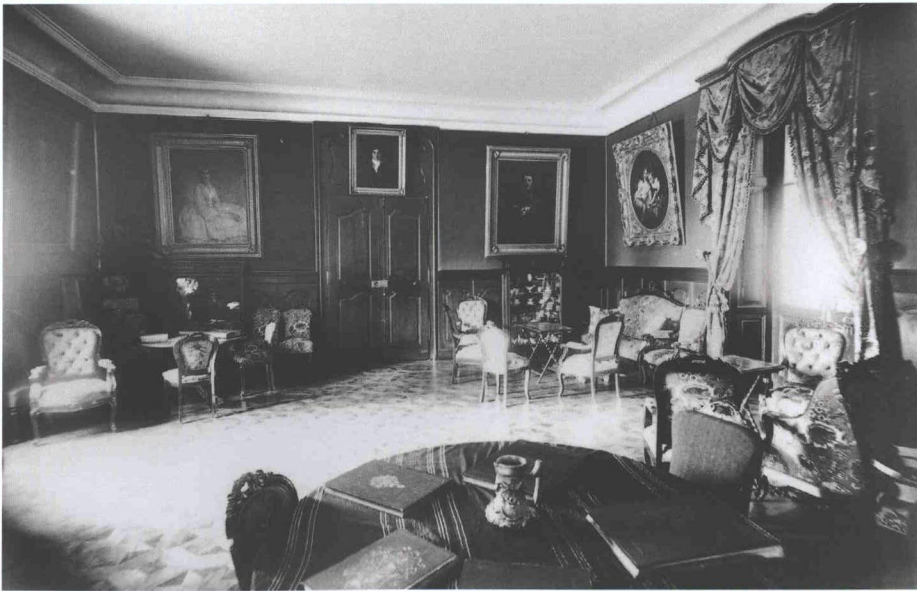
>> Mathilde Theodora Stella de Graffenried-Villars, geb. de Diesbach (1847–1928), Ehegattin des Friedrich Johann Prosper, mit drei ihrer sechs Kinder. Porträts in originaler Hängung im grossen Salon des Schlosses Münchenwiler. Foto, um 1900.



So hatte Emanuel (1868–1962) drei Söhne und eine Tochter, an die Münchenwiler dereinst fallen sollte. 1928, nach dem Tode seiner Mutter, verkaufte er die Schlossdomänen samt den Alpen im Jura und im Diemtigtal an seinen Neffen Roland (1899–1978), Sohn des Raoul (1870–1960). Wollte er mit diesem Schritt der Gefahr zuvorkommen, dass seine Kinder den Besitz dereinst ausserhalb der Familie veräusserten?

Die Veräusserung von Münchenwiler

Roland (1899–1978) schien der ideale Käufer zu sein, denn er war damals sehr wohlhabend. Er war in Paris aufgewachsen und hatte dort 1925 die aus reichem amerikanischem Hause stammende Dorothy Gould (1904–1969) geheiratet. Ihr Grossvater war der Financier Jay Gould, der aus mehreren amerikanischen Eisenbahngesellschaften ein Vermögen von 72 Millionen Dollar erwirtschaftet hatte und als der skrupelloseste der so genannten «robber barons» galt. Sein Sohn Frank Jay, Dorothis Vater, hatte als eines von sechs Kindern immer noch ein Vermögen in zweistelliger Millionenhöhe. Roland de Graffenried und Dorothy führten ein aufwendiges Leben. Sie gehörten zu den Pariser Prominenten, die in der damaligen Klatschpresse präsent waren. Nach mehreren finanziellen Abenteuern im Automobilgeschäft wurde Roland von seinem Schwiegervater als Direktor eines berühmten Haute-Couture-Geschäfts eingesetzt. Als das Geschäft 1932 – während der Weltwirtschaftskrise infolge des Börsencrashes von 1929 – Konkurs ging, wurde Münchenwiler zwangsversteigert. Kurz zuvor hatte die Familie schon den Graffenried-Berg am Chasseral verkauft. Seit 1930 lebte Roland in Bern, wo er sich im Adressbuch als «Baron» eintragen liess. 1936 wurde er von seiner Frau geschieden. Er heiratete später noch zweimal und hinterliess aus erster Ehe zwei Töchter, die beide im Ausland lebten.



Diese Doppelseite zeigt *Interieurs der Salons und Schlafräume* in dem von 1886 bis 1889 umgestalteten Schloss Münchenwiler. Sie wurden nach den damals modernsten Komfortansprüchen eingerichtet. Durch die älteren und jüngeren Familienporträts und -objekte wird, unterstützt durch historisches Mobiliar, auf die glorreiche Vergangenheit der Familie hingewiesen. Alle Fotos um 1900.





Anders ging es mit dem Landsitz La Poya. Diesen erbten Arnolds (1874–1947) fünf Kinder, vier Söhne und eine Tochter, gemeinsam. Nach und nach traten die Brüder ihre Anteile an ihre Schwester Hélène (1911–2007), genannt Misette, ab, was zuweilen mit Landverkäufen verbunden war. Misette wurde somit die letzte Gutsbesitzerin der Münchenwiler Linie und brachte den Landsitz ihrem aus Frankreich stammenden Gatten Baron Jacques Rambaud zu, dessen Nachkommen er heute gehört.

Die im Palladio-Stil um 1700 errichtete Sommer- und Festresidenz «La Poya» in Freiburg i. Ue. wurde 1911 nach umfassenden Restaurierungen und ergänzt um seitliche Anbauten vom Berner Architekten Henry Berthold von Fischer (1861–1949) ganzjährig bewohnbar gemacht. Fotos, um 1914.

Verbürgerlichung im 20. Jahrhundert

Der Verkauf Münchenwilers und der Übergang von La Poya an die Familie Rambaud zeigen den Wandel zum bürgerlichen Dasein an, den in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nun auch die Münchenwiler Linie der Familie von Graffenried erfuhr, nachdem ihn die Berner Linien schon im 19. Jahrhundert vollzogen hatten. Dabei bewegte sich die Münchenwiler Linie teils in Frankreich, teils in der Schweiz. Rolands (1899–1978) Bruder Eduard (1894–1980) beispielsweise studierte in Paris Ingenieurwissenschaften, in Freiburg die Rechte und in Algier Arabistik. Danach versah er mehrere Direktorenposten vor allem in der Chemie- und Pharmabranche, bis er mitten im Zweiten Weltkrieg vom französischen Generalgouvernement von Algerien zum Mitglied des Organisationskomitees für pharmazeutische Produkte ernannt und mit der Verteilung und Rationierung von Rohstoffen beauftragt wurde. Er blieb bis zum Algerienkrieg in verschiedenen staatlichen Funktionen in Algerien und wurde 1966 von Charles de Gaulle zum Ritter der Légion d'Honneur ernannt. Sein Cousin Renaud (1907–1989) wirkte als Lehrer, Lektor und Übersetzer bei internationalen Organisationen wie dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes (IKRK) und der UNO. Nur einer der insgesamt neun Söhne dieser Generation hatte selbst Söhne – nämlich Renauds Bruder Denis (1915–2007). Er war Kaufmann bei Nest-



Arnold von Graffenried (1874–1947) als Jäger, Besitzer von La Poya. D. V. Pareti, teilkolorierte Kohlezeichnung, 34,5 × 52 cm, 1942.

Das frisch gebackene Ehepaar *Roland von Graffenried (1899–1978) und Dorothy, geb. Gould (1904–1969)*, aus New York. Die renommierte «New York Times» liess es sich nicht nehmen, über die Heirat des prominenten Paares zu berichten.

The New York Times.

NEW YORK, SATURDAY, MARCH 28, 1925.

MISS DOROTHY GOULD TO WED SWISS BARON

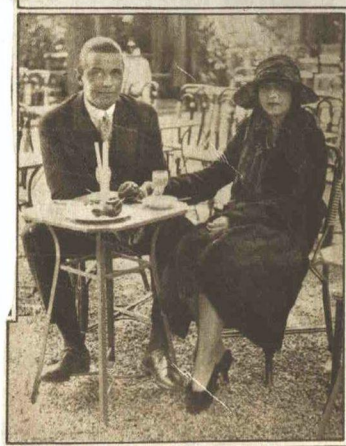
Princess Vlora's Daughter Engaged to Roland de Graffenried—Frank Gould Consents.

Copyright, 1925, by The Chicago Tribune Co.
PARIS, March 27.—Princess Vlora—formerly Helen Kelly Gould—announces the engagement of her youngest daughter, Dorothy Gould, aged 21, to Baron Roland de Graffenried of Switzerland. The heiress' father, Frank Gould, gave his consent to the marriage today, but no date for the wedding has been fixed.

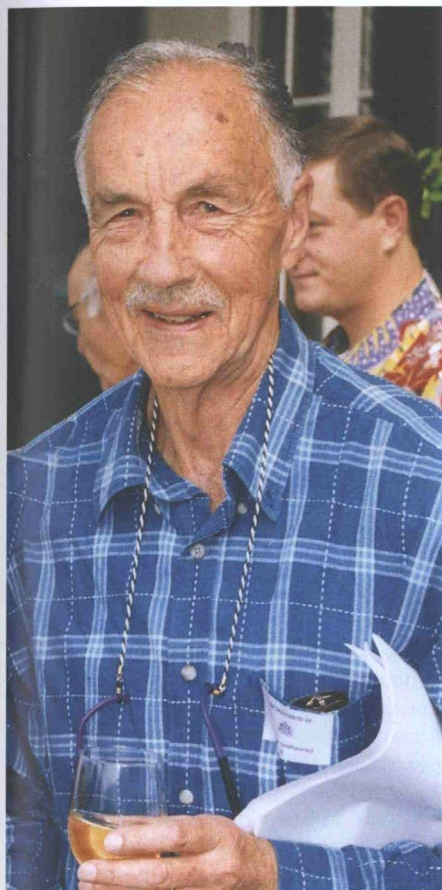
Dorothy, who has been attending the Dominican Sisters' convent at Proboourg, Switzerland, near her fiancé's family estate, will become a Roman Catholic tomorrow in order to have the same religion as her husband. She will take her first communion tomorrow and will then return to Paris to prepare for the wedding.

Baron Graffenried, who is 25, was a lieutenant in the Swiss army and was mobilized during the latter part of the war. He is now in the real estate business in Paris. His father lives in a magnificent chateau in Chamblon.

Miss Gould and her sister, Miss Helen Gould, at the time of the divorce of their parents in 1909, were put in the care of their aunt, Mrs. Emile Shoupard. Princess Vlora, who was married to Mr. Gould when she was 17 years old, was married for the second time in July, 1916, to Ralph Hill Thomas, who died in 1918. In 1917 she married Prince Houséin Vlora of Albania, in this city, from whom she was divorced in Paris in 1922.



BARONESS ROLAND DE GRAFFENRIED DE VILLAR, the Former Dorothy Gould, Daughter of Frank Jay Gould, Lunching in the Bois de Boulogne, Paris, With Her Husband, the Baron de Villar, on Their Honeymoon.
(Times Wide World Photos.)



Denis von Graffenried (1915–2007), Kaufmann. Alle heutigen Mitglieder des Zweiges von Münchenwiler stammen von ihm ab.

lé. Von dessen vier Söhnen arbeitet der Jurist Philippe (* 1953) als selbständiger Vermögensverwalter, Christophe (* 1956) als Tierarzt, Michel (* 1968) im Personalwesen der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Lausanne und Christian (* 1969) liess sich ebendort zum Ingenieur ausbilden. Alle vier Söhne haben wiederum Kinder, so dass der Fortbestand der Münchenwiler Linie gesichert scheint.

Heiratskreis der gesamten Familie

Im Ancien Régime hatten sich die Graffenried noch grossmehheitlich, nämlich zu 85 Prozent, innerhalb der Berner Burgerschaft verschwägert. Im 19. Jahrhundert hingegen gingen sie allmählich auch Ehen mit bürgerlichen Aufsteigern ein. Als die ehemaligen Patrizier in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihr Berufsspektrum in nichtakademische Bereiche ausdehnten und umgekehrt immer mehr Kinder aus bisher nichtakademischen Kreisen an den Universitäten und Hochschulen studierten, weitete sich der Heiratskreis nochmals aus.

Diese Entwicklung zeigt sich bei den Berner Linien früher, bei den ausländischen später. Bei den Berner Linien reduzierte sich der Anteil der Eheschliessungen innerhalb der Burgerschaft im 19. Jahrhundert auf 64 und im 20. Jahrhundert gar auf 14 Prozent, wobei je 5 Prozent auf die seit Beginn des 19. Jahrhunderts eingebürgerten Neu- und Jungbürger entfallen. Umgekehrt steigerten sich die Verschwägerungen mit Familien aus dem Kanton Bern und der übrigen Schweiz von 10 Prozent im Ancien Régime zuerst zögerlich auf 16 Prozent, im 20. Jahrhundert

dann aber sprunghaft auf 52 Prozent. Sechs Graffenried-Töchter verheirateten sich im 19. und 20. Jahrhundert in Bern selbst oder auswärts mit Nichtburgern, die in der Folge das Berner Bürgerrecht erwarben und meistens in die schwiegerväterliche Gesellschaft zu Pfistern aufgenommen wurden.

In sozial-ständischer Hinsicht dominierten im 19. Jahrhundert nach wie vor die Eheschliessungen mit anderen Berner Patrizierfamilien. Sie machten 40 Prozent aller geschlossenen Ehen aus. Zählt man die Verschwägerungen mit patrizischen Familien anderer Kantone dazu, so kommt man auf 47 Prozent. Die restlichen 53 Prozent verteilen sich auf bürgerliche Familien aus der Schweiz (34%) und die Verschwägerungen mit dem europäischen Adel (19%). Im 20. Jahrhundert sank der Anteil der Verschwägerungen mit dem Berner Patriziat auf noch 8 Prozent, mit Einschluss der Heiraten mit ausserkantonalen Patrizierfamilien auf 21 Prozent. Der Anteil der bürgerlichen Heiratspartner aus der Schweiz erhöhte sich nochmals stark von 34 auf 53 Prozent und jener der ausländischen Ehegatten ebenfalls von 19 auf 33 Prozent. Bei Letzteren hat sich das Spektrum nun ebenfalls auf bürgerliche Kreise erweitert. Der «bal des jeunes», den die Berner Grande Société noch heute durchf hrt, um Söhne und Töchter aus den Patrizierfamilien und dem gehobenen Bürgertum einander bekannt zu machen, hat für die Partnerwahl offensichtlich nur noch geringe Bedeutung.

 ber geschlechterspezifische Unterschiede im Heiratsverhalten können keine präzisen Aussagen gemacht werden, weil die Datenmenge zu klein ist. Im 19. Jahrhundert heirateten die Töchter wie im Ancien Régime häufiger unter dem Stand, während sich im 20. Jahrhundert Söhne und Töchter in dieser Hinsicht einander angleichen. In geographischer Hinsicht sind keine wesentlichen Unterschiede auszumachen.

Die Angehörigen der Berner Linien leben noch mehrheitlich in und um Bern, zunehmend aber auch in Basel und Zürich, während die französisch sprechende Münchenwiler Linie und die Deszendenz des ungarischen Gutsbesitzers Emanuel (1829–1881) vornehmlich in der Waadt zu Hause sind.



Marcuard-Pokal. Elisabeth Rosine Marcuard, geb. von Graffenried (1765–1830), stiftete den reich gearbeiteten Deckelpokal 1821 als Dank für ihre Aufnahme und die der Familie Marcuard ins Stubenrecht der Gesellschaft zu Metzgeren. Ihr kurz zuvor verstorbener Ehegatte Samuel Friedrich Marcuard (1755–1820) hatte zusammen mit seinem Bruder in Bern das international bedeutende Bankhaus Marcuard, Beuther & Cie. geführt. Meistermarke von Georg Adam Rehfu es (1784–1858), Berner Beschaueichen. Silber, vergoldet, Höhe 38,8 cm, 1821.



Ehemaliges *Oberlichtgitter* aus dem Wohnhaus des Arztes Curt von Graffenried (1888–1948) oberhalb des B rengrabens in Bern. Schmiedeeisenarbeit im neubarocken Stil, um 1920.

6. DIE FAMILIENKISTE

Von etwa 1700 an begannen die Berner Patrizierfamilien, spezielle Körperschaften, Familienkisten genannt, zu gründen. Sie entstanden dadurch, dass alle oder ein Teil vor allem der männlichen Familienmitglieder ein nicht mehr aufteilbares Kapital zusammentrugen oder eben «in die Kiste» einbrachten und dieses gewinnbringend anlegten. Von «Familienkisten» spricht man, weil das eingebrachte Bargeld, die gekauften Wertpapiere und weitere wichtige Dokumente anfänglich in einer mit mehreren Schlössern versehenen Eisenkiste aufbewahrt wurden. Der Begriff meint aber vor allem die Körperschaft, bestehend aus den Familienmitgliedern, die sich ihr mit ihren Einschüssen angeschlossen haben. Die Kapitalerträge dienen bis heute einerseits dazu, minderbemittelten Kindern Ausbildungsstipendien zukommen zu lassen und in Not geratene Familienmitglieder finanziell zu unterstützen. Andererseits wird damit die Familienforschung gefördert. Auf diese Weise soll der innere Zusammenhalt der Familie gestärkt und ihr Ansehen gewahrt werden.



Die *Familienkiste von Graffenried*: Geld- und Aktenruhe, um 1700, geschmiedetes Eisen, jüngerer Holzsockel. Namensgebend für die verschiedenen Familienstiftungen waren diese «Eisenkisten». Diejenige der Graffenried dürfte von Beginn an so verwendet worden sein, wie dies die aufgemalten Familienwappen zeigen. Heute befinden sich die historischen Akten als Dauerdepositum in der Burgerbibliothek Bern.



«Kisten Reglement der Familien von Graffenried. Aufgerichtet 5ten April 1723». Titelblatt mit aufwendiger, goldgehöhter Kalligraphie.

Einband des Kistenreglements mit reicher Dentellerieprägung auf Leder. In der Mitte befindet sich eine kleine Graffenried-Wappenvignette.

18. Jahrhundert

Gründung der Familienkiste 1723 und die «Weiberkiste»

Die Familienkiste von Graffenried wurde am 5. April 1723 gegründet. 13 Familienmitglieder legten ein Kapital von 22 000 Bernpfund zusammen, das sich bis 1728 durch zwei weitere Beitritte auf 24 000 Pfund erhöhte. Wie bei den anderen Familienkisten schrieben auch die Statuten der Familienkiste von Graffenried fest, dass die einzelnen Stifter und ihre Nachkommen ihre Vermögensanteile nicht mehr zurückziehen konnten. Die Familienkiste erhielt so den Charakter einer Korporation. Wenn sie das 25. Altersjahr erreicht hatten, konnten die männlichen

Titellillustration des Stammbuchs der Familienkiste von Graffenried aus dem Jahre 1723. Unter dem Spruchband «Dum scinditur frangor» (während gerissen wird, zerbreche ich) wird eine Eiche von zwei aus den Wolken herabreichenden Armen, die zerstörerische Gewalt eines Orkans symbolisierend, entzweigerissen. Darüber befinden sich die Insignien des Graffenried-Wappens: der lodernde Baumstamm auf einem Dreieck, flankiert von zwei Engeln mit je einem Stern auf dem Schoss. Diese Darstellung versinnbildlicht die Aufforderung an die Familienangehörigen, sich auch in stürmischen Zeiten nicht spalten zu lassen, sondern die Einigkeit und den inneren Zusammenhalt aufrechtzuerhalten, wie es die Familienkiste bis heute tut. Dafür steht das «herrliche Wappen des Graffenried'schen Geschlechts», wie es im Titel auf Deutsch übersetzt genannt wird.



Nachkommen, die Stammhalter, das Gelöbnis ablegen und so das Mitbestimmungsrecht erwerben. Die Töchter hingegen blieben von der Mitbestimmung ausgeschlossen, wurden aber bei Bedarf bis zu ihrer Heirat finanziell unterstützt. Nachher gehörten sie einer anderen Familie an, die fortan für sie aufzukommen hatte. Meist erst als Witwen oder Geschiedene konnten sie wieder auf Unterstützung durch die Kiste zählen. Es gab im 18. Jahrhundert eine Zeitlang eine separate so genannte Weiberkiste, die 1743 von der ledig gebliebenen Lison von Graffenried gestiftet und in der Folge durch meist unverheiratete Töchter weiter geäufnet wurde. Aber auch diese Kiste wurde allein von den Männern verwaltet, da die Frauen damals auch in ihren eigenen rechtlichen und finanziellen Angelegenheiten nur durch einen Vogt handeln konnten. Die Männer sprachen zugunsten von Töchtern jedoch so viele Unterstützungsbeiträge, dass die Kapitalerträge der Weiberkiste nicht reichten und man auf die allgemeine Kasse zurückgriff. Deshalb wurde die Weiberkiste 1779 mit der Männerkiste vereinigt.

Entwicklung des Vermögens

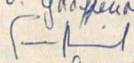

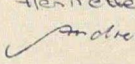
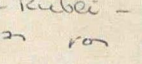
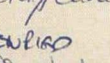
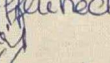
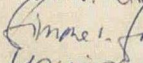

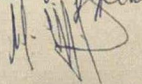
Um das Kistenvermögen weiter zu öffnen, wurden in den ersten 20 Jahren die Kapitalzinsen zum Hauptgut geschlagen und keine Stipendien ausbezahlt. Auch hatten die Kistenmitglieder, wenn sie in ein ob-

Nächste Doppelseite:

Unterschriften von neu aufgenommenen Mitgliedern in die Familienkiste von 1902 bis 2006. Seit der Gründung 1723 tragen sich die neuen Mitglieder der Familienkiste in das grossformatige Stammbuch ein, wenn sie unter Ablegung des Gelöbnisses aufgenommen werden. Ab 1985 können die unverheirateten, seit 1987 auch die verheirateten Graffenried-Töchter ebenfalls gleichberechtigte Kistenmitglieder werden.

1929 Roland de Graffenried
 1927 Walter v. Graffenried
 1902 Arnold de Graffenried-Villars
 1929 Velucci H. v. Graffenried
 1935 Eobert v. Graffenried
 1942 Emil v. Graffenried
 1942 Denis de Graffenried-Villars
 1946 Emmanuel de Graffenried
 1946 René von Graffenried
 1934 Bertrand de Graffenried-Villars
 1946 J. Graffenried
 1947 Harry v. Graffenried
 1949 Radoy von Graffenried
 1950 Rud. B. v. Graffenried, Notar
 1951 Ch. v. Graffenried
 1952 Bernhard v. Graffenried
 1955 Peter v. Graffenried
 1959 Daniel v. Graffenried
 1933 Renard de Graffenried-Villars
 1965 Beat v. Graffenried
 1968 Ernst v. Graffenried
 1967 Max v. Graffenried
 1971 Peter v. Graffenried
 Oudin v. Graffenried
 Philipp v. Graffenried
 1927 Thomas v. Graffenried
 1932 Robert v. Graffenried
 1934 Guy v. Graffenried
 1985 Nicolas von Graffenried
 1985 Michael v. Graffenried
 1985 J. Peter von Graffenried
 1988 Christoph von Graffenried

Die Familienliste v. Graffenried wurde
 durch Beschluß der Ristenversammlung vom Jahre 1985 in den
 „Verein Familienliste v. Graffenried“
 umgewandelt.

- 1987 Adriane v. Graffenried
 1987 Marius v. Graffenried
 1987 Ovidea v. Graffenried
 1987 Eric v. 
 1987 Emmanuel de Graffenried = Toulo
 1989 Lily v. Graffenried
 1989 Simone v. Graffenried Winkler
 1989 Umla Rindschelder - v. Graffenried
 1990 Esther Metzger - v. Graffenried
 1992 Charlotte v. Fischer - v. Graffenried
 1993 Rosella v. Sals - v. Graffenried
 1992 Victor v. Graffenried
 1992 Wilhelmine v. Graffenried
 1992 Florence von Graffenried Rohrer
 1992 Anne-Marie Allisetti - v. Graffenried
 1992 Simone Bonperker - v. Graffenried
 1992 Alec v. 
 1993 Heunete E. v. Graffenried
 1993 Gloria v. Graffenried
 1993 Henriette Rubel - v. Graffenried
 1993  von 
 1994 Barbara v. Graffenried
 1994 Rose v. 
 1995 Antoine v. Graffenried
 1996 Denise v. Graffenried
 1998 Robert v. 
 1999 
 1996 Monique Wilmann - v. Graffenried
 1999 Nicole v. Graffenried
 1999 Ariane v. Graffenried
 1999 Christian de Graffenried
 2004 Caroline M. v. Graffenried
 2006 David v. 
 2006  = Christophe Gr. 363

rigkeitliches Amt gewählt wurden, ein so genanntes Einzugsgeld an die Kiste zu entrichten, das der Hälfte des Einzugsgeldes an die Gesellschaft zu Pfistern entsprach. Auch hier zeigt sich der mit den Gesellschaften vergleichbare korporative Charakter der Familienkiste. Zudem waren die Mitglieder gehalten, der Kiste so genannte «discrétions» zukommen zu lassen. Hierbei handelte es sich um Zuwendungen aus Einkünften aus fremden Diensten und ertragreichen politischen Ämtern. Von Erbschaften in auf- und absteigender Linie bezog die Kiste zwei Promille, von den übrigen Erbschaften fünf Promille. Vor allem aber hoffte man auf Legate und weitere Einschüsse.

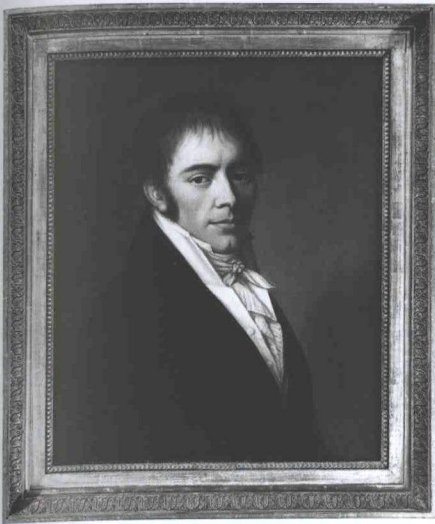
1740 verordnete der Berner Grosse Rat eine Beschränkung der Vermögen pro Familienkiste auf 200 000 Pfund oder 60 000 Kronen. Zudem verbot er den Besitz von Grund und Boden, das heisst von Herrschaften, Lehen, Zehnten und Bodenzinsen. Mit seinem Dekret anerkannte der Grosse Rat einerseits das Bestreben der einzelnen Familien, für die Sicherung eines standesgemässen Auskommens ihrer Mitglieder in erster Linie selbst zu sorgen, bevor sie auf die Gesellschaften zurückgriffen, andererseits jedoch wollte er verhindern, dass einzelne Familien zu mächtig wurden und das viel beschworene Prinzip der burgerlichen Gleichheit aller Geschlechter gefährdeten.

Für die Familienkiste von Graffenried hatte diese Kapitalobergrenze keine Folgen, denn ihr Vermögen blieb während des ganzen 18. Jahrhunderts deutlich darunter. Es betrug 1797 gut 46 000 Kronen (zur Kaufkraft siehe Seite 83 f.). Abgesehen von einer Alp im Emmental, welche die Kiste trotz des Verbotes von Grundbesitz während des Ancien Régime behielt, bestand das Vermögen hauptsächlich aus bernischen Gültbriefen und Obligationen, daneben aus damals verbreiteten ausländischen Wertpapieren, nämlich anfänglich aus Aktien von englischen Überseehandelskompanien, später aus Obligationen des Sächsischen Steueramts, der Stadt Lyon und der Wiener Stadtbank.

Die Organe: Präsident, Kistenverwalter und Kistenrat

Das höchste Gremium der Familienkiste ist die Familien- oder Generalversammlung, die bis heute gewöhnlich einmal jährlich im April stattfindet. Ihr gehören sämtliche stimmberechtigten Kistenmitglieder an.

Die Generalversammlung wird vom Präsidenten geleitet, der zugleich die Familienkiste nach aussen vertritt. Um die Autorität des Präsidenten in der patriarchalischen Gesellschaft des Ancien Régime zu stärken, wurde das Amt, den Statuten von 1723 folgend, jeweils vom «Ältesten in der Dignität [Würde]» versehen. Darunter verstand man denjenigen Kistengenossen, der im Regiment jeweils das höchste Amt bekleidete. So fungierten sämtliche Kleinräte auch als Kistenpräsidenten. Ihre Wahl zu diesem Amt erfolgte immer unmittelbar auf jene in den Kleinen Rat, und sie versahen beide Ämter gewöhnlich bis zum Tod. Nicht von unge-



Gabriel Ludwig Friedrich von Graffenried (1778–1815), Artillerieoffizier, kämpfte 1798 gegen die Franzosen, 1808–1815 Verwalter der Familienkiste. Johann Daniel Mottet (1754–1822), Öl auf Leinwand, 63,5 × 52,5 cm, 1815 (post mortem).

fähr fanden deshalb die Familienversammlungen jeweils am Freitag nach Ostern, den Tagen der Gross- und Kleinratswahlen und Ämterbesetzungen, statt. Wenn die Graffenried im Kleinen Rat nicht vertreten waren, versah eines der an Jahren ältesten Familienmitglieder das Präsidium.

Die Führung der Protokolle, der Kasse und der Korrespondenz wird vom Kistenverwalter besorgt. Im 18. Jahrhundert versahen vorwiegend jüngere Mitglieder dieses Amt, die in den Behörden oft als subalterne Schreiber tätig waren. Ungefähr mit dem Eintritt in den Grossen Rat und der Übernahme anspruchsvollerer Ämter gab dann der Kistenverwalter sein Amt ab, und die Generalversammlung wählte aus den jüngeren Kistenmitgliedern einen Nachfolger. Um den Kistenverwalter bei seiner Arbeit zu unterstützen und zu kontrollieren, wurde ihm um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein aus den vier Ältesten bestehender Ausschuss, der so genannte Kistenrat, beigegeben. Heute besteht der Kistenrat aus dem Präsidenten, dem Kistenverwalter und drei Beisitzern.

Erziehung und Ausbildung – die Offizierskiste

Gegründet worden war die Familienkiste, um minderbemittelten Söhnen und Töchtern eine Erziehung oder Ausbildung finanzieren zu können, meist waren es Halb- oder Vollwaisen. Es galt, die Jugend – gemeint waren die Söhne – so zu erziehen und auszubilden, dass sie später selbstständig ein standesgemässes Leben führen und so den gesellschaftlichen Rang der Familie behaupten konnte. Gemäss dem Reglement von 1723 sollte die Jugend «in studijs, Hööffen, kriegsdiensten und anderen ehrlichen Vocationen [Berufungen] dem Vatterland und ihnen selbst nützlich [...] werden». Damit die Sprösslinge nicht auf Abwege gerieten, sollten «diejenigen jungen Leuth, welche nach eigenem Gutdünken und ohne vorhergehende einwilligung der Kisten Antheils-Haberen eint oder andere Vocationen annehmen werden, sich keiner beyhülff zu getrösten haben, ehe und bevor selbige von Ihnen [den Kistenanteilhavern] gutgeheissen seyn wird».

Wie aus den Protokollen hervorgeht, sprach die Kiste für die Kleinsten Beiträge, um sie zu «vertischgelten», das heisst gegen Entgelt bei einer Pfarrersfamilie verköstigen und unterrichten zu lassen. Für die älteren Töchter wurden Beiträge gesprochen, um sie im Welschland in Pension zu geben. Die Söhne hingegen schickte man nach Absolvierung der Hohen Schule mit weit grösserem Aufwand meistens in fremde Dienste.

Zu diesem Zweck stiftete Bernhard von Graffenried (1726–1803) von Münchenwiler 1747 eigens eine Offizierskiste. Die Fähnriche und Offiziere erhielten daraus Zuschüsse an die Beschaffung ihrer Ausrüstung und mitunter auch an ihre täglichen Unterhaltskosten. Manchmal jedoch wussten die jungen Offiziere mit dem Geld nicht umzugehen und gerieten trotz guten Solds und Zuschüssen in hohe Schulden. So 1753 der Kapitänleutnant Franz Gottfried (1724–1783) in holländischen

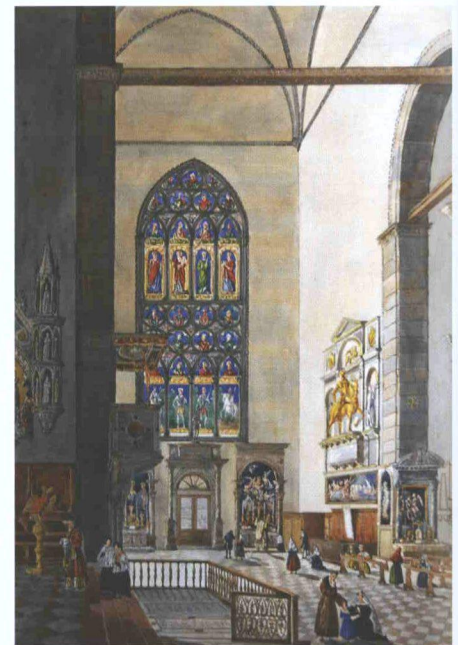


Venezianische Veduten von Carl Adolf von Graffenried (1801–1859), die der junge Architekt auf einer seiner von der Familienkiste finanziell unterstützten Studienreisen nach Italien geschaffen hat. Italienaufenthalte waren besonders für die kunstinteressierten Patriziersöhne Teil der standesgemässen Kavaliertour, so auch für die jungen Maler August von Bonstetten und Armand von Werdt, mit denen Carl Adolf in regem Verkehr stand. Aquarelle.

Chiesa di San Giovanni e Paolo, Venedig.

Diensten. Die Kiste befand für nötig, dass ihr Sprössling «zu seiner hofentlichen künftiger besserung [...] abgestrafft und ein jahr lang in die Prison [Gefängnis] erkennt» wird. Den Dienst soll er weiterhin verrichten, der Sold aber zur Tilgung der Schulden von den Vorgesetzten eingezogen werden. Die Kiste will ihm jedoch für seinen Unterhalt weiterhin wöchentlich zwei Taler und wenn nötig auch Hemden, «ein dotzet von mittel preis», bezahlen. Eine entsprechende Instruktion ging an Franz Gottfrieds obersten Vorgesetzten, den Generalleutnant Samuel Constant de Rebecque, Inhaber des zweiten Berner Regiments. Als die Entlassung aus dem Regiment drohte, übernahm die Kiste die Schulden – dies im Widerspruch zu den Statuten, was kistenintern grosse Empörung auslöste. Aber lieber einen kurzen Aufruhr innerhalb der Familie über sich ergehen lassen als einen rufschädigenden Skandal in der Öffentlichkeit riskieren.

In den fremden Diensten wurde man nicht einfach auf eine Vorgesetztenstelle befördert, sondern man musste sie kaufen. Ideal war, wenn eine solche Stelle für die Familie insgesamt gesichert werden konnte. Dies gelang 1772. Johann Rudolf von Graffenried (1751–1823), der spätere Herr von Bümpliz und Kommandant der siegreichen Truppen bei Neuenegg, bekam in holländischen Diensten im Regiment Stürler eine Fähnrichstelle angeboten. Diese wollte er kaufen, da sie ein Sprungbrett war, um später zum Hauptmann aufzusteigen und eine Kompanie zu erlangen. Allerdings fehlte ihm das Geld, so dass er die Familienkiste um ein Darlehen bat. Die Kiste sagte zu – jedoch mit der Bedingung, dass er die Stelle später, wenn er aufsteigen sollte, der Familie zur Verfügung stelle, damit diese sie dann wiederum einem Familienmitglied zukommen lassen könne. Diese beiden Beispiele zeigen, dass die Familienkiste, wenn ein Vater verarmt war oder fehlte, mitunter dessen Rolle



Inneres der Chiesa di San Giovanni e Paolo.



Piazzetta di San Marco, Venedig.

übernahm, indem sie den Weg zu einer standesgemässen Ausbildung ebnete und wenn nötig korrigierend eingriff. Selbstverständlich wurde erwartet, dass die unterstützten Zöglinge später, wenn sie guten Verdienst hatten, ihre Unterstützungsbeiträge wieder zurückzahlten, was – wenn auch manchmal erst nach mehrmaliger Mahnung – gewöhnlich auch geschah.

So erhielt zum Beispiel 1820 Carl Adolf (1801–1859), dessen Vater früh verstorben war, 200 Pfund als Darlehen, um damit für sein Architekturstudium Bücher und Instrumente anzukaufen – allerdings erst nachdem er dem Kistenpräsidenten einige «wohl ausgeführte» Zeichnungen zugesandt hatte, die belegten, dass er mit dem Studium gut vorankam. 1827 erhielt er ein weiteres zinsloses Darlehen, um sich in Italien und England fortzubilden. 1840 zahlte er seine Darlehen an die Kiste zurück.

19. Jahrhundert

Notleidende Familienmitglieder und «unanständige» Heiraten

In ähnlicher Weise unterstützte die Familienkiste auch Kistenmitglieder, «welche durch unversehens Unglücksfahl, daran sie keine schuld hätten, an Leib oder Guth überfallen und in noth gerathen würden». Hier sah sich die Kiste vor allem in Folge der politischen Umwälzungen von 1798 in Anspruch genommen. Sie war bestrebt, möglichst alles innerhalb der Familie zu regeln und nur jene Fälle, die ihre Kräfte überstiegen, an die Gesellschaft zu Pfistern zu überweisen. Auch hier ging es letztlich darum, zu vermeiden, dass die Familie in der Öffentlichkeit ins Gerede kam.

Aus demselben Grund war die Familienkiste bestrebt, unstandesgemässe oder – in damaliger Ausdrucksweise – «unanständige» Heiraten ihrer Kistengenossen zu verhindern. So drohte sie 1795 Emanuel von Graffenried (1763–1814), ihm inskünftig jeglichen Beistand zu verweigern, falls er Johanna Labhard (1775–1854), wohl seine Haushälterin, heirate. Doch hatte Emanuel von der Burgerkammer den Eheschein bereits ausgestellt bekommen. In seinem Antwortschreiben hält er fest, dass seine Ehegattin sehr wohl «von gutem und ehrlichem Herkommen» sei und dass er im Unterschied zu vielen anderen keine unehelichen Kinder «auf seinem Gewissen» haben wolle. Als 1798 die Franzosen sein Haus plünderten, begehrte er von der Familienkiste ein Darlehen von 2000 Franken oder die Auszahlung seines Vermögensanteils. Die Kiste entschied sich wohl wegen der «unanständigen» Heirat für Letzteres und nahm so erstmals einen Austritt aus der Kiste in Kauf. Als er sich 1811 «in einer solchen erbärmlichen physischen Lage» befand, dass seine Versorgung in einem «öffentlichen Armenhaus» als das Zweckmässigste erschien, versuchte die Kiste trotz seines Austritts «aus Menschlichkeit», ihn doch etwas besser, nämlich im Burgerspital oder im



Chiesa dei Greci.

Äusseren Krankenhaus unterzubringen, und sprach zuhanden der Gesellschaft zu Pfistern, die für ihn zu sorgen hatte, 40 Kronen.

Im selben Jahr diskutierte die Familienversammlung darüber, ob ein Mitglied, das «in eine schlechte eheliche Verbindung treten wurde», samt seiner Deszendenz aus der Kiste ausgeschlossen werden könne. Es wurde jedoch darüber nie ein Beschluss gefasst. Vielleicht lag dies an einem neuen Fall, der die Familie schon seit mehreren Jahren beschäftigte. Der körperlich behinderte Carl von Graffenried (1773–1817) hatte sich nämlich mit seiner aus dem Kanton Zürich stammenden Haushälterin Magdalena Meyerhofer in Delsberg, das damals zu Frankreich gehörte, zivil und im freiburgischen Murten kirchlich verheiratet. Nach langwierigen Prozessen, die seine Mutter mit Unterstützung der Familienkiste angestrengt hatte, wurde die Ehe schliesslich für ungültig und der inzwischen geborene Sohn Carl (1808–1884) für unehelich erklärt. Die Ehe erregte bei der Familie vor allem auch deshalb Anstoss, weil Carl wohl nicht zuletzt unter Magdalenas Einfluss das reiche Erbe seines Vaters Bernhard (1725–1800), des Herrn von Kehrsatz, verbraucht hatte und 1808 Konkurs gegangen war, so dass die Familienkiste einspringen musste, um den Skandal einzudämmen. Sie bezahlte nämlich Carls Schulden, eignete sich aber als Gegenleistung dessen Alpen an. Dies war möglich, weil das Dekret, das den Familienkisten Grundbesitz verbot, als nicht mehr gültig betrachtet wurde. Der bevormundete Carl und Magdalena liessen sich jedoch nicht trennen. Als Magdalena zum zweiten Mal schwanger wurde, gab die Familie nach und willigte 1812 zur Vermählung der beiden und damit zugleich zur Legitimierung des unehelichen Sohnes Carl ein. Die Familie sagte sich: Lieber eine «unanständige» Heirat als gleich mehrere uneheliche Kinder.

Entwicklung des Vermögens

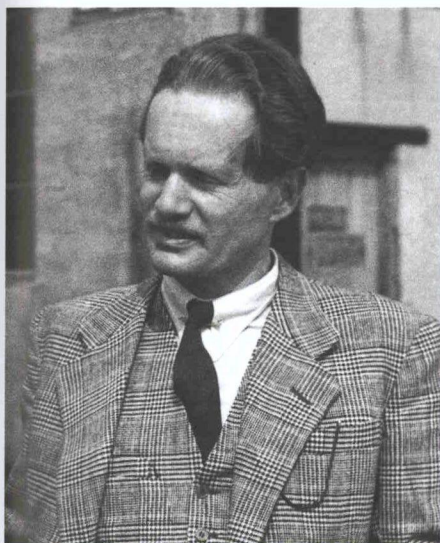
Nach dem Einmarsch der Franzosen im Jahre 1798 hatte auch die Familienkiste empfindliche Verluste zu verkraften, denn das Vermögen sank von gut 46 000 Kronen im Jahre 1797 auf noch knapp 38 500 Kronen zwei Jahre später, also um knapp einen Fünftel (Entwicklung der Kaufkraft siehe Seite 83 f.). Die Gründe liegen im verlustreichen Verkauf von ausländischen Wertpapieren. Man wollte in jenen unsicheren Zeiten offensichtlich nur noch in bernische Gülden und Obligationen investieren.

In den folgenden Jahren jedoch konnte sich die Kiste wieder sehr gut erholen. 1807 wies die Jahresrechnung der Familienkiste wieder ein Vermögen von knapp 42 500 Kronen aus. Danach fehlen die Rechnungen bis 1820. 1822 überschritt das Guthaben das im Dekret von 1740 festgelegte Maximum von 60 000 Kronen um 500 Kronen. Weil dieses Dekret wie erwähnt als nicht mehr gültig betrachtet wurde, konnten die

Graffenried ihr Kistenvermögen weiter aufhellen und zudem auch wieder Grund und Boden erwerben. Das Vermögen wuchs weiter, so dass man ab 1833 Dividenden auszahlen konnte: je 100 Kronen an die zwölf bezugsberechtigten Kistengenossen. Den Grundbesitz, das heisst vor allem die aus Carls (1773–1817) Konkursmasse übernommenen Alpen, musste die Kiste nach Inkrafttreten des Familienkistengesetzes von 1837 jedoch wieder verkaufen.



Der Reitlehrer Léon von Graffenried (1870–1937), oben, einer der fünf Söhne Emanuels (1829–1881), die um 1900 aus der Familienkiste austraten. Léons Sohn, der Autorennfahrer Toulo (1914–2007), unten, kaufte sich 1987 wieder ein.



Das Familienkistengesetz von 1837

Die Familienkisten sicherten ihren Fortbestand dadurch, dass sie in ihren Statuten die Unteilbarkeit des Kistenvermögens festschrieben. 1837 trat das bis heute gültige kantonale Gesetz über die Familienkisten in Kraft, das wieder die alte Vermögensobergrenze festsetzte. Vor allem aber erlaubt es den einzelnen Kistenmitgliedern, sich nach Erreichen der Volljährigkeit die ihnen zustehenden Anteile auszahlen zu lassen und so aus der Kiste auszutreten. Die liberalen Machthaber wollten damit das in den Familienkisten gehortete und deshalb aus ihrer Sicht tote Kapital zu produktiven Zwecken dem allgemeinen Wirtschaftskreislauf zuführen. Die betroffenen Familien hingegen sahen darin einen Versuch, die Familienverbände zu zerstören. Tatsächlich hatte die Kiste schon kurz darauf gleich mehrere Kapitalrückzüge zu verkräften, denen bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts weitere folgten. So traten 1838 die drei Brüder Carl (1808–1884), Hieronymus Eduard (* 1812) und Bernhard Alexander (1815–1872), die drei Söhne des erwähnten Carl (1773–1817) und der Magdalena Meyerhofer, aus, und 1839 verlangten Franz (1791–1869) und sein Bruder, der Stadtforstmeister Rudolf Emanuel (1793–1866), die Auszahlung ihrer Kapitalanteile aus der Familienkiste. Insgesamt belief sich der Gesamtbetrag dieser fünf Austritte auf knapp 9000 Kronen, so dass das Kistenvermögen zwischen 1837 und 1841 von gut 57500 auf gut 48000 Kronen sank, also um rund einen Sechstel. Die Dividenden gingen gleichzeitig von 100 auf 80 Kronen zurück, wobei diese nicht mehr an zwölf bis 13, sondern nur noch an acht Kistengenossen auszurichten waren. Um 1900 traten auch noch die fünf Söhne des an der Schweizerischen Gesandtschaft in Wien tätig gewesenen Emanuel (1829–1881) aus. Allerdings gab es später auch Wiedereinkäufe, wie jenen des Autorennfahrers Toulou (1914–2007) von 1987, eines Enkels Emanuels.

Dividenden und Unterstützungsgelder

Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts gingen die Unterstützungsgelder allmählich zurück, während die Dividenden trotz wieder steigender Mitgliederzahlen stetig wuchsen. 1862 zahlte die Kiste ihren acht Mitgliedern den damals mit Abstand höchsten Betrag von je 1600 Fran-

ken, also insgesamt 12 800 Franken, aus, während die Unterstützungsgelder sich auf insgesamt noch gut 800 Franken beliefen. Das Vermögen überschritt damals um knapp 2000 Franken das gesetzlich zulässige Maximum von 220 000 Franken. Als 1888 eine Erbschaft von mehr als 50 000 Franken anfiel, nahm die Kiste möglichst hohe Abschreibungen an zweifelhaften Krediten vor und sprach den Kistengenossen eine Extradividende von 1000 Franken zu den damals normalen 800 Franken zu. Mit zunehmenden Mitgliederzahlen sanken die Dividenden wieder. 1953 wurden an 26 Mitglieder noch je 55 Franken bezahlt. Danach stiegen sie auf etwa 150 Franken in den 1970er Jahren. Schliesslich wurden die Dividenden zugunsten der neu eingeführten Familientage aufgehoben.

Die Unterstützungsbeiträge gehen seit dem 19. Jahrhundert grossenteils nur noch an meist ältere ledige Frauen – dies unter anderem wegen zweier bis heute jährlich zu entrichtender Renten im Betrage von jährlich mehreren hundert Franken. Es handelt sich um die 1754 von der ledigen Katharina von Graffenried (1682–1758) von Münchenwiler gestifteten Rente viagère, die an die jeweils älteste hilfsbedürftige «Jungfer» geht, und das so genannte Rentengut, das auf eine 1815 erfolgte Stiftung der verwitweten Johanna Stürler, geb. von Graffenried (1755–1816), Tochter des Landvogts Sigmund Emanuel (1718–1762), zurückgeht und für die jeweils älteste «Jungfer» oder Witwe bestimmt ist, die nicht sonst schon über ein bestimmtes jährliches Mindesteinkommen verfügt.

20. und 21. Jahrhundert

Gründung der Stipendienstiftung 1933 und Statutenrevision 1985/87

Um die Unterstützungsfunktion der Kiste wieder zu beleben, gründete die Familienkiste 1919 einen Stipendienfonds, der mittels Zuschüssen und Erträgen aus dem Kistengut sowie aus freiwilligen Zuwendungen geäufnet werden sollte. Mit diesem Schritt schuf die Familie jedoch nicht nur eine Grundlage, um wieder vermehrt Ausbildungsbeiträge zu leisten, ebenso sehr wollte sie damit ihr Vermögen besser vor Auskäufen schützen. 1933 wurde der Fonds in eine Familienstiftung gemäss Schweizerischem Zivilgesetzbuch überführt, der sämtliche Mitglieder der Familienkiste angehören. Der Stiftungsrat ist identisch mit dem Kistenrat. Da die «Erziehungs- und Unterstützungsstiftung der Familienkiste von Graffenried» als selbständige Rechtspersönlichkeit nicht dem Familienkistengesetz untersteht, gilt für sie die Kapitalobergrenze nicht. Zudem ist das Stiftungsvermögen nicht aufteilbar.

Die Familienkiste selbst wurde 1985/87 in einen Verein ebenfalls gemäss Schweizerischem Zivilgesetzbuch umgewandelt. Auch hier ging es darum, das Kistenvermögen vor Aufteilungen durch Austritte und von der gesetzlich verordneten Obergrenze zu befreien. Zudem wurde durch

die Überführung des Rentengutes und der Rente viagère an die Familienstiftung Unterstützungs- und übrige Funktionen voneinander klar getrennt. Die Familienkiste finanziert seither nur noch die immer beliebter werdenden Familienanlässe und die Pflege des Archivs.

Erweiterung des Mitgliederkreises

Mit den neuen Vereinsstatuten von 1985 erteilten die Männer ihren Schwestern und Töchtern das Recht, für die Zeit bis zu ihrer Heirat und dem damit verbundenen – damals noch gesetzlich vorgeschriebenen – Namenswechsel gleichberechtigte Kistenmitglieder zu werden. Damit war ein erster Schritt in Richtung Gleichberechtigung der Geschlechter getan. Doch dies reichte offenbar nicht allen Mitgliedern. Charles von Graffenried (*1925) stellte weitergehende Anträge. So wollte er den Ehepartnerinnen und Ehepartnern der Kistengenossen und -genossinnen ebenfalls die Möglichkeit geben, Kistenmitglieder zu werden, und auch die Kinder sowohl der Graffenried-Söhne wie der Graffenried-Töchter sollten die Mitgliedschaft erwerben können. Hier fürchtete man jedoch, dass der bis dahin eher kleine und vertraute Kreis, bestehend aus den Männern und einigen ledigen Frauen, zu gross und zu unübersichtlich werden könnte, und wollte den Mitgliederkreis weiterhin auf Blutsverwandte beschränkt wissen. Als Kompromiss halten die überarbeiteten Statuten von 1987 fest, dass die Töchter nach ihrer Heirat weiterhin Kistenmitglieder bleiben können, auch wenn sie ihren angestammten Familiennamen und das Berner Bürgerrecht durch die Heirat verlieren sollten. Insofern sind heute die Töchter den Söhnen gleichgestellt. Die Schwiegersöhne und Schwiegertöchter hingegen bleiben nach wie vor von der Mitgliedschaft ausgeschlossen, so dass auch in dieser Hinsicht die Geschlechter gleich behandelt werden.



Familientag im Neuschloss Worb, 1994.

Ungleiche Behandlung erfahren aber die Kinder der Graffenried-Söhne und -Töchter. Während die Kinder der Söhne Kistenmitglieder werden können, sind jene der Töchter, die ja auch blutsverwandt sind, weiterhin ausgeschlossen. Die Familie definiert sich also nach wie vor nach der männlichen Stammfolge. Die Kiste sollte, was die Männer angeht, weiterhin ausschliesslich aus Mitgliedern bestehen, die den Namen von Graffenried tragen und das Berner Bürgerrecht besitzen.

Schon längst realisiert hat die Familienkiste das Prinzip der konfessionellen Neutralität. Im Ancien Régime war das Berner Bürgerrecht an den reformierten Glauben gebunden gewesen. Wer zum Katholizismus konvertierte, verlor das Bürgerrecht, und wer dieses verlor, konnte auch nicht mehr Mitglied der Familienkiste sein. Mit der Einführung der Glaubensfreiheit im 19. Jahrhundert gab die Familienkiste ohne grosse Diskussionen die konfessionelle Bindung auf. Ein externes juristisches Gutachten von 1939 kommt zum Schluss, dass konfessionelle Beschränkungen für die Familienkisten nicht rechtens seien. So ist die im 19. Jahrhundert katholisch gewordene Linie von Münchenwiler immer in der Familienkiste geblieben.

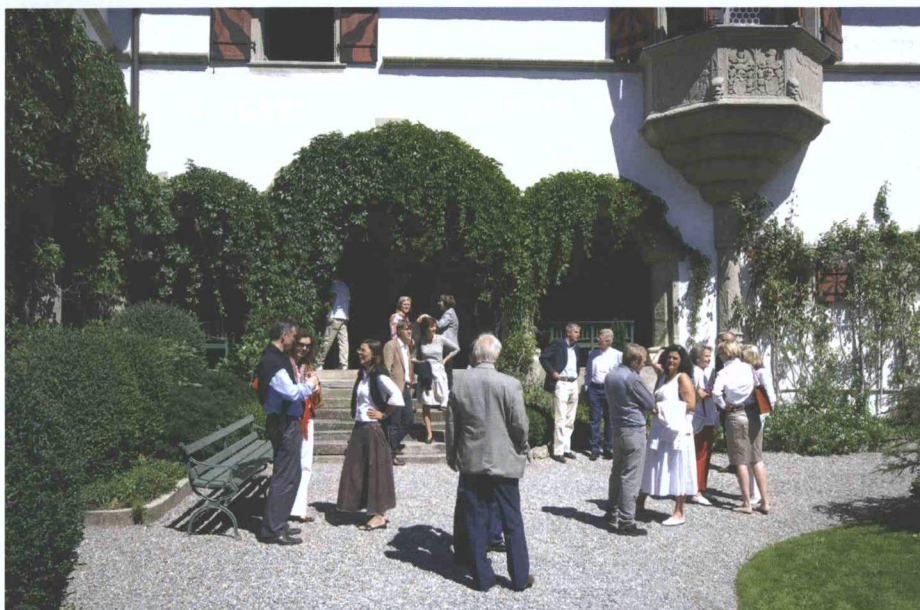
Nicht als zur Familie gehörig betrachtet werden die gemäss Berner Bürgerbuch von 2010 sieben Angehörigen der so genannten «Graffenried unter dem Stern». Diese werden deshalb so bezeichnet, weil sie im Bürgerbuch seit 1914 durch einen Stern abgesetzt nach den übrigen Graffenried aufgeführt sind. Die «Graffenried unter dem Stern» gehen auf einen unehelichen Sohn der erwähnten Magdalena Meyerhofer zurück, der erst einige Jahre nach dem Tode ihres Gatten Carl (1773–1817) geboren wurde und deshalb nicht blutsverwandt war, aber trotz Opposition der Familie von den Behörden den angeheirateten Geschlechtnamen seiner Mutter erhielt (siehe auch Seite 155 f.).

Die Familienanlässe: Familienversammlungen, Familienausflüge und Jugendtreffen

Parallel zur Erweiterung des Mitgliederkreises auf die Töchter wurden die gesellschaftlichen Veranstaltungen ausgebaut. In den Statuten von 1987 ist festgehalten, dass «zur Förderung des Zusammenhangs innerhalb der Familie [...] geeignete Anlässe durchzuführen [seien], zu denen die Mitglieder, deren Ehegatten und weitere Familienangehörige eingeladen werden» – dies aufgrund der positiven Erfahrungen mit den bisherigen Ausflügen.

Lange Zeit scheinen die jährlichen Familienversammlungen die einzigen gesellschaftlichen Veranstaltungen der Familienkiste gewesen zu sein. Diese fanden im 18. und 19. Jahrhundert meistens bei einem Mitglied zu Hause oder im Gesellschaftshaus zu Pfistern statt. Im 20. Jahrhundert trafen sich dann die rund 20 Mitglieder an einem Abend im Büro des Kistenverwalters oder des Archivars Victor (1877–1948), der den

Impressionen vom *Burgstein-Tag* am 24. August 2008. Wenn in Zusammenarbeit mit der Familienkiste die Schlosseigentümer von Burgstein auf ihre altherwürdige Burg im Gürbetal einladen, findet dies jeweils freudigen Zuspruch. Die Kistenmitglieder und ihre Angehörigen treffen sich gerne auf Burgstein, denn die emotionale Bindung zum alten Familienschloss ist nach wie vor enorm gross – nicht nur, weil mit Ausnahme der Graffenried von Münchenwiler alle Familienmitglieder der Linie von Burgstein angehören, sondern auch, weil das Schloss samt dem aus dem Ancien Régime herübergeretteten Familien- eigentum die vergangene Grösse des Geschlechts wohl am eindrucklichsten symbolisiert.



Kistengenossen anschliessend manchmal ein interessantes oder neu erworbenes Dokument aus dem Archiv vorstellte. Den Versammlungen schloss sich ein Nachessen an. In den 1970er Jahren wurde der Versammlungstermin auf einen Samstagmorgen verlegt. Man traf sich nun meistens in den Räumen der Grande Société, seltener im Zunftsaal zu Pfistern, wo dann auch gleich das Mittagessen serviert wurde. Seit 2005 sind auch Nichtmitglieder und Ehepartner zum Mittagessen eingeladen. Anschliessend geht es auf einen kurzen Ausflug, zum Beispiel 2005 in den Tierpark Dählhölzli, 2007 zum Schloss Münchenwiler oder zum Wirkungsort eines der Kistenmitglieder. So lud Charles (*1925) 2006 zum Druckzentrum Espace Media nach Ostermundigen und Nicolas (*1958) 2009 nach Zürich, wo er als Vizepräsident und Delegierter des Verwaltungsrates der Arthouse Commercio Movie AG eine Reihe von Restaurants und Kinos betreibt. Oft werden bereits am Vormittag während der Familienversammlung für die Angehörigen Parallelprogramme angeboten.

Bereits 1972, also lange vor Beginn dieser Familienveranstaltungen im Anschluss an die Generalversammlungen, hatte die Familienkiste einen gesonderten Familienausflug durchgeführt, der viel Anklang fand. Den Anlass bildete die damals 700 Jahre alt gewordene Urkunde von 1272, in der erstmals Träger des Namens oder besser der Herkunftsbezeichnung «von Grafenried» erwähnt werden. Die Kiste organisierte einen Ausflug, der per Car zuerst zu einem Empfang auf Schloss Burgstein führte. Ihm schloss sich eine Schifffahrt auf dem Brienzersee an, und auf der Rückfahrt nach Bern fand man sich zu einem zweiten Empfang auf dem alten Schloss Worb ein. Eingeladen waren sämtliche Familienmitglieder, also auch Nichtmitglieder der Familienkiste und die Ehepartner. Die Ausflugsgesellschaft zählte gut 100 Teilnehmer, darunter einen Vertreter der landgräflichen Familie in den USA. Der Anlass wurde von der Familienkiste bezahlt. Zu diesem Zweck verzichteten die Kistenmitglieder auf ihre Dividenden. Erich von Graffenried (*1916) steuerte die erwähnte Jubiläumsschrift zu den Ursprüngen des Geschlechts bei samt Abrissen über die Geschichte von Burgstein und Worb.

14 Jahre später – mitten in der Phase der Statutenrevision – organisierte die Familienkiste einen zweiten Familienausflug, zu dem wiederum auch die Nichtmitglieder und die Ehepartner eingeladen waren. Dieser führte zum alten Schloss Gerzensee mit seinem nach den Originalplänen aus der Zeit des Pflanzenforschers Franz Ludwig (1600–1661) wiederhergestellten exotischen Garten. Zum Abschluss lud Rudolf Georg (1922–2004) zu einem Empfang auf seinen nahe gelegenen Landsitz Längmoos.

1988, ein Jahr nach Annahme der neuen Statuten, fand bei Helmuth (1913–2006) und Blanche (1915–2003) ein Jugendtreff statt, und im folgenden Jahr organisierte Helmuth eine Reise nach New Bern, um der Enthüllung eines Denkmals zu Ehren des Stadtgründers Christoph von Graffenried (1661–1743) beizuwohnen. Es nahmen 17 Familienmitglieder teil, so dass mit den amerikanischen Cousins ein grosses Graffenried-Meeting veranstaltet wurde. Für dieses Denkmal in Berns Tochterstadt



Helmuth von Graffenried (1913–2006) und die Bürgermeisterin New Berns, North Carolina/USA, anlässlich der Enthüllung des Denkmals im Jahre 1989 für den Landgrafen Christoph von Graffenried (1661–1743), den Gründer der Stadt 1710.

hatten die Familienkiste sowie die Einwohner- und die Bürgergemeinde Bern Beiträge gesprochen.

Charles (* 1925) führte 1994 einen Familientag auf seinem Neuschloss Worb durch, und 1998 traf sich die Familie bei André (* 1945) auf Schloss Burgistein sowie 2007 wiederum auf dem Neuschloss Worb. Der erstmals zweitägige Ausflug von 2009 führte ins Schloss Chillon und nach Aigle mit Besichtigung der Salzminen von Bex und schliesslich zu Pierre (* 1945), wo die Teilnehmer sein denkmalpflegegerecht restauriertes Schlösschen Curtilles besichtigen und die prächtige Aussicht auf Schloss Lucens bei schönstem Wetter geniessen konnten.

Bei den Ausflugszielen handelt es sich um Orte, die für die Familiengeschichte von Bedeutung sind. Dies zeigt, dass man sich nebst dem geselligen Beisammensein auch an die gemeinsame Geschichte erinnern will. Die Familienkiste nimmt mit der Einführung von gesellschaftlichen Anlässen eine Tradition auf, die in den Zunftgesellschaften mit den Osterbotten schon im 19. Jahrhundert begonnen hatte. Wie die burgerlichen Institutionen suchen auch die Familienverbände nach neuen Wegen und Formen, um, auf die gemeinsame Vergangenheit Bezug nehmend, die Identifikation der Einzelnen mit der Gesamtfamilie zu fördern und so den inneren Zusammenhalt zu festigen – und dies umso mehr, als die ursprüngliche existenzsichernde Funktion der Familienkiste, Erziehungs- und Ausbildungsbeihilfen zu gewähren und in Not geratene Familienmitglieder zu unterstützen, stark in den Hintergrund getreten ist.

Die Familienbriefe

Als weiteres Mittel, den Familienzusammenhalt zu fördern, begründete 1985 der damals neu gewählte Kistenpräsident Helmuth (1913–2006) ein Mitteilungsorgan der Familienkiste für die Familienmitglieder, gemäss dem Vorbild des amerikanischen Zweiges. Darin finden sich familiengeschichtliche Beiträge und Angaben über Geburten, Eheschliessungen und Todesfälle, Interviews mit neu in die Kiste aufgenommenen Mitgliedern, um diese der Familie näher vorzustellen, Reiseberichte von Familienmitgliedern sowie Ankündigungen und Berichte von Kistenversammlungen und Familientreffen. Heute gibt es auch eine Website, die von Antoine von Graffenried (* 1974), Sohn des Kistenpräsidenten Aloys (* 1941) und Enkel Helmuths, betreut wird.

Die Kistenpräsidenten

Seit dem Untergang des Ancien Régime spielte das politische Amt für die Wahl zum Kistenpräsidenten keine Rolle mehr. Die beiden Berner Kleinräte der Mediation und Restauration wurden nie beziehungsweise



Familienkiste von Graffenried

Familienbrief Nr. 36, April 1999



Der „Leopard“ ist zurück in Bern
Der englische König Wilhelm III liess
im Jahr 1699 den Aussenen Stand
von Bern ein prachtvolles, silber-
vergoldetes Trinkgefäss, gefertigt
durch den Goldschmied Emanuel
Jenot, in Form eines Leoparden,
geschenkt. 1801 gelangte der Becher
in den Besitz der Bogenschützengesellschaft der Stadt Bern und später
durch Verkäufe und Erbschaften
über Baron Meyer de Rothschild in
Paris zu Earl of Rosberry nach England. Im Februar 1999 konnte der
Leopard bei Sotheby's in London
zum Steigerungpreis von Fr. 1,2
Mio erworben werden. Verschiedene
Stiftungen, die Bürgergemeinde,
mehrere Zünfte und die Bogenschützengesellschaft sowie Privatpersonen
ermöglichten den Ankauf. Unter
den Donatoren befinden sich auch
mehrere Mitglieder der Familie
v. Graffenried.

Exemplar des 1985 eingeführten *Mitteilungsorgans* der Familienkiste.

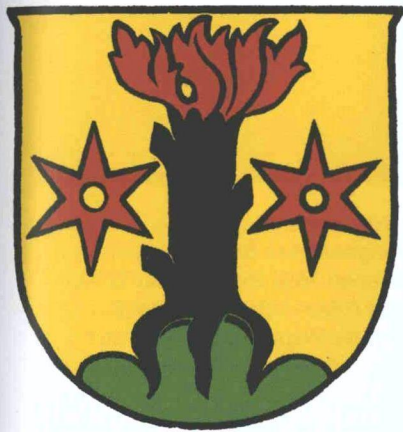
erst einige Jahre nach ihrem Rücktritt aus der Politik Kistenpräsidenten, und die wenigen späteren Berner Grossräte sowie die beiden Nationalräte standen der Kiste nie vor. Ist dies als ein Zeichen zu deuten, dass sich viele Patrizier mit dem modernen Staat nie ganz identifizieren konnten und dass die Annahme politischer Ämter mehr als persönliche denn als Familienangelegenheit betrachtet wird? Als jedoch Albrecht (1892–1976) 1946 zum Bürgergemeindepräsidenten gewählt wurde und daneben weiterhin Präsident oder Vizepräsident mehrerer burgerlicher Kommissionen blieb, übernahm er 1950 auch noch das Kistenpräsidium. Zeigt sich hier die enge Identifikation vieler Familienmitglieder mit der Bürgergemeinde? Dieser Vermutung steht entgegen, dass Albrecht erst dann als Kistenpräsident eingesetzt wurde, nachdem die drei ältesten Kistengenossen aus Altersgründen abgelehnt hatten. Es galt also in erster Linie das Anciennitätsprinzip nach biologischem Alter, wie es auch bei den meisten anderen Amtswechseln des 19. und 20. Jahrhunderts der Fall war. Wenn aber der Älteste oder Zweitälteste das Amt übernahm, kam es mehrmals vor, dass man es schon im folgenden Jahr wieder neu besetzen musste. Dieses Anciennitätsprinzip stellte Charles (* 1925) anlässlich der Statutenrevision von 1987 in Frage. Er forderte nämlich, dass inskünftig nicht der jeweils Älteste, sondern der jeweils Beste, das heisst der für das Amt Geeignetste, Kistenpräsident werden solle. Doch auch die neuen Statuten halten fest, dass vom Kistenrat aus dessen Mitte «in der Regel das älteste Mitglied» gewählt werden solle.

Um einen gewissen Altersausgleich herzustellen, sollte jedoch mindestens einer der fünf Kistenräte oder neu auch Kistenrätinnen «jüngeren Alters» sein. Diese Bestimmungen werden gelebt, so dass bei allen Neuerungen die patriarchalen Strukturen des Ancien Régime nachwirken.

Die Kistenverwalter

Während im 18. Jahrhundert das Amt des Kistenverwalters vor allem von jüngeren Mitgliedern versehen wurde, ging man im 19. Jahrhundert allmählich dazu über, ältere Mitglieder zu wählen. Oft handelte es sich um Fürsprecher. So folgte 1948 auf den Oberstdivisionär René (1886–1955), der das Amt seit seinem dreissigsten Altersjahr während 22 Jahren geführt hatte, sein damals 53-jähriger Bruder Rudolf Hermann (1895–1976), bis dieser nach 28 Amtsjahren 1976 durch seinen ebenfalls damals bereits 53-jährigen Sohn Rudolf Berchtold (1923–2007) abgelöst wurde. Ihm folgte der Bürgergemeindepräsident Franz (* 1941), ebenfalls Jurist. Seit 2010 versieht mit der ausgebildeten Treuhänderin Simone von Graffenried Simperl (* 1973), Tochter des gegenwärtigen Kistenpräsidenten Aloys (* 1941), wieder ein jüngeres Kistenmitglied und erstmals eine Frau das Amt.

7. DAS FAMILIENWAPPEN



Das älteste Wappen der Familie von Grafenried aus dem späten 14. Jahrhundert zeigt schon den flammenlosen Baumstrunk auf Dreiberg, beseitet von zwei Sternen. Als Zutat kommen im frühen 16. Jahrhundert noch die Flammen hinzu. Die Sterne werden zuweilen vornehmer als Sporenrädchen gedeutet. Umzeichnungen publiziert im Wappenbuch der Burggemeinde Bern, 1932.

Die in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts aufkommenden Wappen waren ursprünglich Erkennungszeichen, zuerst einer Gruppe von zueinander gehörenden Kämpfern, später von einzelnen Rittern, die sich in Turnieren massen. Sie wurden auf dem Schild, das dem Wappen die Form gab, und anderen Rüstungsteilen angebracht. Schon früh übernahmen die Söhne die Wappen ihrer Väter, so dass sie zu Familienzeichen und adeligen Standessymbolen wurden. Neben dem Adel führten schon bald auch kirchliche Institutionen und Körperschaften wie Städte oder Zünfte Wappen, die auf Siegel erscheinen, mit denen sie Urkunden beglaubigten. So demonstrierten gerade im 13. Jahrhundert die nach Autonomie strebenden eidgenössischen Städte und Länderorte mit einem eigenen Wappen ihre Eigenständigkeit. Mit der starken Verbreitung der Wappen entstanden die im Wesentlichen heute noch gültigen heraldischen Regeln, nach denen die Wappen zu gestalten sind.

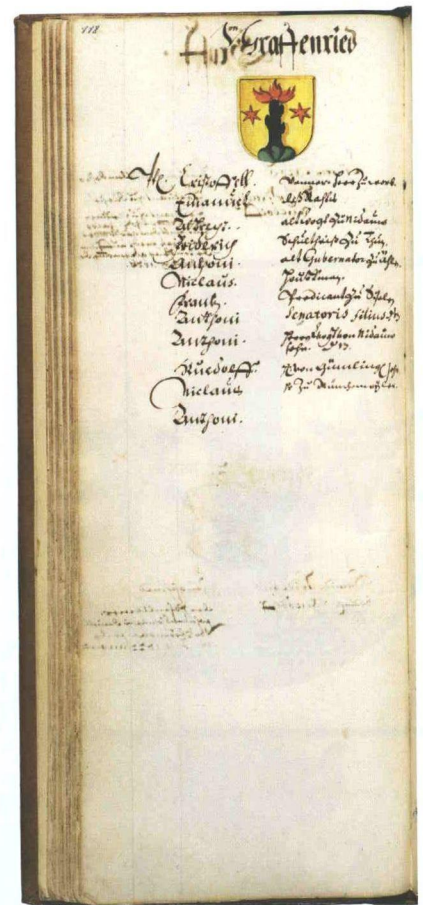
Nach adeligem Vorbild schmückten sich bereits im 13. Jahrhundert auch städtische Notabeln mit Wappen. In Bern sind die ältesten derartigen Beispiele allerdings erst aus dem späten 14. Jahrhundert erhalten. Zu ihnen gehört das Siegel Peter von Graffenrieds (14. Jh.), das sein Wappen zeigt. Es hängt an einer Urkunde aus dem Jahre 1381 (siehe Seite 31). Wie er dazu kam, wodurch er sich inspirieren liess und was er mit dem Baumstamm mit Astansätzen auf Dreiberg, beseitet von je einem Stern, assoziierte, wissen wir nicht. Ebenso lässt sich bloss darüber spekulieren, warum Niklaus (ca. 1468–1554) rund 150 Jahre später den kahlen Stamm mit lodernen Flammen versah und warum später zuweilen auch die seitlichen Astansätze brennen. Gerade weil die Entstehungshintergründe im Dunkeln liegen, lässt sich das Graffenried-Wappen immer wieder neu deuten, wie es etwa anlässlich der Gründung der Familienkiste geschah (siehe Seite 149).

Die Wappen waren nicht fest verordnet; die Wappenträger konnten ihre Wappen nach Belieben abändern oder durch neue ersetzen. Einige Familien (in Bern zum Beispiel die Tschärner) besserten ihr Wappen auf, indem sie Symbole, die bäuerliche oder handwerkliche Herkunft verrieten, durch adelige ersetzen und diese Besserungen durch kaiserliche Wappen- und Adelsbriefe bestätigen liessen. Im 17. Jahrhundert versuchte der Berner Grosse Rat, der sich 1682 die höchste Souveränität zusprach, das staatliche Monopol im Wappengebrauch durchzusetzen. So beschloss er 1684, in einem obrigkeitlichen Wappenbuch die Wappen sämtlicher burgerlicher Familien sowie jener Familien mit dem Status «Ewige Einwohner» verbindlich verzeichnen zu lassen. 1717 verlieh er seiner Regelung mit einem zweiten Wappenverzeichnis Nachdruck. Da-

durch sollte der Eifersucht unter den tonangebenden Familien Einhalt geboten werden. Für die Graffenried hatten diese obrigkeitlichen Wapenbücher keine Folgen, denn seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts veränderten sie ihr Wappen, abgesehen von vorübergehenden Nuancen, nicht mehr.

Ursprünglich besiegelten die Adeligen und Notabeln mit ihren wapengeschmückten Siegeln urkundlich festgehaltene Rechtsakte. Mit dem Aufkommen amtlicher Notare jedoch verschwand diese Form der Verkundungen allmählich. Nach wie vor jedoch dienten die Wappen dazu, die hohe gesellschaftliche Stellung ihrer Träger sinnfällig zu machen. Davon zeugen die heute noch zahlreich erhaltenen Wappenreihen in den ehemaligen Landvogteischlössern sowie Wappendarstellungen auf Geschenken an verschiedene Körperschaften, mit denen man sich verewigte (Seite 45, 46 oben, 47, 52 unten, 91 oben). Am aufwendigsten gestaltet sind die Silbergeschenke, vor allem die Prunkpokale, die zu Amt und Würden gelangte Patrizier ihrer Gesellschaft, dem Äusseren Stand und anderen Institutionen stifteten. Auch hier entstanden im Auftrag der Graffenried hervorragende Arbeiten (Seite 50, 51, 57). Als im 16. und 17. Jahrhundert Schenkungen von Wappen- oder Kabinett-scheiben ihre grösste Verbreitung fanden, schufen Glasmaler für die Graffenried wiederum prächtige Beispiele (Seite 39, 44, 89). Hier erscheinen die Stifterwappen meist mit verschiedenen Gestalten als Schildhalter sowie religiösen, mythologischen oder historischen Szenen, die das Wappen in einen grösseren Sinnzusammenhang stellen. Auch prangen die Familienwappen als stolze Besizersymbole an Gebäuden (Seiten 35, 66, 74), auf Möbeln und Geschirr. Selbst Vieh und Pferde wurden mit Wappen gebrandmarkt (Seite 65). Mit Darstellungen von so genannten Allianzwapen, das nebst dem familieneigenen auch das Wappen der Ehegattin zeigt, dokumentierte die Familie ihre hohe gesellschaftliche Stellung (Seiten 40, 44, 66, 72, 94 f.).

Der von starken Erschütterungen begleitete Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewirkte, dass die Familienwappen ihre Funktion als Ausweis für den Anspruch auf ständische Privilegien verloren. Die Wappen, besonders die patrizischen, waren aber nach wie vor Ausdruck des Familienstolzes und erinnerten an eine ruhmreiche Vergangenheit. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts jedoch gewichtet die Gesellschaft die individuelle Selbstbestimmung stärker als früher. Die Tradition wird zunehmend als beengend empfunden, teils entledigt man sich ihrer. So halten sich heute die meisten ehemaligen Patrizier mit der öffentlichen Zurschau-stellung ihres Familienwappens zurück. Andererseits symbolisieren noble Namen gepaart mit alten Wappen Beständigkeit und Solidität. In diesem Sinne machte Charles von Graffenried (* 1925) das Familienwappen zum Gütesiegel für seine Firmengruppe. Das Wappen zeugt nach wie vor von Familienstolz, vor allem wenn es durch die Devise ergänzt wird: «Fac recte, neminem time» (Tue recht und scheue niemand).



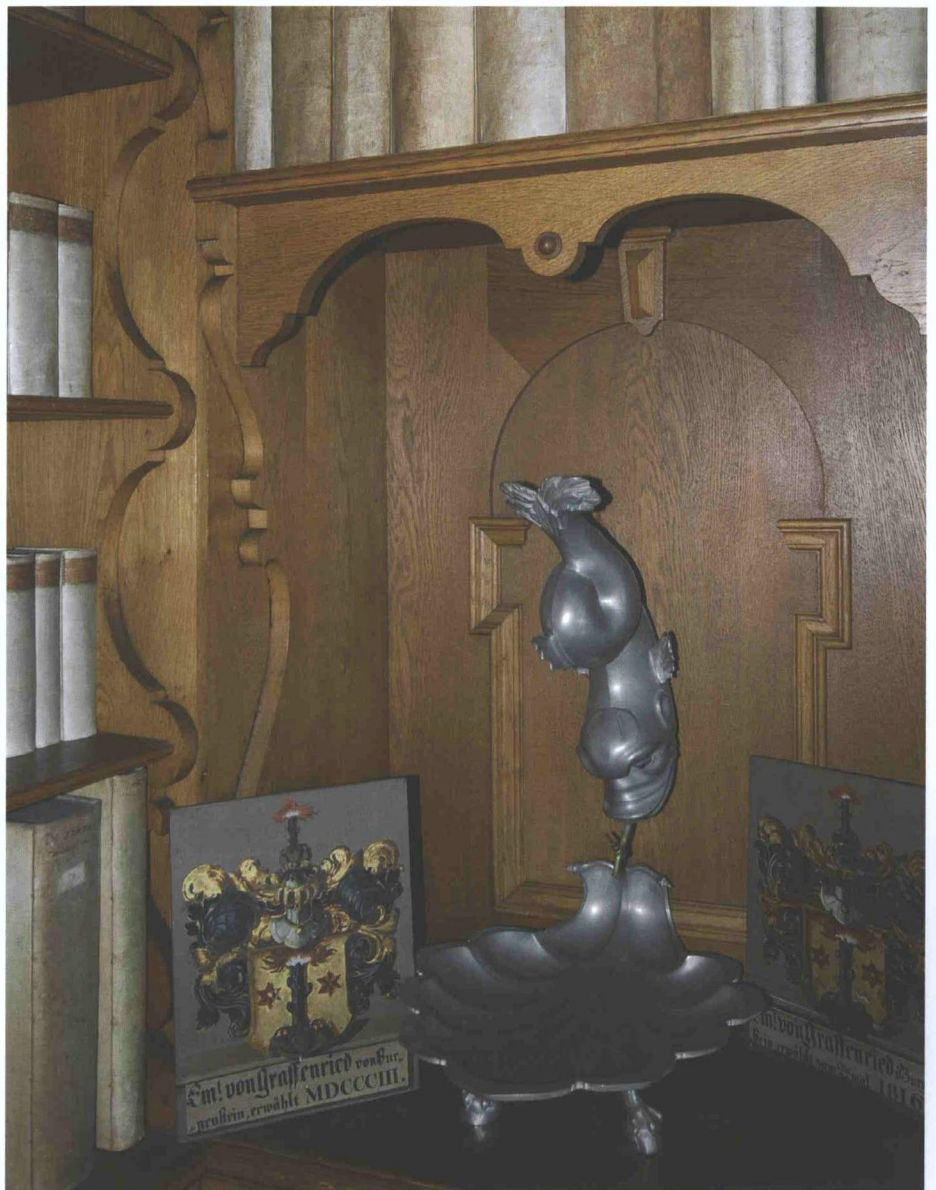
Das Wappen der Familie von Graffenried im obrigkeitlichen Berner Wapenbuch, geschaffen 1684 vom Künstler Wilhelm Stettler (1643–1708). In diesem Buch liess der Rat die Wappen der Burger und der Ewigen Einwohner verbindlich festlegen.



Petschaft des Franz Emanuel Anton von Graffenried (1768–1837) als Oberamtman von Seftigen 1811–1817. Der Siegelstempel ist noch ganz im Stile des Rokoko gestaltet, möglich, dass Franz Emanuel Anton ein älteres Petschaft mit Familienwappen für sich abändern liess.

8. NACHWORT

Die im Spätmittelalter aus Handel und Gewerbe aufgestiegene Familie von Graffenried konnte sich im Ancien Régime als eines der politisch einflussreichsten Geschlechter des bernischen Patriziats etablieren und erwarb mit Carrouge, Worb, Münchenwiler und Burgistein umfangreichen Herrschaftsbesitz. Der Herr von Münchenwiler war 1798 der reichste Berner seiner Zeit. Nach den politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts näherten sich die Graffenried in Bern wie andere Patriziergeschlechter dem aufsteigenden Bürgertum an. Sie schlugen wie dieses akademische Berufslauf-



Giessfass und Graffenried-Wappentäfelchen in der Bibliothek des Schlosses Burgistein.

bahnen ein und gingen mit ihm Eheverbindungen ein. Patrizische Tradition verband sich mit bürgerlichem Unternehmertum. Dieser Verbürgerlichungsprozess setzte in Bern früher ein als in Frankreich und Österreich, wo die Graffenried im 19. Jahrhundert noch fast durchwegs in den Adel einheirateten. Weitere tiefgreifende gesellschaftliche Umwälzungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts führten dazu, dass starre bürgerliche Konventionen unter anderem in Bezug auf die Berufswahl und die Stellung der Frau in Frage gestellt wurden. Die Folge war, dass sich auch bei den Graffenried das berufliche Spektrum in künstlerische, handwerkliche und pädagogische Bereiche ausdehnte, die für eine Patrizierfamilie bis dahin als nicht standesgemäss gegolten hatten. Ebenso dehnte sich der Heiratskreis auf alle sozialen Schichten aus.

Unter dem Einfluss der gesellschaftlichen Entwicklung gewann in Bezug auf Berufskarriere und Heirat die individuelle Selbstbestimmung an Gewicht – ganz nach dem Leitsatz «Fac recte, neminem time» (Tue recht und scheue niemand), der zur Familiendevise wurde und auf Tugenden wie Eigenverantwortung, Vertrauenswürdigkeit und Leistungsbereitschaft verweist. Auf welche Weise diese Tugenden gelebt werden, spielt offensichtlich keine so grosse Rolle mehr; die Hauptsache ist, dass man sie lebt.



Brand Eisen des Emanuel von Graffenried – de Barco (1829–1881), um 1865.

9. BILDERBOGEN: BURGISTEIN – ALTES SCHLOSS WORB – NEUSCHLOSS WORB – MÜNCHENWILER

Schloss Burgstein

- 1 Schloss Burgstein im Winterschlaf.
- 2 Der Schlosshof im Herbst.
- 3 Trompe-l'œil im Hausgang.
- 4 Schlafzimmer im zweiten Geschoss.
- 5 Restaurierte Kammer unter dem Dach.
- 6 Stilleben im Hausgang.
- 7 Einer der kleinen Salons.
- 8 Kern des Familiendenkmals –
der grosse Saal mit Ahnengalerie.

Altes Schloss Worb

- 1 Eingangshalle des alten Trakts.
- 2 Zufahrt zum Schloss.
- 3 Renaissance-Saal.
- 4 Im Schlosshof.
- 5 Tiefe Fensternische im
Renaissance-Saal.
- 6 Die mittelalterliche Schlossküche.
- 7 Die Schlossanlage in der
Vogelperspektive.

Neuschloss Worb

- 1 Vor der Restaurierung: verwaldete
Parkanlage.
- 2 Nach der Restaurierung:
rekonstruierter Barockgarten.
- 3 Zwei Jahrzehnte später: die Terrassen-
stützmauer wurde zwischenzeitlich
ebenfalls freigelegt und die Bepflanzung
wirkt heute voller.
- 4 Eingangshalle.
- 5 Grand Salon.
- 6 Eingangstor auf der Nordseite.
- 7 Rekonstruierter Springbrunnen
- 8 Esszimmer.
- 9 Dreieckgiebel der Südfassade.

Schloss Münchenwiler

- 1 Vierung mit Querschiff der ehemaligen
Prioratskirche, links davon der neue
Gästetrakt.
- 2 Tor zur Vierung mit Graffenried-Wappen.
- 3 Blick vom Chor in die Vierung.
- 4 Rechts der Prioratskirche Bauten
aus patrizischer Zeit.
- 5 Blick ins nördliche Querhaus mit
Wand des späteren Saaleinbaus.
- 6 Romantische Dachlandschaft.
- 7 In der Prioratskirche wurden nach der
Säkularisierung Wohnräume eingebaut.
Nach dem Rückbau belies man
zwei Säle, die heute wie zwei einge-
schobene Kisten wirken.
- 8 Alte Mauern und moderne Strukturen
geben ein abwechslungsreiches Bild.
- 9 An den Graffenried'schen Sitz erinnert
der grosse Springbrunnen.
- 10 Graffenried-Wappen am Erker.
- 11 Moderner Schulungsraum in
Klostermauern.

Burgstein: Adelsburg – patrizischer Herrschaftssitz – Familienschloss

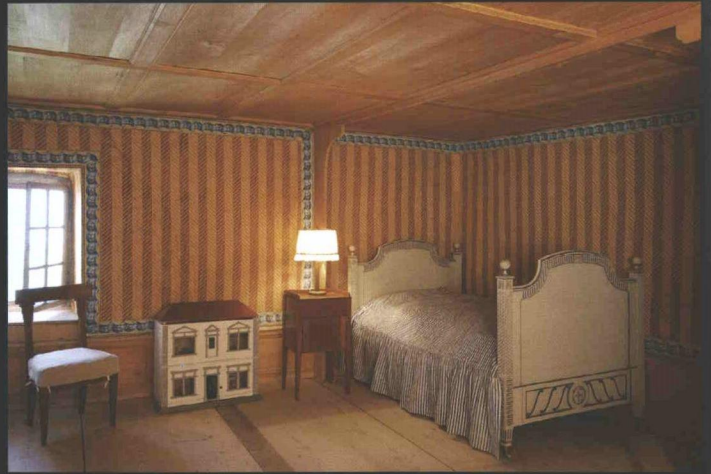
1



2



4





Altes Schloss Worb: Zähringerburg – Twingherrensitz

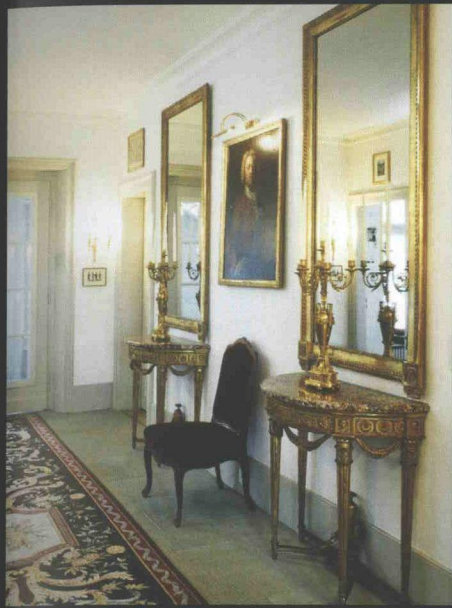




Neuschloss Worb: barockes Maison de plaisance



4



5



6



7



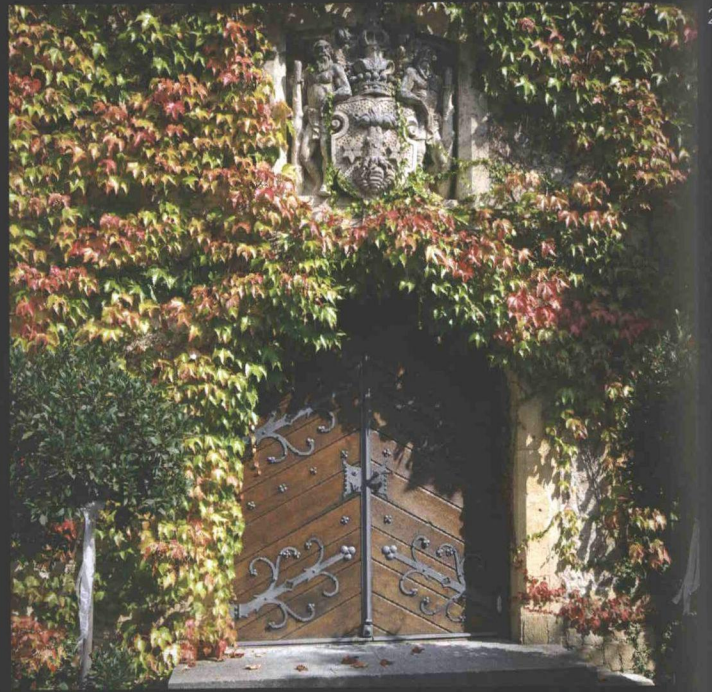
8



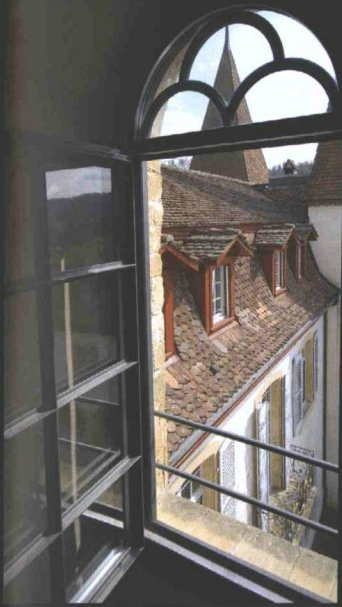
9



Münchenwiler: Kloster – Patriziersitz – Schulungszentrum



6



7



8



9



10



11





Neben den üblichen *zueinander geneigten Ehe- oder Allianz*wappen kommen bei heraldischen Darstellungen immer wieder zusammengesobene Wappen vor, bei denen die Wappen von Mann und Frau zu einem Schild vereinigt werden. Oft erscheinen auch so genannte *geviertete*

Allianzwappen, in denen sich die zusammengesobenen Wappen gespiegelt wiederholen oder manchmal auch das Wappen eines Elternteils mit aufgenommen wird. Dieser für Bern seltene und frühe Fayenceteller von 1667 zeigt ein solches Beispiel mit den kunstvoll verschlungenen Initialen

HRvG und DT für Johann Rudolf von Graffenried (1631–1673) und seine Gattin Dorothea Tillier (* 1638) sowie oben im Geviert die Wappen von Graffenried-Tillier und unten Tillier-von Graffenried.

Glossar

ADEL

Gesellschaftliche Elite, die sich durch Geburt von anderen Schichten, den Bürgern und Bauern, abhebt. Der adelige Herr arbeitet nicht selbst, sondern lebt von den Abgaben der unter seiner Herrschaft stehenden Dörfer und Städte. Als Gegenleistung gewährt der adelige Herr Schutz und sitzt zu Gericht (> *Gerichtbarkeit*), um den äusseren und inneren Frieden aufrechtzuerhalten. Ausdruck seiner Macht ist im > *Mittelalter* die weit herum sichtbare Burg. Der Adel scheidet sich in den Hochadel (Herzöge, Grafen und Freiherren) und den niederen oder Ministerialadel. Wie es die Bezeichnung schon sagt (lateinisch «ministrare» = dienen), dienen die Ministerialadeligen einem Grafen oder Herzog mit Waffendienst. Als Gegenleistung erhalten sie von ihrem Dienstherrn ein Lehen, das heisst eine kleine Herrschaft mit Burg und dazugehörigen bäuerlichen Untertanen. Im Spätmittelalter und im > *Ancien Régime* errichten die Grafen und Herzöge so genannte Territorialherrschaften, die nicht mehr durch persönliche Lehensbindungen der Ministerialadeligen zusammengehalten, sondern durch Beamte verwaltet werden. Die Ministerialen verlieren ihre lokale Herrschaftsgewalt an den Herzog und werden selbst zu nur noch ausführenden Beamten. Das Herrschafts- und Verwaltungszentrum einer solchen Territorialherrschaft bildet der Hof, der zugleich auch wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt ist.

Im schweizerischen Raum wurde der Hochadel während des Spätmittelalters verdrängt. An seiner Stelle errichteten Städte wie Bern grössere oder kleinere Territorialherrschaften. Die Ministerialadeligen traten ins städtische Bürgerrecht ein und bildeten im *Ancien Régime* zusammen mit den > *Notabeln* das städtische > *Patriziat*, das seinerseits eine adelige Lebensweise pflegte und sich so von seinen Untertanen abhob. Die alten Adelsburgen wurden grossenteils zu Landvogteisitzen – grossenteils, weil im bernischen Territorium die Herrschaftsrechte nicht überall an die Stadt fielen. Es blieben Lücken, die so genannten Twing- und Freiherrschaften (> *Freiherr*; > *Twing und Bann*), wo der Herrschaftsherr nach wie vor als Eigentümer von Gerichtsrechten als Richter und Schirmherr auftrat und wo die alte Adelsburg zu einem patrizischen Herrschaftssitz wurde. In den Freiherrschaften behielt der lokale Herrschaftsherr, der Freiherr, sämtliche Gerichtsrechte als persönliches Eigentum in seiner Hand, in den Twingherrschaften stand die hohe oder Blutgerichtsbarkeit der Stadt Bern zu, während die niedere Gerichtsbarkeit vom Twingherrn ausgeübt wurde. Diese «private» Herrschaftsausübung gab es auch in den Gebieten der anderen eidgenössischen Orte. Sie wurde im Lauf der Zeit jedoch immer stärker eingeschränkt, bis sie mit der Schaffung der Helvetischen Republik im Jahre 1798 ganz aufgehoben wurde und sämtliche Herrschaftsrechte an den Staat übergingen.

ANCIEN RÉGIME

Wörtlich «frühere Regierungsform». Ursprünglich bezeichnete der Begriff die Regierungsform der absolutistisch herrschenden Bourbonen in Frankreich im 17. und 18. Jahrhundert. Heute wird er auf jedes Regierungssystem angewandt, das sich überlebt hat. In Bern meint der Begriff die Herrschaft eines sich im 17. Jahrhundert gegen Konkurrenz von unten immer stärker abschliessenden Kreises von führenden Familien (> *Patriziat*), der die 1798 einmarschierenden französischen Truppen ein Ende setzten.

ÄUSSERER STAND

In Bern während des > *Ancien Régime* eine Art Jugend- oder Schattenregiment. Es war analog zum tatsächlichen > *Regiment* oder Inneren > *Stand* aufgebaut und diente als Forum, wo die männliche Jugend das Regieren erlernen konnte. Der Äussere Stand hatte das Recht, bei der Erneuerung des Grossen Rates einen Kandidaten zu nominieren (> *Nominationsrecht und Kooptationsverfahren*).

BARETTLITUCHTER

Siehe Seite 48, obere Legende.

BODENZINSEN

Nominal festgesetzte Natural- und Geldabgaben, die aus der Verleihung von Grundbesitz zwecks Nutzung durch bäuerliche Abhängige resultierten. Die Bodenzinsen waren Bestandteil der Grundherrschaft des > *Mittelalters* und des > *Ancien Régime*, das heisst der Herrschaft über Menschen, die auf dem Grund und Boden eines Herrn ansässig sind. Die Grundherrschaft bestand aus vielfältig kombinierten Herrschaftsrechten wie > *Twing und Bann* und niedere > *Gerichtbarkeit*. Sie unterscheidet sich von der Pacht insofern, als bei der Pacht herrschaftliche Elemente fehlen. Die Beziehung zwischen Verpächter und Pächter ist rein ökonomischer Natur.

BÜRGER, BÜRGERTUM

Im > *Mittelalter* und im > *Ancien Régime* Inhaber des Bürgerrechts einer Stadt. Die männlichen Bürger hatten das Recht auf Teilhabe an der städtischen Selbstverwaltung, am > *Regiment*. Im Bürgereid verpflichteten sie sich zu gegenseitiger Treue, um den Stadtfrieden aufrechtzuerhalten. Sie bewachten die Stadtmauern, leisteten Kriegsdienst und zahlten Steuern. Vor allem aber besaßen sie ein Haus in der Stadt. Die Bürger waren privilegiert gegenüber den Ewigen Einwohnern oder Habitanten, die bloss ein Aufenthaltsrecht besaßen, aber von den bürgerlichen Privilegien und der politischen Mitwirkung ausgeschlossen waren. Im *Ancien Régime* schränkte sich der Kreis der regierenden Bürgergeschlechter immer mehr ein, so dass es innerhalb der

Bürgerschaft zu einer Scheidung von tatsächlich regierenden Geschlechtern, dem > *Patriziat*, und nur noch regimentsfähigen Familien kam.

Im modernen Staat sind alle ihm angehörenden Menschen Staatsbürger. In Frankreich spricht man von «*citoyens*», während der Begriff «*bourgeois*» vermögende Stadteinwohner, also eine besondere soziale Gruppe, bezeichnet. Der deutsche Begriff «Bürger» bedeutet beides. Das Bürgertum als soziale Gruppe definiert sich äusserlich durch Erwerbstätigkeit und Bildung. Ihm gehören Unternehmer in Industrie und Handel, freiberufliche Juristen, Ärzte und Künstler, Beamte und Angestellte in Kaderpositionen sowie Kapitalrentner an. Durch eine rationale und selbstverantwortliche Lebensführung auf der Grundlage von gemeinsamen Werten wie Leistung und Erfolg, Fleiss und Arbeit, Pflicht und Beruf sowie durch eine geschlechterspezifische Rollenteilung (Nichterwerbstätigkeit der Frau als sichtbares Zeichen der Wohlhabenheit) wurde das Bürgertum zu einer eigenen gesellschaftlichen Klasse.

Als mit der Hochkonjunktur der 1950er und 1960er Jahre der Wohlstand auch in breiteren Schichten wuchs, näherte sich die Arbeiterschaft den bürgerlichen Idealen an. Durch das Aufkommen von Massenkonsum und Massenmedien bildeten sich klassenübergreifende Lebensstile heraus. Dies führte bis zu einem gewissen Grade zu einer kulturellen Homogenisierung, wenn auch die ungleiche Vermögensverteilung bestehen blieb oder sich sogar verstärkte.

BURGER

Im Kanton Bern, aber auch in den Kantonen Freiburg und Wallis gebräuchliche Bezeichnung für Inhaber des Gemeindebürgerrechtes.

CHOR, CHORHERR

Der Chor ist der für das Gebet der Geistlichen bestimmte Raum vor dem Hochaltar in der Kirche. Er grenzt sich ab vom Gemeinderaum, wo sich die Laien zum Gottesdienst versammeln. Als Chorherren werden Geistliche bezeichnet, die als geistliche Gemeinschaft unter der Leitung eines Propsts in einer Kollegiatskirche wie St. Vinzenz in Bern oder eines Bischofs in einer Kathedrale gemeinsam die Liturgie feierten. Im Unterschied zu den Mönchen, die in Gütergemeinschaft, also ohne persönlichen Besitz, leben, bezogen die Chorherren eines Kollegiats- oder eines Domstifts ein persönliches Einkommen aus ihrer Pfründe, das heisst aus festen, an ihr jeweiliges Kirchenamt gebundenen Einkünften. Diese stammten aus den Erträgen des Kirchenvermögens und bestanden hauptsächlich aus > *Bodenzinsen* und > *Zehnten*. Das führte bereits im 13. Jahrhundert dazu, dass die Chorherren, die ursprünglich wie Mönche in einer klösterlichen Gemeinschaft lebten, die Klausur verliessen und eigene Häuser (so genannte Chorherrenhäuser oder Domkurien) bezogen. Da die Pfründen meist recht einträglich waren, nutzten der Adel und die städtischen Führungsschichten die Chorherrenstellen zur standesgemässen Unterbringung ihrer Söhne.

DIESBACH-WATT-HANDELSGESELLSCHAFT

Um 1420 schloss sich der Berner Niklaus von Diesbach mit den Vettern Peter und Hugo von Watt aus St. Gallen zu einer Handelsgesellschaft zusammen, die in einem damals bemerkenswert grossen, von Spanien bis Polen reichenden geographischen Geschäftskreis vor allem mit Textilien, aber auch mit Metallen und Gewürzen handelte und den Teilhabern grossen Reichtum brachte. Sie bestand bis etwa 1460.

DEUTSCHSECKELMEISTER

> *Seckelmeister*.

EINGABE DER ZWEIHUNDERT

Die Eingabe der Zweihundert, die 1940 an den Bundesrat gerichtet wurde, rief zur Wahrung der Neutralität auf, forderte aber vor allem im Pressewesen eine verstärkte Anpassung an das nationalsozialistische Deutschland und somit verschärfte Zensur. Die Erstunterzeichner stammten aus dem Umfeld des Volksbundes für die Unabhängigkeit der Schweiz.

FREIHERR

Unterster Rang des Hochadels. In Bern Besitzer einer Freiherrnschaft (> *Adel*).

GENEALOGIE

Ahnenforschung; Stammbaum.

GERICHTSBARKEIT

Im > *Mittelalter* und im > *Ancien Régime* unterschied man zwischen der Hoch- und der Niedergerichtsbarkeit. Die Hoch- oder Blutgerichtsbarkeit, gekennzeichnet durch Stock (Halseisenstock) und Galgen, befasste sich mit Kapitaldelikten, nämlich mit Verbrechen gegen Eigentum (Diebstahl, Raub), Leib und Leben (Mord, Totschlag, Notzucht), die mit dem Tod bestraft wurden, sowie mit schwerem Frevel (Ehrverletzung, Brandstiftung und Friedensbruch), die mit dem Tod oder mit hohen Bussen geahndet wurden. Die Niedergerichtsbarkeit war für leichte Delikte des Alltags zuständig, zum Beispiel für Flur- und Waldfrevel, die mit Geldbussen sühnbar waren, und bei Klagen um Güterbesitz und Geldschuld für die Ziviljustiz. Oft war die niedere Gerichtsbarkeit mit > *Twing und Bann* verbunden.

GESELLSCHAFTEN

> *Zünfte*.

GÜLT, GÜLTBRIEF

Grundpfand, bei dem nicht der Schuldner persönlich, sondern das belastete Grundstück haftbar ist. In der Praxis kauft der Gläubiger vom Grundstücksinhaber eine Rente (Zins), die als Grundlast auf dessen Grundstück liegt und in einem Schuldtitel, dem Gültbrief, verschrieben wird. Gülten können gehandelt, verpfändet und vererbt werden.

HELVETIK (1798–1803)

Nach dem Untergang der alten Eidgenossenschaft wurde im April 1798 die zentralistisch organisierte Helvetische Republik errichtet. Bern verlor seine althergebrachten Herrschaftsrechte

über die Landschaft, blieb aber Hauptort eines verkleinerten Kantons ohne Waadt, Oberland und Aargau. Die Kantone mussten ihre frühere Souveränität zugunsten eines schweizerischen Einheitsstaates mit Rechtsgleichheit und Gewaltentrennung abtreten. Bern wurde in Kanton und Gemeinde getrennt, und auf Gemeindeebene trat neben die alte Burgerschaft die Einwohnergemeinde (Muniziplität), der alle rechtsfähigen Einwohner des Gemeindebezirks angehörten. Von der kommunalen bis zur gesamtschweizerischen Ebene wurden die Behörden vom Volk, das heisst von den am jeweiligen Ort ansässigen Einwohnern, mittels Wahlmännern gewählt. Die konservativen Gegner der Helvetik, sofern sie als Mitglieder des alten Regiments nicht ohnehin schon von den politischen Behörden ausgeschlossen waren, zogen sich entweder zurück, gingen ins Exil oder kämpften auf Seiten der Alliierten gegen Napoleon Bonaparte.

JUNKER

Von mittelhochdeutsch «junc-herre». Als Junker wurde im 12. und 13. Jahrhundert der noch nicht zum Ritter geschlagene Adelsspross bezeichnet. Vom 14. Jahrhundert an trugen auch Ministerialadelige diesen Titel. Allmählich begleitete er den Adeligen während seines ganzen Lebens und vom 15. Jahrhundert an wurde er auch von reichen bürgerlichen Ratsherren gebraucht, die durch Kauf von Herrschaften den adeligen Lebensstil übernommen hatten. Ab Ende des 16. Jahrhunderts war der Junkertitel in allen regierenden Familien üblich. Die junkerliche Lebensweise zeichnet sich durch Teilhabe am Regiment, Solddienst und adeliges Landleben auf Herrschafts- und Landsitzen aus.

KOOPTATIONSVERFAHREN

> *Nominationsrecht und Kooptationsverfahren.*

LANDGERICHTE

In Bern handelte es sich während des Spätmittelalters (> *Mittelalter*) und im > *Ancien Régime* um die vier rund um die Stadt gelegenen Bezirke Seftigen, Sternenberg, Konolfingen und Zollikofen, in denen die vier > *Venner* als Amtleute die Hoheitsrechte der Stadt Bern ausübten.

MAGISTRAT

Hohe Amtsperson.

MEDIATION (1803–1815)

Nach Abzug der französischen Truppen brachte die Mediationsverfassung, die von der Consulta, das heisst den Abgeordneten des helvetischen Grossen Rates und der Kantone, einerseits und Napoleon Bonaparte andererseits ausgearbeitet worden war, eine teilweise Rückkehr zu den alten Verhältnissen des Ancien Régime. Die Selbständigkeit der Kantone wurde weitgehend wiederhergestellt. In Bern hob man die in der > *Helvetik* eingeführte Gewaltentrennung auf und kehrte zum 195-köpfigen Grossen und 27-köpfigen Kleinen Rat samt Schultheissen als Teil des Grossen Rates zurück. Geblieben waren die Teilung von Stadt und Kanton Bern in zwei separate Gemeinwesen sowie bei den Grossratswahlen die Ausdehnung des aktiven und passiven Wahlrechts auf alle Einwohner im Kanton, sofern sie über ein Mindestvermögen verfügten (> *Zensuswahlrecht*).

MITTELALTER

Als Mittelalter wird in der europäischen Geschichte die Epoche von der Völkerwanderung bis zur > *Reformation* bezeichnet. Die Geschichtsforschung gliedert es gemeinhin in drei Unterepochen, die jedoch nicht scharf gegeneinander abgegrenzt werden können: Das Frühmittelalter erstreckt sich ungefähr vom 6. bis zum Beginn des 10., das Hochmittelalter vom 10. bis Mitte des 13. und das Spätmittelalter von der Mitte des 13. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. Grundzüge des europäischen Mittelalters waren eine nach Ständen (> *Stand*) geordnete Gesellschaft, eine feudalistische, das heisst auf dem Lehnrecht gründende Wirtschaftsform (> *Adel*), die Idee der Einheit der christlichen Kirche sowie Latein als gemeinsame Kultur- und Bildungssprache.

MODERNE

Der Begriff bezeichnet ganz allgemein eine Epoche nach einem Umbruch in allen Lebensbereichen gegenüber der Tradition. In wirtschaftlicher Hinsicht beginnt die Moderne mit der Industrialisierung ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, politisch mit der Französischen Revolution von 1789, durch die das ständische Gesellschaftsmodell durch das bürgerliche ersetzt wurde. Für die Schweiz wird der Beginn der Moderne politisch auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts angesetzt, in Bern nach einer 30-jährigen Übergangszeit seit dem Ende des > *Ancien Régime* – also nach > *Helvetik*, > *Mediation* und > *Restauration* – spätestens auf die Gründung des liberalen Verfassungsstaates im Jahre 1831 (> *Regeneration*).

MÖNCH

> *Chorherr.*

NOMINATIONSRECHT UND KOOPTATIONSVERFAHREN

Als Nominationsrecht bezeichnet man das Recht, einen Kandidaten für die Wahl zu bestimmen. Im > *Ancien Régime* wurde in Bern ein Teil der Grossräte von den Kleinräten, einigen bedeutenden Amtsträgern mit Grossratsitz und 16 eigens dazu vom Kleinen Rat erkorenen Mitglieder des Grossen Rates, den Sechzehnern, nominiert und anschliessend vom Grossen Rat bestätigt. Den Rest der Grossratsitze bestellte der Grosse Rat in freier Wahl. Er ergänzte sich also selbst; man spricht vom Kooptationsverfahren.

NOTABELN

Stadtbürgerliche Aufsteiger des Spätmittelalters (> *Mittelalter*), die durch Geld- und Handelsgeschäfte reich geworden und in die politische Führungsschicht vorgezogen sind, aber den gesellschaftlichen Anschluss an den Adel (noch) nicht erreicht haben.

PATRIZIAT

Das fast vollständige Verschwinden des Hochadels aus dem schweizerischen Raum liess eine neue Schicht von herrschenden Familien heranwachsen, die dank ihrer wirtschaftlichen Lage im Stande war, andauernd nebenberuflich zu regieren, und die schliesslich ab dem 16./17. Jahrhundert die Ratssitze und höchsten Verwaltungämter monopolisierte. Diese Gruppe rekrutiert sich aus ehemaligen Ministerialadeligen, die ins städtische

Bürgerrecht (> *Bürger*) eintraten, und bürgerlichen Aufsteigern, den > *Notabeln*.

In Bern, wo der Begriff ab Mitte des 17. Jahrhunderts vermehrt auftaucht, umfasste er ursprünglich alle bürgerlichen, das heisst zur Mitregierung berechtigten Familien. Als sich die Bürgerschaft im 17. und 18. Jahrhundert nach aussen immer stärker abschloss und kaum mehr Neubürger aufnahm, schied sie sich im Innern gleichzeitig immer schärfer in eine kleinere Gruppe von tatsächlich regierenden und eine grössere von nur noch regimentsfähigen Familien. Entsprechend bezeichnete der Begriff «Patriziat» bald nur noch den Kreis der regierenden Familien, die zugleich führende Stellungen im Militär einnahmen und über Herrschaftsbesitz verfügten. Diese Familien, zu denen die Graffenried gehörten, ahmten den Lebensstil des europäischen Adels nach, jedoch ohne mit diesem völlig ebenbürtig zu werden.

RECHTSRITTER

Angehöriger eines Ritterordens, der das Ordensgelübde abgelegt hat.

REGENERATION (1830–1845)

Die Pariser Juli-Revolution von 1830 wirkte wie ein Dammbrech für die liberale bürgerliche Bewegung der Schweiz, die sich seit der Helvetik formiert hatte. Das aufstrebende Bürgertum und liberale Kräfte der ländlichen Oberschicht drangen nun ultimativ auf gleichberechtigte Teilhabe an der politischen Macht. Im Kanton Bern verlangte im Januar 1831 eine Volksversammlung in Münsingen unter der Führung der Gebrüder Schnell eine Verfassungsrevision. Die Restaurationsregierung trat freiwillig ab und machte so den Weg für einen gewaltlosen Übergang frei. Im neu gegründeten liberalen Verfassungsstaat wurden wie in der > *Helvetik* Kanton und Gemeinde wieder getrennt und der Dualismus von Einwohner- und Bürgergemeinde wieder eingeführt. Dies bedeutete das endgültige Ende des Vorrangs der Stadt Bern und des Patriziats. Der neue, aus 240 Mitgliedern bestehende Grosse Rat wurde teils im Selbstergänzungsverfahren, mehrheitlich jedoch durch indirekte Wahlen über Wahlmänner bestellt. Allerdings galt nach wie vor das > *Zensuswahlrecht*, wonach der Einsitz in den Grossen Rat nur den Wohlhabenden vorbehalten war. An die Stelle von Geburt traten nun Vermögen und Einkommen als massgebliche Kriterien für den Zugang zur Politik. Nebst den zumeist liberalen Vertretern der ländlichen Führungsschichten wurden auch 36 Patrizier gewählt, von denen jedoch nur 18 die Wahl annahmen.

1846, zwei Jahre vor der Gründung des schweizerischen Bundesstaates, setzten die Radikalen unter anderem durch Abschaffung des Zensuswahlrechts einen weiteren Ausbau der Volksrechte durch und ebneten dadurch breiteren Schichten den Weg zu politischer Mitbestimmung.

REFORMATION

Vorgänge des 16. Jahrhunderts, die das christliche Abendland in Alt- und Neugläubige – modern gesprochen: Katholiken und Protestanten – teilten. In Bern setzte sich die Reformation 1528 durch, die Waadt wurde nach deren Eroberung durch Bern 1536 reformiert.

REGIMENT (GROSSER UND KLEINER RAT)

Nebst der militärischen Bedeutung als eine von einem Obersten kommandierten Einheit bezeichnet der Begriff in Bern auch den aus 200 bis 300 Mitgliedern bestehenden Grossen Rat des > *Ancien Régime* als regierende Behörde. Ein Sitz im Grossen Rat öffnete den Weg zu den Landvogteistellen und vielen weiteren, teils recht einträglichen Ämtern und ermöglichte den Aufstieg in den 27-köpfigen Kleinen Rat und dort zu den Spitzenämtern des bernischen Staates (> *Venner*, > *Seckelmeister* und > *Schultheiss*). Das bernische Regiment kannte keine Gewaltenteilung im modernen Sinn (gesetzgebende, ausführende und richterliche Gewalt). Der Grosse Rat galt als die höchste Gewalt, als Souverän. Die täglichen Regierungsgeschäfte besorgte jedoch der Kleine Rat. Entsprechend hatte dieser gegenüber dem Grossen Rat einen Kenntnisvorsprung und konnte die Entscheidungsfindung im Grossen Rat in seinem Sinn beeinflussen. Da sich der Grosse Rat selbst ergänzte (> *Nominationsrecht* und *Kooptationsverfahren*), konnte sich im 16. und 17. Jahrhundert ein sich stetig verengender Kreis von regierenden Familien, das > *Patriziat*, von der übrigen, nur noch regimentsfähigen Bürgerschaft abheben.

RESTAURATION (1815–1830)

Das Ende der napoleonischen Hegemonie über Europa im Jahre 1813 führte zur «Restauration», der Wiederherstellung der alten Verhältnisse. In Bern wurden der Gemeindedualismus und die Aufteilung zwischen Stadt und Kanton Bern rückgängig gemacht. Der Grosse Rat zählte nun 299 Sitze, von denen 200 zugleich den Berner Stadtrat bildeten. Diese wurden durch Kooptation (> *Nominationsrecht* und *Kooptationsverfahren*) bestellt. Die übrigen 99 Sitze waren für Kantonsangehörige ausserhalb Berns zugänglich und wurden in freier Wahl vergeben.

SCHULTHEISS

Im > *Ancien Régime* sowie während der *Mediation* und > *Restauration* war der Schultheiss unter anderem in Bern der Vorsitzende des Grossen und Kleinen Rates sowie des Stadtgerichts, der die Stadt und Republik Bern nach aussen vertrat. Auch die meisten Landvögte der Berner Untertanenstädte wurden «Schultheiss» genannt. Während der Regeneration trug der Regierungsratspräsident diese Amtsbezeichnung.

SECKELMEISTER

Zusammen mit den vier > *Vennern* und dem > *Schultheissen* bildete der Seckelmeister im > *Ancien Régime* die Spitze des Berner > *Regiments*. Er führte die zentrale Kasse der Stadt und Republik Bern und kontrollierte die Rechnungen der Landvögte und anderer Amtleute. Nach der Eroberung der Waadt im Jahre 1536 wurde ein zweites Seckelmeisteramt geschaffen. Der bisherige Seckelmeister war als «Deutschseckelmeister» weiterhin für die Stadt Bern und die deutschsprachigen Untertanengebiete zuständig, der neue als «Welschseckelmeister» für die französischsprachigen Gebiete.

STAND, STÄNDISCH

Der Begriff «Stand» hat verschiedene Bedeutungen. Erstens bezeichnet er eine Personengruppe, die sich im Rahmen einer Gesellschaft über Geburt, Arbeit, Beruf oder Amt definiert und sich so von anderen Personengruppen oder eben Ständen abgrenzt. Man spricht von einer ständischen Gesellschaft, im > *Mittelalter* und im > *Ancien Régime* bestehend aus dem Adel, den Bürgern und Bauern sowie dem Klerus. Zweitens meint der Begriff körperschaftlich organisierte Herrschaftsgruppen wie in Bern den Grossen Rat und drittens die gesamte Republik, den Staat Bern. In diesem Sinne spricht man bis heute vom Stand Bern und vom Ständerat.

TWING UND BANN, TWINGHERR

«Twing» (= Zwang) und «Bann» (= Gebot) bezeichnen die herrschaftliche Gebots- und Zwangsgewalt im Bereich der Niedergerichtsbarkeit (> *Gerichtsbarkeit*) im > *Mittelalter* und im > *Ancien Régime*. Generell bedeuten Twing und Bann Dorfherrschaft. Diese umfasste das Richteramt über die niedere Gerichtsbarkeit mit dem Recht zu strafen, die Herrschaft über die Flur sowie die Schirmgewalt über die Herrschaftsleute. Der Twingherr richtete über die Vergehen in seinem Gerichtsbezirk und wirkte dort als Gerichtsherr bei Klagen über Güter und um Geldschuld. Er erlaubte und verbot die Nutzung von Allmenden und Gewässern und erteilte Konzessionen für Gewerbebetriebe.

VENNER

Die vier Venner gehörten seit dem 15. Jahrhundert zu den einflussreichsten Amtleuten Berns. Sie verwalteten je ein Berner Stadtviertel, führten dieses im Krieg an und vertraten es im Kleinen Rat. Zudem standen sie den vier die Stadt umgebenden Landgerichten (Seftigen, Sternenbergr, Konolfingen und Zollikofen) vor und hatten wichtige Vorrechte bei der Wahl der Räte und Amtleute. Da die Amtsführung vielfältige praktische Kenntnisse erforderte, wurde das Venneramt immer häufiger von bürgerlichen Aufsteigern ausgeübt, so dass sich nebst den alten Adelsfamilien nun vermehrt neue Familien wie die Graffenried im Regiment Schlüsselpositionen sichern und schliesslich auch das Schultheissenamt, die letzte adelige Bastion, erobern konnten. Seit dem 16. Jahrhundert bildeten die Venner zusammen mit den beiden > *Seckelmeistern* als Vennerkammer die zentrale und einflussreichste Verwaltungsbehörde des bernischen Staates. Die Venner wurden aus den vier so genannten Vennergemeinschaften gewählt (Pfistern, Schmieden, Metzger und Gerwer).

ZEHNT

Abgabe, bestehend aus dem zehnten Teil aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse innerhalb eines territorial genau umrissenen Zehntbezirks. Ursprünglich handelte es sich um eine kirchliche Abgabe an die zehntberechtigte Pfarrkirche. Durch Handel, Verleihung, Verpfändung oder gewaltsame Aneignung konnten die Zehnten an weltliche Herren gelangen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Zehnten abgeschafft.

ZENSUSWAHLRECHT

Wahlrecht, das an ein Mindestvermögen gebunden ist.

ZÜNFT

Im Spätmittelalter (> *Mittelalter*) und im > *Ancien Régime* waren die Zünfte genossenschaftlich organisierte Handwerkerverbände, welche die Prosperität des jeweiligen Gewerbes gewährleisten sollten, so dass jeder Zunftgenosse ohne gegenseitige Konkurrenz sein Auskommen hatte. Das heisst: Einerseits führten die Zünfte die Gewerbeaufsicht, andererseits suchten sie ihre Interessen in der städtischen Politik durchzusetzen. Während es den Zünften etwa in Basel und Zürich im 14. Jahrhundert gelang, eine Stadtverfassung durchzusetzen, nach welcher die Zünfte eine festgelegte Anzahl von Zunftmitgliedern in den Rat entsenden konnten, blieben die Zünfte in Bern von den Ratswahlen ausgeschlossen. Hier erachtete man die politisch agierende Zunft als Ort der Unruhe und Zwietracht. Man sprach denn auch bis Ende des Ancien Régime von «Gesellschaften». Treffpunkt der Zunftgenossen sind die zum Teil bis heute zunfteigenen Trinkstuben und Zunfthäuser. Ihre Lage in der Stadt, ihre bauliche Ausgestaltung und Ausstattung mit Silbergeschirr zeugen von ihrem Reichtum und Prestige.

Seit der Gründung des liberalen Verfassungsstaates im Jahre 1831 besitzen die 13 bernischen Gesellschaften oder – wie sie heute zum Teil auch heissen – Zunftgesellschaften oder Zünfte gleich wie die Bürgergemeinde den Status von öffentlich-rechtlichen Körperschaften. Im Unterschied zur Einwohnergemeinde, die sich durch ihr Territorium definiert, handelt es sich bei der Bürgergemeinde und den 13 Gesellschaften nicht um Territorial-, sondern um Personengemeinden, deren Angehörige nicht an einen bestimmten Wohnsitz gebunden sind. Als öffentlich-rechtliche Körperschaften nehmen die Gesellschaften die Fürsorge für ihre Angehörigen wahr. Diese besteht vor allem aus der Zahlung von Unterstützungsbeiträgen und der Übernahme von Vormundschaften. Finanziert werden diese Aufgaben durch das steuerfreie Armen- oder Fürsorgegut. Wichtig sind aber auch die gesellschaftlichen Anlässe wie etwa die Kinder- und Jugendfeste, denn hier soll das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Zunftgenossen gefördert werden. Zudem unterstützen die Gesellschaften wissenschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Organisationen, und spezielle Fonds dienen der Gewährung von Ausbildungsstipendien oder der Unterstützung Bedürftiger ausserhalb des Armenetats. Für all diese Aktivitäten kommt das Stubengut, das steuerpflichtige Privatvermögen, auf. Die Einnahmen bestehen vor allem aus Vermögenserträgen, daneben unter anderem aus Einkäufen neuer Mitglieder. Das Vermögen umfasst Wertschriften und Immobilien.

QUELLEN UND LITERATUR

VORBEMERKUNG

Den neuesten Zugang zur allgemeinen Berner Geschichte bieten die fünf Bände der Reihe «Berner Zeiten» (Berns mutige, grosse, mächtige, goldene und moderne Zeit), wobei «Berns moderne Zeit» hier nicht mehr berücksichtigt werden konnte. Für das Mittelalter und das Ancien Régime ist aber nach wie vor auch Richard Fellers «Geschichte Berns» mit ihrem mehr ereignisgeschichtlichen Zugang wichtig und für die Moderne die vierbändige «Geschichte des Kantons Bern» von Beat Junker und Christian Pfister. Grundlegend für die moderne Geschichte der Stadt Bern ist «Bern – die Geschichte der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert». In all diesen Werken ist weiterführende Literatur verzeichnet. Einen knappen Überblick über die gesamte Berner Geschichte bietet «Berner – deine Geschichte» (Illustrierte Berner Enzyklopädie, Bd. 2). Grundlegend für die Klärung von Begriffen ist das «Historische Lexikon der Schweiz». Das folgende Literaturverzeichnis nennt hauptsächlich nur die neuesten Publikationen, in denen weitere Literatur verzeichnet ist, sowie die wichtigste Literatur zur Familie von Graffenried und einzelnen Mitgliedern.

UNGEDRUCKTE QUELLEN

Bibliothek am Guisanplatz:

- Sammlung Schafroth.

Bürgerbibliothek Bern (BBB)

- ES (Einzelstücke) I: Hausbuch des Niklaus von Graffenried, 1. H. 16. Jh.
- FA (Familienarchiv) von Graffenried: Akten der Familienkiste und Personendossiers.
- Mss.h.h.I.38: Jahrzeitenbücher von Frauenkappelen und des Chorherrenstifts in Bern, 15. Jh.
- Mss.h.h.XII.358: Wappenbuch der burgerlichen Geschlechter der Stadt Bern, gemalt von Wilhelm Stettler, 1684.
- Mss.Mül.304: Tagebuch des Anton von Graffenried (1639–1730), 1659–1729.
- Mss.Mül.643.2: Mülinen, Niklaus Friedrich v.: Stammregister Bernischer Geschlechter: Familie von Graffenried.
- Mss.Mül.466: Akten betreffend Anton von Graffenried (1639–1730) und seinen Sohn Christoph (1661–1743), den Gründer von New Bern, 1710–1896.

Herrschaftsarchiv Burgistein

- Kaufurkunde über die Herrschaft Burgistein von 1714/15.

Staatsarchiv des Kantons Bern (StABE)

- Urkundenarchiv.
- B XIII 28: Udelbuch von 1389.
- B XIII 29: Udelbuch von 1466.
- FA von Graffenried.

GEDRUCKTE QUELLEN

- Fontes Rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen, 10 Bde., Bern 1883–1956.
- Die Jahrzeitenbücher von Frauenkappelen und des Chorherrenstifts in Bern, in: Bernische Jahrzeitenbücher, mitgeteilt von H. Türlener und A. Plüss, in: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. 16 (1902), S. 421–473.
- Das Jahrzeitenbuch des St. Vincentiusmünsters in Bern, hg. von A. Gatschet, in: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. 6 (1867), S. 309–519.
- Die Tellbücher der Stadt Bern aus dem Jahre 1389, bearbeitet von Friedrich Emil Welti, in: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. 14 (1896), S. 505–704.
- Das Tellbuch der Stadt Bern aus dem Jahre 1448, hg. von F[riedrich] E[mil] Welti, in: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. 33 (1936), S. 353–486.

LITERATUR

- Badertscher, Claudia: «Frisuren muss man fühlen» [betrifft David von Graffenried], in: Der Bund, 8. November 2008, S. 35.
- Bergen, Stefan v.: Alec von Graffenried. Die Leiden des Statthalters, in: Berner Zeitung BZ, 6. Juni 2006.
- Bern – die Geschichte der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert. Stadtentwicklung, Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Kultur, hg. von Robert Barth, Emil Erne und Christian Lüthi, Bern 2003.
- Berner – deine Geschichte. Landschaft und Stadt Bern von der Urzeit bis zur Gegenwart (Illustrierte Berner Enzyklopädie I), Bern 1981.
- Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt, hg. von André Holenstein in Verbindung mit Daniel Schläppi, Dieter Schnell, Hubert Steinke, Martin Stuber und Andreas Würzler, Bern 2008.
- Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt, hg. von Ellen J. Beer, Norberto Gramaccini, Charlotte Guscher-Schmid und Rainer C. Schwinges, Bern 1999.
- Berns mächtige Zeit. Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt, hg. von André Holenstein unter Mitarbeit von Claudia Engler, Norbert Furrer, Heinrich R. Schmidt, Johanna Strübin Rindisbacher und Andreas Würzler, Bern 2006.

- Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt, hg. von Rainer C. Schwinges, Bern 2003.
- Bigler, Manuel: 300 Jahre New Bern, in: Berner Zeitschrift für Geschichte, 71. Jg., Heft 4, 2009, S. 1–53.
- Bösiger, Stephan: Aufklärung als Geschäft. Die Typographische Gesellschaft Bern, in: Berner Zeitschrift für Geschichte, 73. Jg., Heft 1 (2011), S. 3–46.
- Braun-Bucher, Barbara: Der Berner Schultheiss Samuel Frisching 1605–1683. Schrifttum, Bildung, Verfassung und Politik des 17. Jahrhunderts auf Grund einer Biographie (Schriften der Berner Burgerbibliothek), Bern 1991.
- Braun, Hans: Die Familie von Wattenwyl – La famille de Watteville, Bern 2004.
- Braun, Hans: Herausragende Mitglieder der Gesellschaft zu Pfistern aus mehreren Jahrhunderten, in: Pfistern, Bern 1996, S. 28–81.
- Braun, Hans: Zur familiären Herkunft Beat Fischers, in: Braun, Hans/Braun-Bucher, Barbara/Hüssy, Annelies/Klöti, Thomas/Herzog, Georges: Beat Fischer (1641–1698). Der Gründer der bernischen Post (Schriften der Burgerbibliothek Bern), Bern 2004, S. 11–30.
- Braun, Rudolf: Zur Professionalisierung des Ärztstandes in der Schweiz, in: Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, Teil I: Bildungssystem und Professionalisierung in internationalen Vergleichen, hg. von Werner Conze und Jürgen Kocka (Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, hg. von Werner Conze, Bd. 38), Stuttgart 1985, S. 301–331.
- Brunner, Edgar Hans: Wappenbuch der Stubengenossen Einer Ehrenden Gesellschaft zu Schuhmachern, Bern 1991.
- Bucelinus, Gabriel: Germania topo-, chrono-, stemmato-graphica, sacra et profana, 4 Bde., Augsburg/Ulm/Frankfurt am Main 1655–1678.
- Burckhardt, C[arl] F[elix] W[ilhelm]. Zur Geschichte der Privatbankiers in der Schweiz, Zürich 1914.
- Capitani, François de: Adel, Bürger und Zünfte im Bern des 15. Jahrhunderts (Schriften der Berner Burgerbibliothek), Bern 1982.
- Conus, Georges: Der Augenblick ist Wirklichkeit [betrifft Michael von Graffenried], in: Berner Bär, 20. Dezember 2007, S. 14.
- Conus, Georges: Der heimliche Stadtpräsident [Franz von Graffenried], in: Berner Bär, 12. Februar 2008, S. 19.
- Eggenberger, Peter/Keck, Gabriele/Bossert, Martin/Schweizer, Jürg: Schloss Münchenwiler – ehemaliges Cluniazenser-Priorat. Bericht über Grabungen und Bauuntersuchungen von 1986–1990, Bern 2000.
- Egger, Hans/Blau, Heinrich/Dummermuth, Hans/Furer, Martin: Burgstein. Ausschnitte aus dessen Geschichte, Burgstein 1991.
- «Einer Eidgenossenschaft zu Lob». Entwürfe zu Schweizer Glasgemälden des 16. und 17. Jahrhunderts. Die Scheibenriss-Sammlung Wyss, Bern 1996.
- Erlach, Hans Ulrich von: 800 Jahre Berner von Erlach. Die Geschichte einer Familie, Bern 1989.
- Familienbriefe, hg. von der Familienkiste von Graffenried, Nr. 1 (September 1985) ff.
- Feller, Richard: Geschichte Berns, Bde. I–IV, Bern 1946–1960.
- Feller, Richard/Bonjour, Edgar: Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit, Basel/Stuttgart 1979.
- Une fête. Villars-les Moines. 12. Juin 1889. Allocution de M. Dunoyer, Genf 1890.
- Fischer, Hermann v./Wäber, J. Harald/Wyss, Robert L./Trachsel, Hans: Der Äussere Stand von Bern und sein Rathaus (Berner Heimatbücher 129), Bern 1982.
- Flückiger, Daniel/Steffen, Benjamin/Pfister, Christian: Repräsentanten der Obrigkeit – volksnahe Vermittler. 200 Jahre Regierungsstatthalter im Kanton Bern, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Jg. 68 (2006), S. 1–62.
- Freivogel, Thomas: Emanuel Handmann (1718–1781). Ein Basler Porträtist im Bern des ausgehenden Rokoko, Murten 2002.
- Genealogie der Familie von/de Graffenried, hg. von der Familienkiste von Graffenried, Bern 2002.
- Gerber, Roland: Gott ist Burger zu Bern. Eine spätmittelalterliche Stadtgesellschaft zwischen Herrschaftsbildung und sozialem Ausgleich (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 39), Weimar 2001.
- Gilbert, Morris: Gould Sisters Discover no Happiness in Marriage to Two Swiss Men, in: Herald-Journal, 14. Juni 1935, S. 5.
- Glaesemer, Jürgen: Joseph Werner 1637–1710. Ein Beitrag zur Geschichte der Barockmalerei (Oeuvrekataloge Schweizer Künstler 3), Zürich 1974.
- Die Grabplatten bei der Kirche Worb, 1991.
- [Graffenried, Emanuel v.]: Oeconomische Beschreibung der Herrschaft Burgstein, in: Der Schweitzerischen Gesellschaft in Bern Sammlungen Von Landwirthschaftlichen Dingen, Zweyten Theils Zweytes Stück, Zürich 1761.
- Graffenried, Eric v.: Vom Herkommen und Wesen des Geschlechts von Graffenried, 1972.
- [Graffenried, Erich v.]: Nicolaus von Graffenried. Legende und Wirklichkeit (1. Fassung), Typoskript, o.J.
- Graffenried, Friedrich v.: Sechs Jahre in Canada. 1813–1819. Aus dem Tagebuche und den Reiseerinnerungen des Lieutenants Friedrich von Graffenried, in: X. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern 1890, Bern 1891.
- Graffenried, Helmuth v.: Geschichte der Familienkiste von Graffenried 1723–1973, 1973.
- Graffenried, Rudolf v.: Längmoos 1798–1998, Bern 1998.
- Graffenried, Thomas P. de: History of the de Graffenried Family from 1191 A. D. to 1925, New York 1925.
- Graffenried, Thomas P. de: The de Graffenried Family Scrap Book, Charlottesville 1958.
- Gruner, Erich: Das bernische Patriziat und die Regeneration (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. 37), Bern 1943.
- Gutscher, Daniel/Schweizer, Jürg: Schloss Münchenwiler – ehemaliges Cluniazenser-Priorat. (Schweizerische Kunstführer GSK, Serie 71, Nr. 702), Bern 2002.
- Hartmann, Alfred: Rückblicke. «Ich war und blieb ein Heide», hg. von Monika Hartmann und Verena Bider, bearb. von Patrik Borer und Hans-Rudolf Binz (Veröffentlichungen der Zentralbibliothek Solothurn, Nr. 32), Solothurn [2011].

- Haslebacher, Martin: BZ – eine Berner Erfolgsgeschichte. Vom Berner Tagblatt zur Espace Media Groupe, Bern 2004.
- Hasler, Felix: Johannes Bauhin d. J. (1541–1613). Seine soziale Bedeutung als behördlicher Arzt, Balneologe und Botaniker, in: Gesnerus. Vierteljahrsschrift für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Jg. 20 (1963), S. 1–21.
- Herzog, Georges: Albrecht Kauw (1616–1681). Der Berner Maler aus Strassburg (Schriften der Burgerbibliothek Bern), Bern 1999.
- Historisches Lexikon der Schweiz, Basel 2002 ff., und www.hls.ch
- Hochschulgeschichte Berns 1528–1984. Zur 150-Jahr-Feier der Universität Bern 1984, Bern 1984.
- Hofer, Hans: Von Geld, Gewicht und Mass im alten Bern, Bern 1975.
- Hofer, Paul: Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Bd. 2: Die Stadt Bern. Gesellschaftshäuser und Wohnbauten, Basel 1959.
- Hôtel de Musique und Grande Société in Bern 1759–2009, Bern 2009.
- Im Schatten des Goldenen Zeitalters. Künstler und Auftraggeber im bernischen 17. Jahrhundert, hg. von Georges Herzog, Elisabeth Ryter, Johanna Strübin Rindisbacher und dem Kunstmuseum Bern, 2 Bde., Bern 1995.
- Jaun, Rudolf: Das Eidgenössische Generalstabskorps 1804–1874. Eine kollektiv-biographische Studie (Der schweizerische Generalstab, Bd. 3), Basel/Frankfurt a.M. 1983.
- Jaun, Rudolf: Das schweizerische Generalstabskorps 1875–1945. Eine kollektiv-biographische Studie (Der schweizerische Generalstab, Bd. 8), o. O. 1991.
- Junker, Beat: Geschichte des Kantons Bern seit 1798, Bde. I–III (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bde. 66, 73, 79), Bern 1982–1996.
- Kehrli, Manuel: «sein Geist ist zu allem fähig». Der Maler, Sammler und Kunstkenner Johann Rudolf Huber 1668–1748, Basel 2010.
- Lory, Martin: Das Geld im Leben der alten Berner, Bern 1979.
- Lüthi, Christian: Die Spinnerei Felsenau 1864–1975. Ein wichtiges Kapitel der industriellen Vergangenheit Berns, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, 64. Jg. (2002), S. 49–99.
- Mages, Andrea: The Travelogue of Friedrich von Graffenried in Western Canada, 1813–1819: Text and Contexts, Magisterarbeit Universität Greifswald, Typoskript, 2006.
- Matile, Heinz: Zu einem Siegelstempel mit dem Wappen der Familie von Graffenried, in: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern, 41. und 42. Jg. (1961/1962), S. 87–107.
- Maync, Wolf: Bernische Campagnen. Ihre Besitzergeschichte, Bern 1980.
- Maync, Wolf: Bernische Patrizierhäuser. Ihre Besitzergeschichte, Bern 1982.
- Maync, Wolf: Bernische Patriziersitze in welschen Landen, Bern 1985.
- Maync, Wolf: Bernische Wohnschlösser. Ihre Besitzergeschichte, Bern 1980 (2. Auflage).
- Maync, Wolf: Kleine Bernische Landsitze. Ihre Besitzergeschichte, Bern 1983.
- Medien, Verleger und Unternehmertum. Festschrift für Charles von Graffenried zum 75. Geburtstag, hg. von Georges Bindschedler und Peter Ziegler, Bern 2000.
- Mitgau, Hermann: Geschlossene Heiratskreise sozialer Inzucht, in: Deutsches Patriziat 1430–1740, hg. von Hellmuth Rössler, Limburg an der Lahn 1968, S. 1–25.
- Mottaz, Eugène: Dictionnaire historique, géographique et statistique du Canton de Vaud, 3 Bde., Genf 1982 (Neudruck der Auflage von 1914/1921).
- Pfister, Christian: Geschichte des Kantons Bern seit 1798, Bd. IV: Im Strom der Modernisierung. Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt 1700–1914 (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. 78), Bern 1995.
- La Poya. Halte au massacre (Pro Fribourg, Trimestriel Nr. 127, Juni 2000).
- Pulver, Paul: Samuel Engel. Ein Berner Patrizier aus dem Zeitalter der Aufklärung 1702–1784, Bern 1937.
- Rieder, Katrin: Netzwerke des Konservatismus. Berner Burggemeinde und Patriziat im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 2008.
- Rubli, Markus F.: Holländerturm Bern. Die Entstehung der Stadt Bern in Bildern, Bern o.J.
- Rubli, Markus F./Stucki, Heini: Murten. Gegenwart und Vergangenheit, Murten 2002.
- Rubli, Markus F.: Neuschloss Worb. Zur Geschichte eines Berner Landsitzes, Bern 1992.
- Rutishauser, Samuel: Kirche Worb BE (Schweizerische Kunstführer, Serie 38, Nr. 377), Bern 1985.
- Ryter, Elisabeth: Die Heirat im bernischen Magistratenstand des 17. und 18. Jahrhunderts, Lizentiatsarbeit Univ. Zürich, Typoskript, 1982.
- Schärli, Alain: Comter en 1619. Le livre d'arithmétique de Johann Rudolf von Graffenried, Lausanne 2008.
- Schaufelberger, Albert: Die Geschichte des bernischen Bankwesens, Thun 1948.
- Schläppi, Daniel: Die Zunftgesellschaft zu Schmieden in Bern zwischen Tradition und Moderne. Sozial-, struktur- und kulturgeschichtliche Aspekte von der Helvetik bis ins ausgehende 20. Jahrhundert (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. 81), Bern 2001.
- Schmalz, Karl Ludwig/Eggenberger, Peter/Schweizer, Jürg/Andry, Flurin/Lindgren, Anton/Schlupe, Jakob/Vatter, Susanne: Münchenwiler. Dorf, Kirche, Kloster, Schloss, Erwachsenenbildungszentrum, (Berner Heimatbücher 143), Bern 1994 (2. Auflage).
- Schmutz, Daniel/Lory, Martin: Geld – Preise – Löhne. Ein Streifzug durch die Berner Wirtschaftsgeschichte (Glanzlichter aus dem Bernischen Historischen Museum), Bern 2001.
- Schnell, Dieter/Thut, Walter/Furrer, Bernhard: Staldenwache Bern. Die Geschichte der Liegenschaft Gerechtigkeitsgasse 2, Bern 2000.
- Schüppach, Andrea: Karl Emanuel von Graffenried (1722–1780) – Ökonom und Bewunderer Rousseaus, in: Worber Geschichte, hg. von Heinrich Richard Schmidt, Bern 2005, S. 537–539.

- Schüppach, Andrea: Die Ökonomie der Twingerherren von Worb im 18. Jahrhundert, in: *Worber Geschichte*, hg. von Heinrich Richard Schmidt, Bern 2005, S. 522–536.
- Schwarz, Erwin: Die bernische Kriegskontribution von 1798, Bern 1912.
- Siegrist, Hannes: Gebremste Professionalisierung – Das Beispiel der Schweizer Rechtsanwaltschaft im Vergleich zu Frankreich und Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: *Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, Teil I: Bildungssystem und Professionalisierung in internationalen Vergleichen*, hg. von Werner Conze und Jürgen Kocka (Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, hg. von Werner Conze, Bd. 38), Stuttgart 1985, S. 301–331.
- Sollberger, René: Der diskrete Charme der Familie von Grafenried, in: *Cash*, Nr. 4, 22. Januar 2004, S. 10 f.
- Sprecher, Margrit: «Zu wenig Herz vermutlich». Charles von Grafenried, der Schweizer «Medienzar», in: *NZZ* am Sonntag, 30. März 2010.
- Stettler, Max: Die bernischen Familienkisten, in: *Blätter für bernische Heimatkunde*, Jg. 18 (1922), S. 267–294.
- .- Strübin Rindisbacher, Johanna: *Neuschloss Worb*, Bern 2004 (Neuaufgabe).
- Strübin Rindisbacher, Johanna: «ein neüwes schönes und kostbares Schlosz», in: *Worber Geschichte*, hg. von Heinrich Richard Schmidt, Bern 2005, S. 234–243.
- Tanner, Albert: *Arbeitsame Patrioten – wohlstandige Damen. Bürgertum und Bürgerlichkeit in der Schweiz 1830–1914*, Zürich 1995.
- Thormann, Philipp/Wyss, Robert L.: *Die Gesellschaft zu Pfistern in Bern*, Bern 1966.
- Ulrich-Bochsler, Susi: Die Bestattungen der Patronatsherren in der Kirche Worb seit 1594, und: Christoph von Grafenried (1603–1687), in: *Berns mächtige Zeit. Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt*, hg. von André Holenstein unter Mitarbeit von Claudia Engler, Norbert Furrer, Heinrich R. Schmidt, Johanna Strübin Rindisbacher und Andreas Würigler, Bern 2006, S. 390, 467.
- Verzeichnis der Steuerpflichtigen der Gemeinde Bern vom Jahre 1900, Bern 1901.
- Wäber, J. Harald: *Berner Patrizier in hohen Staatsämtern der Helvetischen Republik. Lizentiatsarbeit Universität Bern*, Typoskript, 1978.
- Wäber, J. Harald: Die Dokumentation bernischer Porträts bis 1850, in: *Die Burgerbibliothek Bern, Archiv, Bibliothek, Dokumentationsstelle*. Bern 2002. S. 131–138.
- Wasmer, Marc-Joachim: Marietta Robusti, die vergessene Tintoretta, in: *Der Bund* («Kleiner Bund»), 16. Februar 1991.
- Weber, Berchtold/Ryser, Martin: *Wappenbuch der Burgergemeinde Bern* (Schriften der Burgerbibliothek Bern), Bern 2003.
- Weber, Nadir: Auf dem Weg zur Adelsrepublik. Die Titulaturfrage im Bern des 18. Jahrhunderts, in: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde*, 70. Jg. (2008), S. 1–34.
- Weiss, R. Th.: Neunzig Jahre und ein Monat. Erinnerungen an das Berner Tagblatt, Bern 1980.
- Weiss, R. Th.: Glückwunsch für eine Hundertjährige. Entwicklung der AG Berner Tagblatt von der Zeitung bis zur Holding, Bern 1988.
- Wood Thomas, Betty: *Baron Christopher de Grafenried V. His Ancestors and His Descendants 1191 to 2005*, Gulpport 2005.
- *Worber Geschichte*, hg. von Heinrich Richard Schmidt, Bern 2005.
- Wyss, Regula: *Magistrat und Reformier – Emanuel von Grafenried von Burgistein (1736–1787)*, in: *Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt*, hg. von André Holenstein in Verbindung mit Daniel Schläppi, Dieter Schnell, Hubert Steinke, Martin Stuber und Andreas Würigler, Bern 2008, S. 35.
- Wyss, Robert L.: *Handwerkskunst in Gold und Silber. Das Silbergeschirr der bernischen Zünfte, Gesellschaften und burgerlichen Vereinigungen* (Schriften der Burgerbibliothek Bern), Bern 1996.
- Zahnd, Urs Martin: *Die autobiographischen Aufzeichnungen Ludwig von Diesbachs. Studien zur spätmittelalterlichen Selbstdarstellung im oberdeutschen Raume* (Schriften der Berner Burgerbibliothek), Bern 1986.
- Ziegler, Peter: *Geschichte der Schweizerischen Kommende des Johanniterordens*, o.O. 1999.

WEBSITES

- de.wikipedia.org (betrifft Jay Gould und Frank Jay Gould)
- en.wikipedia.org (betrifft Jay Gould und Frank Jay Gould)
- home.foni.net (Institut Deutsche Adelforschung)
- www.hls.ch (Historisches Lexikon der Schweiz)
- www.kistevongrafenried.ch
- www.swisscastles.ch/fribourg/poya.html

ABBILDUNGSNACHWEISE

BILDNACHWEIS

- Archäologischer Dienst des Kt. Bern: 67 oben
- Auktionshaus Dobiaschofsky, Bern: 60
- Auktionshaus Koller, Zürich: 41 rechts
- Auktionshaus Sotheby's, London: 46 unten
- Auktionshaus Stuker, Bern: 40 links, 76 unten, 77 unten
- Auktionshaus Zofingen: 154 oben
- Bürgerbibliothek Bern: 27, 36, 37, 56 unten, 57 rechts, 74 unten links, 79 unten, 81 rechts oben, 81 rechts unten, 87, 124 oben links, 166 oben
- Denkmalpflege des Kt. Bern, Bern: 106 oben
- Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern (Slg. Photoglob Wehrli): 112 oben
- Familienkiste von Graffenried (Bürgerbibliothek Bern): 14 unten, 15 unten, 16, 17 oben, 114, 121 rechts unten, 145 oben, 148, 149, 150/151, 154 unten, 155
- Familienkiste von Graffenried (Museum Schloss Oberhofen, Oberhofen): 147
- Gemeinde Murten, Rathaus: 58 oben links
- Grande Société de Berne, Bern: 85 Mitte
- Historisches Museum, Bern: 11, 32, 35 oben, 38, 39, 41 links beide, 42, 44, 47, 48, 50, 51, 52 unten, 54, 57 links, 64 oben, 65 unten, 67 unten rechts, 68 unten rechts, 78, 79 oben, links unten, 83 oben, 91, 95 rechts oben und unten, 100, 121 links Mitte, 122, 123, 146 oben, 166 unten, 178
- Internet (Google-Bild): 108
- Privatbesitz: Vorsatz, Frontispiz (S. 1), 12, 14 oben, 15 oben, 17 unten, 18, 19, 20 oben, 22 links, 30, 35 unten, 40 rechts unten, 49, 53, 55, 56 Mitte, 58 rechts, 58 unten, 61, 62, 63, 65 oben, 66 rechts, 67 links, 68 oben rechts, 69, 70 oben, 71, 72 oben, 72 unten links, 73, 74 oben, 74 unten rechts, 75, 76 oben links, 77 Mitte und unten, 81 links oben, 82, 83 unten, 84, 85 links unten, 86, 89 links, 90, 92, 93, 95 links, 96, 97, 98, 99, 103, 104 oben, 105, 106 unten, 107, 109, 110, 112 unten, 113, 115, 116, 117, 120, 121 oben, 124 unten, 125, 126, 127, 128, 129 oben, 130, 131, 132, 134, 135, 136, 137 rechts, 138, 139 oben, 140, 141, 142, 143, 144 unten, 145 unten, 146 unten, 153, 154 oben, 157 unten, 159, 162, 168
- Reformierte Kirche Worb: 22 rechts, 89 rechts
- Schweiz. Nationalmuseum, Zürich: 59
- Staatsarchiv des Kt. Bern, Bern: 26, 28, 31, 68 links
- Standort unbekannt: 40 links, 41 rechts, 46 unten, 56 oben, 60, 76 rechts, 137 links
- Repros aus Büchern: 108 oben, 132 Mitte rechts, 157 oben (Graffenried Scrap Book, 1958); 144 oben (Fribourg artistique à travers les  ges, Fribourg 1914); 85 (Berne artistique à travers les  ges, Bern 1904); 56 oben (Schwengeler, Arnold H.: Liebes altes Bern. Bern, 1975); 76 oben rechts (Stuker,

J rg: 750 Jahre Gerzensee, Gerzensee 1978); 104 unten (Maync, Wolf: Kleine Berner Landsitze, Bern 1983)

FOTOGRAFEN

- Air Color SA, Meyrin GE: Schutzumschlag Abb. Burgstein (1. von links)
- J rg Bernhardt, Bern: 12, 14 unten, 16, 17, 18, 26, 27, 28, 30, 31, 35 unten, 36, 37, 40 rechts unten, 53, 55, 56 Mitte, 57 rechts, 58 unten, 61, 62 oben, 65 oben, 66 unten rechts, 69, 72 oben, 73 oben, 74 unten rechts, 75, 76 oben links, 77 Mitte links, 82, 83 unten, 84 links, 87, 90, 92, 93, 96, 97, 98, 99, 104 oben, 105 oben, 113, 120 unten, 124 unten, 126 oben, 131 Mitte und unten, 132 oben, 133 oben, 134 unten, 140 rechts, 146 unten, 148, 149, 150/151, 166, 168
- Andreas Blatter, Münsingen: Schutzumschlag Abb. Schlösser Worb (3. und 4. von links), 169 unten, 173 unten rechts, 174 unten
- Bürgerbibliothek Bern, Portr tdokumentation (Martin Hesse, Gerhard Howald, J rg Bernhardt und weitere): 15 oben, 58 oben rechts, 62 unten, 68 oben rechts, 81 links oben, 85 links unten, 86, 103, 109, 137 links, 153
- Alexander Egger, Bern: Schutzumschlag Abb. Münchenwiler (2. von links)
- Historisches Museum Bern: 11, 32, 35 oben, 38, 39, 41 links beide, 42, 44, 47, 48, 50, 51, 52 unten, 54, 57 links, 64 oben, 65 unten, 67 unten, 68 unten rechts, 78, 79 oben, 81 links unten, 83 links, 91, 95 rechts oben und unten, 100, 121 Mitte links, 122, 123, 146 oben, 166 unten, 178
- Charles von Graffenried, Bern: 118 unten, 119 oben
- Gerhard Howald, Kirchlindach: 14 oben, 22 rechts, 49, 67 links, 68 links, 70 oben, 71 unten, 89, 118 Mitte, 136, 137 rechts, 138, 142, 143, 144 unten
- Peter Lauri, Bern: 85 rechts unten
- Photoglob Wehrli: 112 oben
- Markus F. Rubli, Murten: Frontispiz (S. 1), 13, 15 unten, 25, 34, 45, 46 oben, 52 oben, 58 oben links, 64 unten, 66 oben links, 66 unten links, 70 unten, 73 unten, 77 oben und Mitte rechts, 80, 94, 95 oben links, 105 unten, 111, 124 oben rechts, 129 unten, 134 oben, 139 unten, 161, 167, 170 Mitte und unten, 171, 172, 173 oben, 173 unten links, 176, 177
- Schweiz. Nationalmuseum, Zürich: 59
- Swisstopo, Wabern: 24
- Trägerverein «300 Jahre Bern – New Bern» (Foto Gaby Z ublin, Bern): 20 unten, 21, 88
- Unbekannt: 72 unten, 104 unten, 106, 107 oben, 110, 112, 120 oben, 121 oben links, 124 oben links, 125, 126 unten, 127, 133 Mitte und unten, 135, 140 links oben und unten, 141, 145 unten, 147, 157 unten, 159, 162, 170 oben, 174, 175
- Völlger, Hermann: 85 oben

Allgemein

- 1191
Herzog Berchtold V. von Zähringen gründet die Stadt Bern.
- 1291
Uri, Schwyz und Nidwalden schliessen ein Landfriedensbündnis.
- 1339
Bern siegt in der Schlacht bei Laupen und schafft so wichtige machtpolitische Voraussetzungen für seine territoriale Ausdehnung im Aareraum.
- 1353
Bern schliesst den Ewigen Bund mit den drei Waldstätten.
- 1415
Infolge der Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen gewinnt Bern dessen westlichen Teil.
- 1470
Im Twingherrenstreit baut die Stadt Bern ihre Herrschaftsrechte gegenüber den Twingherren aus, indem sie sich unter anderem durch Steuereinzugsrecht und Recht zum Aufgebot zu den Landtagen und auf Kriegszüge deren Untertanen direkt in ihre Pflicht nimmt.
- 1476
Infolge der eidgenössischen Siege gegen Herzog Karl den Kühnen bei Grandson und Murten erhält Bern Anteil an der reichen Burgunderbeute und besetzt erste Gebiete in der Waadt.
- 1492
Christoph Columbus entdeckt Amerika.
- 1517
Martin Luther schlägt seine 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg.
- 1528
Reformation in Bern.
- 1536
Bern erobert die Waadt und führt dort die Reformation durch.
- 1602
Die XII Orte (ohne Zürich) und die Zugewandten erneuern die französische Soldallianz mit König Heinrich IV.
- 1648
Im Westfälischen Frieden werden die eidgenössischen Orte *de jure* aus dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation entlassen.
- 1653
Im Bauernkrieg werden die sich erhebenden Bauern von der Obrigkeit niedergeworfen und deren Anführer, in Bern allen voran Niklaus Leuenberger, hingerichtet.
- 1656
Im Ersten Villmergerkrieg werden die reformierten Orte durch die katholischen besiegt. Die Berner unterliegen bei Villmergen.

Familie von Graffenried

- 1272
Mit Kuno und dem «magister» Ulrich von Grafenried werden erstmals zwei Träger des Namens oder der Herkunftsbezeichnung von Grafenried urkundlich fassbar. (S. 23, 26)
- 1356
Erste Erwähnung Burkhardts (14. Jh.), auf den wahrscheinlich die Familie zurückgeht. (S. 26)
- 1381
Älteste Darstellung des Familienwappens auf einem Wachssiegel von Peter (14. Jh.). (S. 31)
- 1475
Hans (15./16. Jh.) erwirbt einen Viertel der Herrschaft Burgistein, der jedoch 16 Jahre später wieder veräussert wird. (S. 30)
- 1512
Mit Niklaus (ca. 1468–1554) stellt die Familie ihren ersten Venner. (S. 31 f.)
- 1529
Älteste Darstellung des Familienwappens mit Flamme auf dem Baumstamm auf einem Wachssiegel Niklaus von Graffenrieds (ca. 1468–1554). (S. 31)
- 1590
Mit Abraham (1533–1601) stellt die Familie ihren ersten Berner Schultheissen. (S. 40 f.)
- 1617
Hans Rudolf (1584–1648) publiziert sein «Compendium sciotericorum», eine Anleitung zur Konstruktion von Sonnenuhren, die er zwölf Jahre später völlig überarbeitet und stark erweitert neu ediert. 1618 erscheint sein Hauptwerk, die «Arithmeticae logisticae popularis». (S. 84)
- 1619
Der spätere Schultheiss Anton (1597–1674) erwirbt die Herrschaft Carrouge. (S. 66)
- 1650/51
Franz Ludwig (1600–1661) gibt die «Historia plantarum universalis» des Johannes Bauhin heraus. (S. 76)
- 1663
Schultheiss Anton (1597–1674) reist als Anführer der Berner Gesandtschaft an den Hof zu Versailles, wo die eidgenössischen Orte und König Ludwig XIV. die französische Soldallianz erneuern. (S. 59)
- 1668
Christoph (1603–1687) vereinigt die Herrschaftsrechte von Worb in seiner Hand. (S. 67)
- 1668
Anton (1594–1674) kauft die Herrschaft Münchenwiler. (S. 72)

- 1663
König Ludwig XIV. von Frankreich und die eidgenössischen Orte samt den Zugewandten erneuern die Soldallianz.
- 1712
Im Zweiten Villmergerkrieg schlagen die reformierten Orte die katholischen. Bern siegt bei Villmergen.
- 1729
Albrecht von Haller verfasst das Gedicht «Die Alpen».
- 1749
Henzi-Verschörung in Bern.
- 1759
Gründung der Oekonomischen Gesellschaft Bern.
- 1761/62
In Schinznach wird die Helvetische Gesellschaft gegründet.
- 1776
Die 13 Vereinigten Staaten von Amerika erklären ihre Unabhängigkeit von der britischen Krone.
- 1789
Mit dem Sturm auf die Bastille beginnt in Paris die Französische Revolution.
- 1798
Mit dem Einmarsch der französischen Truppen in die Schweiz bricht hier das Ancien Régime zusammen, und Napoleon Bonaparte errichtet den Einheitsstaat der Helvetischen Republik. Die bisherigen Grossräte werden von der Mitwirkung in den neuen Behörden ausgeschlossen.
- 1799–1802
Bern ist Hauptstadt der Helvetischen Republik.
- 1803
Mit der Inkraftsetzung der Mediationsakte wird die kantonale Souveränität wieder hergestellt
- und den alten regierenden Familien die Rückkehr in die Politik ermöglicht.
- 1812
Russlandfeldzug Napoleon Bonapartes.
- 1813
Mit der Ausserkraftsetzung der Mediationsakte wird die Epoche der Restauration eingeleitet.
- 1814
Die Alliierten (Grossbritannien, Preussen, Habsburg-Österreich und Russland) besiegen Napoleon Bonaparte endgültig.
- 1815
Am Wiener Kongress garantieren die Grossmächte der Eidgenossenschaft «immerwährende Neutralität».
- 1830
Nach der Juli-Revolution beginnt mit der Proklamation Louis-Philippes zum König von Frankreich die «goldene Zeit» des Grossbürgertums.
- 1831/32
Im Zuge der Juli-Revolution in Paris setzen die Liberalen in mehreren Kantonen, darunter Bern, die repräsentative Demokratie mit Zensuswahlrecht durch. Damit werden die alten ständischen Privilegien endgültig aufgehoben. In der Stadt Bern wird durch die Schaffung der Einwohnergemeinde als politische Gemeinde und die Neukonstitution der Bürgergemeinde als Körperschaft der alleingesessenen Familien der Gemeindedualismus eingeführt.
- 1847
Im Sonderbundskrieg besiegen die liberalen Kantone, darunter Bern, die im Sonderbund zusammengeschlossenen konservativen Kantone. Damit wird der Weg frei für die Bundesrevision.
- 1710
Christoph (1661–1743) gründet in der nordamerikanischen britischen Kolonie North Carolina die Stadt New Bern. (S. 86–90)
- 1717
Emanuel (1665–1738) erwirbt von seinem Schwiegervater die Herrschaft Burgistein. (S. 73)
- 1717
Anton (1639–1730) verfasst das erste Familienstammbuch. (S. 14)
- 1723
Gründung der Familienkiste. (S. 148 f.)
- 1734–1737
Franz Ludwig (1703–1754) lässt das Neuschloss Worb erbauen. (S. 68 f.)
- 1748
Oberst Abraham (1700–1775) hebt für die niederländischen Generalstaaten ein Berner Regiment aus und wird dessen Eigentümer, bis es drei Jahre später wieder aufgelöst wird. (S. 62)
- 1750
Sigismund Emanuel (1722–1796) verfasst das zweite Familienstammbuch. (S. 14–16)
- 1771/76
Die Herrschaft Carrouge wird veräussert. (S. 66)
- 1792
Die Erben Carl Emanuels (1732–1780) verkaufen die Herrschaft Worb. (S. 70)
- 1798
Mit den Truppen des Generalquartiermeisters Johann Rudolf (1751–1823) erringen die Berner bei Neuenegg ihren einzigen Sieg über die französischen Invasoren. (S. 63)
- 1798
Als einer der wenigen Patrizier lässt sich Johann Rudolf (1751–1823) in den helvetischen Grossen Rat wählen. (S. 103)
- 1811
Baron Jean Louis d'Estavayer vollendet das dritte Stammbuch der Familie von Graffenried. (S. 16 f.)
- 1812
Friedrich Emanuel (1786–1816) wird von König Maximilian Joseph von Bayern als Freiherr zum königlich bayerischen Kammerherrn erhoben. (S. 17)
- 1835
Dionys Bernhard Friedrich (1815–1886) wird von König Ludwig I. von Bayern als Freiherr ebenfalls zum königlich bayerischen Kammerherrn erhoben. (S. 17)
- 1837
Das Familienkistengesetz des Kantons Bern hebt das Korporationsrecht der Familienkisten auf, wodurch den Kistenmitgliedern der Austritt mit Rückzug ihres Vermögensanteils ermöglicht wird. (S. 157)
- 1863
Carl Wilhelm (1834–1909) wird Nationalrat. (S. 105)
- 1864
Carl Wilhelm (1834–1909) gründet die Spinnerei Felsenau. (S. 113–117)
- 1865
Dionys Bernhard Friedrich (1815–1886) wird von Kaiser Napoleon III. zum «Baron de l'Empire» erhoben. Der Titel ist nach Erstgeburtsrecht vererblich. (S. 136 f.)

- 1848
Mit der Inkraftsetzung der neuen Bundesverfassung wird die Schweiz zum Bundesstaat. Bern wird Bundessitz.
- 1857
Die Stadt Bern wird anschweizerische Eisenbahnnetz angeschlossen.
- 1859
Die Solddienstkapitulationen verschiedener eidgenössischer Orte mit dem Königreich beider Sizilien laufen aus. Dies bedeutete das offizielle Ende der schweizerischen Solddiensttradition.
- 1870/71
Deutsch-Französischer Krieg.
- 1891/92
Der Lehrerinnenverein der Stadt Bern und das Frauenkomitee Bern beginnen, für die berufliche und rechtliche Emanzipation der Frauen zu kämpfen.
- 1914–1918
Erster Weltkrieg.
- 1918
Schweizerischer Landesstreik.
- 1929
Mit dem Börsencrash in New York setzt eine weltweite Wirtschaftskrise ein. Sie führt auch in der Schweiz zu grosser Arbeitslosigkeit.
- 1933
Machtergreifung Adolf Hitlers.
- 1934–1954
Automobilrennen Grand Prix von Bern (Unterbruch 1940–1946).
- 1939–1945
Zweiter Weltkrieg.
- 1946–1975
Indochina- und später Vietnam-Krieg.
- 1948
Gründung der UNO.
Menschenrechtserklärung.
- 1951
Mit der Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl beginnt die Geschichte der europäischen Integration.
- 1968
Im Kanton Bern wird auf Gemeindeebene das fakultative Stimm- und Wahlrecht für Frauen eingeführt.
- 1971
Auf Bundesebene und im Kanton Bern wird das Frauenstimmrecht eingeführt.
- 1978
Gründung des Kantons Jura.
- 1989
Die Berliner Mauer fällt. Ende der bipolaren Welt des Kalten Krieges. Der Ostblock löst sich auf.
- 1992
Durch den Vertrag von Maastricht wird die Europäische Union geschaffen.
- 2001
Durch die Terroranschläge der islamistischen al Kaida in den USA wird in New York das World Trade Center zerstört.
- 2002
Die Europäische Union führt den Euro als Zahlungsmittel ein, nachdem er seit 1999 schon als Buchgeld bestanden hat.
- 2008
In den USA wird mit Barack Obama der erste farbige Präsident gewählt.
- 1900
Mit der Verabschiedung Eduards (1837–1909) aus der italienischen Armee erlischt bei den Graffenried die Tradition der fremden Dienste. (S. 109)
- 1932
Roland (1899–1978) verkauft das Schloss Münchenwiler. Von den alten Herrschaftssitzen ist jetzt nur noch Burgstein in Familienbesitz. (S. 141)
- 1934
Victor (1877–1948) erlangt für sich und seine Nachkommen die Aufnahme in die Matrikel des Ehrenschatzbundes des deutschen Adels und damit das Recht, den Baronentitel zu tragen. (S. 17–19)
- 1937
René (1886–1955) wird Oberstdivisionär der Schweizer Armee und übernimmt das Kommando über die 3. Division. (S. 110 f.)
- 1939
Toulo (1914–2007) gewinnt als Autorennfahrer den Grand Prix von Bremgarten, Bern. (S. 134 f.)
- 1944
Harry (1922–1983) gründet in Bern das Cabaret «Flögefänger», das spätere Cabaret «Rohrspatzen». (S. 127)
- 1946
Albrecht (1892–1976) wird Präsident der Bürgergemeinde Bern. (S. 107 f.)
- 1949
Toulo (1914–2007) gewinnt den Grand Prix von Grossbritannien. (S. 134 f.)
- 1979
Unter Charles' (* 1925) führender Mitwirkung wird durch den Zusammenschluss mehrerer Tageszeitungen die «Berner Zeitung BZ» ins Leben gerufen. (S. 117 f.)
- 1984
Dieter (* 1953) ist Mitbegründer von «Parkett», einer internationalen Zeitschrift für Gegenwartskunst. (S. 128 f.)
- 1985
Charles (* 1925) kauft das Neuschloss Worb und unterzieht es in der Folge einem tiefgreifenden Umbau und einer umfassenden Restaurierung. (S. 118 f.)
- 1985
Die volljährigen Töchter dürfen bis zu ihrer Heirat vollberechtigte Mitglieder der Familienkiste werden. (S. 159 f.)
- 1985
Helmuth (1913–2006), Präsident der Familienkiste, gründet die Familienbriefe. (S. 19)
- 1987
Die Familienkiste wird in einen Verein nach dem Schweizerischen Zivilgesetzbuch umgewandelt. Die Töchter können von jetzt an auch nach ihrer Heirat Mitglied der Familienkiste bleiben. (S. 158 f.)
- 2004
Franz (* 1941) wird Präsident der Bürgergemeinde Bern. (S. 108)
- 2007
Alec (* 1962) wird Nationalrat. (S. 108)
- 2009/10
Ausstellung zur Gründung New Berns in Bern und New Bern (USA). (S. 21 f., 88)

PERSONENREGISTER

Vorbemerkung

Die bei den Mitgliedern der Familie von Graffenried angegebenen Nummern hinter dem Geburts- und Todesjahr, abgetrennt durch «;», verweisen auf die Nummern in der Genealogie von 2002. Da nur die männlichen Familienmitglieder Nummern haben, beziehen sich die Nummern der Frauen entweder auf deren Vater oder den Ehegatten. Die Genealogie von 2002 kann in verschiedenen Bibliotheken (z.B. Nationalbibliothek, Universitätsbibliothek Bern) eingesehen werden.

Zeichenerklärung

T Tochter
 E Ehegattin von ...
 * Geburtsjahr
 ∞ verheiratet mit ...
 g geschieden von ...
 † Todesjahr

Albemarle, Herzog von	86	Bonstetten, Carl Victor	(1745–1832)	100	Diesbach, Bernhard von	(1750–1807)	66	Feller, Ita	27			
Albisetti, Guido (* 1953)	117	Bonstetten, Sophie von,	geb. von Graffenried	(1783–1813; T235)	100	Diesbach, Edouard-Philippe	de (1820–1894)	138	Fels, Elias (1614–1655)	55		
Anne, Königin von		Bourgeois, Bernard	(1678–1737)	46	Diesbach, Niklaus von	(1375/80–ca. 1436)	180	Fischer, (von) (Familie)	91			
England (1665–1714)	86, 88	Brandmüller, Johann	(1651–1721)	54	Diesbach, Susanna Maria von,	geb. von Graffenried	(1754–1776; T163)	66	Fischer, Beat (1641–1798)	91		
Bachmann, Niklaus Franz		Brunner, Rudolf	(1827–1894)	117	Dietler, Johann Friedrich	(1804–1874)	103, 122, 137	Fischer, Beat von	(1703–1764)	78		
von (1740–1831)	77	Bubenberg, von	(Familie)	28	Dietzman		28	Fischer, Beat von	(1901–1984)	126		
Balmer, Lucia, geb. von		Bucelin, Gabriel	(1599–1681)	14	Dulliker, Johann Jakob	(1731–1810)	82	Fischer, Henry Berchtold von	(1861–1949)	124, 139, 144		
Graffenried (14. Jh.; T9)	27	Buch, von (Familie)		27	Dünz, Johannes	(1645–1736)	67	Fischer, Madelaine von,	geb. von Graffenried	(1918–2003; T326)	126	
Balmer, Wilhelm		Bucher, Johann Jakob	(1610–1672)	47	Effinger, von (Familie)		15	Fleming, Louis, Baron		137		
(1865–1922)	126	Büren, von (Familie)	27, 52, 96		Egerdon, Burkhard von		23, 26	Friedrich II., König von	Preussen (1712–1786)	98		
Bangerter, Simone,		Candolle, Pyramus de	(1566–1626)	76	Egerdon, Heinrich von	23, 26		Frisch, Max (1911–1991)		108		
geb. von Graffenried		Castello, Antonio		94	Erlach, von (Familie)	15, 26, 28, 30, 96, 98		Frisching, (von) (Familie)		52, 96		
(* 1956; T352)	106, 107	Chabrey, Dominique	(1610–1669)	76	Erlach, Franz Ludwig von	(1575–1651)	94, 95	Frisching, Samuel	(1605–1683)	47		
Barth, Sigmund		Chambrier, Elisabeth de,	geb. von Graffenried	(16./17. Jh.; T28)	91	Erlach, Johann Jakob von	(1628–1694)	60	Funk, Friedrich d. Ä.	(1706–1775)	85	
(1723–1772)	58, 98	Chambrier, Pierre de	(ca. 1542–1609)	91	Erlach, Johanna von,	geb. von Graffenried	(1595–1671; T36)	94, 95	Gardelle, Robert	(1682–1766)	79	
Bauhin, Johannes		Chaplin, Charles	(1825–1891)	137	Erlach, Salome von, geb.	Steiger (weiss) (1579–1613)	94	Gaulle, Charles de	(1890–1970)	144		
(1541–1613)	76, 84	Chevron, de (Familie)		34	Ernst, Luisa Karolina,	geb. von Graffenried	(1836–1879; T277)	122	Georg Friedrich, Markgraf	von Baden-Durlach	(1573–1638)	60
Bay, Otto (1865–1910)	18	Columbus, Christoph	(ca. 1451–1506)	189	Escher, Alfred	(1819–1882)	114, 117	Gingins, de (Familie)		96		
Berseth, Ursula,		Constant, Samuel de	Rebecque (1676–1756)	154	Estavayer, Jean Louis d'	(1746–1823)	16, 17, 19, 190	Gould, Frank Jay	(1877–1956)	141		
geb. von Graffenried		Daxelhofer (Familie)		96	Fellenberg, (von) (Familie)		52	Gould, Jay (1836–1892)		141		
(1669–1746; T91)	90	Dezailleur d'Argenville, An-	toine-Joseph (1680–1765)	68	Feller, Hans		27, 28	Goumoëns, von (Familie)		119		
Bex, Jean de	36, 37	Diesbach, von (Familie)	26, 30, 67, 96, 138					Grafenried, Kuno von	(13. Jh.)	23, 26, 189		
Bindschedler, Georg								Grafenried, Ulrich	(13. Jh.) von	23, 26, 189		
(* 1953)	128											
Bindschedler, Ursula,												
geb. von Graffenried												
(* 1953; T353)	128											
Bitonon, Jenni	28											
Blauner, Johann Rudolf												
(† 1732)	98											
Blonay, de (Familie)	81											
Blonay, Philippe de												
(1703–1750)	81											
Bonstetten, von												
(Familie)	15, 96											
Bonstetten, August von												
(1796–1879)	154											
Bonstetten, Carl David von												
(1783–1851)	100											

- Graffenried, Abraham von (1533–1601; 29) 40, 41, 48, 50, 101, 189
- Graffenried, Abraham von (1580–1620; 38) 43, 45, 61, 67, 101, 102
- Graffenried, Abraham von (1644–1675; 99) 14, 15
- Graffenried, Abraham von (1660–1748; 130) 53, 54, 57
- Graffenried, Abraham von (1700–1775; 170) 61, 62, 63, 77, 190
- Graffenried, Abraham von (1738–1821; 211) 61, 62, 64
- Graffenried, Adrienne, geb. Broquet (1916–1981; E323) 132
- Graffenried, Albert von (1864–1945; 309) 111, 122, 124
- Graffenried, Albert Rudolf von (1789–1834; 272) 109, 130
- Graffenried, Albrecht von (1629–1702; 92) 102
- Graffenried, Albrecht von (1892–1976; 322) 106, 107, 108, 113, 120, 132, 164, 191
- Graffenried, Alec von (* 1962; 366) 108, 129, 191
- Graffenried, Alfred von (1884–1941; 324) 121
- Graffenried, Aloys von (* 1941; 358) 22, 120, 163, 164
- Graffenried, Amélie von, geb. Schmid (1850–1940; E288) 125
- Graffenried, André von (* 1945; 348) 120, 132, 163
- Graffenried, Anna Elisabeth von, geb. von Graffenried (1706–1772; T109, E170) 62, 77
- Graffenried, Anna Katharina von, geb. Kirchberger (1738–1760; E218) 70
- Graffenried, Anna Margaretha, geb. von Werdt, verw. Thormann (1699–1771; E172) 93
- Graffenried, Anne-Françoise, geb. Simonin (* 1944; E357) 133
- Graffenried, Antoine von (* 1974; 382) 20, 163
- Graffenried, Anton von (1545–1612; 32) 41, 43, 101, 102
- Graffenried, Anton von (1573–1628; 43) 48, 50, 54, 101, 102
- Graffenried, Anton von (1597–1674; 64) 11, 48, 50, 54, 59, 66, 72, 102, 189
- Graffenried, Anton von (1639–1730; 98) 12, 14, 46, 67, 86, 89, 190
- Graffenried, Anton von (1679–1708; 110) 62
- Graffenried, Anton von (1898–1946; 329) 112, 113
- Graffenried, Anton Friedrich von (1792–1871; 274) 12, 105, 109, 132
- Graffenried, Anton Ludwig (1769–1844; 221) 64
- Graffenried, Anton Rudolf von (1719–1780; 197) 84
- Graffenried, Ariane von (* 1978; T353) 128
- Graffenried, Arnold von (1843–1909; 280) 110, 122
- Graffenried, Arnold von (1874–1947; 315) 117, 139, 144
- Graffenried, Barbara von, geb. von Kunried (15./16. Jh.; E19) 33, 34, 37
- Graffenried, Barbara von, geb. Löibli(n) (15./16. Jh.; E24) 38
- Graffenried, Beat von (* 1939; 355) 120
- Graffenried, Berchtold von (1892–1936; 327) 113, 122
- Graffenried, Bernata, geb. Matter (15./16. Jh.; E19) 33
- Graffenried, Bernhard von (1684–1747; 152) 77
- Graffenried, Bernhard von (1725–1800; 200) 83, 156
- Graffenried, Bernhard von (1726–1803; 194) 72, 83, 100, 136, 153
- Graffenried, Bernhard von (1926–1989; 346) 106, 107
- Graffenried, Bernhard Alexander von (1815–1872; 268) 157
- Graffenried, Bertha von, geb. von Tschanner (1862–1926; E304) 18, 130, 131, 132
- Graffenried, Blanche von, geb. von Fischer (1888–1953; T307) 126
- Graffenried, Blanche von, geb. von Stürler (1915–2003; E331) 127, 162
- Graffenried, Brandolf von (1667–1718; 109) 62
- Graffenried, Burkhard von (14. Jh.; 7) 26, 27, 29, 189
- Graffenried, Cäcilie von, geb. Marquard (1840–1912; E292) 114
- Graffenried, Carl von (1773–1817; 241) 156, 157, 160
- Graffenried, Carl von (1808–1884; 266) 55, 156, 157
- Graffenried, Carl Adolf von (1801–1859; 262) 121, 122, 154, 155
- Graffenried, Carl Albrecht von (1797–1844; 276) 114
- Graffenried, Carl Anton von (1702–1772; 179) 98
- Graffenried, Carl Emanuel von (1732–1780; 218) 70, 71, 83, 190
- Graffenried, Carl Emanuel von (1762–1842; 250) 93, 102, 131, 132
- Graffenried, Carl Franz von (1838–1919; 293) 107, 121, 122
- Graffenried, Carl Friedrich von (1752–1809; 226) 98, 99
- Graffenried, Carl Rudolf Heinrich von (1841–1877; 288) 125
- Graffenried, Carl Wilhelm von (1834–1909; 292) 105, 108, 109, 113, 114, 115, 116, 117, 124, 139, 190
- Graffenried, Catherine von (* 1957; T347) 128
- Graffenried, Césarine Aimable von, geb. Fleming (1821–1897; E281) 137
- Graffenried, Charles von (* 1925; 353) 68, 110, 111, 113, 117, 118, 119, 128, 132, 133, 159, 162, 163, 164, 166, 168, 191
- Graffenried, Charles von (* 1950; 360) 129
- Graffenried, Charlotte von, geb. von Muralt (* 1930; E353) 128
- Graffenried, Christian von (* 1969; 365) 145
- Graffenried, Christian Victor von (1766–1833; 248) 104
- Graffenried, Christine von (* 1943; T331) 20, 22
- Graffenried, Christoph von (1603–1687; 68) 63, 67, 91, 189
- Graffenried, Christoph von (1661–1743; 134) 12, 14, 16, 21, 22, 57, 67, 69, 86, 88, 89, 90, 162, 189
- Graffenried, Christoph von (1663–1665; 100) 91
- Graffenried, Christoph von (1663–1719; 132) 86
- Graffenried, Christoph von (1691–1742; amerik. Zweig) 11, 86, 90
- Graffenried, Christophe von (* 1956; 363) 145
- Graffenried, Curt von (1888–1948; 326) 113, 120, 121, 126, 146
- Graffenried, Daniel von (* 1931; 354) 121
- Graffenried, David von (* 1976; 383) 128, 129
- Graffenried, David Franz von (1790–1847; 273) 104, 105
- Graffenried, Denis von (1915–2007; 343) 102, 144, 145
- Graffenried, Dieter von (* 1953; 370) 128, 129, 191
- Graffenried, Dionys Bernhard Friedrich von (1815–1886; 281) 17, 18, 136, 137, 138, 190
- Graffenried, Dorothea von, geb. Tillier (* 1638; E101) 178
- Graffenried, Dorothy, geb. Gould (1904–1969; E339) 141, 145
- Graffenried, Eduard von (1837–1909; 282) 109, 190
- Graffenried, Eduard von (1894–1980; 338) 144
- Graffenried, Egbert von (1909–1981; 330) 120, 125
- Graffenried, Elisabeth von, geb. Lenherr (15./16. Jh.; E27) 34, 38
- Graffenried, Elisabeth von, geb. Kirchberger (1735–1812; E194) 64
- Graffenried, Elisabeth von, geb. de Gingins (1768–1826; E250) 93
- Graffenried, Elsi von (15./16. Jh.; T19) 36

- Graffenried, Emanuel von (1636–1715; 94) 48, 50, 52, 53, 54, 55, 79, 92, 100, 102
- Graffenried, Emanuel von (1665–1738; 131) 53, 73, 74, 79, 102, 190
- Graffenried, Emanuel von (1692–1737; 172) 74, 77, 93
- Graffenried, Emanuel von (1726–1787; 212) 75, 81, 83, 85
- Graffenried, Emanuel von (1763–1814; 255) 71, 155
- Graffenried, Emanuel von (1829–1881; 284) 30, 134, 157, 168
- Graffenried, Emanuel von (1868–1962; 313) 139, 141
- Graffenried, Erich von (* 1916; 332) 19, 20, 31, 35, 119, 120, 125, 129, 162
- Graffenried, F. von (17./18. Jh.) 56
- Graffenried, Franz von (1791–1869; 258) 157
- Graffenried, Franz von (* 1941; 356) 22, 106, 107, 108, 111, 113, 120, 164, 191
- Graffenried, Franz Albrecht von (1857–1905; 304) 18, 122, 131, 132
- Graffenried, Franz Anton von (1728–1778; 213) 77, 81
- Graffenried, Franz Emanuel Anton von (1768–1837; 253) 77, 109, 166
- Graffenried, Franz Gottfried von (1724–1783; 204) 62, 154
- Graffenried, Franz Ludwig von (1600–1661; 53) 62, 83, 76, 84, 162, 189
- Graffenried, Franz Ludwig von (1665–1728; 123) 66
- Graffenried, Franz Ludwig von (1699–1761; 168) 79
- Graffenried, Franz Ludwig von (1703–1754; 178) 68, 69, 90, 118, 132, 190
- Graffenried, Franz Ludwig von (1715–1790; 196) 62
- Graffenried, Franz Ludwig von (1742–1800; 225) 62
- Graffenried, Franz Niklaus von (1698–1766; 150) 90
- Graffenried, Friedrich von (1747–1826; 227) 62
- Graffenried, Friedrich von (1759–1798; 235) 24, 57, 58, 64, 72, 83, 100, 136
- Graffenried, Friedrich von (1822–1911; 289) 120, 132, 139
- Graffenried, Friedrich Albert von (1825–1860; 286) 105
- Graffenried, Friedrich Emanuel von (1786–1816; 265) 17, 18, 72, 100, 136, 190
- Graffenried, Friedrich Emanuel von (1802–1856; 277) 122
- Graffenried, Friedrich Johann Prosper von (1844–1903; 297) 138, 139, 141
- Graffenried, Gabriel Emanuel Wolfgang von, gen. Nogi (1862–1934; 298) 134
- Graffenried, Gabriel Ludwig von (1778–1815; 256) 153
- Graffenried, Gottfried von (1694–1761; 167) 79
- Graffenried, Hans von (15./16. Jh.; 12) 28, 29, 30, 73, 189
- Graffenried, Hans von († 1527; 24) 24, 36, 37, 38
- Graffenried, Hans Rudolf von (1505–1559; 26) 31, 32, 36, 38, 40, 41, 43, 91, 101
- Graffenried, Hans Rudolf von (1544–1584; 30) 59
- Graffenried, Hans Rudolf von (1553–1604; 33) 40
- Graffenried, Hans Rudolf von (1584–1648; 63) 84, 189
- Graffenried, Harry von (1922–1983; 349) 127, 191
- Graffenried, Heinrich Rudolf von (1859–1907; 305) 109, 111, 113
- Graffenried, Heinrich von (1842–1934; 294) 122
- Graffenried, Helene von, geb. von Erlach (* 1585; E39) 92
- Graffenried, Helmuth von (1913–2006; 331) 19, 20, 21, 22, 106, 107, 120, 121, 125, 127, 162, 163, 191
- Graffenried, Henri von (1867–1961; 306) 122, 124
- Graffenried, Henriette von (* 1962; T354) 121
- Graffenried, Hieronymus Eduard von (* 1812; 267) 157
- Graffenried, Johann von (14. Jh.; 8) 26
- Graffenried, Johann Anton von (1658–1731; 129) 53, 78, 79, 102
- Graffenried, Johann Bernhard von (1691–1764; 166) 79
- Graffenried, Johann Friedrich von (1746–1817; 219) 58
- Graffenried, Johann Rudolf von (1610–1679; 72) 78
- Graffenried, Johann Rudolf von (1631–1673; 101) 47, 60, 178
- Graffenried, Johann Rudolf von (1729–1790; 214) 81, 85, 86
- Graffenried, Johann Rudolf von (1751–1823; 192) 63, 64, 81, 90, 103, 154, 190
- Graffenried, Johanna von, geb. Labhard (1775–1854; E255) 155
- Graffenried, Johanna Margaretha von, geb. von Wattenwyl (* 1730; E196) 62
- Graffenried, Jonathan von (1770–1812; 223) 62, 109
- Graffenried, Juliana von, geb. von Wattenwyl (1668–1718; E131) 73
- Graffenried, Karl (1898–1918; 333) 111, 124
- Graffenried, Kaspar von (1574–1627; 36) 76, 78, 94, 95
- Graffenried, Katharina von, geb. Kern, verw. Lenherr (15./16. Jh.; E19) 34, 38
- Graffenried, Katharina von, geb. Jenner (1644–1664; E98) 86
- Graffenried, Katharina von (1682–1758; T112) 158
- Graffenried, Leo von (* 1945; 344) 104
- Graffenried, Léon von (1870–1937; 300) 134, 157
- Graffenried, Lison von 149
- Graffenried, Ludwig von († 1527; 23) 36, 37, 38
- Graffenried, Ludwig von (1581–1617/19; 39) 92
- Graffenried, Magdalena von, geb. Meyerhofer (E241) 156, 157, 160
- Graffenried, Margarethe von, geb. Effinger († 1587; E33) 40
- Graffenried, Margarethe von, geb. Tschärner (1621–1693; E68) 91
- Graffenried, Margarethe von, geb. von Graffenried (1772–1808; T211, E253) 77
- Graffenried, Margret von (14. Jh.; E7) 26, 27
- Graffenried, Margret von, geb. Feller (14. Jh.; E9) 27
- Graffenried, Marguerite von, geb. Schwendener (1889–1991; E329) 112
- Graffenried, Maria von, geb. Blauner (1712–1772; E179) 98
- Graffenried, Maria von, geb. von Barco (1837–1923; E284) 134
- Graffenried, Maria Anna von, geb. Thormann (1712–1777; E150) 90
- Graffenried, Maria Magdalena von, geb. von Werdt (1641–1709; E94) 53
- Graffenried, Maria Magdalena von, geb. von Graffenried (1664–1741; T72, E129) 78
- Graffenried, Maria Magdalena von, geb. Hackbrett (* 1715; E168) 79
- Graffenried, Maria Magdalena von, geb. Hartmann (1760–1830; E226) 98
- Graffenried, Marie-Magdelaine, geb. Wander (1923–2010; E332) 119, 125
- Graffenried, Mathilde Theodora Stella von, geb. de Diesbach (1847–1928; E297) 138, 139, 141
- Graffenried, Michael von (* 1957; 377) 119, 128, 129
- Graffenried, Michel (* 1968; 364) 145
- Graffenried, Nicolas von (* 1958; 373) 160
- Graffenried, Nicole von (* 1976; T353) 128
- Graffenried, Niklaus von (14./15. Jh.; 10) 29, 31
- Graffenried, Niklaus von (ca. 1468–1554; 19) 12, 20, 23, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 41, 43, 45, 52, 101, 165, 189
- Graffenried, Niklaus von († ca. 1528; 25) 38
- Graffenried, Niklaus von (ca. 1530–1581; 28) 40, 41, 91, 101
- Graffenried, Niklaus von (1634–1698; 93) 57, 61

Graffenried, Niklaus von (1653–1731; 112)	46, 72	Graffenried, Rudolf Emanuel von (1793–1866; 259)	105, 157	Guglan, Margret, geb. von Graffenried (14. Jh.; T9)	27	Lawson, John (1674–1711)	86
Graffenried, Niklaus von (1654–1707; 119)	62	Graffenried, Rudolf Georg von (1922–2004; 351)	20, 111, 113, 162	Hackbrett, Carl (1674–1737)	79	Le Brun, Charles (1619–1690)	59
Graffenried, Niklaus Emanuel von (1758–1758; 234)	72	Graffenried, Rudolf Hermann von (1895–1976; 328)	107, 113, 117, 164	Haller, Albrecht von (1708–1777)	111, 190	Legrand, Pierre–Nicolas (1758–1829)	104
Graffenried, Ottilie Mary von, geb. Henzi (1899–1977; E322)	107	Graffenried, Samuel von (1716–1784; 181)	80, 84	Hallwyl, von (Familie)	15	Lenherr, Peter	34, 38
Graffenried, Peter von (14. Jh.; 9)	26, 27, 28, 29, 31, 165, 189	Graffenried, Sigmund von (1681–1749; 154)	64	Handmann, Emanuel (1718–1781)	62, 70, 72, 77, 81	Lentulus, (von) (Familie)	96
Graffenried, Peter von (15. Jh.; 11)	28, 29	Graffenried, Sigmund Emanuel von (1718–1762; 203)	158	Hasler, Gustav Adolf (1830–1900)	114	Lerber, Theodor von (1823–1901)	112
Graffenried, Peter von (1507–1563; 27)	31, 33, 34, 35, 36, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 101	Graffenried, Sigmund Emanuel von (1722–1796; 201)	14, 15, 16, 19, 79, 190	Hausser, Oswald († 1671)	57	Lerber, Theodor von (1898–1960)	19
Graffenried, Peter von (1929–1971; 347)	108, 120	Graffenried, Simone von (* 1973; T358)	164	Henggeler Alois (1897–1888)	114	Leuenberger, Niklaus (ca. 1615–1653)	189
Graffenried, Philippe von (* 1953; 362)	145	Graffenried, Sophie von, geb. von Sinner (1761–1813; E235)	100	Henggeler Wolfgang (1814–1877)	114, 115	Ligerz, von (Familie)	15, 96
Graffenried, Pierre von (* 1945; 357)	120, 132, 133, 163	Graffenried, Sophie von, geb. de Pourtalès (1801–1896; E276)	114	Heinrich IV., König von Frankreich (1553–1610)	189	Lombach (Familie)	96
Graffenried, Raoul von (1870–1960; 314)	139, 141	Graffenried, Susanna von, geb. von Graffenried (1714–1791; E178)	68	Henri I., de Bourbon, Prinz von Condé (1552–1588)	60	Louis–Philippe I., König von Frankreich (1773–1850)	190
Graffenried, Regina von, geb. Tscharner (1665–1731; E134)	86, 88	Graffenried, Tassilo von (1872–1954; 301)	134	Henzi, Emil (1860–1938)	107	Ludwig I., König von Bayern (1786–1868)	17, 136, 190
Graffenried, Renaud von (1907–1989; 342)	144	Graffenried, Thomas P. de (1881–1961; amerik. Zweig)	21, 22	Herrenschwand, von (Familie)	119	Ludwig XIV., König von Frankreich (1638–1715)	53, 54, 59, 60, 86, 189, 190
Graffenried, René von (1886–1955; 325)	107, 110, 111, 113, 120, 132, 164, 191	Graffenried, Toulo von (1914–2007; 318)	4, 103, 104, 134 f., 157, 191	Herrliberger, David (1697–1777)	81	Luternau, von (Familie)	96
Graffenried, René Thorleif von (1920–1998; 350)	120	Graffenried, Tscharner von (1722–1794; amerik. Zweig)	90	Hickel, Anton (1745–1787)	93	Luther, Martin (1483–1546)	189
Graffenried, Robert von (1889–1930; 317)	134	Graffenried, Ursula von, geb. von Diesbach (* 1578; E49)	45, 61	Hitler, Adolf (1889–1945)	191	Lüthi, Karl (1840–1910)	121
Graffenried, Robert von (* 1954; 376)	128	Graffenried, Victor von (1846–1908; 295)	122	Höflinger, Albert (1855–1936)	134	Manuel (Familie)	96
Graffenried, Roland von (1899–1978; 339)	141, 144, 145, 191	Graffenried, Victor von (1877–1948; 307)	17, 18, 19, 20, 21, 22, 107, 111, 124, 125, 126, 134, 160, 191	Huber, Johann Rudolf (1668–1748)	61, 68, 73, 74, 86, 93	Marcuard (Familie)	146
Graffenried, Rosa Dorothea von, geb. Stürler (1753–1799; E192)	81	Graffenried, Vinzenz von (1664–1717; 127)	61	Huber, Johann Rudolf (1668–1748)	61, 68, 73, 74, 86, 93	Marcuard, Elisabeth Rosine, geb. von Graffenried (1765–1830; T189)	146
Graffenried, Rosina Charlotte (1760–1769; T218)	71	Graffenried, Walter von (1901–1988; 323)	132	Jenner, (von) (Familie)	104	Marcuard, Franz Friedrich (1802–1858)	114
Graffenried, Rudolf von (1762–1838; 254)	81	Graffenried, Wolfgang Carl Emanuel von (1786–1870; 271)	103, 104, 105	Johann Georg II., Kurfürst von Sachsen (1613–1680)	14	Marcuard, Samuel Friedrich (1755–1820)	146
Graffenried, Rudolf von (1780–1857; 257)	104, 105	Graviseth von (Familie)	96	Kallenberg, Jakob	39	Matile, Heinz	42
Graffenried, Rudolf Alfred von (1884–1941; 324)	113	Greyerz, Johann II., Graf von (vor 1504–1539)	32	Karl der Kühne, Herzog von Burgund (1433–1477)	31, 189	Matter, Heinrich (1428–1508)	33
Graffenried, Rudolf Berchtold von (1923–2007; 352)	106, 107, 113, 117, 164	Grissach, Petermann von	38	Karl Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein und Kurfürst (1617–1680)	55	Matthey, Johannes († 1657)	96

Morlot, (von) (Familie)	96	Robusti, Maria, gen. Tintoretta (1554/55–1590)	30	Stettler, Wilhelm (1643–1708)	166	Wattenwyl, von (Familie)	26, 40, 50, 52, 53, 73, 91, 96, 98, 103, 104
Moser, Suzanne, geb. von Graffenried (*1946; T332)	125	Rodt, Eduard von (1849–1926)	4, 48, 74	Stettler, Wilhelm (1877–1949)	113	Wattenwyl, Hans Jakob von (1506–1560)	72
Mottet, Johann Daniel (1754–1822)	77, 153	Römerstal, von (Familie)	96	Studer, Johann Rudolf (1700–nach 1769)	69	Wattenwyl, Helene von, geb. von Graffenried, verw. von Erlach (1644–1733; T53)	79
Mulere, von (Familie)	29, 30, 73	Rossier, Madeleine, geb. von Graffenried (*1841; T276)	114	Stulz, Margret, geb. von Graffenried (15./16. Jh.; T19)	33, 36	Wattenwyl, Hieronymus von (1739–1717)	73
Mulere, Urban von (†1493)	73	Rousseau, Jean-Jacques (1712–1778)	70	Stumpf, A.	113	Wattenwyl, Jakob von (1466–1525)	73
Mülinen, von (Familie)	96	Rovéréa, Ferdinand Isaak de (1763–1829)	109	Stürler, (von) (Familie)	96	Wattenwyl, Jakob Emanuel von, gen. Nello (1863–1934)	132
Mülinen, Egbert Friedrich von (1817–1887)	137	Rovéréa, Grégoire de	33	Stürler, Albrecht (1705–1748)	68, 69	Wattenwyl, Magdalena von, geb. von Mulere (†1513)	73
Mülinen, Niklaus Friedrich von (1760–1833)	103	Sahli, Christian (1825–1897)	117	Stürler, Gabriel Ludwig (1805–1891)	122	Wechlin, Heinrich (*1897–?)	108
Müller, Franz Aloys	63	Salis, Isabelle von, geb. von Graffenried (*1943; T323)	132	Stürler, Johanna, geb. von Graffenried (1755–1816; Nr. unbekannt)	158	Weck, Mathilde de (1870–1953)	120, 132
Münzer (Familie)	27	Sarburgh, Bartholomäus (ca. 1590–nach 1637)	95	Thormann (Familie)	52, 96	Weerli, Abraham	84
Mural, von (Familie)	53, 96	Schenk, Carl (1823–1895)	117	Thormann, Katharina Elisabeth, geb. von Graffenried (1758–1782; T218)	71	Weingarten, von (Familie)	52
Nägeli (Familie)	96	Schläppi, Daniel	126	Tillier, (von) (Familie)	96	Wentschatzman	28
Napoleon Bonaparte (1769–1821)	109, 138, 181, 190	Schnell (Gebrüder)	182	Tintoretto > Robusti, Jacopo		Werdt, Abraham von (1594–1671)	53
Napoleon III. (1808–1873)	136, 137	Schüppach, Andrea	83	Tobler, Jean (1830–1905)	114	Werdt, Armand von (1805–1841)	154
Noblet, Peter (†1585)	50	Seedorf, von (Familie)	27	Traflet, Friedrich (1897–1954)	110, 131	Werner, Joseph (1637–1710)	52, 53
Nöthiger, Johann Ludwig (1719–1782)	74, 79, 81	Seftigen, von (Familie)	27	Tramontini, Angiolo	122	Widmann, Josef Victor (1842–1911)	117
Obama, Barack (*1961)	191	Siebmacher, Johannes (ca. 1561–1611)	15	Trechsel, Samuel (1676–1733)	56	Willading, (von) (Familie)	96
Orschwiller, Hippolyte d' (1810–1868)	138	Sinner, (von) (Familie)	82, 96, 113, 119	Tscharner, (von) (Familie)	52, 96, 103, 104, 165	Willading, Marie Madeleine, geb. von Graffenried (*1666; T94)	53
Oth, Andreas (1685–1765)	83	Sinner, Carl Ferdinand von (1748–1826)	95	Tscharner, Elisabeth, geb. von Graffenried (*1662; T94)	53	Willis, Ebi	28
Pareti, D. V.	144	Sinner, Elisabeth von, geb. von Graffenried (1755–1826; T194)	95	Ulrich-Bochsler, Susi	67	Wolff, Jacob	66
Plepp, Hans Jakob (1557/60–1597/98)	41	Sinner, Johann Rudolf (1730–1787)	92	Villarzel, Susanna de, geb. von Graffenried (16./17. Jh.; T28)	133	Wood Thomas, Betty (*1923)	21, 22
Pourbus, Frans d. J. (1569–1622)	41	Sinner, Johann Rudolf von (1736–1806)	70	Völlger, Hermann (1855–1930)	85	Wurstemberger, (von) (Familie)	52, 96
Portalès, Jacques-Louis de (1722–1814)	114	Speichingen, Anna von, geb. von Graffenried (14. Jh.; T9)	27	Wagner, Sigmund von (1759–1835)	48	Wurstemberger, Barbara, geb. von Graffenried (†1577; T26)	91
Portalès, Paul Gabriel de (1766–1856)	114	Sprüngli, Niklaus (1725–1802)	124	Walker, Kara (*1969)	129	Wurstemberger, Simon (†1577)	91
Rambaud, Hélène, geb. von Graffenried, gen. Misette (1911–2007; T315)	144	Steiger (schwarz), (von) (Familie)	53	Walther, Pierre (*1955)	129	Wurstemberger, Ursula, geb. Stürler (†spät. 1546)	91
Rambaud, Jacques	144	Steiger (weiss), (von) (Familie)	96	Wander, Georg (1841–1897)	114	Wyss, Jakob	36
Regazzoni, Clay (1939–2006)	135	Steiger (weiss), Gustav von (1867–1935)	131	Wander, Georg (1898–1969)	119	Wytenbach, (von) (Familie)	96
Rehfues, Adam (1784–1858)	146	Stettler, Ella, geb. von Graffenried (1890–1965; T305)	113	Waser, Johann Heinrich (1600–1669)	59	Zahnd, Urs Martin	36
Reinhardt, Erwin	117	Stettler, Michael (1913–2003)	113	Watt, Hugo von (†1460/61)	180	Zähringen, Berchtold V. Herzog von (†1218)	189
Reinhardt, geb. Scherz, Franziska	117			Watt, Peter von (†ca. 1462)	180	Zehender (Familie)	96
Riquet, Eugène, Comte de Caraman et Prince de Chimay (1843–1881)	138					Zurkinden (Familie)	52
Riquet, Louise Marie Adèle, geb. von Graffenried (1842–1901; T281)	138						
Robusti, Jacopo, gen. Tintoretto (1518–1594)	30						



GESCHICHTE DER FAMILIE VON GRAFFENRIED

Die Graffenried sind eines der ältesten Bürgergeschlechter in Bern. Seit dem Spätmittelalter in der Stadt ansässig, prägten die Graffenried als eine der regierenden Familien bis 1831 das politische Leben von Stadt und Republik Bern mit. Mit dem Beginn der modernen Schweiz und dem Ende der Privilegien strebten die vormaligen Patrizier vorerst akademische, später dann alle Berufsgattungen an.

Was für eine Familie sind die Graffenried, die heute aus den Linien von Münchenwiler und Burgstein sowie aus dem amerikanischen Zweig der Linie von Worb bestehen? Gibt es so etwas wie eine Familienidentität? Was bedeutet es heute, den Namen eines bekannten Berner Patriziergeschlechts zu tragen? Wie definiert und präsentiert man sich als Graffenried? Worin besteht der innere Zusammenhalt dieser Familie? Anhand dieser Leitfragen hat der Historiker Hans Braun ein Familienporträt der Graffenried verfasst, das sich ausdrücklich nicht als die finale Familiengeschichte verstanden wissen will.

Auf den Spuren der Notabeln des Spätmittelalters, der Patrizier des Ancien Régime und der Bürger der modernen Schweiz erfahren wir Typisches und Bemerkenswertes über ihre Zeit und lernen einige der über tausend nachgewiesenen Graffenried besser kennen. Markus F. Rubli hat diesem vierten Band der Veröffentlichungen der Von Graffenried Gruppe mit seiner Bildauswahl einen eigenständig konzipierten Bestandteil hinzugefügt, der Einblick gibt in die reiche Sachkultur der verschiedenen Epochen.

Jede Familie, die auf eine lange Geschichte zurückblicken darf, muss stets die richtigen Antworten auf die Fragen finden, die ihnen die Zeitläufte stellen. Letztlich geht es darum, wie eine seit Jahrhunderten bestehende Familie gute Traditionen und altbewährte Gewohnheiten an die neue Zeit adaptiert.

